Gs
8280

~~58.~~

~~C. 22.~~

Tagebuch
der Operationen
der Armee von Catalonien
in den Iahren 1808 und 1809,
unter den Befehlen
des Generals Gouvion Saint-Cyr.

Oder

Beiträge

zur Geschichte des Spanischen Krieges.

Von dem Marschall Gouvion Saint-Cyr.

Aus dem Französischen übersetzt und mit
Anmerkungen versehen
von

Fr. X. Rigel,
Groſsherzoglich-Badenschem Hauptmann, Verfasser
des siebenjährigen Kampfes auf der Pyrenäischen
Halbinsel etc. etc.

Rastatt 1823.
Auf Kosten des Uebersetzers.

Carlsruhe und Baden.
Verlag der D. R. Marx'schen Buchhandlung.

Die Lehrsätze einer Wissenschaft werden nur in dem Masse anschaulich und fruchtbar, als man sie auf ihre Quelle — die Erfahrung zurückführt und ihre Anwendung in wirklichen Ereignissen nachweiset.

(Gesch. des Feldz. von 1799, für deren Verfasser der Erzherz. Carl allgemein gehalten wird. — Er ist es wirklich). Anm. d. Uebers.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Vorrede des Uebersetzers.

Erste und nächste Veranlassung zur Uebersetzung des nachfolgenden Werkes eines ausgezeichneten und erfahrnen Generals lag mir in dessen innerer Vortrefflichkeit, die Jeder anerkennen wird, welcher über die Geschichte des Gegenstandes einerseits und die Natur militärischer Operationen andererseits Kunde besitzt. Ausserdem aber bewogen und leiteten mich noch zwei Nebenrücksichten. Einmal nämlich glaubte ich, durch eine ungleich wohlfeilere Ausgabe, als das Französische Original ist, dessen Preis bis zu 28 Franken steigt, den Militärs die Anschaffung einer so lehrreichen Schrift, die auch ohne die Plane verstanden werden dürfte, erleichtern zu können, dann wünschte ich den verehrlichen

Besitzern meines eigenen Werkes „der siebenjährige Kampf auf der Pyrenäischen Halbinsel“ ein Supplement für diejenigen Begebenheiten in Catalonien in die Hand zu geben, die ich aus Mangel zuverlässiger Quellen entweder nur andeuten oder ganz und gar übergehen mufste. —

Möge das geneigte Publicum einen Theil seines Beifalls, womit es jene Arbeit beehrt hat, auch diesem Unternehmen zuwenden und die wohlgemeinte Absicht desfelben nicht verkennen!

Rastatt, im August 1823.

Rigel.

Vorwort des Verfassers.

Man hat mich öfter aufgefordert, Denkwürdigkeiten über unsere Feldzüge herauszugeben.

Obwohl zurückgeschrekt durch die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens, überzeugte ich mich zugleich von der Pflicht jeglichen Bürgers, durch den Beitrag seiner Erfahrungen das Fortschreiten der Kunst, der er einen grofsen Theil seines Lebens gewidmet, zu fördern. Darum glaubte ich, einen Versuch nicht unterlassen zu dürfen, für den noch dazu der Frieden mir günstige Mufse bot.

Man vermag auf diese Weise den Geschichtschreibern der Kriege, welche Frankreich beinahe ein Vierteliahrhundert hindurch so glorreich bestanden, Materialien

zu liefern, weniger der Verfälschung fähig, als diejenigen, welche auf heimlichem oder doch minder bewährtem Wege gegeben werden.

Ich habe zu diesem Versuche den Feldzug von Catalonien gewählt, theils weil die Unfälle, welche mir daselbst eben so zahlreich als mannigfaltig begegnet, die Begebenheiten meinem Gedächtnisse tiefer eingeprägt, theils weil ein Volkskrieg, wie jener in Spanien, mir anziehender schien, als jeder andere, in welchem zwei geregelte Heere sich ordentlicher Weise bekämpften.

Als General glaubte ich mich nicht auf eine schlichte Erzählung der Thatsachen beschränken und, was mir fehlerhaft schien, übergehen zu dürfen. Meine defsfalls ausgesprochenen Ansichten können dienen, Untersuchungen, so über die Operationen dieses Feldzugs etwa entstehen mögen, zu erläutern; vielleicht können sie sogar behilflich seyn, ein betreffendes Urtheil zu gestalten.

Da ich wünsche, von jedermann verstanden zu werden; so glaubte ich mich nicht aller Kunstausdrücke bedienen zu müs-

sen, die seit einiger Zeit in unsern Militärschriften Sitte werden. Diese Ausdrücke, meistens von den Teutschen angenommen, die solche ihrerseits aus dem Griechischen entlehnt und nach ihrer Art der darin befindlichen Dunkelheit beraubt haben, scheinen mir noch nicht allgemein genug gebraucht, um in einem Werke, wie dem gegenwärtigen, das nicht deutlich genug seyn kann, Anwendung zu finden.

Von den vorzüglichsten Treffen habe ich Plane, defsgleichen Charten von den Gegenden aufnehmen lassen, welche die Truppen durchzogen, beides zur Vermeidung weitläufiger Beschreibungen, die den Gang der Ereignisse unterbrechen, ohne gleiche Klarheit zu gewähren.

Zugleich wird man am Schlusse dieser Abhandlung eine ziemliche Anzahl Belege finden, welche zur Beurkundung der Wahrheit meiner Erzählung dienen können.

sen. Die seit einiger Zeit in unsere Militär-schriften Sitte werden. Diese Ausdrücke, meistens von den Deutschen angenommen, die solche ihrerseits aus dem Griechischen entlehnt und nach ihrer Art der darin befindlichen Dunkelheit benutzt haben, scheinen mir noch nicht allgemein genug gebraucht, um in einem Werke, wie dem gegenwärtigen, das nicht deutlich genug seyn kann, Anwendung zu finden.

Außer den vorzüglichsten Treffen habe ich Pläne, desgleichen Charten von den Gegenden aufnehmen lassen, welche die Truppen durchzogen, beides zur Vermeidung weitläufiger Beschreibungen, die den Gang der Ereignisse unterbrechen, eine gleiche Einheit zu gewähren.

Zugleich wird man am Schlusse dieser Abhandlung eine ziemliche Anzahl Belege finden, welche zur Beurkundung der Wahrheit meiner Erzählung dienen können.

Einleitung.

Der Tractat von Tilsit ward am 8. Iulius 1807 unterzeichnet.

Schon längst hatte Napoleon zur Eroberung Spanien's den Plan gefaſst. Die Gelegenheit schien ihm günstig, und er fand Grund zu Beschwerden. Die feindseligen Absichten der Spanischen Regierung kurze Zeit vor der Schlacht von Marengo, wo sie sich den Verbündeten anzuschlieſsen nur deſshalb zauderte, um erst den Erfolg ihrer Unternehmungen abzuwarten, und später die drohenden Proclamationen des Friedensfürsten, die erst in dem Augenblicke zu den Ohren dessen gelangten, den sie als den Feind des Universums bezeichneten, als er, auf dem Schlachtfelde von Iena mit dem Norden im Kampfe, das Innere so wie den Süden seines Reiches ohne Vertheidigungsmittel gelassen, dienten ihm zur Beschönigung seiner Eroberungsplane gegen eine Macht, die, obgleich ihm verbündet, dennoch

nach solchen Beweisen des Eifers, sich bei'm ersten Anscheine einer unglücklichen Wendung der Dinge den Alliirten zu verbinden, nicht weiter zuverlässig schien.

Und in der That, hätte er sich begnügt, Carl IV völkerrechtlich-offen den Krieg zu erklären, hätte er nach den Grundsätzen einer strengen Billigkeit als vorläufige Maſsregel das Armeecorps des Marquez de la Romana, das ihm der König als Bundesgenoſse gestellt, zurückgeschickt; er würde diesem Kriege den Character des Verraths benommen haben, der stets gehässig ist, die Spanische Nation hätte in demselben bloſs einen politischen Streit gesehen zwischen Souveränen, der, jenseit ihrer unmittelbaren Theilnahme gelegen, den betreffenden Armeen zur Entscheidung blieb. Schnell und fast ohne Blutvergieſsen wäre der Kampf beendigt worden.

Die Spanische Armee, ob der Hilflosigkeit und Vernachläſsigung, worein sie der Friedensfürst versetzt, im höchsten Grade aufgebracht, war bei gänzlicher Muthlosigkeit eben so schlecht bekleidet als bewaffnet und ermangelte überdieſs noch aller militärischen Bildung; die Cavallerie war fast unberitten, überhaupt in dem beklagenswerthesten Zustande. Bei solcher Bewandniſs der Umstände darf man wohl ohne Schein der Voreiligkeit behaupten, daſs dieses Heer der Erwartung seines Fürsten nicht würde entsprochen haben, der auſserdem, obwohl dem Rechte

nach noch immer Regent, doch bereits von seinem Throne herabgestiegen war, belastet mit dem gerechten Hasse, welcher, von der Nation zwar gegen den Günstling zunächst gerichtet, doch so sehr auf eine höhere Person zurückfiel, daſs damals eine erzwungene Entsagung auf den Thron oder die Aufgebung der Halbinsel und Flucht nach America allgemein vorhergesehen und als sehr nahe bevorstehend anerkannt wurden. Die königliche Macht war also der Nichtigkeit anheim gefallen, und man kann dreist behaupten, daſs der Monarch oder der Eroberer, welcher mit der Erklärung, die verabscheute Regierung des Friedensfürsten umzustürzen, an den Spanischen Grenzen sich gezeigt hätte, durch die Gesammtnationalkraft unterstützt worden wäre. Dieſs berechtigt zu dem Schluſse, daſs die Franzosen von der Spanischen Nation als Erretter würden empfangen worden seyn, wenn diese, statt sie als Werkzeuge des Despotismus zu betrachten, dessen Ioch sie abzuschütteln suchte, in ihnen die Absicht, den gemeinschaftlichen Feind zu bekämpfen, wahrgenommen hätte.

Napoleon verwickelte sich in ein Gewebe von Intriguen, deren Aufzählung nicht hierher gehört; worüber man aber das Nähere in des Herrn von Pradt's Werke über die Spanische Revolution, deſsgleichen in dem des D. Pedro de Ceballos's, Ministers der Könige von Spanien, Carl IV und Ferdinand des VII, finden kann.

Er beging Fehler über Fehler; um, z. B., das Corps de la Romana's weiter zu entfernen und Spanien den Beistand dieser Truppen zu entziehen, versetzte er es auf eine Dänische Insel; dadurch aber gab er der Englischen Politik Gelegenheit, diesen Truppen die Mittel der Ueberfahrt und Flucht zu verschaffen, ihm selbst aber die Schande zu lassen des vergeblichen Versuchs, die Befehlshaber zur Untreue zu verleiten.

Nach seinem ausdrücklichen Befehle wurden die zur Eroberung Spanien's bestimmten Infanterieregimenter bloſs aus Recruten, die noch keinem Feldzuge beigewohnt hatten, zusammengesetzt; dann söhnte er sich nicht nur mit dem Friedensfürsten wieder aus, sondern verband sich inniger als jemals mit demselben, während ihm dieser Günstling bloſs durch Uebergabe mehrerer festen Plätze die Besetzung einiger Provinzen erleichtern konnte — vergebliche Vortheile, wodurch er sich den Absehen der so leicht aufzuregenden muthvollen Spanischen Nation zuzog, die, durch diesen Anschein von Verrätherei nur noch mehr erbittert, alle seine Entwürfe vereitelte und den Sturz seiner eigenen Macht herbeiführte.

Schon waren mehrere Armeecorps in Spanien eingedrungen und hielten während eines Monats unter mancherlei Vorwänden verschiedene Stellungen besetzt, als die Verschwörung von Aranjuez ausbrach. Der unkluge Eifer, mit wel-

chem Murat Madrid mit einem Französischen Truppencorps besetzte, das er vielmehr in einer gewissen Entfernung von dieser Hauptstadt hätte aufstellen sollen, verbreitete daselbst grofse Unruhe, wodurch die vermehrt wurde, welche sich bereits bei der Bewegung geäufsert, die das Armeecorps des Generals Dupont einige Tage zuvor gen Andalusien begonnen. Gewifs scheint es, dafs die Unklugheit und die Uebereilung dieser beiden Bewegungen den Erfolg dieses Tages zu Gunsten des Prinzen von Asturien entscheiden halfen, indem dadurch den Anhängern des Königs alle Hoffnung benommen ward; denn nichts macht tiefern Eindruck auf ein Volk, als die Gegenwart von Fremdlingen, die sich in seine Staatsangelegenheiten einmischen.

Der Schutz, welchen Murat Carl IV zugesichert, diente nur, auch die Wenigen, so diesem Monarchen noch treu verblieben waren, zum Abfall zu bewegen und den Enthusiasmus zu erwecken, der nunmehr im gesammten Volke für Ferdinand zum Ausbruche kam. Man erfuhr bald den Empfang, der diesem Prinzen bei seiner Ankunft in Bayonne geworden, und die Umwege, deren man sich bedient hatte, um ihn in diese Schlinge zu locken und auf der Halbinsel durch Bildung von Parteien die Uneinigkeit zu unterhalten. Mehr noch, unsere jungen Recruten, in dieser Nähe betrachtet, erregten die Verachtung der Spanischen Soldaten und gaben der

Einwohnerschaft der Hauptstadt jenes Vertrauen auf sich selbst, welches den Aufstand vom 2. Mai herbeiführte, wodurch ein Krieg unvermeidlich ward, der vielleicht sonst nicht würde statt gefunden haben. Denn die am 20. März zu Aranjuez bewirkte Thronumwälzung hatte den Schleier gänzlich von Napoleon's Augen gezogen und ihm von dem Spanischen Character einen Begriff gegeben, weit verschieden von dem, welchen seine Schmeichler in ihm erzeugt hatten. Mit Mifstrauen und sichtbarem Widerwillen empfing er schon die Berichte Murat's über den Zustand der Halbinsel. Er blieb lange in gänzlicher Ungewifsheit, indem er gleich damals den Widerstand, den er in diesem Lande zu erwarten hatte, eben so wohl vorhersah, wie die Leichtigkeit, womit England eine neue Coalition gegen ihn bilden würde. Doch verhalte es sich damit, wie es wolle, so viel ist gewifs, dafs er seit dem Aufstande zu Madrid bis zu dem Augenblicke, wo von allen Seiten neuer Aufstand gegen seine Truppen ausbrach, unentschieden blieb, ob er die Sache des Vaters gegen den Sohn vertheidigen oder letztern anerkennen sollte.

Der Oberbefehl über die Corps, die Napoleon nach Spanien sandte, hatte er anfangs Murat anvertraut. Am 9. Februar 1808 war Duhesme mit den Divisionen Chabran und Lechi in Catalonien eingerückt; dieses Corps, 13 Bataillons und 9 Escadrons, oder 12,000 Mann Infanterie und

1,200 Pferde stark, erhielt die Benennung des der Ostpyrenäen.

Der Einmarsch der Franzosen in Spanien war, wie wir oben gesehen, mit dem Friedensfürsten verabredet worden. Dem Anscheine nach handelte es sich bloſs um einen momentanen Aufenthalt; man gab einen Expeditionsplan vor, welchem gemäſs sich Duhesme mit seinen Truppen nach Cadiz begeben sollte. Er muſste davon sogar den Gouverneur von Barcelona mit der Versicherung in Kenntniſs setzen, daſs schon alle Lebensmittel auf der Straſse bereit wären, und er in dieser Stadt die letzte Entschlieſsung des Madrider Cabinetts erwarte *).

Lange dauerte indeſs die Täuschung der Catalonier nicht. Denn nachdem die Festung Figueras durch die Franzosen besetzt und die Citadelle von Barcelona so wie das Fort Monjuich von denselben überrumpelt worden waren, zweifelte niemand mehr an des Kaisers Absichten **).

*) S. Beleg N° 1.

**) Am 29. Februar, 14 Tage nach seiner Ankunft, versammelte Duhesme alle seine Truppen auf der groſsen Esplanade zwischen der Stadt und der Cittadelle unter dem Vorwande eines von ihnen auszuführenden Manoeuvres, wie er schon einige Male gethan hatte: dann lieſs er nach verschiedenen Bewegungen unter den Augen eines groſsen Theils der Einwohner von Barcelona, im Augenblicke des Defilirens eine Colonne in die

Nun sah der Friedensfürst, allein zu spät, die Folgen seiner schuldvollen Ränke und seines albernen Vertrauens, wodurch ein Monarch, würdig eines bessern Geschicks, vom Throne, und Spanien selbst in's Unglück und Verderben gestürzt ward. Bald gewahrten die Franzosen die in den Provinzen herrschende Gährung; Erbitterung trat an die Stelle des anfangs freundschaftlichen Empfangs und wuchs bis zu den ersten Tagen des Iunius, wo die Insurrection allgemein, nirgends aber stärker und vollständiger ausbrach als in Catalonien.

Am 3. Iunius ward General Chabran von Barcelona nach Tarragona beordert; er traf den 8. daselbst ein und sollte sich zu Valencia mit dem vom Marschall Moncey befehligten Corps in Verbindung setzen; allein er vermocht' es nicht, über Tarragona hinaus vorzudringen, und ging daher nach Barcelona zurück. Die Insurgenten, welche sich auf seinem Wege zu Arbos gesetzt hatten, boten ihm Hindernisse. Dieser Flecken wurde indeſs mit Sturm genommen und verbrannt.

Cittadelle rücken, wohin sich schon der General Lechi, den der Commandant zur Abstattung eines ihm versprochenen Besuchs gekommen wähnte, begeben hatte. Gleichzeitig wandte sich eine zweite Colonne nach dem Monjuich, woselbst sie aber erst gegen eilf Uhr Abends wegen gerechten Miſstrauens des Generals Alvarez Einlaſs fand.

Auch am Llobregat hatten sich die Spanier aufgestellt, von wo sie aber zur Erleichterung der Rückkehr der Division Chabran auf Duhesme's Befehl durch die Division Lechi vertrieben wurden. Unterdessen marschirte die Brigade Schwarz gegen den Monserrat; ward aber am 6. bei dem Dorfe Bruch von einer kleinen Anzahl Bauern mit Verlust zurückgeworfen. Um diesen zu rächen, griff Chabran am 14. mit seiner ganzen Division die nämliche Stellung an; allein nicht glücklicher, zog er sich hinter Molino del Rey zurück, wo er Position faſste.

Am 16. lieſs Duhesme die Stellung von Mongat angreifen, wobei das kleine Fort dieses Namens mit Sturm genommen ward. Gleichzeitig geschah ein Angriff auf Moncada; der Feind muſste sich von da nach Mataro zurückziehen, woraus er am 17. ebenfalls vertrieben wurde.

Tags darauf erstürmte man den Engpaſs von San Pol und am 20. erschien ein Theil des Armeecorps der Ostpyrenäen vor Gerona, dessen Wichtigkeit für die Verbindung mit Frankreich man endlich zu begreifen anfing. Gleich bedeutsam war in dieser Hinsicht die Festung Hostalrich; ja, hätten die Spanier solches zu würdigen verstanden, Barcelona wäre nicht zu retten gewesen.

Am 20. Iunius wollte man sich Gerona's durch bloſsen Sturmangriff bemächtigen, und zwar auf der einen Seite mittelst Leitererersteigung der Ba-

stion Santa Clara von Mercadal und auf der andern durch einen Versuch gegen das Carmelitenthor auf dem rechten Oñaufer.

Der Angriff auf letzteres ward mit grofsem Verlust ohne einige Hoffnung glücklichen Erfolgs abgeschlagen; jener auf Mercadal geschah in der gröfsten Unordnung und ohne alle Vorsicht, dergestalt, dafs noch keine Mannschaft zum Tragen der Leitern beordert war, als schon die Sturmcolonne ihre Bewegung angefangen hatte; das zu späte Herbeibringen derselben vermehrte nur noch die Verwirrung. Uebrigens erleichterte das Terrain von Mercadal durch seine Schluchten die Annäherung unserer Truppen so wohl, dafs sie die Belagerten erst im Augenblicke des Sturms gewahrten. Einige Leute, den Neapolitanischen Bataillonschef Ambrosio und den Geniecapitän Le Faille an ihrer Spitze, bestiegen die einzig vorhandene Leiter, und Mercadal wäre vielleicht mit geringem Verlust genommen worden, hätte die fürchterliche Unordnung, die in den lärmenden Haufen der Stürmenden herrschte, die Ausführung irgend eines Befehls oder einer Bewegung gestattet. Man zog sich also in Ermangelung aller Belagerungsmittel nach diesem verfehlten Angriffe wieder zurück.

Am 22. verliefs Duhesme die Umgegend von Gerona und langte am 25. wieder zu Barcelona an.

Am 30. ward der Feind, welcher neuerdings die Linie am Llobregat besetzt hatte, zum zwei-

ten Male aus derselben verdrängt. Ein neuer Versuch auf Gerona wurde vorbereitet; zu dem Ende verwandte man die ersten 14 Tage des Iulius dazu, die zu einer regelmäſsigen Belagerung nöthige Artillerie und sonstige Erfordernisse herbeizuschaffen. Nachdem man den General Lechi mit seiner Division zur Behauptung Barcelona's daselbst zurückgelassen, berannte man die Festung Gerona, die mit mehr Vorsicht angegriffen werden sollte, am 22. Iulius von Neuem. Tags darauf erzwang man den Uebergang über den von Miquelets vertheidigten Ter; General Reille, erst vor Kurzem in Catalonien angelangt, nahm von Figueras aus am 24. seine Stellung bei dem Dorfe Puente Mayor. Durch seine Vereinigung stieg der wirkliche Bestand der Belagerungsmacht vor Gerona auf volle 11,000 Mann. In der Nacht des 27. ging eine starke Truppenentsendung durch das Thal vom Galligan und zeigte sich, das Fort Monjuich hinter sich lassend, gegen Tagesanbruch auf dem vorliegenden Plateau. In Folge dieser Ueberraschung räumte der Feind auf der Stelle drei dasſelbe schirmende, von Mauerwerk aufgeführte Redouten, worin sich unsere Truppen sogleich festsetzten. Dieser Vortheil bewirkte, wie man versichert, den Entschluſs, ohne Berathung mit dem Genie, den Angriff auf die Stadt von diesem Puncte aus zu unternehmen.

Die Bedeckungstruppen der zur Belagerung nöthigen Zufuhren hatten am 28. Iulius, dann am

2. und 6. August mit den Aufstandshaufen mehr oder minder mörderische Gefechte; besonders blutig war jenes am 6., wo ein Bataillon Neapolitaner umringt ward und 150 Mann verlor.

Die Insurgenten erhielten Verstärkungen von Linientruppen. Ein Theil der Besatzungen von Mallorca und Menorca, bereits in Catalonien an's Land gestiegen, bildete den Kern einer regelmässigen Armee, die, vom Marquez del Palacio befehligt, sogleich angriffsweise verfuhr und die Belagerung von Gerona aufzuheben suchte. Der Feldmarschall Graf Caldagues vereinigte am 16. August bei Castellar de la Selva, hinter den Lagern der Belagerer, Abtheilungen von Linientruppen, von Miquelets und Somatenen, die von verschiedenen Puncten Catalonien's herbeigeeilt waren, und bildete so ein Corps von ungefähr 6,000 Mann, freilich Truppen, die erst seit einigen Tagen bestanden. Den Angriffsplan hatte er mit den Commandanten der Besatzung verabredet, ohne dafs den Franzosen von den gegenseitigen Mittheilungen auch nur das Mindeste zu Ohren gekommen wäre. Er wandte sich gegen die angegriffene Fronte, die auf kaum erklärliche Weise gerade am schwächsten besetzt war, und warf das daselbst zur Vertheidigung dieses Postens aufgestellte schwache Bataillon Walliser leicht über'n Haufen, welches sich hernach an das rechte Terufer auf die Division Reille, der es angehörte, zurückzog. Es scheint, als hätte

Duhesme ohne Mühe den Grofstheil seiner Truppen vereinigen und die Spanier, die ihm in allen Beziehungen sehr nachstanden, zurückschlagen können; ich weifs nicht, warum er diefs unterliefs, und glaube, dafs er bei solcher Lage der Dinge einen sehr grofsen Fehler beging, indem er dem Unternehmen Caldagues's, das demselben aus Mangel hinreichender Hilfsmittel gänzlich mifslingen mufste, einen glücklichen Erfolg verschaffte. Dieser Vortheil, bedeutend für die Spanier, gab ihnen ein Vertrauen, das sie nimmer erwarteten, und welches durch den nächtlicher Weile bewerkstelligten Rückzug der Französischen Generale noch gesteigert ward.

Die Spanier machten viel Aufhebens von dieser gelungenen Waffenthat, kündigten sie an als einen durch ihre Tapferkeit erfochtenen Sieg und verbreiteten defsfalls die übertriebensten Berichte im Publicum *), welche die Begeisterung der Catalonier entflammten. Bei der Französischen Armee ward ausgestreut, dafs dieser Rückzug auf Befehl des Majorgenerals geschehe; allein da der Augenblick dazu so übel gewählt war; so fand diese Nachricht durchaus keinen Glauben.

General Reille ging mit seiner Division nach Figueras und General Duhesme nach Barcelona zurück, vom Feinde lebhaft verfolgt. Duhesme

*) S. Beleg N° 2.

nahm seinen Weg am Meere hin, den man zerstört hatte, und sah sich am 18. genöthigt, seine Fuhren zu verbrennen und seine Canonen in's Wasser zu werfen. Bei diesem mühsamen Rückzuge hatte er mehrere Gefechte zu bestehen, um den Durchgang bei Arenys de Munt, Premia und Mongat zu erzwingen; die abgematteten Truppen erreichten am 20. Barcelona. Duhesme machte über die Ereignisse vom 16. August nichts bekannt; allein man wird seinen Bericht über den Rückzug finden *).

Am 2. Sept. ward der Feind abermals vom Llobregat verjagt; allein er kehrte bald wieder dahin zurück.

Am 10. October griff man die Spanier, welche sich auf den Höhen zwischen Moncada und San Geroni concentrirt hatten, an und vertrieb sie nach einem ziemlich bedeutenden Verluste aus ihrer Stellung **).

Ich halte es für unnöthig, von den täglich zwischen den feindlichen Aufstandshaufen und den Generalen Duhesme und Reille ihrer Verproviantirung wegen statt gehabten Gefechten zu sprechen; obgleich unbedeutend, schwächten sie

*) S. Beleg N° 3.

**) Man findet die Berichte darüber, so wie auch über das Gefecht von San Culgat (muſs heiſsen Cugat; Anm. d. Uebers.) in den Belegen hinter dem des Generals Duhesme über seinen Rückzug.

dennoch letztere so sehr, daſs sich weder der Eine noch der Andere mehr von Barcelona oder Figueras entfernen konnte.

So standen die Dinge in Catalonien, als General Gouvion Saint-Cyr dahin abgeschickt wurde, um aus allen diesen Truppen und einer aus Italien angelangten Verstärkung das fünfte Corps zu bilden, das bald nachher das siebente der groſsen Armee genannt ward, und die Operationen zu beginnen, welche der Gegenstand dieser Schrift sind.

Denkschrift

über den Feldzug in Catalonien, unternommen durch das siebente Corps der groſsen Armee,

vom 1. September 1808 bis zum 1. October 1809.

Erstes Capitel.

Einmarsch in Catalonien; Belagerung von Rosas. — General Vives tritt an die Stelle des Generals Marquez del Palacio. — Vereinigung und Formation der Spanischen Armee am Llobregat; ihr Vortrab an der Fluvia. — Blocade und Belagerung Barcelona's durch General Vives. — Einnahme von Rosas.

Am 17. August 1808 erhielt der General Gouvion Saint Cyr zu Boulogne den Befehl, auf der Stelle mittelst Post nach Perpignan abzugehen, wo au-

genblicklich Truppen aus Italien unter den Befehlen der Divisionsgenerale Souham und Pino eintreffen würden. Diese Truppen, in Verbindung mit jenen, die bereits unter Duhesme und Reille in Catalonien standen, sollten das siebente Corps der grofsen Armee bilden, die sich unter Napoleon's unmittelbarer Leitung eben durch Frankreich nach Spanien bewegte.

Das siebente Corps bestand, wie weiter unten zu sehen, aus gröfsten Theils neu errichteten Truppen verschiedener Nationen.

Der Oberbefehl ward dem General Gouvion Saint-Cyr mit der Weisung anvertraut, ohne Aufschub dessen Organisation vorzunehmen. Er hatte keinen Augenblick zu verlieren, um gleichzeitig mit des Kaisers Eintritt in Spanien auch in Catalonien einrücken zu können.

Von diesem selbst erfuhr der Obergeneral bei seiner Durchreise durch Paris die damals noch nicht öffentlich bekannten Unglücksfälle seiner Heere. Sie waren seine ersten ungünstigen Begegnisse auf dem Festlande, die ihn defshalb um so stärker, fast niederschlagend ergriffen. Später habe ich gesehen, wie er die Nachrichten von weit gröfsern Unfällen mit der kältesten Unempfindlichkeit vernahm.

Bei seiner Abreise fragte der Obergeneral, ob er ihm keine besonderen Verhaltungsbefehle ertheilen wolle: „Nein, antwortete er, das Ein„zige, was ich Ihnen anempfehle, ist, Ihr Mög-

„lichstes zu thun, um Barcelona zu erhalten; „denn, im Falle Sie diesen Platz verlören, wür- „den heine 80,000 Mann ihn wieder einzunehmen „im Stande seyn.“

Gegen Ende Augusts kam der Obergeneral zu Perpignan an; er fand diese Stadt mit Kranken und Verwundeten angefüllt, ohne daſs für ihren Empfang und ihre Erleichterung nur im Mindesten gesorgt gewesen wäre; auch traf er hier ein Bataillon Walliser, ein zum 113. Französischen Infanterieregiment geformtes und also benanntes Regiment Toscaner, ein Cavallerieregiment derselben Nation und die Garden der Königin von Hetrurien, welche in das 28. Iägerregiment zu Pferd umgebildet werden sollten — lauter Truppen, die wegen gänzlichen Mangels an militärischer Bildung, Ausrüstung, Bekleidung und zum Theil auch an nothwendiger Bewaffnung, als zur Fortsetzung des Feldzugs nicht geeignet, durch General Reille von Figueras waren zurückgeschickt worden.

Diese Leute waren von Allem so sehr entblöſst, daſs das Auge bei ihrem Anblicke zurückschauderte. Um sie dem öffentlichen Mitleiden zu entziehen, wurden sie einstweilen bis zu ihrer Organisation in die von den Hauptstraſsen entferntern Orte verlegt.

Zu Perpignan erfuhr der Obergeneral die Aufhebung der Belagerung von Gerona, Reille's Rückzug nach Figueras, so wie jenen des Ge-

nerals Duhesme nach Barcelona und den Verlust der Artillerie und des Fuhrwerks des Letztern. Was sich von Französischen Truppen in Catalonien befand, war durch eine Reihe von Unfällen entkräftet, durch Desertion und Entbehrungen mehr noch als durch den Kampf geschmolzen, auf's Aeusserste entmuthigt und in zwei feste Plätze eingeschlossen — alles dieses bloss durch den gelandeten Theil der Besatzungen von Mallorca etc., ehe sich noch in dieser Provinz eine Spanische Linienarmee gebildet hatte. Noch nie war dem Obergeneral gleiche Muthlosigkeit vorgekommen. Inzwischen bleibt es wahr, dass diese Armee grössten Theils aus neu errichteten fremden Truppen bestand.

Catalonien bietet überhaupt für den Krieg unzählige Schwierigkeiten dar; allein die grösste unter allen betrifft die Versorgung mit Lebensmitteln. Das Land ist voller Gebirge, die sich je nach ihrer Entfernung von den Pyrenäen oder den Seeküsten mehr oder weniger erheben; die wenigen darin befindlichen Ebenen sind bei geringer Ausdehnung sehr durchschnitten; kurz, der ganze Boden ist uneben und zerrissen. Zu allen genannten Hindernissen des Erdreichs rechne man noch, dass diese Provinz die einzige in Spanien ist, welche durch Kunst vollständig befestigt erscheint. Ueberall ragen Festungen, mehrere vom ersten Range, alle in wohlgewählten Lagen, wo die Natur das Meiste gethan; auf der

ganzen Halbinsel endlich findet man nirgendwo eine zahlreichere und schönere Bevölkerung, keine geeigneter zur Vertheidigung eines solchen Landes.

Dem Handel, der Industrie und den Manufacturen dankt Catalonien seinen Reichthum; deſshalb hat es in allen Kriegen ungeheuere Opfer gebracht und wird sie fürder bringen, um nur nicht, selbst für den Augenblick, eine Französische Provinz zu werden, weil diese Vereinigung den unvermeidlichen Sturz seiner Fabriken, die in keinem Betrachte mit den Französischen wetteifern können, nach sich ziehen würde. Und dennoch war dieses gerade die einzige Provinz, welche Napoleon am liebsten mit Frankreich zu vereinigen wünschte; so sehr reizten ihn die zu überwindenden Schwierigkeiten. Schon begann er, sie nach mehreren Bezirken zu ordnen, und verbot seinen Generalen alle Verbindung mit Ioseph oder dessen Ministern. Mit der Bekanntmachung des bereits entworfenen Decrets der Vereinigung zögerte er indeſs.

Catalonien's Anstrengungen in dem letzten Kampfe sind unerhört. Unter dem Namen Somatenen, einer dieser Provinz seit langer Zeit eigenen Art von Landmiliz, hat es beinahe alle waffenfähige Mannschaft in's Feld gestellt. Bei'm ersten Glockentone oder einem sonstigen Zeichen begaben sie sich, auf einige Tage mit Lebensmitteln versehen, in die festesten Stellungen ihrer

respectiven Cantone und trugen dadurch zur Vertheidigung ihres Landes noch mehr als die Linientruppen bei. Es hat 40 Tercios *) Miquelets errichtet, nicht zu gedenken einer ziemlich beträchtlichen Anzahl zum Dienste bei dem regulären Heere bestimmter Recruten, und unterhielt bereits seit 8 Monaten, auf eigene Kosten, ohne die mindeste Beihilfe von Seiten der Staatscasse, eine Armee von 46,000 Mann **). Die Miquelets standen mit den Linientruppen im Lager und nahmen Theil an allen ihren Operationen, während die Somatenen die Berge, Strafsen und Engpässe bewachten, die Verbindung unterbrachen, die feindlichen Colonnen auf Front' und Flanke beobachteten, die Bewegungen der Linientruppen unterstützten und deren Rückzüge deckten. Die Einwohner der festen Plätze vertheidigten selbst ihre Wälle — eine Aufopferung, welche Verminderung der Besatzungen und Ver-

*) Tercio ist ein leichtes Infanteriecorps, stärker als ein gewöhnliches Bataillon. Aus 10 Compagnien zusammengesetzt, mochte sein Durchschnittsbestand 1000 Mann betragen; einige waren stärker, andere schwächer. Aus den behendesten Somatenen wurden die Miquelets genommen. (S. Beleg N° 4).

**) S. Seite 19 des Manifests der Centraljunta von Catalonien, gedruckt und herausgegeben zu Tarragona Anfangs Ianuars 1809.

mehrung der disponibeln Truppen gestattete. In Gerona errichtete man sogar Compagnien von Weibern; und diese Heldinnen leisteten hier während der Belagerung wichtige Dienste *).

Zu allen diesen Schwierigkeiten gesellt sich nun noch, daſs Spanien, als Seemacht, seine Schiffe mit eben so viel Leichtigkeit als Erfolg zur Vertheidigung einer Provinz verwenden kann, wo gute Rheden und Festungen sie decken und beschirmen. Die Engländer ersetzten in diesem Kriege die durch verschiedene Umstände fast gänzlich zerstörte Spanische Marine. Alle diese Vortheile zusammen genommen erwarben Catalonien die Benennung einer Vormauer Spanien's. Um eine feste Eroberung zu begründen, hätte Napoleon mit der Unterwerfung Catalonien's beginnen und zu diesem Ende den gröſsten Theil seiner Streitkräfte dahin senden sollen; dagegen zog er vor, durch einen offenern und zugänglichern Landstrich den Einmarsch zu bewerkstelligen, um nur recht schnell nach Madrid zu gelangen, wähnend, er werde, Herr der Hauptstadt, hier wie zu Wien u. s. f. den Frieden vorschreiben können — ein Irrthum, unverzeihlich für einen Mann so klarer Einsicht als er. Ein Volk, das seinen Herd vertheidigt, erblickt in der verlornen Hauptstadt bloſs einen wieder zu erobernden Ort, und in jedem Unglücksfall nur einen

*) S. Beleg N° 5.

neuen Beweggrund zur muthigern Fortsetzung des begonnenen Streits. Spanien hatte zwar keinen Regenten, wohl aber ein Volk, angewiesen auf die ganze Fülle seiner Kraft und zu selbstständig, um die demüthigenden Bedingungen anzunehmen, die man ihm zu Bayonne zugemuthet. Bei der Französischen Armee war das moralische wie physische Vermögen durch die derselben und den übrigen in Spanien befindlichen Corps zugestoſsenen Unfälle gebeugt; die Spanier hingegen beseelte eine unbeschreibliche Begeisterung, wie deren kein Europäisches Volk fähig ist. Die Schlacht von Baylen, die Aufhebung der Belagerungen von Zaragoza und Gerona, die Räumung Madrid's und der Rückzug von Valencia steigerte sie zu einem so auſserordentlichen Grade, daſs sie zur Zernichtung ihrer Heere und Besitznahme des ganzen Königreichs eben so viel beitrug als die nach Spanien geschickten Verstärkungen *). Selbst die Klügsten waren von der Ansteckung nicht frei geblieben; man sprach nicht mehr von Vertheidigung des eigenen Herds, sondern nur von dem Eindringen in Frankreich.

*) Meiner Ansicht nach ist der Enthusiasmus ein übles oder nur mittelmäſsiges, zuweilen aber gefährliches Hilfsmittel. Es mag gut seyn, ihn zu erwecken, wo der Augenblick gilt; allein für eine Unternehmung von einiger Dauer kann er nur nachtheilig wirken, weil, im Falle des Miſslingens,

Bei seiner Ankunft zu Perpignan glaubte der Obergeneral, daſs aus bloſser Vergessenheit oder Unvorsichtigkeit nichts für den Bedarf einer Armee gethan worden sey, die alle ihre Hilfsmittel aus dieser Stadt, der natürlichen Basis ihrer Operationen in Catalonien, beziehen muſste. Er benutzte daher die Zeit, die bis zur Ankunft der im Marsche aus Italien gegen die Pyrenäen begriffenen Truppen verstreichen würde, um den Kriegsminister so wie den Majorgeneral von den dringendsten Bedürfnissen des Heeres in Kenntniſs zu setzen; er wiederholte sogar zu verschiedenen Malen seine Forderungen, die man gleichwohl so beantwortete, als hätte man sie nicht gelesen, indem man noch Erläuterungen über dieselben Gegenstände forderte, welche so dringend verlangt wurden.

Die Antworten des Majorgenerals klangen sogar wie Spott, obgleich sie in der That nur Folge tadelnswerther Nachläſsigkeit waren. Um ihm diese nach Möglichkeit fühlbar zu machen, wurden ihm Abschriften der ersten Briefe überschickt, die er aber wahrscheinlich eben so we-

Muthlosigkeit die gewisse Folge ist. Ausdauer ist dagegen eine weit vorzüglichere Eigenschaft, sie ersetzt den Muth, der erst aus der Bekanntschaft mit der Gefahr entspringt: ihr verdankt Spanien seine Rettung; denn sie machte das Unglück gut, was der Enthusiasmus angerichtet.

nig las, weil er neuerdings dieselben Erläuterungen begehrte. Nochmalige Abschriften waren die einzige Antwort; sie mögen kein besseres Schicksal gehabt haben.

So war die Zeit ungenützt schnell verstrichen, und die Truppen kamen nach und nach aus Italien an. Für ihre Bedürfnisse mangelte es an allem Nothwendigen; die Spitäler waren in nichts versorgt; die Mannschaft hatte weder Mäntel, Schuhe noch Lagergeräth, die Pferde kein Futter, ja, es fand sich nicht einmal ein Deckelwagen zum Transport der Charpie und Arzeney, geschweige einer zur Fortschaffung des Mehls und Brots. War in Frankreich Mangel an diesen Gegenständen? Nein; die Trainbataillone versperrten die Strasse nach Spanien, aber nur die über Bayonne, auf welcher Napoleon zog. Es fehlte nur an Geld, um sich all dieses zu verschaffen. Man glaube ja nicht, dass Perpignan davon entblösst war. Die Cassen des Zahlmeisters waren übervoll; nur konnte man vom Minister keine Anweisung auf den geringsten Theil derselben zur Befriedigung der dringendsten Armeebedürfnisse erhalten. Und so musste man schon damals die Ueberzeugung gewinnen, dass man diese kleine Armee nicht in Stand setzen mochte, einige Vortheile zu erringen, weil man ihr die nothwendigsten und unentbehrlichsten Existenzmittel versagte *).

*) S. Beleg N° 6.

In dem Maſse, wie der nun beginnende Feldzug, sich nach seinen Begebnissen entwickeln wird, wird man sich immer mehr in dem Gedanken bestärken, daſs Napoleon bei seiner ungeheueren Macht schwach genug war, keinen Erfolg zu wünschen, der nicht durch ihn selbst oder unter seinen Augen gewonnen ward. Im entgegengesetzten Falle, darf man wohl sagen, war der Sieg für ihn Beleidigung; vorzüglich aber verdroſs ihn das Waffenglück derjenigen Officiere, die nicht ihm ihre Erhebung zu danken hatten.

Am 14. September kamen die ersten Truppen aus Italien zu Perpignan an. Am 28. October traf die letzte Colonne ein, welche, aus dem Artillerietrain bestehend, die zum Beginne der Operationen benöthigte Munition mitbrachte.

In Ermangelung von Gepäck- oder sonstigen Wagen zur Fortschaffung der Lebensmittel und andern Bedarfs sah sich der Obergeneral gezwungen, das Benöthigte, wie in Feindes Land, in den benachbarten Departements auszuschreiben, wo denn natürlicher Weise die schlechtesten Karren, Packpferde und Maulesel geliefert wurden; schlechter noch waren die Führer, der Auswurf des Stadtpöbels. Allein die Zeit drängte, und man würde keine an sich selbst so verwerfliche Maſsregel genommen haben, wäre man nicht überzeugt gewesen, daſs von Seiten der Regierung nichts zu hoffen stehe. Auch die Maulthiere, mit ihrer Wartung nicht bekannten Menschen übergeben, tra-

fen zu spät ein, und nicht einmal vollzählig, da viele der Führer sammt den ihnen anvertrauten Saumthieren flüchtig geworden waren.

Seit dem 12. October hatte man die Reiterei nach Languedoc zurückgeschickt und zwar aus Mangel an Futter in dem Departement der Ostpyrenäen, einem der kleinsten des Königreichs, woselbst, wie bereits erwähnt, keine Anordnungen, am wenigsten für den Unterhalt der Pferde, getroffen waren.

Mit Napoleon's Eintreffen in Bayonne erging auch sogleich dessen Befehl an Gouvion Saint-Cyr, vom 8. bis zum 10. November in Catalonien einzurücken; er ertheilte ihm darin dem Ausdrucke nach unumschränkte Vollmacht, ihm so die Ausführung seiner eigenen Plane überlassend *). Allein der Obergeneral errinnerte sich noch des ihm zu Paris gegebenen Befehls, Barcelona zu behaupten, und seine Aufgabe schien ihm, besonders in Vergleichung der wenigen ihm zu Gebot stehenden Hilfsmittel mit den Vortheilen des Feindes, sehr schwer, wo nicht unausführbar. Nachdem er Alles nach Möglichkeit überdacht und erwogen hatte, beschloſs er, es auf's Glück ankommen zu lassen.

Die Spanische Macht war in drei Heere vertheilt: das erste unter dem Marquez de la Romana bildete, gegen Bilbao an den Ocean gelehnt, den

*) S. Beleg N° 7.

linken Flügel, das zweite, von Castaños befehligt, stand gen Tudela auf den Grenzen von Navarra und Aragon mit einer Reserve zu Zaragoza unter Palafox; über das dritte in Catalonien führte der an des Marquez del Palacio Stelle getretene Don Iuan Vives den Oberbefehl. Unabhängig von diesem Obergeneral war San Narcisso durch ein Decret der Iunta zum Generalissimus der Land- und Seemacht ernannt worden *). Nicht erwartend, daſs Napoleon mit den aus Teutschland gezogenen Truppen durch Biscaya eindringen werde, hatten die Spanier ihre Armee'n wie im vorhergehenden Kriege vertheilt.

Nach Vereinigung der Französischen Armee mit den dem Könige Ioseph gebliebenen Truppen hatten die Spanier, vielleicht ohne sich dessen zu versehen, zwischen Bilbao und Tudela die sechs ersten Armeecorps und die zahlreiche Kaisergarde, die, wie männiglich bekannt, die besten und krieggewöhntesten Soldaten von ganz Europa waren, gegen sich.

Achttausend Mann unter General Duhesme, in Barcelona eingeschlossen, 4'000 in Figueras unter Reille, weiter die in den Divisionen Souham und Pino bestehende Verstärkung aus Italien, die zwei Neapolitanischen Infanteriebataillone unter General Chabot nicht mitbegriffen, standen den Spaniern in Catalonien gegenüber.

*) S. Beleg N° 8.

Diese Verstärkungen waren aus Französischen Dienstpflichtigen, aus vor einigen Iahren gebildeten Italienischen Truppen, aus kürzlich ausgehobenen Neapolitanern, Genuesern, Toscanern, einem Bataillon Walliser und einem Bataillon Päpstlicher Truppen zusammengesetzt *).

Die durch den Marquez del Palacio organisirte Armee des M. de Vives bestand aus zahlreichen Tercios Miquelets der Provinz selbst, aus den von Mallorca und Menorca, aus Valencia und Andalusien unter Reding, so wie den nach Räumung Portugal's durch den Herzog von Abrantes aus diesem Lande gekommenen Truppen, endlich aus der von Zaragoza angelangten Division des Marquez de Lazan — zusammen aus 110 Bataillons und 32 Escadrons **). Da der Hauptzweck der Operationen des siebenten Corps Barcelona's Erhaltung war; so mufste man seit dem 1. November sich darauf gefafst machen, dafs es ein wenig früher oder später zum Entsatze dieser Stadt, zu deren Belagerung die Spanier bereits die Zubereitungen begannen, oder doch wenigstens zur Deckung ihrer Wiederbevorrathung genöthigt seyn würde, die, so lange die Festungen Gerona und Hostalrich nicht in Französischer Gewalt waren, blofs zur See geschehen konnte.

Der Obergeneral beschlofs, mit der Belage-

*) S. Beleg N° 9.

**) S. Beleg N° 10.

rung von Rosas unverweilt den Anfang zu machen, einem für die Operationen in Catalonien ungemein wichtigen Platze, indem dessen vortreffliche Rhede, unter dem Bereich des Geschützes gelegen, den feindlichen Schiffen zu jeder Iahrszeit sichern Schutz gewährte. Es lag eine Englische Escadre darin, und so lange sich diese hier behauptete, blieb die neue Verproviantirung für Barcelona zur See so gut als unmöglich. Demnach mufste dieser Platz nach Duhesme's Schreiben an den Majorgeneral *) gegen Ende Dezembers in die Hände der Spanier fallen, wofern nicht bis dahin, auf eine oder die andere Weise, der nöthige Bedarf hinein geschafft würde.

Der Unmöglichkeit, vor Gerona's und Hostalrich's Fall Fuhren und Mundvorrath zu Lande nach Barcelona zu bringen, ist bereits gedacht worden, und zu deren Belagerung fehlten sowohl Zeit als Mittel. Diese Unternehmungen hätten übrigens die Belagerung von Rosas keineswegs unnöthig gemacht; denn im Falle ihres Gelingens gewann man freilich einen Weg, aber aufserdem nichts, da man, nicht einmal im Stande, Figueras, das keiner starken Besatzung bedurfte, zu bevorrathen, geschweige Hostalrich und Gerona, diese beiden Plätze dem Feinde, so im Besitze von Rosas, nach einer Blocade von wenigen Tagen wieder hätte überlassen müssen.

*) S. Beleg N° 11.

Ich glaubte, diese besondern Umstände berühren zu müssen; man ersieht daraus, was den Spaniern eigentlich zu thun blieb, um dem Französischen Obergeneral seinen Zweck, die Behauptung Barcelona's, zu vereiteln. Denn da ihre Gesammtmacht jener Napoleon's nicht gegenüberstand; so mufsten sie die Puncte benutzen, wo sie, aufser andern Vortheilen, auch den der Mehrzahl hatten; sie mufsten sich das Uebergewicht irgendwo verschaffen, weil es ihnen nicht überall zu Theil werden konnte; sie mufsten endlich, da ihnen Abwehr des Haupteinfalls unmöglich war, wenigstens den Nebenangriff zurückweisen. War man im Stande, diesen scheitern zu machen; so mufste man an Barcelona's Belagerung nicht weiter denken, das aus Mangel an Lebensmitteln ohne diefs seinem Falle nahe stand, dagegen aber das Hineinwerfen von Verstärkung hindern. Gesetzt auch, die Spanier hätten einzig die Wiedereroberung der Hauptstadt der Provinz bezweckt, was für sie schon ein grofser Vortheil gewesen wäre; so hätten sie diesen Platz nur mit einem der Besatzung an Stärke gleichkommenden Corps umstellen, die übrige Armee aber bei Gerona und am Ter zusammenziehen und hier ihre Operationsbasis nehmen sollen; 60 Linienbataillone konnten, mit dem rechten Flügel an San-Pere-Pescador gelehnt, mit dem linken an Bascara, an der Fluvia aufgestellt und gelagert werden; 8 bis 10 Tercios Miquelets hätte man im Gebirge bei den Quellen der Bäche Tur-

bay, Alga, Manol und Muga gegen die rechte Flanke der Franzosen verwenden und eine Vorhut von Miquelets, als den besten bekannten leichten Truppen, den tauglichsten zum Vorpostendienste und Blänklern, am Manol oder wenigstens an der Alga postiren sollen.

Der Besetzung dieser Stellung durch die Spanier stand vor dem Vordringen des siebenten Corps nach dem Lampourdan nichts im Wege; und angenommen auch, daſs sie sich erst während der Belagerung von Rosas oder gar gegen Ende derselben dort festgesetzt hätten; der Fall dieser Feste wäre dadurch verhindert und Barcelona ohne Schwertstreich genommen worden.

Nach Uebergabe dieses letztern Platzes war es immer noch Zeit, wenn man gefürchtet hätte, es früher zu thun, das siebente Corps frisch anzugreifen, welches den Spaniern in den Divisionen der Generale Souham, Pino und Chabot nur 26 Bataillone entgegenzusetzen hatte, da Reille kaum der Nothbedarf zur Besatzung von Figueras zu Gebot stand. Diese 26 Bataillone waren, wie bereits angeführt, aus Französischen und Italienischen Conscribirten zusammengesetzt, so wie aus neu errichteten Genuesischen und Neapolitanischen Truppen, die täglich haufenweis ihre Fahne verlieſsen.

Man würde die Kräfte des siebenten Corps überschätzen, wollte man behaupten, daſs es den Kampf mit der vereinten und gut geleiteten Macht

Catalonien's länger denn einen Tag hätte bestehen können. Zweifelsohne würde es schnell nach Frankreich zurückgetrieben worden seyn, die Spanier hätten mit ihm daselbst eindringen können, und, da die Festungen im Roussillon, namentlich Perpignan, nicht bevorrathet waren; so möchte kaum zu berechnen seyn, wie gefährlich diese Operation für Napoleon hätte werden können, welcher im südlichen Frankreich nicht nur nie geliebt, sondern wegen des als ungerecht und unbillig erkannten, dem Interesse Frankreich's und besonders dem seiner Südprovinzen entgegengesetzten Kriegs mit Spanien damals wirklich hier verabscheuet ward.

Doch genug von dem, was hätte geschehen sollen; erzählen wir, was wirklich gescheh'n. Es ist schon längst anerkannt, daſs das Kriegführen eine so schwere Kunst ist, daſs jene, so am wenigsten Fehler begehen, für die Geschicktesten gehalten werden.

Am 1. November, nach des Kaisers Ankunft in Bayonne, erhielt das siebente Corps den Befehl, seine Operationen zu eröffnen. Seit ihrem Eintreffen lagerte die Division Pino bei la Iunquera. Sie hatte einem Transport Lebensmittel für die Division Reille und dem zur Belagerung von Rosas nöthigen Geschützzug, welchen man, unter dem Vorgeben, als sey er zur Wiedereröffnung der Belagerung von Gerona bestimmt, einstweilen in Figueras lieſs, zur Deckung gedient.

Die Division Souham stand auf dem linken

Ufer des Tech's, dessen Uebergang die durch lange Regengüsse angeschwollenen Gewässer hinderten, rückwärts der Pyrenäen im Lager und ging erst am 5. mit vieler Mühe über diesen Fluſs, dessen Ueberschwemmungen noch die Hindernisse mehrten, die ohnedieſs schon durch den Mangel an Transportmitteln so bedeutend waren.

Am 5. befand sich das Hauptquartier zu la Iunquera, am 6. zu Figueras, die Divisionen Reille und Pino standen vor Rosas, die Division Souham bei la Iunquera im Lager. Am 7. schloſs ersterer, mit der Belagerung von Rosas beauftragt, diesen Platz enger ein, indem er die noch auſserhalb desſelben gestandenen Spanischen Truppen so wie die Bewohner der umliegenden Dörfer, die sich bei unserer Annäherung mit Habe und Vieh geflüchtet hatten, in die Stadt zurückdrängte. Es hatte sich an diesem Tage ein ziemlich lebhaftes Gefecht entwickelt, in welchem man beiderseits Leute verlor; da aber unser Feuer sich geschlossener hielt, während das des Feindes mehr auseinander ging; so war sein Verlust bedeutender, ungeachtet des groben Geschützfeuers aus dem Platze, von einem Schiffe, einer Fregatte und einigen Englischen Canonierschaluppen, die, auf der Rhede liegend, ihn durch ihre Theilnahme am Gefechte deckten.

Tags darauf schiffte sich der gröſste Theil der Einwohnerschaft ein, um sich aus einer von uns besetzten Gegend zu entfernen. Der Regen

dauerte fort; Sturz- und gewöhnliche Bäche traten aus, wodurch der Transport an Artillerie und sonstigem Bedarf vor Rosas ganz und gar unmöglich ward. Man sah sich genöthigt, die Truppen zur Vermeidung von Krankheiten Cantonnirungsquartiere beziehen zu lassen.

Am 9. brach die Division Souham von la Iunquera auf, um zur Deckung der Belagerungsoperationen von Rosas und zur Beobachtung eines unter dem von Zaragoza angekommenen und der Reserve unter Palafox detachirten Marquez von Lazan in Gerona sich sammelnden Spanischen Corps zwischen Figueras und der Fluvia Stellung zu nehmen.

Am 10. postirte sich General Chabot mit zwei Bataillons Neapolitaner zu la Iunquera und Tags darauf zu Espolla und Rabos, um den General Reille im Rücken zu decken, weil in diesem Kriege, wo man ohne Unterlaſs von Feinden umgeben war, die bei gewöhnlichen Kriegen üblichen Maſsregeln keineswegs genügten; um nur in einige Wege ruhig seyn zu können, muſste ich eine besondere und erweiterte Vorsicht anwenden, indem man es nicht nur mit der Armee, sondern mit der ganzen Bevölkerung zu thun hatte.

In Erwartung des Generals Chabot hatte Reille ein Bataillon Italiener zur Beobachtung und Säuberung seines Rückens in den Richtungen von Selva de Mar und Llanza ausgesandt; allein, auf dem Marsche von einem dichten Nebel überfallen,

mufste es unverrichteter Sache wieder zur Division umkehren. General Reille, dadurch beunruhigt, schickte ihm den General Fontana mit drei Bataillons entgegen, die gerade noch zur rechten Zeit eintrafen, um ihn von den Miquelets, Somatenen und Engländern, die ihn bereits umringt hatten, wieder zu befreien. Der Feind ward über'n Haufen geworfen und gezwungen, sich in Selva einzuschiffen, wo er noch überdiefs die 10 Canonen, die er hatte mit fortnehmen wollen, so wie eine bedeutende Anzahl Todter und Verwundeter zurücklassen mufste. Die Belagerten, im Vertrauen auf diese Diversion von Selva her, machten mit ungefähr 2,000 Mann unter dem Geschützfeuer des Platzes und der Englischen Marine einen Ausfall gegen den vom General Mazuchelli befehligten linken Flügel der Division Pino; wurden aber nach einem ihrerseits erlittenen grofsen Verluste bis in die Stadt zurückgeworfen. Ein am 12. mit der nämlichen Macht und unter dem nämlichen Schutze unternommener zweiter Versuch hatte keinen glücklichern Erfolg.

Noch einen Blick auf das gedachte Italienische Bataillon. Zwei seiner Compagnien waren durch den Nebel von ihm abgekommen. Geführt von einem wenig erfahrnen Officier, hatten sie sich zu weit entfernt und wurden, ohne dafs man auch nur einen Schufs gehört hätte, eingeschlossen und gefangen genommen. Da sie durch die Einwohner von Llanza, Rabos, Espolla, San Quirch und

Vilamanisde hintergangen, irregeführt und dem Feinde überliefert worden waren; so bemächtigte man sich einer der Mannschaft der beiden Compagnien gleichkommenden Anzahl Bürger dieser Orte und schickte sie bis zu ihrer Auswechselung als Gefangene nach Frankreich, indem man diese Verfahrungsart der bisher eingeführten Verbrennung der Dörfer vorzog. Dieses kleine Ereigniſs, ob es uns gleich zwei Compagnien kostete, gewährte uns doch den Nutzen, daſs es, den Italienern auf einige Zeit ein heilsames Miſstrauen einflöſsend, ihr Einverständniſs mit den Catalanen aufhob, durch welches begünstigt, sie die Desertion bereits so weit trieben, daſs General Pino dem Obergeneral zu wiederholten Malen seine lebhaftesten Besorgnisse deſsfalls zu erkennen gab; denn seiner Division drohte auf diese Weise gänzliche Auflösung.

Die Ebene vom Lampourdan hatte sich durch die anhaltenden Regengüsse zu einem See umgewandelt; die Wege waren Bäche, die Bäche eigentliche Flüsse geworden. Die vor Rosas wachehaltende Mannschaft stand im Koth bis an die Kniee, und man sah nicht ohne Angst dem nahen Verderben der Fuſsbekleidung entgegen, da man hieran durchaus Mangel litt. Man beging einen groſsen Fehler, daſs man den Italienischen Truppen die Mitnahme ihrer Compagniegelder *) untersagt

*) Maſses im Original. Maſse heiſst bei der Französischen Armee der Abzug, d. i. dasjenige Geld,

hatte; Catalonien bietet an Leder wenig Vorrath, da das dortige gemeine Volk keine Schuhe, sondern Espardillas, eine Art Sandalen, trägt, gegen die der Französische Soldat, der dringendsten Noth und des Beispiels seiner Vorgesetzten ungeachtet, immerdar einen grofsen Widerwillen zeigte.

Am 13. kam das 6. Italienische Regiment zur Armee und ward der Division Pino einverleibt. Waldströme hatten seinen Marsch verzögert, worin sogar 6 Mann ihren Tod gefunden.

Dieses Regiment, auf der Insel Elba aus der Italienischen Legion gebildet, der man zur Verhinderung der Desertion alle schlechten Bursche der Italienischen Armee zugetheilt hatte, veranlafste bei seiner Ankunft viel Besorgnifs; denn man vernahm allerlei über sein Betragen und seine Aeusserungen in den verschiedenen während seines Marsches von ihm berührten Orten, namentlich zu Perpignan, wo man um seine schleunige Entfernung nachsuchte. Allein es gewann, trotz seiner Zusammensetzung, bei der Armee so sehr und disciplinirte sich so schnell, dafs man seine Aufführung öfters loben und seiner Tapferkeit so wie der Festigkeit seiner Vorgesetzten fast stets mit Ruhm erwähnen mufste.

was von dem Solde für die Montirungsstücke etc. in den Regimentscassen zurückbehalten und dann dem Manne alljährlich auf einmal ausbezahlt wird. Anm. d. Uebersetz.

Als es am 13. zu regnen aufhörte, und die Strafsen am 15. brauchbar schienen, fing man den 16. an, das Belagerungsgeschütz vor Rosas zu bringen; auch beschäftigte man sich mit Wiederherstellung des Wegs nach dem Dreifaltigkeitsfort, sonst el Boton genannt, zu gleichem Zweck. Zwei Bataillone der Division Pino nahmen Stellung auf der dasselbe beherrschenden Anhöhe. Das schwache Bataillon der Roussillonschen Miquelets wurde mit Deckung der Verbindung zwischen Bellegarde und Figueras beauftragt.

Die beständigen Neckereien gegen die an der Fluvia postirte Division Souham liefsen von einem Augenblicke zum andern einen die Belagerung von Rosas vereitelnden heftigen Angriff auf dieselbe befürchten. Glücklicher Weise aber geschieht im Kriege nicht immer, was man am meisten besorgt, und das siebente Corps hatte in diesem mühseligen Feldzuge mehr von der Unvorsichtigkeit oder dem bösen Willen der Französischen Regierung zu ertragen, als von den Unternehmungen des Feindes, mit dem es sich schlagen sollte.

In der Nacht vom 18. auf den 19. wurden die Laufgräben gegen die Fronte D. C. eröffnet *). Gedrängt durch Duhesme's Lage, sah Gouvion Saint-Cyr ein, dafs kein Augenblick zu verlieren,

*) D. i. gegen die beiden Bastionen St. Philipp und St. Anton. Auf jede derselben spielten vier Canonen. Anm. d. Uebers.

um sich Barcelona zu nähern, und befahl daher, der allgemein ausgesprochenen Meinung zuwider, daſs man erst nach Einnahme des Dreifaltigkeitsforts mit Vortheil gegen Rosas operiren könne, den gleichzeitigen Angriff auf gedachtes Fort. Die Engländer, von der Wichtigkeit seines Einflusses auf die Rhede, deren Besitz ihnen so Noth that, vollkommen überzeugt, übernahmen, in Verbindung mit den Spaniern, dessen Vertheidigung.

Dieser Menge von Hindernissen, welche mit der Lage des siebenten Corps natürlich verbunden waren, muſs man noch beigesellen, daſs es schien, als habe man beschlossen, dasſelbe von Frankreich aus mit Lebensmitteln nicht zu unterstützen. Zwar waren in dieser Beziehung von Seiten der Regierung durch den Generaldirector Maret zu Perpignan Befehle angelangt; allein man wuſste sehr wohl, daſs dieser Landstrich verheert, und die Ernte auf dem Halm verfault oder verbrannt war. Als Antwort auf die wiederholten Gesuche des Obergenerals um Unterstützung seiner Armee erging an ihn vom Kriegsminister die Aufforderung, Mehl und Lebensmittel nach Barcelona zu schaffen *).

Die Operationen des siebenten Corps sollten mit einer Belagerung anheben, die beträchtliche Zufuhren erheischte; und gleichwohl wollte man

*) S. Beleg N° 12.

weder Hafer noch anderes Pferdefutter liefern, so daſs Gouvion Saint-Cyr gezwungen war, seine Reiterei nach Frankreich bis in die Gegend von Béziers zurückzusenden und sie, um sie nicht unnützer Weise zu Grunde gehen zu sehen, die ganze Belagerung über dort zu lassen. Diese durch gebieterische Umstände veranlaſste Maſsregel wurde nichts desto weniger hart getadelt *). Die schon längst verlangten, zur Belagerung unumgänglich nothwendigen Genie- und Artillerieofficiere kamen erst dann an, als man damit bereits vorgerückt war, und bei dem Eintreffen des Befehls vom Majorgeneral an Gouvion Saint-Cyr, sich zwischen dem 20. und 25. November in Barcelona einzufinden, waren bereits bedeutende Fortschritte geschehen **).

Iedem Beobachter wird es einleuchten, daſs die Armee von Catalonien, so gering an Zahl und so tief unter den Truppen, welche Napoleon befehligte, zugleich ihrer Schwäche und gänzlichen Entblöſsung wegen nur auf unmögliche Versuche angewiesen, sich verdammt sah, überall zu scheitern, um durch ihre Unfälle die anderwärts errungenen Vortheile in höherem Glanze darzustellen ***), wie wenn Napoleon mit seinem

*) S. Beleg N° 13.

**) S. Beleg N° 15.

***) Der Obergeneral bemerkte seit einiger Zeit eine an Ungnade grenzende, entschiedene Abgeneigt-

Genie dieser kleinlichen Kunstgriffe bedurft hätte, um seine Stellvertreter sowohl durch den Glanz des Ruhmes als durch den Schimmer des Throns zu übertreffen. Die Menge seiner Schmeichler wünschte, der Erfolg möge immerdar bestätigen, was sie zu wiederholen nicht ermüdeten, daſs nämlich Unglück unserer Waffen warte, wo Napoleon ihnen fehle; ein System, dem Interesse seiner Macht eben so günstig, als herabwürdigend für die Nationalehre.

Der Obergeneral schrieb dem Kaiser, daſs er, wie ihm sein Majorgeneral befahl, die Belagerung von Rosas nicht aufheben könne und daſs

heit, sey's, weil Napoleon, wie wenigstens Leute, die ziemlich sein Vertrauen besaſsen, behaupteten, einen Groll auf alle diejenigen geworfen, die der Rheinarmee angehört hatten; oder weil er sich erinnerte, daſs dieser General während seiner Befehlshabung über eine im Königreich Neapel stehende Armee es rund abschlug, derselben kriechende Adressen, deren Inhalt seyn sollte, den ersten Consul zur Annahme der Kaiserwürde zu bewegen, in den Mund zu legen, und weil er dafür hielt, der Wunsch, ihn auf den Thron zu setzen, müsse von dem Volke ausgehen, der Armee gezieme allein Gehorsam. Ueberhaupt war es diesem Fürsten zuwider, in seinem Reiche, vor Allem aber in seiner Armee, Personen zu wissen, die der Unabhängigkeit entschieden zugeneigt waren.

er sich, aufser er müfste den bestimmten Befehl von ihm selbst erhalten, dazu nicht entschliefsen werde *). Die Belagerung dauerte fort: am 20. November wurde die Artillerie, durch Menschenhände auf die das Fort Boton beherrschende Höhe von Puig-Rom gebracht, in Batterie aufgestellt, deren Feuer sogleich begann. Zwei auf der Rhede liegende Englische Schiffe unterhielten, in Verbindung mit drei Bombenschiffen und mehreren Canonierschaluppen, ein lebhaftes, ununterbrochenes Feuer gegen diese Batterie wie die Truppen.

Am 22. wurde das Englische Geschwader durch die neu errichteten Batterien gezwungen, sich mehr vom Platze zu entfernen.

Die nach und nach erfolgte Ankunft der Genie- und Artillerieofficiere gestattete am 23. eine gröfsere Thätigkeit bei den Arbeiten. An demselben Tage, Morgens zwei Uhr, setzten die Engländer am Fufse des Dreifaltigkeitsforts 3 — 400 Mann an's Land, welche die auf der dasfelbe beherrschenden Anhöhe lagernden Truppen überfallen und angreifen sollten; allein sie wurden zurückgeworfen. Ihr Verlust betrug an 20 Verwundete und 8 — 10 Todte; unter letztern befand sich ein Englischer Marineofficier.

Am 24. griff ein von dem Spanischen Vortrab detachirtes Corps von 5 — 6000 Mann Sou-

*) S. dessen Brief, Beleg N° 16.

ham's Stellungen von Navata, Pontons, Armadas und Garrigas in mehreren Colonnen mit ziemlichem Nachdruck an und brachte seine Vorposten zum Weichen; aber, bald von diesem General selbst angegriffen, ward es geworfen und auf das rechte Fluviaufer zurückgedrängt. Hierbei war sein Verlust bedeutend. Der Unterbefehlshaber dieser Unternehmung, Oberst Lebrun, so wie sein Major und ein Hauptmann vom Regiment Tarragona fielen sammt einer beträchtlichen Anzahl Unterofficiere und Soldaten in die Hände der Sieger. Das erste Regiment leichter Infanterie und das vierte Bataillon des dritten zeichneten sich bei dieser Gelegenheit besonders aus. General Alvarez, Commandant dieser Expedition, lernte dadurch die Kraft der in Catalonien neu angekommenen Truppen kennen, die Spanier aber hätten daraus schliefsen können, dafs ihr Vortrab nicht hinreiche, die Belagerung von Rosas aufzuheben, sondern dafs sie zur Erreichung dieses Zwecks auf derselben Stelle, wo ein Theil ihrer Vorhut geschlagen ward, alle Bataillone, deren wir weiter oben erwähnt, d. h. um für Truppen Platz zu gewinnen, die ganze Armee hätten verwenden müssen, statt sie so unnützer Weise mit der Belagerung einer grofsen, unbevorratheten Stadt, die ohne schnelle Hilfe auf dem Puncte zu capituliren stand, zu beschäftigen. Uebrigens steigerte dieses Gefecht für den Augenblick die Hoffnungen der Besatzung von Ro-

sas, die das Feuern so nahe vernommen hatte, und nöthigte uns, einige Tage darauf von dem Belagerungscorps einen Theil der Division Pino zur Verstärkung der Observationslinie abzusenden *).

Am 26. langte General Lazan mit einer Verstärkung von 6000 Mann aus Aragonien an und vereinigte die zwei Tage zuvor geschlagene Division Alvarez unter seine Befehle.

Am 27. gab man dem auf das Dreifaltigkeitsfort gerichteten Batteriegeschütz eine bessere Richtung, und alle andern gegen den Platz selbst aufgeworfenen Batterien unterhielten fortwährend ein für die Besatzung sehr nachtheiliges Feuer.

Da alle Umstände die schnelle Betreibung der Belagerung gebieterisch erheischten; so griff man während der Nacht die Stadt Rosas an. 500 Mann, in den Häusern wohl verschanzt, vertheidigten sie. Der Spanier Tapferkeit in dieser Fechtart ist bekannt; sie schlugen sich mit ausgezeichneter Erbitterung; allein das 6. Italienische Regiment, mit diesem Angriffe beauftragt, führte ihn mit einer über alles Lob erhabenen Unerschrockenheit aus. Nur 50 Spanier entkamen in die Festung; 160 Mann und 4 Officiere wurden gefangen, der Ueberrest getödtet.

Die Einnahme dieser Stadt oder Fleckens versetzte die Belagerten in eine sehr schwierige Lage; wir konnten nunmehr einer früher durch Spren-

*) S. Beleg N° 17.

gung eines Pulvermagazins beschädigten Bastion gegenüber eine zweite Breschbatterie errichten und durften dabei hoffen, dafs sie durch eben diese Batterie bald vollends niedergestürzt seyn werde; sie erleichterte uns überdiefs den Bau einer Strandbatterie zur Erschwerung der Verbindung zwischen den Belagerten und dem Britischen Geschwader. Da der Platz durch unsere Mörser, unsere Ricochet- und Enfilirbatterien äufserst gelitten hatte, so forderte man Uebergabe; allein sie ward verweigert, dagegen die Herrichtung der Bresch- und Strandbatterie begonnen.

Der Geniecommandant, General Sanson, der schon einmal der Belagerung des Dreifaltigkeitsforts beigewohnt hatte und es defshalb um so besser kennen mufste, erklärte die Sturmlücke für zugänglich. Man befehligte demnach am 30. November einen Hauptmann mit 50 Italienischen Grenadieren zur Erstürmung derselben. Dieser aber, ehemals Spanischer Officier und in Besatzung im Dreifaltigkeitsfort, bemerkte, die Oeffnung, welche man dort erblicke, sey keine Bresche und könne demnach keinen Eingang gewähren; würde man jedoch, seiner Bemerkung ungeachtet, ihm den Befehl zum Sturme ertheilen; so weigere er sich dessen nicht, doch nur aus Gehorsam, überzeugt, dafs man nicht in das Fort gelangen könne und dafs er mit der ihm folgenden Mannschaft den Tod finden werde. Allein Genie wie Artillerie hatten nun einmal die Bresche zugänglich gefun-

den, und so mufste der unglückliche Officier, wenngleich des Gegentheils gewifs, gehorchen und starb ein Opfer seiner Pflicht, vielleicht auch der Nachläfsigkeit Anderer. Man mufs nämlich bemerken, dafs auch nicht ein Laufgrabengang in der Nähe des Forts geöffnet worden, so dafs die Stürmenden noch obendrein einen ziemlichen Raum ungedeckt zu durchlaufen hatten, bevor sie am Fufse des Mauerbruchs anlangten. Zwei seiner Unglücksgefährten, denen die Rückkehr gelungen, erzählten, dafs sie zwar in eine Oeffnung eingedrungen seyen, die aber keinen Ausgang gehabt, und dafs sie die Flucht ergriffen, während die Engländer, in deren Händen ihr Leben stand, zwei ihrer eigenen Kameraden an einem Seile auf die Stückbettung zogen, auf der sie sich befanden.

Die Generale Ruty und Kirgener, deren einer das Genie, der andere die Artillerie des siebenten Corps befehligen sollte, kamen in diesem Augenblicke bei demselben an — freilich etwas spät, gleichwohl aber immer noch zeitig genug, um bei der Belagerung von Rosas wichtige Dienste zu leisten.

General Souham hatte am 29. die Linie an der Fluvia recognoscirt. Es war ihm von Gouvion Saint-Cyr sehr anempfohlen worden, sich Gewifsheit zu verschaffen, ob bei Lazan's Corps keine neuen fremden Truppen aus der Gegend von Barcelona angekommen seyen; denn das Schicksal des

siebenten Corps in Catalonien hing gänzlich von den Ereignissen an der Fluvia ab.

Die grofse Frage war: wird die Spanische Armee, nach Zurücklassung dessen, was zur Einschliefsung Barcelona's Noth that, innerhalb acht Tage ankommen oder nicht? Kommt sie; dann mufs die Belagerung von Rosas nach grofsem Verluste und mannigfaltigen Mühseligkeiten aufgehoben werden; im Falle eines Widerstandes würde das siebente Corps, welches den zu dieser Expedition verwendbaren 100 Spanischen Bataillons nur 26 entgegenzustellen hatte, aufgerieben, Roussillon vom Feinde eingenommen und die zwei von den Franzosen in Catalonien besetzten festen Plätze aus Mangel an Lebensmitteln von jenem bald erobert worden seyn. Dazu kam, dafs die Festungen im Departement der Pyrenäen mit Mund- und Schiefsbedarf nicht besser versehen waren, und Napoleon ihnen nicht schnell genug Hilfe hätte senden können. Im entgegengesetzten Falle wurde die Feste Rosas zwar genommen; die Lage des siebenten Corps war dann freilich immer noch sehr mifslich, jedoch nicht verzweiflungsvoll; den Spaniern blieb allerdings Möglichkeit, sich Barcelona's zu bemächtigen, dagegen aber den Franzosen die Hoffnung, ihre Gränzen unangetastet zu bewahren.

Souham's unternommene Recognoscirung gab uns die Gewifsheit, dafs die feindliche Armee nicht eingetroffen war. Dieser Fehler ihres

Generals erfüllte uns mit neuen Hoffnungen für die Zukunft.

Da, wie bereits oben bemerkt, die Aufforderung der Feste Rosas ohne Erfolg geblieben; so errichtete man die Breschbatterien, die am 4. December in der Morgenfrühe ihr Feuer eröffneten. Schon Abends war die Bastion erschüttert; in der Nacht machte die Besatzung einen heftigen Ausfall auf unsere Werke und tödtete uns 14 Mann, indeſs wir sie mit Verlust von 80 Todten wieder zurückwarfen. Es war dieses ihre letzte Anstrengung, und am 5. die Bresche offen. Vergebens bauten die Belagerten ihre Hoffnung auf das ununterbrochene Kleingewehrfeuer, welches sie bereits seit acht Tagen von den Ufern der Fluvia vernahmen, so wie auf den von den Engländern verheissenen Entsatz; sie muſsten capituliren gegen den Rath dieser ihrer Bundesgenossen, die auf ihren ungefähr in Canonenschuſsweite von Rosas ankernden Schiffen nicht glaubten, daſs dieser Platz alles gethan, was Pflicht und Ehre gebot, noch, daſs er an Capitulation hätte denken sollen. Dieser Rath war leicht an Bort eines auf der Rhede liegenden Schiffes zu ertheilen; allein man darf versichern, daſs, hätten ihn die Spanier befolgt, sie schon Tags darauf mit den Vertheidigern der Stadt gleiches Loos getheilt haben würden. —

Bei Tag wäre es den Engländern möglich, bei Nacht aber besonders leicht gewesen, die

Besatzung, mit Zurücklassung eines schwachen Detaschements zur Uebergabe der Festung, einzuschiffen und in einigen Stunden auf das rechte Ufer der Fluvia zu bringen, wie dieſs im Iahr 1795, wo ein Spanisches Geschwader die Bai besetzt hielt, der Fall gewesen.

Wir hatten nie gehofft, im Angesichte und unter den Canonen einer Escadre eine Besatzung von ungefähr 3000 Mann gefangen zu nehmen. Am 6. December zog sie mit allen Kriegsehren aus dem Platze, um sich nach Frankreich in Gefangenschaft zu begeben.

Wer schildert der Spanier Staunen, sich während ihres Defilirens an der Küste dem sehr lebhaften Feuer der Englischen Sckiffe Preis gegeben zu sehen. Den Gedanken, daſs dieſs die Folge eines Versehens gewesen sey, wollten sie nimmer lassen.

General Reille fand in dem Platze 60 Canonen von Erz.

Die Engländer, Vertheidiger des Dreieinigkeitsforts, sprengten dessen Pulvermagazine, steckten die Gebäude in Brand und verlieſsen hierauf, zu unserm groſsen Vergnügen, den Golf von Rosas.

Zweites Capitel.

Marsch gegen Barcelona; Uebergang über die Fluvia und den Ter unterhalb Gerona. Der feindliche Vortrab unter Marquez Lazan wird durch die Bewegung des siebenten Corps auf Hostalrich abgeschnitten. Ankunft des Generals Vives zu Vilalba. Schlacht von Cardedeu. Niederlage der Spanischen Armee. Trennung des Generals Vives, der mit seiner geschlagenen und fliehenden Armee sich zu Mataro einschiffen muſs. Aufhebung der Belagerung von Barcelona.

Während der Belagerung, die einen so glücklichen Ausgang genommen, hatte der Majorgeneral den Obergeneral in Napoleon's Namen immerfort dringend aufgefordert, sich gen Barcelona zu wenden, um die bereits begonnene Belagerung aufzuheben und den General Duhesme zu befreien, welcher um schleunige Hilfe mit dem Bemerken nachsuchte, die Festung würde, wofern jene bis Ende Decembers nicht anlangte, verloren seyn. —

Gouvion Saint-Cyr hatte versprochen, sogleich nach Uebergabe von Rosas, die sich allem Anscheine nach nicht über den 6. December verzögern würde, abzumarschiren; auch zu diesem Ende seiner Cavallerie, die, wie bereits angeführt, aus Mangel an Futter war zurückgeschickt worden, schon den Befehl zugefertigt, Ende Novembers

wieder bei der Armee einzutreffen. Sie war auch in der That zu diesem Zeitpuncte richtig angelangt und näherte sich mit den in Frankreich requirirten Karren und Maulthieren der Fluvia. Der Obergeneral verlor keinen Augenblick. Den Tag nach Rosa's Fall, am 7. December, verliefsen die Truppen ihre Stellungen um diesen Platz und gingen mit 26 Bataillons und 9 Escadrons, als der zur Befreiung Barcelona's bestimmten Macht, die sich am 8. auf dem linken Fluviaufer vereinigt hatten, den andern Morgen über diesen Flufs, warfen den Feind aus allen seinen Stellungen und drängten ihn auf das rechte Terufer zurück. Sie besetzten das linke und Saint-Cyr nahm sein Hauptquartier zu Medinya.

So mufste denn dieser Feldherr mit ungefähr 15,000 Infanteristen und 1,500 Reitern gegen die Hauptstadt der Provinz ziehen, indem die Division Reille zur Besatzung von Figueras und Rosas im Lampourdan zurückgeblieben war, er mufste mit so geringer Macht der Spanischen Armee, die aus 32 Escadrons und, mit Innbegriff der 24 Tercios Miquelets, aus mehr denn 100 Bataillons bestand, die Spitze bieten *).

Die Spanier wurden, wie schon angedeutet, hätten sie sich auf blofse Einschliefsung Barcelona's beschränkt, ihm noch über 80 Bataillons, deren Vereinigung ihnen die Lage Catalonien's, die fast bei je-

*) S. Beleg N° 15.

dem Schritte unüberwindliche Stellungen darbietet, überall möglich machte, haben entgegenstellen können. Und gewifs wäre das siebente Corps in nicht geringe Gefahr gekommen, im Falle es den Feind an den Ufern der Tordera, des Bezos's, Cangos's, Caldas's, oder des Ripollets vereinigt getroffen hätte. Denn, ausser seiner ungeheuern Ueberzahl, ausser dem Vortheile, den ihm die Miquelets, die besten leichten Truppen in ganz Europa, verschafften, durfte er noch auf die Somatenen rechnen, das heifst, auf die ganze Bevölkerung der Provinz — furchtbare Hilfstruppen, die der Französischen Armee nicht einen Augenblick Ruhe liefsen. Denn kaum hatte sie dieselben in der Front abgewehrt und auseinandergesprengt; so erschienen sie unvermuthet und ohne Unterbrechung im Rücken und auf den Flanken, sich in jedem Bezirke durch frische, ausgeruhte Mannschaft erneuernd und so Hindernisse schaffend, die mit jedem Augenblicke schwerer zu besiegen wurden, indem man nebst der Ermüdung eines schwierigen Marsches auch die eines immerdauernden Kampfes zu überwinden hatte. Zudem hatte man nicht über eine Strafse Macht, auf der man einen Karren, noch weniger Artillerie und Munitionswagen hätte fortbringen können, so dafs sich der Obergeneral auf der Hälfte Wegs nach Barcelona, nach Verlauf von drei Tagen alles Brots und nach einstündigem Gefecht aller Patronen ermangelnd, von einem muthigen

Volke und seinen dreifach überlegenen, mit Allem wohl versehenen Truppen leicht hätte umringt sehen können.

Indefs andern Mittels bar, suchte er die Divisionen der feindlichen Armee theilweise zu schlagen und manoeuvrirte daher, um ihre Vereinigung zu hindern, die er in jedem andern Falle befördert haben würde. Denn in einer minder verzweifelten Lage hätte er die feindliche Vorhut von den Ufern des Ters an bis unter Gerona's Mauern, woran sie sich lehnte, angegriffen; allein, durch fruchtlose Versuche überzeugt, dafs diese Division sich nicht so weit einlassen werde, um sich einem bedeutenden Verluste auszusetzen, blieb ihm in seiner gegenwärtigen Lage kein anderer Rath, als sie zu täuschen und zu umgehen, um sich so zwischen sie und die Armee, deren Operationen sie deckte, zu werfen; recht sehr bedauern mufst' er es inzwischen, dafs ihm nicht vergönnt ward, sie grofsen Theils aufzureiben, um dadurch die bedenkliche Lage zu verhüten, in welche sie allerdings noch immer den Rücken des siebenten Corps versetzen konnte.

So befand sich dieses Corps denn, wie schon oben bemerkt worden, am 9. auf dem linken Terufer.

Am 10. manoeuvrirte man, als wollte man sich vor Gerona aufstellen. Dem Obergeneral war es darum zu thun, dem Feinde diese Meinung beizubringen, in der Hoffnung, dadurch den Marsch des Generals Vives lange genug zu verzögern,

um mit weniger Mühe die bedeutenden Engpässe übersteigen zu können. —

Am 11. Morgens schickte er sein Geschütz sammt Munitionswagen unter Bedeckung der Division Reille, die noch auf dem linken Terufer in Position stand, nach Figueras zurück, setzte über diesen Fluſs und nahm an demselben Tage Stellung bei la Bisbal, bloſs mit Zwieback beladene Karren bei sich führend, den man Tags darauf für vier Tage an die Truppen vertheilte — das Einzige, was sie bis Barcelona zu erwarten hatten. Die Wagen wurden zurückgelassen, die Pferde aber zur Bespannung derer mitgenommen, so man in dieser Stadt zu finden hoffte.

150,000 auf Maulthiere geladene Patronen, 50 in der Patrontasche jedes Soldaten und Zwieback auf 4 Tage dazu, dieſs die ganze Bevorrathung der von Gouvion Saint-Cyr zur Aufhebung der Belagerung der Hauptstadt Catalonien's herbeigeführten 26 Bataillons.

Am 12. machte sich das Armeecorps frischen Muths auf den Weg, um im Arothal zu lagern; am Gebirgspasse von la Grange fand es Miquelets und Somatenen unter Iuan Claros's Befehlen. Diese äusserst feste Position ward von den Vortruppen der voran marschirenden Division Pino mit vieler Kühnheit genommen. Bei Palamos vorüberziehend, hatten wir von den hier stationirten Engländern einige Canonenschüsse auszuhalten und kamen nach einem langen und beschwer-

lichen Marsche erst Abends 10 Uhr in unsrer Stellung an.

Hier konnte unsre Absicht nicht länger verborgen bleiben; man suchte daher bloſs über den etwa einzuschlagenden Weg einige Ungewiſsheit zu erzeugen; denn auch nur eine Stunde Verzug hinsichts der Vereinigung der Spanier war bedeutender Gewinn für uns.

Am 13. verlieſs das siebente Corps seine Position und traf Abends 7 Uhr in Vidreras ein, wo es sich nach dem Willen des Obergenerals zwischen dem auf den Höhen von Casa de la Selva aufgestellten, von Lazan befehligten Vortrab und der Hauptmasse des Spanischen Heeres befand.

Am 14. besetzte man, Masanet de la Selva und Martorell passirend, die Hostalrich beherrschenden Höhen. Bei'm Eintreffen an der Tordera bemerkten wir zu unserer gröſsten Freude, daſs General Vives noch nicht angelangt war und somit uns diese vortreffliche Position überlassen hatte, wo einige gut aufgestellte Bataillons Miquelets und Somatenen unsern ganzen Vorrath von Patronen hätten erschöpfen können *). Es fand an diesem Tage nur ein einziges Gefecht statt und zwar bei

*) Derselbe war so gering, daſs Napoleon verbot, ihn in dem Rapport des Chefs vom Generalstabe aufzunehmen, der unterm 17. Ian. 1809 im Moniteur erschien, wo, statt 50 für den Mann, 150 angesetzt werden muſsten.

Mallorquinas zwischen Lazan's Truppen und unserm Nachtrab, der mit dem rechten Flügel bei Grions lagerte, mit dem linken bei Masanes. Für den Rest des Tags war man bemüht, einen Weg aufzufinden der, ausser dem Bereiche des Kartätschen- und Kleingewehrfeuers von den Wällen Hostalrich's, sich mit der Strafse von Barcelona hinter dieser Feste vereinigte. Alle Schleichhändler, bei welchen der Obergeneral in Perpignan defsfalls Erkundigungen eingezogen, versicherten, dafs es keinen solchen gebe: ein einziger Mensch, früher Schäfer in dieser Gegend, behauptete das Gegentheil, und auf diese, von so vielen andern widersprochene Behauptung hin, entschlofs er sich, diesen Weg jenem längs der Küste hin, der noch weit gröfsere Hindernisse würde dargeboten haben, vorzuziehen; denn die hier von den Engländern und Spaniern gemachten ungeheuern Einschitte konnten innerhalb 6 Monate nicht wieder geebnet werden, des Kartätschenfeuers von der Englishen Schiffsstation nicht zu gedenken, dem die mit dieser Arbeit beschäftigte Mannschaft ausgesetzt gewesen wäre. Duhesme, der diese Strasse bei seiner Rückkehr von der Belagerung Gerona's genommen, sah sich zur Verbrennung seiner Wagen, zur Versenkung seines Geschützes in's Meer und zur Umkehr über's Gebirge genöthigt, um Barcelona zu erreichen.

Die Brigade Fontana von der Division Pino entdeckte einen Fufspfad und glaubte anfangs, den

gesuchten Weg gefunden zu haben; allein derselbe führte gerade unter das Kleingewehrfeuer des Platzes, weſshalb ihr General, denselben einzuschlagen, verbot. Nachmittags 3 Uhr waren alle Generalstabsofficiere, äuſserst ermüdet, mit der Nachricht, daſs der Weg nicht vorhanden sey, in's Lager zurückgekehrt. Nun unternahm im Vollvertrauen auf des Hirten Angabe Gouvion Saint-Cyr in Person dessen Aufsuchung und war nach 2 Stunden in der That so glücklich, ihn zu entdecken und so die Unruhe zu beschwichtigen, welche sich bereits der Truppen zu bemeistern anfing. Bei'm Erklimmen des Gebirgs gerieth er in's Versteck eines Trupps viehhütender Somatenen; allein die Elitencompagnie der Dragoner Napoleon ergriff auf die Nachricht von der Gefahr ihres Generals den Carabiner und erstieg, nur die zum Schutz der Pferde nöthige Mannschaft zurücklassend, trotz ihrer groſsen Stiefel, das Gebirge mit Blitzesschnelle; abgeschreckt durch so rasche Entschlossenheit, ergriff der Feind die Flucht, das Einzige, was ihm zu thun übrig blieb. Hostalrich war die ganze Nacht über wegen Annäherung einiger unserer verirrten Nachzügler in Alarm.

Am 15. mit Tagesbeginn setzte sich das siebente Corps auf dem am Vorabend entdeckten Fuſspfade in Marsch, worauf selbst Pferde, jedoch nur leer und an den gefährlichsten Stellen am Zügel geführt, fortkommen konnten. Kaum

befand sich dasselbe, die Feste im Rücken, auf der Strasse nach Barcelona, als seine Nachhut angegriffen ward; im ersten Augenblicke besorgte man, es möchte schon Lazan's Vorhut seyn; bald aber wurde man durch die Gewissheit beruhigt, dafs es blofs die Besatzung Hostalrich's und die Somatenen gewesen. Kaum war dieser Angriff abgeschlagen; so sah man alle benachbarten Höhen mit den nämlichen Somatenen bedeckt, welche ein ununterbrochnes Musketenfeuer auf unsere Flanken richteten, das, anfangs wegen zu weiter Entfernung uns wenig lästig, bald mörderischer ward, als wir ihnen, zur Fortsetzung des Marsches genöthigt, nur durch einige Blänker antworten konnten; denn, uns in Furcht glaubend, begannen sie, mählig näher heran zu kommen. Viele hatten sogar die Kühnheit, sich auf die Strafse in den sichern Tod zu wagen; ihr Muth wuchs mit der Annäherung ihrer Armee.

Als uns Claros am 12. Morgens aus la Bisbal debouchiren sah, fertigte er auf der Stelle einen Eilboten an General Vives ab, der jedoch, bereits durch Lazan benachrichtigt, schon in der Nacht mit seinen Truppen aufgebrochen war. Wären die Spanischen Generale nicht durch irgend einen unbekannten Umstand getäuscht worden; so würde Vives mit seiner ganzen Armee, einige vor Barcelona zurückzulassende Bataillons Miquelets und Somatenen ausgenommen, noch zeitig genug haben anlangen können, um an der Tordera mit

den Franzosen zugleich Stellung zu nehmen, die in ihrem Rücken Lazan und Claros hatten, deren Division, am 12. bei dem Gebirgspasse von la Grange nur unbedeutend geschlagen, dazu verstärkt durch die Somatenen der Umgegend, sich mit ihm sonder Mühe hätte vereinigen können. Die Lage des siebenten Corps hätte auf diese Weise am 14. vor der Tordera noch weit mifslicher werden können, als sie es am 16. bei Cardedeu war, einmal, weil die erste Stellung, durch die Feste Hostalrich geschützt, dem Feinde mehr Vortheil gewährte, als die zweite (der Obergeneral erklärte sie für unbezwingbar, da sie einzig von Miquelets und Somatenen, die so leicht zu vereinigen und die sich zur Vertheidigung eines so bedeckten Landes so trefflich eignen, besetzt war); dann, weil Vives wegen Lazan's Nähe, ohne die mindeste Gefährde besorgen zu dürfen, seinen Angriff unter dem Zusammenwirken seiner ganzen Macht versuchen konnte; und endlich, weil die Franzosen zu Cardedeu in einer verzweifelnden Lage die feindlichen Linien durchbrechen und sich so mit einem Theil ihrer Truppen von Barcelona vereinigen konnten, während sie an der Tordera keinen günstigen Glückszufall zu erwarten hatten, indem die Stellung der Spanier sowohl wegen der Lage als auch der Unterstützung durch die festen Plätze weit mehr Haltbarkeit bot.

Am 15. Nachmittags wurden Pino's Vortruppen an der Brücke über einen Arm der Tordera,

vorwärts San Seloni, von vier Bataillons des Corps von Milans, die, eben von der Blocade Barcelona's zurück- und von Arenys durch den Engpafs von Valgorgina ankommend, sich am Eingange des Defiles bei Treintapasos zur Abwehr des Durchzugs aufgestellt hatten, aufgehalten. Von der Division Pino angegriffen, wurden diese vier Bataillons von der Brücke vertrieben und auf die Höhen links der Strafse zurückgeworfen; ein schwaches Kleingewehrfeuer entwickelte sich.

Die Soldaten, durch den mühvollen Uebergang mehrerer Wildbäche und durch den abwechselnden Flankenmarsch gegen die immer von den Gebirgen herabkommenden Miquelets oder Somatenen erschöpft, wollten an der Brücke über die Tordera Halt machen; allein Gouvion Saint-Cyr gestattete es nicht, überzeugt, am nächsten Morgen dem General Vives mit allen seinen Truppen, die er von der Belagerung Barcelona's mitbrachte, zu begegnen, und nicht willens, ihm in einem waldigen, zwei Stunden langen Engpasse eine Schlacht zu liefern, während hinter ihm Marquez von Lazan dem siebenten Corps auf dem Fufse folgte, und dieses, ohne seinen Marsch beschleunigen zu dürfen, gleich im Beginn des Gefechts eingeholt haben würde. Er gab daher keiner Einsprache Gehör, sondern befahl, in das Defile einzurücken und nicht eher Halt zu machen, als bis man es

passirt und eine zum Deployiren und Manoeuvriren geeignete Position gefunden haben würde.

Es wurde nur wenige Mannschaft zur Unterhaltung des Feuers mit den oben gedachten 4 Bataillons, die man ebenfalls im Rücken liefs, beordert: die Division Milans, zu welcher diese Bataillons gehörten, brachte die Nacht auf den Höhen von Nuestra Señora del Corredo, hinter unserm linken Flügel, zu; das Kleingewehrfeuer mit derselben hatte bis in die Nacht gedauert, und sie konnte eben so bald als wir auf dem Schlachtfelde von Llinas eintreffen; allein ein Theil der ihr angehörigen Truppen kam erst eine Stunde nach der Schlacht daselbst an.

Das Defile war voll von Einschnitten, Verhauen und Hindernissen aller Art, die den Marsch aufhielten; allein um halb eilf Uhr Abends hatte es das siebente Corps passirt und bivouaquirte in der Ebene eine Stunde hinter Llinas, der zwischen Cardedeu und Vilalba stehenden Spanischen Armee gegenüber.

Das siebente Corps, in der bedenklichsten Lage, in der sich ein Armeecorps je befinden kann, hatte die feindliche Vorhut in seinem Rücken, die ihm sammt der sich ihr angeschlossenen Division Claros auf dem Fusse folgte: sie war 7000 Mann stark und hätte, wenn sie in Gerona nicht mehr als das für den Augenblick Nothwendige zurückgelassen, leicht 10,000 Mann betragen können. Ihm gegenüber standen die von

der Belagerung Barcelona's angelangten Truppen, auf seinen Flanken Scharen von Somatenen, und dicht hinter seiner Linken die ungefähr 4000 Mann starke Division Milans. Der Spanische Obergeneral hatte 5000 Mann bei sich, die er von seinem Centrum und seinem rechten Flügel genommen, um sie mit der Division Reding, die nach der Division Milans abmarschirt war und vor Barcelona seinen linken Flügel gebildet hatte, zu vereinigen. In den Spanischen Berichten, besonders in jenem von Cabanes *), ist die Anzahl der zwei von General Vives herbeigeführten Divisionen vermindert: man weiſs, daſs die Division von Granada noch nicht aus der Anzahl Regimenter bestand, die sie wenige Tage nachher zählte; allein sie war bei ihrem Abmarsche von Barcelona gegen 10,000 Mann stark, was mit jenen 5000, so Vives mitgebracht, 15,000 Mann ausmacht, die wir bei Llinas angriffen.

Der zu la Bisbal vertheilte Zwieback war aufgezehrt; auch die Patronen hatten sich in den Gefechten der vorhergehenden Tage so sehr gemindert, daſs uns kaum der Bedarf für einstündigen Kampf übrig blieb; überdieſs sind hier bloſs Infanteriepatronen zu verstehen, indem die Franzosen keine Canonen mit sich führten.

Der Spanische Obergeneral Vives, der in seinen Proclamationen alle seine Auszeichnungen

*) S. Beleg N° 18.

und seinen Ruhm den zahlreichen, durch ihn über die Franzosen errungenen Vortheilen zuschrieb *), sah, was er selbst spottweise *socorro* nannte, als eine erwünschte und leicht zu erhaschende Beute an. Die Spanischen Zeitungsschreiber machten eine Anspielung auf die bald zu liefernde Schlacht, indem sie, nach dem Brauche dieses Volkes dieselbe mit einem Stiergefechte vergleichend, in ihren Blättern eine zweite Corrida ankündigten, worin Señor Reding als Matador auftreten würde **). Es waren auch die Umstände in der That so günstig, wie sie selten das Glück darbietet; allein oft spottet es auch der durchdachtesten Plane der Menschen, und so gefiel es ihm gerade am 16. December zum Vortheil des siebenten Corps zu thun.

Mit Tagesanbruch hatte es der Obergeneral in eine einzige Colonne aufgestellt; denn so wollt' er schlagen. Kaum war man hundert Schritte vorgerückt, als auch schon das Kleingewehrfeuer der Somatenen auf den Flanken, und eine Viertelstunde später die Canonade gegen die, durch Mannschaft aus der Division Pino gebildete Colonnenspitze anhub. Dieser General liefs nun durch einen Adjutanten um Verhaltungsbefehle

*) S. Beleg N° 19.

**) Sie wiederholten hier den gemeinen Scherz, welchen sie vor einigen Monaten bei Gelegenheit der Schlacht von Baylen gebraucht hatten. —

anfragen und sich zugleich um etwaige Veränderungen in der Disposition zum Treffen bei'm Obergeneral erkundigen. „Wiederholen sie dem General Pino, war dessen Antwort, dafs das Armeecorps in derselben Stellung den Kampf bestehen mufs, in welcher es sich gegenwärtig befindet, und wie ich es diesen Morgen geordnet; wir haben weder Zeit noch Mittel, bei unsern Vorkehrungen darauf zu sehn, ob die Spanier mehr oder minder können geschlagen werden; die Gegend ist so bedeckt, so stark mit Wald durchstrichen, dafs wenigstens drei Stunden zur vollständigen Recognoscirung der feindlichen Stellung erforderlich wären; ehe zwei vergehen, kann Marquez Lazan eintreffen und uns in demselben Augenblicke im Rücken angreifen, wo die Division Milans, mit der wir gestern zu kämpfen hatten, und die mit einbrechender Nacht uns sehr nahe stand, gegen unsere Linke andränge. Wir haben keine Minute zu verlieren; wir müssen das uns gegenüberstehende Truppencorps, wie stark es auch immer seyn mag, ganz darnieder werfen, diefs, diefs allein kann uns in unserer jetzigen Lage einen günstigen Erfolg sichern; wir sind ohne Brot und fast auch ohne Munition; es bleiben uns nur noch unsere Degen und Bayonnette; diefs sind die einzigen Waffen, die uns zu Gebote stehen, die einzigen, so uns heute retten müssen. Der Feind hat eine gut bespannte Artillerie, die ihm vermuthlich einen um so gröfsern Vortheil

gewähren wird, als sie lange Zeit mit Sicherheit feuern kann, da wir ihr zu antworten nicht im Stande sind; desto dringender ist daher die Nothwendigkeit, dafs Sie ihren Angriff mit der möglichsten Schnelligkeit machen. Erinnern Sie den General Pino, selbst das leiseste Blänkern und jeden unsichern Versuch zu meiden; ich verbiete, auch nur ein einziges Bataillon zu deployiren. Man mufs den Feind, seiner starken Stellung ungeachtet, in Colonne angreifen, seine Linie im Centrum durchbrechen, dasselbe durch Vereinigung aller unserer Kräfte und mit einer Geschwindigkeit, die ihm das Abwenden dieses Angriffs unmöglich macht, zernichten; ihn über'n Haufen werfen und unsere gegenwärtige Schlachtordnung, selbst wenn Gefangene in ziemlicher Anzahl gemacht werden könnten, nicht im geringsten verändern, da unser Haupt- und einziger Zweck ist, noch diesen Abend so nahe als möglich bei Barcelona einzutreffen und unsere Ankunft zur Aufhebung der Belagerung durch unsere Bivouacfeuer anzukündigen".

Unmittelbar darauf begann der Angriff; allein statt dem gegebenen Befehle zu Folge ihn in Colonne zu unternehmen, deployirte die an der Spitze der Italienischen Division marschirende Brigade Mazuchelli links der Strafse und, sich verlängernd, traf sie auf die Linke des von Reding commandirten, von den Spaniern Division Granada genannten Corps und die Rechte desjenigen, bei welchem

General Vives selbst vorzüglich befehligte. Mit Betrübnifs und Verdrufs bemerkte der Obergeneral diese Aenderung seiner Schlachtdisposition, die neue Anordnungen so wie mehrere Angriffe statt eines einzigen nöthig machte, folglich das Französische Corps schwächte, die Hoffnung eines günstigen Erfolgs schmälerte, endlich einen kostbaren Zeitverlust und ein so heftiges Kleingewehrfeuer verursachte, dafs wir es aus Mangel an Patronen kaum einen Augenblick aushalten konnten. Zur Abhilfe dieses grofsen Uebelstandes, der Saint-Cyr's ganzen Plan verrückte, liefs er dem General Pino wiederholt sagen, seine zweite Brigade nicht deployiren, sondern dieselbe auf der Strafse fortmarschiren zu lassen. Zu gleicher Zeit gab er der Division Souham, die unmittelbar auf die des Generals Pino folgte, durch eine Linksbewegung gegen Reding's rechten Flügel, der sich an den Bach Mogent lehnte, eine andere Richtung, weil die bereits deployirte Italienische Brigade, auf ihrer ganzen linken Flanke durch die Truppen dieses Generals, die ihr schon Boden abgewonnen hatte, lebhaft gedrängt war. Während dessen warf sich die Französische Division in Angriffscolonnen auf den rechten Flügel der Division Granada, durchbrach ihn und verhinderte dessen Wiedervereinigung. Im nämlichen Augenblicke griff Pino's zweite Brigade eben so rasch den Feind in Colonnen auf der Strafse von Barcelona an, während ein Scheinangriff zweier Ba-

taillons von Fontana auf der Spanier linken Flügel deren Aufmerksamkeit erregte und die entscheidente Bewegung verbarg.

Durch dieses Manöuvre, durch den Umgestüm des Angriffs, die Entschlossenheit der Befehlshaber und die Tapferkeit der Truppen ward die feindliche Schlachtlinie augenblicklich durchbrochen, allenthalben abgeschnitten, niedergesäbelt und in eine so vollständige Verwirrung gesetzt, daſs sie schleunigst mit Hinterlassung ihrer ganzen Artillerie und der herbeigeführten Munition, deren wir so sehr bedurften, nach allen Richtungen entfloh; überdieſs fielen uns 2000 Gefangene, worunter 800 Verwundete, der Brigadegeneral Gamboa, mehrere Stabs- nebst einer groſsen Anzahl anderer Officiere und zwei Fahnen in die Hände. Der Oberbefehlshaber Vives selbst ward von seiner Armee abgeschnitten und gezwungen, die Gebirge zu Fuſs zu durchwandern, um sich bei Mataro auf einer kleinen Barke einzuschiffen, mittelst welcher ihn die Engländer wieder zu seinem Heere hinter dem Llobregat brachten. Der Chef seines Generalstabs, ebenfalls von ihm und seinen Truppen getrennt, traf ihn erst in Tarragona wieder, wo er sich ausſchiffte. Reding selbst war so nahe bedrängt, daſs bloſs die Schnelligkeit seines Pferdes ihn vor Gefangenschaft schützte. Sich auf der Straſse von Barcelona zurückziehend, sammelte er bei Monmalo einen Theil der Flüchtlinge, die er über San

Cugat nach Molino del Rey führte, woselbst er sich den Truppen des Generals Caldagués anschlofs.

Unsere Einbufse bei diesem Treffen war im Verhältnisse mit der Wichtigkeit desselben nicht bedeutend; denn der Kampf war eben so kurz als heftig. Nur solche Unternehmungen, die mit Langsamkeit, Unentschlossenheit und Bedächtlichkeit ausgeführt werden, sind für den Sieger mörderisch durch die lange Zeit, die sie fordern. Am meisten litt die Brigade Mazuchelli, woran ihr unnützes Deployiren Schuld war; gleichwohl aber zählte sie nicht über 600 Mann, die streitunfähig geworden.

General Chabot konnte an diesem Treffen keinen Antheil nehmen; er war zur Bedeckung der Packpferde, der Ambulancen *) u. s. f. in einiger Entfernung zurückgeblieben, mit dem Auftrage zugleich, sich dem General Lazan, den man jeden Augenblick erwartete, ohne Verzug entgegen zu stellen. Bei sich hatte er, ausser seinen zwei Bataillons Neapolitaner, nur noch einen Rest von einem Französischen Bataillon, Gebirgsjäger genannt, die nicht im mindesten organisirt waren. Es war diefs der Kern der Miquelets aus Roussillon, die man gegen ihre Neigung in Linientruppen umbilden wollte.

Dieses glückliche Treffen, welches mit Anordnung und Angriff keine Stunde dauerte, zog

*) Fahrender Feldlazarethe. Anm. d. Uebers.

das siebente Corps aus der mifslichsten Lage, in der es sich während dieses mühseeligen Feldzuges befunden hatte. Es setzte seinen Marsch nach Barcelona fort: die Division Pino lagerte selben Abend noch auf dem Ripollet, zündete, wie befohlen, Wachfeuer an, um unsern Sieg dem General Duhesme anzukündigen, der übrigens von unserm Marsche bereits durch einen Brief vom 7. *) und von unsrer Ankunft durch die Canonade des Morgens, da der Wind gerade nach jener Richtung blies, unterrichtet war. Die Division Souham stellte sich auf dem Caldas (de Mombuy) auf, wo sie bivouaquirte, und das Hauptquartier ward zu Mollet genommen **).

Das siebente Corps hätte auf dem Schlachtfelde bleiben können, wo es wahrscheinlicher Weise an Tausend Mann mehr, unter andern alle Verwundete als Gefangene würde eingebracht haben; auch hätte es Milans und den Marquez de Lazan abwarten mögen, um sie gleichfalls anzugreifen; denn nach dem, was so eben vorgefallen, durfte man auch ihrer Niederlage entgegensehn; allein man mufste vorher einige Gewifsheit oder wenigstens einige Hoffnung haben, dafs sich Marquez Lazan in ein Gefecht einlassen würde; aus Allem, was man von diesem General erfahren und denken konnte, ging hervor, dafs er weder

*) S. Beleg N° 20.

**) S. Beleg N° 18.

einen bestimmten noch unternehmenden Character besafs; mit einem Worte, er schien furchtsam *), und Heerführer dieser Art sind immer schwer zu besiegen: nie kann diefs vollständig geschehen. Man hätte ihn über den Erfolg der Schlacht irre führen müssen, und diefs schien unmöglich, weil die Spanischen Truppen sich nach allen Richtungen geflüchtet hatten, und man defshalb vermuthen mufste, dafs er alsbald durch die sich auf ihn zurückziehenden Flüchtlinge von dem Ereignifs des Tags unterrichtet seyn und sich daher in nichts einlassen würde. In der That kam Milans kurze Zeit nach dem Treffen auf dem Schlachtfelde an, wo er von den Verwundeten die Niederlage und Zersprengung ihrer Armee mit allen Umständen erfuhr. Er wagte es daher nicht, uns weiter zu folgen. Marquez Lazan entschlofs sich nach Gerona umzukehren, vermuthlich um daselbst neue Verhaltungsbefehle entgegen zu nehmen.

Zu den Bestimmungsgründen des Obergenerals, den Marquez nicht in Cardedeu zu erwarten, mufs man noch die Hoffnungen zählen, die er auf die Mitwirkung des Generals Duhesme setzte, welcher, zum Voraus von dem Unternehmen des siebenten Corps zu seiner Befreiung anfänglich durch

*) Man wufste damals noch nicht, dafs er Befehl erhalten, die Franzosen erst dann anzugreifen, wenn sie durch General Vives würden geschlagen seyn. S. Beleg N° 18.

Saint-Cyr und nachher durch den Abzug des Generals Vives mit einem Theil seiner Truppen von unserer Annäherung durch das Geschützfeuer am 16. und von unserm glücklichen Erfolg durch die schnelle Aufhebung der Blocade unterrichtet, mit dem Feinde leicht in ein bedenkliches Gefecht hätte verwickelt werden können. Eine Zögerung unsererseits hätte ihn in Verlegenheit bringen und uns der Vortheile verlustig machen können, welche er um so sicherer würde errungen haben, wenn er, in der Richtung der Canonade uns entgegenziehend, die bei Cardedeu geschlagenen Truppen zwischen zwei Feuer gebracht hätte; er würde sie in einer solchen Unordnung gefunden haben, daſs, um sie vollends zu zernichten, weder ein Angriff auszuhalten noch zu fürchten gewesen wäre. Allein in dem Augenblicke, wo er der Spanier Abzug vor Barcelona wahrnahm, zóg er vor, die Division Lechi gen Esplugas, das heiſst, nach der entgegengesetzten Richtung zu schicken, woselbst sie den General Caldagués mit seinem Corps fand, welches, den rechten Flügel der feindlichen Armee bildend, sich, weil es noch unangetastet war, daselbst in guter Ordnung concentrirt hatte und Lechi's Anstrengungen zunichte machte.

Am 17. Morgens kamen unsere Truppen vor Barcelona an, wo sich seit dem vergangenen Tage kein Spanier mehr befand, und dessen Einschliessung von den Belagerern so eilig aufgehoben wor-

den, dafs sie einen Theil ihres Geschützes in ihren Werken zurückgelassen hatten.

Mit Erstaunen bemerkte man, dafs von Barcelona keine Truppen uns entgegen kamen. Das Armeecorps war auf dem Glacis und eine kleine Vorwache unter den Befehlen des Bataillonschefs Lelong vor Duhesme's Wohnung aufmarschirt, an dessen Zimmerthüre dieser Officier sogar anklopfen mufste, um ihm unsere Ankunft zu melden.

Nicht genug, dafs dieser General seine Stellung und die gezwungenen Bewegungen des Feindes nicht benutzt hatte, Truppen in dessen Rücken zu werfen, uns entgegen zu ziehen und so den Sieg bei Cardedeu durch die unvermeidliche Zernichtung des dort geschlagenen Spanischen Corps zu vollenden; das Erstaunen der Truppen mehrte sich noch, als sie im Moniteur seine Berichte an Napoleon lasen, die dieser vermuthlich aus besondern Gründen und vorzüglich defshalb der Oeffentlichkeit übergeben hatte, um der Bekanntmachung jener des Obergenerals überhoben zu seyn, welche Duhesme's Behauptungen widerlegten. In diesen Berichten, wie man im Moniteur vom 17. Ianuar, 26. Bulletin, nachlesen kann, versicherte er, dem siebenten Corps entgegengegangen zu seyn und demselben, nebst noch andern Gegenständen, 42 Canonen zur Wiedererrichtung seiner Artillerie gegeben zu haben. Er glaubte ohne Zweifel bei deren Niederschreibung nicht, dafs sie Napoleon bekannt machen

und dafs sie so schnell zur Kunde der Truppen gelangen würden.

Eine Stunde nach Aufstellung des Armeecorps, mit seinem rechten Flügel in der Richtung von Valvidrera, mit dem linken Barcelona zugekehrt, kam Duhesme mit einem Theil seines Generalstabes an. Die andern dazu gehörigen Officiere und die Meisten seiner Truppen waren schon in unserm Lager, umarmten ihre Landsleute und Freunde und wünschten sich gegenseitig zu Sieg und Befreiung Glück.

Als Saint-Cyr bei dieser Zusammenkunft Duhesme seine Zufriedenheit ausdrückte, noch zeitig genug zum Entsatze Barcelona's gekommen zu seyn, antwortete ihm dieser, er sey noch Meister aller Posten in der Stadt, und auf die Bemerkung, seine Lebensmittel müfsten fast auf der Neige seyn; erwiederte er verneinend, indem sie noch auf mehr denn sechs Wochen reichen würden. Sie haben aber dennoch, entgegnete ihm der Obergeneral, dem Majorgeneral geschrieben, dafs sie deren nur bis Ende Decembers hätten, und dafs Barcelona, wie dessen Vertheidiger, käme man ihnen bis zu diesem Zeitpuncte nicht zu Hilfe, verloren wären? Es fehlte sogar nicht viel; so hätte mich der Majorgeneral zur Aufhebung der Belagerung von Rosas vermocht, um meines Eintreffens zu der von ihnen angezeigten Stunde desto gewisser zu seyn, er hat dadurch die Truppen gefährdet, mit denen ich einer gänzlichen Zernich-

tung entgegenzog, welcher sie bloſs durch eine der Schicksalslaunen, auf die man im Kriege höchst selten zählen darf, entronnen sind. Ich erinnere mich nicht, dieſs geschrieben zu haben, war seine ganze Antwort. Saint-Cyr überreichte ihm sodann, statt aller Gegenantwort den angeführten Brief, so ihm der Majorgeneral zur gröſsern Beschleunigung seiner Maſsregeln übersandt hatte.

Der Obergeneral wählte San Andreu de Palomar zu seinem Hauptquartier, lieſs seinen Soldaten von Barcelona Brot herbeiführen, dessen sie nun schon zwei Tage entbehrten, gewährte ihnen dann den 18. und 19. über Rast, theils um die Zusammenziehung der Spanier zu befördern, theils um die Leute wieder mit sich zu vereinigen, so nicht hatten nachkommen können, die Kranken und Verwundeten, welch' letztere man aus Mangel an Wagen auf Cavalleriepferden herbeischaffte, sobald es auf diese Art geschehen konnte, das heiſst, sobald ihre Wunden nicht mehr so gefährlich waren, daſs man sich genöthigt sah, diese Unglücklichen der Gnade der Somatenen zu überlassen. Die Reiter führten ihre Pferde im kleinen Schritte am Zügel, trugen das Feuergewehr der Verwundeten, und waren genöthigt, so oft Halt zu machen, als deren Schmerzen, durch die Ermüdung eines solchen Marsches zunehmend, sie dazu zwangen. Dieses Transportmittel verderbte ausser Unbequemlichkeit und Unzulänglichkeit noch unsere Reiterei; denn die Leute, so man auf diese Art fort-

brachte, blieben sowohl wegen ihrer Schmerzen, als auch ihrer Ungeschicklichkeit sich zu halten, die noch durch die Last ihrer Tornister vermehrt ward, nie im Gleichgewichte, sondern schwankten auf den Pferden, die sie dadurch nicht selten vom Kreuz den ganzen Rücken hinüber verwundeten, beständig hin und wieder. Man konnte annehmen, daſs nach den meisten Gefechten die Zahl der auf diese Art zu Grunde gerichteten Pferde unserer Cavallerie jener der fortgeschafften gleich kam.

Nur der Obergeneral Saint-Cyr brachte diese Nacht in Barcelona zu; und dieser kurze Aufenthalt hinderte ihn, die dort täglich vorgehenden Miſsbräuche kennen zu lernen. Es war nahe daran, daſs die häufigen Einsprachen, welche sie veranlaſsten, später die gerichtliche Belangung mehrerer dort angestellten Generale zur Folge hatten.

Drittes Capitel.

Schlacht von Molino del Rey. Niederlage und Flucht des Feindes bis nach Tarragona. General Vives, in dieser Stadt verhaftet, wird durch General Reding ersetzt. Aufenthalt in Villa Franca. Räumung von Villa Nova. Neue Gestaltung der Spanischen Armee in den festen Plätzen Catalonien's durch General Reding. Vertrauen und Kriegszucht wird daselbst von ihm wieder hergestellt.

Am 20. December, nachdem Zwieback auf vier Tage so wie das von uns aus dem Lampourdan mitgebrachte noch übriggebliebene Fleisch an die Truppen gleichmäfsig vertheilt worden, nahm der Obergeneral Stellung auf dem linken Ufer des Llobregats, seinen rechten Flügel zu Molino del Rey, sein Centrum und Hauptquartier in San Feliu und seinen linken zu Cornella, der auf dem rechten Ufer lagernden feindlichen Armee gegenüber, die ihren linken Flügel zu Pallega, ihre Mitte auf den hinter San Vicens gelegnen Höhen und ihren rechten bei dem kleinen Dorfe Llors hatte. Diese Position hatte der Feind zu verschiedenen Malen eingesehen und besetzt, dieselbe bei ihrer natürlichen Festigkeit auch noch theilweise verschanzt. Allein der Französische Obergeneral, um den Muth seiner Truppen nicht erkalten und den Spaniern zu Wiederbelebung des ihrigen

keine Zeit zu lassen, beschloſs, sie, wie auch ihre Stellung beschaffen seyn mochte, anzugreifen und nicht eher nachzulassen, als bis die Niederlage ihres Heeres ihnen einen baldigen Feldzug, so wie eine Störung der Belagerungsarbeiten unmöglich machen würde, welche letztere man ungesäumt beginnen muſste, sobald nur die erforderlichen Mittel herbeigeschafft waren. Denn, um in Catalonien festen Fuſs zu fassen, hatte man sich vor Allem zuerst seiner festen Plätze zu bemächtigen.

Vives war nun wieder bei seinem Heere eingetroffen, das sich den unter Caldagués vor Barcelona zurückgelassnen Truppen angeschlossen hatte. Seinerseits hatte der Französische Obergeneral seine Armee durch 5 Bataillons der Division Chabran verstärkt, und er würde der Streitkräfte noch mehrere aus der Division Duhesme haben entnehmen können, wäre der Effectivbestand derselben wirklich so bedeutend gewesen, als ihn dieser General in seinen eingereichten Standesberichten angegeben. In der That betrug ihre Anzahl nicht mehr denn 8000 Mann, und für den Augenblick konnten nur diese 5 Bataillons beigezogen werden.

Die zwei zu Barcelona gehaltenen Rasttage genügten zur Wiedervereinigung der zurückgebliebenen Kranken und Verwundeten mit dem übrigen Corps in dieser Stadt.

Die Spanier hatten sie benutzt zur Sammlung

ihrer Flüchtlinge und Concentrirung der Armee; gerade diefs hatten wir gewünscht, um uns neuerdings mit ihnen zu schlagen, ohne sie erst fern aufsuchen zu müfsen. Ihnen selbst wäre noch längerer Aufschub willkommen gewesen, um die Ausführung der an Lazan und Milans ergangenen Befehle, zu der Armee am Llobregat zu stofsen, zu erleichtern; allein weiterer Verzug konnte der Französischen Armee nicht frommen, und sie rückte daher ungesäumt gegen die Spanische heran, um sie noch vor Ankunft gedachter Divisionen anzugreifen.

Der Feind schien muth- und vertrauenvoll im Besitz seiner vortrefflichen Position; man besorgte daher nicht, dafs er dieselbe während der Nacht verlassen werde; denn wo hätte er eine bessere auffinden können? Gut war auch jene von Ordal, ebenfalls verschanzt, sogar, dem Gerüchte nach, von mehreren Spanischen Generalen vorgezogen; der Französische General aber hielt sie viel geringer, als jene am Llobregat, weil sie, statt wie letztere die Strafsen von Tarragona und Zaragoza zu decken, blofs jene von Tarragona vertheidigt; sie ist enger; die Bewegungen sind daselbst nicht so frei; man bemerkt nicht so leicht des Gegners Vorkehrungen zum Angriff, während am Llobregat nur jene verborgen bleiben können die man nicht sehen will. Endlich hat die Position von Ordal den ausserordentlichen Nachtheil, die Entwickelung aller Waffenarten weniger zu be-

günstigen, an Wasser Mangel zu leiden und von der Seite von San Sadurni und Martorell leicht umgangen werden zu können.

Wir wuſsten nicht, daſs im Augenblicke unserer Ankunft die Spanischen Generale Kriegsrath hielten und die Frage verhandelten, ob man die wirklich inne habende Position behalten oder sich in die von Ordal zurückziehen müſse.

Uns scheint die im Spanischen Kriegsrathe beinahe durchgegangene Meinung die nämliche zu seyn, die bei ähnlichen Gelegenheiten fast immer den Sieg davon trägt; man findet immer goſse Mängel und Nachtheile an der gegenwärtigen Position, indeſs eine andere entferntere bis auf den Augenblick, wo man bei ihr ankommt, bloſs Vorzüge besitzt, die dann auch vor einer dritten, noch weiter rückwärtsgelegenen wieder verschwinden.

Fälle dieser Art sind mir so häufig vorgekommen, daſs ich den General bedauere, der unglücklich genug ist, einen Kriegsrath versammeln zu müssen, indem dessen Hilfe statt ihm zum Frommen fast allzeitig nur zur Vergröſserung seiner Unschlüssigkeit und Verlegenheit dient. Uebrigens war es nach unserer Ankunft am Llobregat zu spät, eine rückgängige Bewegung ohne Gefahr zu unternehmen; dem Spanischen General blieb nur eben noch Zeit genug, sich zu einem Kampfe zu rüsten, der augenblicklich beginnen konnte und nur deſshalb auf den künftigen Morgen verschoben ward,

weil Saint-Cyr zur Vervollständigung seiner bezielten Operation den ganzen Tag brauchte.

Bei Recognoscirung der Anordnungen des Gegners ersah man, daſs er glaubte, wir würden über die schöne Brücke von Molino del Rey anrücken; es wurde also dahin manöuvrirt, um ihn bei diesem Glauben zu lassen und darin noch zu bestärcken. Abgesehen von dem Einschnitt und der Brustwehr am Ende der Brücke, den beiden, diese Werke vertheidigenden, gemauerten Thürmen, wie auch von den zwei, hinterwärts errichteten, mit einer den Eingang zu dieser Brücke unmöglich machenden, bedeutenden Artillerie versehenen groſsen Redouten, hatten die Gegner noch den gröſsten Theil ihres Feldgeschützes dort vereinigt.

Chabran ward bei Molino del Rey aufgestellt, um die auf diesen Punct gerichtete Aufmerksamkeit des Feindes zu unterhalten; er muſste seine Leute, um sie dem Spanischen Grobgeschützfeuer, das ihnen sehr nachtheilig würde gewesen seyn, weniger auszusetzen, nach Möglichkeit versteckt halten; für den folgenden Tag erhielt er den Befehl zur Ausführung aller jener Bewegungen, die, ohne die Unsrigen zu sehr bloſs zu stellen, geeignet waren, den Feind in dem Wahne, als wollten wir über die Brücke vordringen, zu bestärken; ferner zur Aufstellung eines Vierpfünders an dem Eingange des Dorfes Molino, um ihn noch mehr zu vergewissern, es wäre dieſs

der Anfang einer dort zum Schutze des Uebergangs zu errichtenden Batterie, und ihn zu veranlassen, einen grofsen Theil seines Geschützes nach diesem Puncte zu wenden; General Chabran sollte sodann dieses Stück, wann es durch das Feuer der Redouten zu sehr ermüdet seyn würde, hinter die Häuser zurückziehen, um die Gegner durch die Meinung, als hätten sie dasselbe unbrauchbar gemacht, noch mehr aufzumuntern, es aber wieder vorfahren lassen, sobald das feindliche Feuer schweigen würde, und dieses Manöuvre so lange wiederholen, bis der rechte Flügel und die Mitte der Spanischen Armee umgangen und bei der Brücke eingeschlossen sey; dann sollte er, so hatte er weiter Befehl, mit aller Kraftanstrengung hervorbrechen, um seinerseits wesentlich zu dem erwarteten glücklichen Erfolg des morgigen Tages beizutragen.

Es fiel während der Nacht ein tiefer Schnee; unsere jungen Recruten, imbesondern die Italiener, so den gröfsten Theil der Armee ausmachten und meistens ohne Mäntel waren, fanden den Bivouac bei den langen Nächten und bei dem Mangel an Holz sehr beschwerlich.

Tags darauf, am 21. December mit Tagesbeginn, frühe 7 Uhr ging die Division Pino bei einer seichten Stelle, San Feliu gegenüber und in senkrechter Richtung mit dem rechten feindlichen Flügel, über den Llobregat, während General Souham diesen Flufs bei einer andern Furt nächst

San Iuan de Espi durchwatete. Kaum gewahrte der Spanische General diese Bewegung, als er auch seinen Fehler erkannte, den er durch Zusammenziehung aller seiner Streitkräfte vor der Brücke von Molino del Rey begangen, indeſs sich weiter unterhalb derselben mehrere seichte Stellen befanden, deren eine besonders sehr schwach besetzt war. Besondere Sorge machte ihm sein rechter Flügel, der, völlig ungedeckt, auf dem Puncte stand, umgangen zu werden. Fontana setzte sich mit der ersten Brigade der Division Pino auf den Höhen von Llors und Santa Coloma, die der Feind nur schwach vertheidigte und eiligst räumte, um seine Stellung zu verbessern und sie mit unserer, ihm durchaus unerwarteten Offensivbewegung in angemessene Beziehung zu bringen. Fontana's Wunsch wäre gewesen, diesen Augenblick zur Fortsetzung des Angriffs auf den rechten Flügel der Spanischen Armee benutzen zu dürfen; allein da seine Brigade zur Deckung und zum Schutze des Uebergangs der übrigen Truppen bestimmt war; so muſste er auf dem Plateau von Llors Stellung nehmen.

Pino's zweite Brigade unter Mazuchelli setzte sich, der Bewegung der ersten folgend, am Fuſse der Höhen von Llors und Santa Coloma, vom Feinde ungesehen, in Colonne, zum Vorbrechen jeden Augenblick bereit.

General Chabot mit seinen drei Bataillonen setzte hierauf durch dieselbe Furt und postirte

sich auf Pino's linkem Flügel. Ein Bataillon Italienischer Veliten, so man auf den Fall der Noth von Barcelona hatte kommen lassen, blieb auf dem rechten Ufer nächst der Furt von San Feliu zum Schutze des Geschützes und des Gepäcks zurück; Souham, mit seiner, zwei Angriffscolonnen bildenden Division von San Iuan de Espi auf dem rechten Llobregatufer heraufgekommen, lehnte seine Linke an die Division Pino. Noch vor seiner Ankunft war Chabot, der einen längern Marsch zu machen hatte, beauftragt worden, des Feindes Rechte in seiner neuen Stellung zu umgehen.

Durch diese Bewegung glaubte letzterer, seiner Schlachtlinie weitere Ausdehnung geben zu müssen; allein er schwächte sich dadurch und erleichterte so unsern Angriff.

Pino's zweite Brigade unter Mazuchelli's Anführung folgte, sich links haltend, der Bewegung des Generals Chabot und bildete die zweite Angriffscolonne. Die Brigade Fontana war, wie bereits oben bemerkt, zur Reserve bestimmt. Der Bewegung Mazuchelli's folgten die beiden Brigaden Souham's und zusammen erstiegen sie gleich nach erhaltenem Befehl den von dem rechten Flügel der Spanischen Armee besetzten Berg.

Die grofse, vom Feinde Tags zuvor bei unserer Annäherung bewiesene Sicherheit; die ihm noch bei'm Anblick einer so entschlossenen Angriffsbewegung inwohnende Ruhe; die Ordnung und Genauigkeit bei Verbesserung seiner Stel-

lung, alles dieses schien anzudeuten, daſs er fest entschlossen sey, sich für die bei Cardedeu erlittene Niederlage blutig zu rächen.

Bei Annäherung unserer Colonnen machten die Spanier auf dieselben verschiedene Rotten-Plotons- und Bataillonsfeuer, die indeſs mehr eine von uns bei ihnen nicht vorausgesetzte Erfahrenheit und Einsicht offenbarten, als sie uns schadeten, indem wir noch ausser dem eigentlichen Bereiche des Musketenschusses waren. Kurz darauf vollführten sie mit wenig Mannschaft und viel Genauigkeit ein sehr schönes Treffendurchziehen vorwärts, das aber eben so unnütz war. Nunmehr setzten sie sich in Marsch, um uns mit dem Bayonnett anzugreifen; ihre Fassung bewundernd, verdoppelten wir den Schritt, um ihnen rasch zu begegnen; allein, im Begriff, uns zu treffen und das Gewehr zu fällen, kehrten sie um und flohen, die Verwirrung von Cardedeu wiederholend, nachdem ihre Reserven, ungeachtet wir erst mit der vordersten Linie handgemein waren, einige Male abgefeuert hatten. Dieses Feuer, so ganz zur Unzeit ausgeführt, verwundete eine Menge der Ihrigen und diente, die Unordnung nur zu vergröſsern.

Des Feindes rechter Flügel, von Chabot mit seinen Neapolitanern umgangen, ward, der Bestimmung gemäſs, hinter sein Centrum und dieses, durch Mazuchelli's Brigade und die Division Souham angegriffen, auf seinen linken zurückgewor-

fen, so, dafs das Gesammtheer, bunt durcheinander und in der gröfsten Verwirrung gegen die Brücke von Molino del Rey zusammengedrängt, sich von allen seinen Rückzugscommunicationen abgeschnitten sah, von jener über Villa Franca durch General Chabot, von der über Martorell durch Chabran, vermittelst eines Detaschements, das dieser bei einer oberhalb der Brücke befindlichen Furt übergesetzt hatte.

Wäre eben gedachter General in diesem Augenblicke hervorgebrochen, zwei Drittel der feindlichen Armee würden gefangen oder zernichtet worden seyn. Dagegen sah er von dem in seiner Gewalt befindlichen Theile der Brücke dieser Unordnung ruhig zu und debouchirte erst bei Ankunft von Souham's Truppen daselbst, allein zu spät für die Vervollständigung des Siegs, welche sicher statt gefunden, hätte er des Generals Rey angelegentlichen Vorstellungen früher Gehör gegeben.

Nur Spanische Truppen vermochten sich aus dieser Lage zu ziehen. Wie aber thaten sie's? Schimpflicher Weise warfen sie ihre Waffen fort, liefsen jegliches Geräth im Stiche, welches sie im Laufen hätte aufhalten oder ihrer Flucht durch Wälder, über Felsen und dergl. hätte hinderlich seyn können. Dennoch würde es ihnen keineswegs gelungen seyn, auf diese Art ihrer so mifslichen Lage zu entkommen, wofern Chabran noch

zeitig genug von der Brücke bei Molino del Rey debouchirt wäre.

Chabran verfolgte hierauf den Feind in der Richtung von Igualada bis Martorell, wo er Stellung nahm; Chabot bis San Sadurni und das übrige Heer auf der Hauptstrafse von Tarragona bis Villa Franca, wohin am folgenden Tage das Hauptquartier verlegt ward; Souham verfolgte die Flüchtlinge bis unter die Mauern Tarragona's und nahm dann das Seinige zu Vendrell, seine Truppen auf dem linken Gayaufer aufstellend; Pino wählte am 22. seine Position zu Villa Franca, Villa Nueva und Sitjas.

Während eines solchen Treffens und einer funfzehnstündigen Verfolgung war man kaum im Stande, 1000 — 1200 Gefangene zu machen, unter denen sich General Caldaguès, Befehlshaber des rechten feindlichen Flügels *), sein Chef vom Generalstabe, die Obersten Sylva, Desvals und O'Donavan, 6 Oberstlieutenants und eine verhältnifsmäfsige Anzahl anderer Officiere befanden. Der Brigadier La Serna und mehrere andere Officiere starben zu Tarragona an ihren Wunden. Der von den Flüchtlingen weggeworfenen und von uns gesammelten Feuergewehre waren sehr viele; alle ihre Canonen, funfzig an der Zahl, worunter wenigstens die Hälfte von grofsem Caliber, fielen

*) Der Verfasser des Berichts über die Aufhebung der Belagerung von Gerona. S. Beleg N° 2.

uns in die Hände, so auch eine Fahne und eine Menge Munition, deren wir am nöthigsten bedurften, da in Barcelona selbst nicht einmal so viel vorräthig war, um eine Belagerung von funfzehn Tagen auszuhalten oder die Armee während eines Monats mit dem täglichen Bedarf zu versehen. In Villa Franca und dessen Umgebungen fanden sich drei Millionen Flintenpatronen, 60,000 Pfund Pulver, eine Menge geschmolzenes Eisen und ein schönes Magazin neuer Englischer Gewehre.

Die Flucht der Spanier gescha in der vollständigsten Unordnung; ein Theil derselben hielt erst am Ebro an; doch gelang es ungefähr 15,000 Mann ihrer Armee einzeln oder in kleinen Trupps in die Feste Tarragona zu kommen, die sie jeder andern vorzogen, um den Engländern, von denen sie täglich Hilfe und alles Nöthige, vorzüglich Bewaffnung und sonstige Ausrüstung *) erhielten, näher zu seyn.

General Vives, den die Spanier dem Marquez Palacio vorgezogen, wurde, wie's nach verlornen Schlachten fast zur Gewohnheit worden, abgesetzt, in's Gefängniſs geworfen und seine Stelle dem General Reding übertragen, einem gebornen Schweizer, über dessen Muth und Tapferkeit sie ganz begeistert waren, den sie nach dem Treffen von Baylen mit Ehrenbezeugungen überhäuft, und der sich seit seinem Erscheinen in Catalonien in

*) S. Beleg N° 21.

den vorgefallenen Gefechten persönlich ausgezeichnet. Diese Ernennung flöfste dem feindlichen Heere neue Hoffnungen ein und erleichterte dessen Wiederherstellung, die Reding in der That mit eben so viel Eifer als Umsicht betrieb, und wozu ihm die festen Plätze der Provinz die erforderlichen Mittel an die Hand gaben. Er erliefs einen Aufruf an das Catalonische Volk, welches sich seines Vertrauens würdig zeigte. Von allen Seiten griff man zu den Waffen, den Brigadier Yrans an der Spitze, und mit der gröfsten Pünctlichkeit vollzog man, was der General in seiner Proclamation vom 30. December vorschrieb. Fast kein Tag verging ohne Gefechte zwischen unsern Truppen und den Miquelets oder Somatenen. Gegen Ende Decembers wollte Marquez Lazan, der seine Vereinigung mit der Armee am Llobregat, wie ihm sein Obergeneral befohlen, nicht hatte bewirken können, etwas unternehmen, das im Falle eines glücklichen Erfolgs die ihm wegen seines Benehmens während des Marsches des siebenten Corps gegen Barcelona, vorzüglich aber zur Zeit der Schlacht von Cardedeu gemachten Vorwürfe schweigen oder doch wenigstens mindern sollte. Zu dem Ende ging er mit ungefähr 9,000 Mann auf Rosas los, um das zur Belagerung dieses Platzes angewandte Geschütz zu erobern, welches er noch in den Trancheen wähnte, die General Reille der wenigen ihm zu Gebot stehenden Mittel halben nicht ganz hatte verschütten können.

Am 1. Ianuar griff Marquez Lazan nahe bei Castellon das vierte Bataillon des zweiten Infanterieregiments an, so sich hierauf, von der Spanischen Reiterei verfolgt, mit Verlust von 50 — 60 Mann nach Rosas zurückzog.

Den andern Tag am 2. nach Vereinigung seiner kleinen, etwa 2000 Mann Infanterie und 200 Pferde starken Division griff nun Reille seinerseits die Division Lazan in ihrer schönen, durch die damals ausgetretene Muga geschirmten Stellung von Castellon de Ampurias an.

Lazan ward, trotz seiner ungeheuern Uebermacht, durch den kühnen Angriff des Generals Reille, der ihm durch Besetzung seiner Operationslinie alle Verbindung mit der übrigen Provinz abschnitt, gleich anfangs ausser Fassung gebracht; doch benutzte er während der Nacht die augenblickliche Rückkehr dieses Generals nach Figueras zum Entwischen und zur schleunigsten Umkehr nach Gerona, wodurch er denn die Absicht seiner Unternehmung ganz und gar verfehlte. Nichts desto weniger sandte er seinem Obergeneral einen Bericht, worin er, mit einem einfachen Siege nicht zufrieden, einen doppelten davon getragen zu haben vorgab, obgleich er keinen andern Vortheil hatte als einige sechzig dem allein stehenden Bataillon am 1. Ianuar abgewonnene Gefangene, deren er sich nicht einmal rühmen konnte, indem ihm General Reille eine wenigstens gleiche

Anzahl Leute bei seinem übereilten Rückzuge nach Gerona abgenommen hatte.

Lazan sagt in seiner Meldung, daſs er bei seinem Marsche gen Castellon einzig und allein die Wegnahme unserer Magazine von Lebensmitteln beabsichtigt habe, da doch die Franzosen damals sowohl im Lampourdan als auch im übrigen Catalonien durchaus keine Magazine hatten, sondern von einem Tage zum andern mit dem sich begnügen muſsten, was sie dem Feinde abgenommen. Bei einem Kriege dieser Art hatte Lazan zu viele Gelegenheit, sich vom Gegentheile zu unterrichten, und gesetzt, wir hätten wirklich Vorräthe besessen; so war dafür nicht Castellon der Aufbewahrungsort, sondern die Festungen Rosas oder Figueras, wo fast immer der gröſste Theil der Truppen stand, und die man dessen ungeachtet nie verproviantiren konnte. Er hat daher seiner Unternehmung diesen Zweck wahrscheinlich nur angedichtet, um das Miſslingen seines eigentlichen Vorhabens nicht eingestehen zu müſsen *).

Der Französische General benutzte seinen Aufenthalt in Villa Franca zur Errichtung eines kleinen Feldgeschützparks; Barcelona bot fast so gut wie gar keine Mittel dieser Art; das wenige sowohl in dieser Stadt als bei dem Armeecorps vorfindliche Geschütz war auf dem Rückzuge von

*) S. Beleg N° 22.

Gerona, als die Belagerung dieses Platzes aufgehoben wurde, durch Duhesme verloren gegangen. Unser kleiner Feldpark, durch General Ruty aus dem bei Cardedeu und Molino del Rey genommenen feindlichen Geschütz zusammengesetzt, war daher äuſserst unbedeutend; die Zeughäuser von Barcelona, bloſs mit einer Menge Mörser, Canonen groſsen Calibers und geschmolzenem Eisen versehen, konnten zum Wechsel nur einige Laffetten und zur Ergänzung der für die Munition nöthigen Transportmittel nur einige Wagen abgeben.

Ein Theil des zurückgewichenen Feindes hatte sich inzwischen in die ungemein starke Stellung von Bruch, in der Nähe und fast am Fuſse des Monserrats, geworfen, auf welche die Spanier, eben nicht ohne Grund, das gröſste Vertrauen setzten, da sie hier wenige Monate vorher, in den ersten Tagen des Aufstandes, zwei für sie sehr ehrenvolle Gefechte bestanden, eines am 6. Iunius mit einer Handvoll schlecht bewaffneter Bauern gegen eine Brigade der Division Chabran, die mit ansehnlichem Verlust zurückgedrängt ward, und das zweite am 14. Iunius gegen die ganze Division. Sie hatten auf dieser Stelle eine Säule errichtet mit der ihrer Meinung nach den Französischen Namen beschimpfenden Inschrift „Wanderer, der du hier vorüberziehst, vernimm: hier erschienen die Franzosen und, obgleich überall siegreich, konnten sie den Durchgang durch diesen Paſs dennoch nicht erzwingen. Die Sieger

von Marengo, Austerlitz und Iena wurden am 6. und 14. Iunius 1808 hier besiegt". Sie hatten Zeit gehabt, ihrer Stellung dadurch noch mehr Haltbarkeit zu geben, dafs sie den natürlichen Hindernissen künstliche hinzufügten und Geschütz nebst Munition dahin brachten. Die Division Chabran erhielt den Auftrag zum Angriff, um ihr Gelegenheit zur Wiedervergeltung zu geben; da jedoch ihr Anführer den moralischen Eindruck so das Treffen und die Niederlage bei Molino del Rey auf die Spanier gemacht hatte, nicht richtig genug beurtheilte und sich des übertragenen Werks zu fürchten schien; so schickte der Obergeneral zu seiner Beruhigung und zur Erleichterung seiner Operation den General Chabot von San Sadurni gen Igualada, um die Spanier, wofern sie zu Bruch Widerstand von einiger Dauer leisten sollten, im Rüchen zu nehmen. Allein die Lage der Dinge war sehr verändert, der Muth dieser Truppen, noch vor wenig Tagen so sehr entflammt, war gänzlich abgekühlt; in Catalonien gab's keine Stellung mehr, fest genug für sie, und dieser berühmte Engpafs von Bruch, in ihrer Meinung stärker als die Termopylen, ward von den Franzosen mit eben so leichter Mühe als geringen Opfern genommen, während die Gegner, ausser einer beträchtlichen Anzahl von Leuten, noch ihre in 8 Stück bestehende Artillerie verloren, die sie zurückzulassen gezwungen worden. Bis über Igualada hinaus setz-

te man die Verfolgung fort; nachher aber liefs man in Erwägung der Schwierigkeit der Verbindung und zur Schonung der Fufsbekleidung die Division Chabran nach Esparraguera und Martorell, die Division Chabot nach San Sadurni zurückkehren. Während dieser Bewegung griff der Generaladjutant Devaux mit seiner gewöhnlichen Raschheit, aber ohne irgend einen Befehl, mit sehr geringer Mannschaft den Monserrat an, bemächtigte sich am 11. Ianuar des Klosters und langte Tags darauf nach äufserst dringenden Gefahren zu Esparraguera bei seiner Division wieder an, der Feind mit seinen geringen Streitkräften, die blofs in zwei Bataillons bestanden, bekannt, hatte sich in seinem Rücken aufgestellt; nur die höchste Tapferkeit dieses Detachements, das jeden Widerstand darniederwarf, verschaffte ihm Rettung aus dieser mifslichen Lage.

Die Armee blieb in dieser Stellung und suchte die Zeit der Ruhe, die ihr die Wiederorganisation des Spanischen Linienheeres vergönnte, zu benutzen, um Mundbedarf herbeizuschaffen und, wo möglich, auch Barcelona damit zu versorgen; allein nur mit der gröfsten Mühe gelang es, sich mit der Hälfte des zum Unterhalt für Mann und Pferd Nöthigen zu bevorrathen; die Provinz selbst bietet nicht einmal genug für den Verbrauch ihrer Einwohner; Aragonien oder die Küsten der Barbarei liefern gewöhnlich den Mehrbedarf, und ohne die vorgefundene Menge von Wein und Brantwein

hätten wir nicht einen halben Monat dort bestehen können.

Das Spanische Heer bezog seine Lebensmittel für Menschen und Pferde zur See aus dem Königreich Valencia. Ohne diese fremde Unterstützung war für dasselbe keine Möglichkeit vorhanden, in der Provinz bejsammen zu bleiben. Danach urtheile man nun über die Lage des siebenten Corps; von Frankreich abgeschnitten, erhielt es und konnte auch von daher nicht die geringste Beihilfe erhalten; seine einzigen Subsistenzmittel waren daher auf ein Land beschränkt, das, wie bereits bemerkt, bloss einen Theil seines eigenen Verbrauchs hervorbringt, das obendrein durch den Krieg bereits erschöpft war und dessen patriotische Einwohner die wenigen, noch übrigen Mundvorräthe dem sie vertheidigenden Heere dargebracht hatten; nichts desto weniger beklagte sich dasselbe immer über Mangel an Lebensmitteln und es würde zur Fortsetzung seiner Operationen nicht im Stande gewesen seyn, wofern ihm nicht die übrigen Provinzen jede Art von Beihilfe geleistet hätten. Zwar befand sich in diesem Zeitpuncte das siebente Corps von der feindlichen Linienarmee befreit, hatte jedoch die gut bewaffnete Gesammteinwohnerschaft der Provinz fortwährend zu bestreiten, die den nach Lebensmitteln und Fourrage weithin ausgesandten Truppenabtheilungen immerdar überlegen war; und gelang es einmal, die bewehrten Einwohner

eines Bezirks, die sich um so tapferer schlugen, als sie mit ihrer Unabhängigkeit zugleich die zu ihrem Unterhalt unentbehrlichen wenigen Nahrungsmittel vertheidigten, zurückzudrängen, was oft nur mit bedeutendem Verlust zu bewirken stand; so sah man sich noch genöthigt, die kostbare Zeit daran zu wenden, die Stellen aufzusuchen, wo sie den geringen Vorrath verborgen hatten *). Oft geschah es auch, daſs eine gröſsere Menge Somatenen, von Miquelets unterstützt, zurüchkam und den Detachements vor ihrem Abzuge oder unterwegs die erbeuteten Eſswaren wieder abnahm, so daſs diese, auf's Aeuſserste ermüdet, mit Verlust ihrer Patronen und reich an Verwundeten wieder einrückten. Zuweilen waren sie glücklicher bei ihren Ausflügen; allein dann hinderte sie der Mangel an Fuhrwerk, den sonst möglichen Gewinn daraus zu ziehen. Villa Nueva, in der Nachbarschaft von Sityas, war der einzige

*) Die Einwohner pflegen ihr Getreide in unterirdischen Magazinen, die man von auſsen nicht wahrnimmt, aufzubewahren, statt dasselbe, wie in Teutschland und andern Ländern, in Speichern aufzuschütten, wodurch denn die Auffindung dieses so äuſserst nothwendigen Nahrungsmittels sehr erschwert wird. In den Städten waren zwar diese Fruchtbehälter sichtbar; allein gewöhnlich leer; auf dem Lande hingegen muſste man es als einen seltenen und glücklichen Zufall preisen, nach vielfachem Suchen einen solchen zu erspähen.

Punct, wo man ein von der Spanischen Armee zuzückgelassenes Getreidemagazin traf; allein die Truppen konnten dieses glücklichen Fangs sich nicht erfreuen, denn, trotz ihrer Noth, ward er nach Barcelona geschickt, weil der Augenblick bevorstand, wo man aus Mangel an Mundbedarf sich von diesem Platze entfernen mufste, und doch bei jeder geringsten Entfernung vor- oder rückwärts demselben Blocade drohete. Auf diese Art mufste die Armee ein neues Opfer bringen, um Barcelona so lange in Vertheidigungsstand zu setzen, bis die Französische Regierung dasselbe von der See her bevorrathen konnte oder wollte, — das einzige Mittel in diesem Falle, zu dessen Anwendung denn auch der Obergeneral fast in allen seinen Berichten aufgefordert hatte.

Duhesme sandte einige Bataillons nach Mataro, um sich zum Unterhalt für die Truppen Lebensmittel zu verschaffen, den General Lechi mit dieser Unternehmung beauftragend, der zwar Alles, was er immer von dieser Art bei den Einwohnern aufzuspühren im Stande war, wegnahm; gleichwohl nur wenig einbrachte, aufserdem eine Menge Leute einbüfste, theils durch die Angriffe der Miquelets und Somatenen, theils durch die kreuzenden Engländer, die ihn bei seinem Rückmarsche längs dem Meere bis nahe an Barcelona hin mit Artillerie beschossen.

Die ganze Zeit über, so Reding zur Recrutirung und Wiedergestaltung seines Heeres in Tarra-

gona verwandte, nämlich von Ende Decembers bis gegen Mitte Februars, hatte das siebente Corps mit allen möglichen Entbehrungen zu kämpfen, ermüdete sich sehr durch die starken und häufigen Entsendungen nach Lebensmitteln, verbrauchte in den dabei vorgefallenen Gefechten 2 Millionen Patronen *) und schwächte sich überdieſs noch durch den bei diesen Gelegenheiten erlittenen Verlust an todten, verwundeten und erkrankten Leuten. Die feindlichen Corps waren vollzählig. Reding hatte sich mit dem Marquez Lazan vereinigt und alle bei Gerona's Vertheidigung entbehrlichen Truppen an sich gezogen, Valenzia sandte ihm eine Verstärkung von 2000 Mann und Menorca das Schweizerregiment Bettchard, wodurch sich nun alle in Spanischen Diensten stehenden Schweizerregimenter in seiner Armee befanden.

So war der Zustand der Dinge im Anfange Februars, und die Nachtheile und Gefahren unserer Lage mehrten sich mit jedem Tage. Die dem Feinde zugekommenen Verstärkungen setzten ihn in Stand, selbst angriffsweise zu verfahren und uns mehr und mehr einzuengen; unsere Verbindungen waren mit soviel Hindernissen und Schwierigkeiten verknüpft, daſs die Division Souham sich auf Vendrell hatte zurückziehen müssen. Nach Barcelona konnte man sich ohne ziemlich

*) Des Generals Ruty Brief N. 23.

Stadtbibliothek Augsburg

bedeutende Bedeckung nicht begeben, die gleichwohl fast immer auf dem Wege angegriffen ward, wodurch allein schon ein oft wiederholter Verlust an Mannschaft entstand. Eine solche Ausdauer des Angriffs mag denen, die diesem Kriege nicht beigewohnt oder die Catalonischen Miquelets nicht kennen, unglaublich scheinen; sie allein werden staunen, wie das siebente Corps in seiner nach der Verfolgung des Feindes in den letzten Tagen des Decembers bezogenen Stellung fortan verweilen mochte, nämlich Chabran zu Martorell, Chabot zu San Sadurni, Pino zu Villa Franca, Villa Nueva und Sitjas, Souham endlich zu Vendrell. Selbst der Posten von Sitjas war unter dem Schutze und Beistande der Englischen Marine von den Somatenen angegriffen worden.

Reding's Stellungen im Beginne Februars zeigten offenbar die Absicht einer Offensive; kühn durch die erhaltenen Verstärkungen, durch das unumschränkte Vertrauen seiner Armee und der Iunta dieser Provinz, strebte er nach nichts Geringerem, als uns nicht nur von Frankreich, sondern auch von Barcelona abzuschneiden und gänzlich einzuschliefsen; ungeachtet der Zurechtweisungen von Cardedeu und Molino del Rey träumte er beständig von einer Wiederholung des Tags von Baylen. Eine Art Groſssprecherei und Emphase, die, da man sie auch in ihrer Litteratur aller Epochen findet, den Bewohnern der Halbinsel wohl angebohren seyn muſs, war nun neuerdings

an der Tagesordnung wie bei der Spanischen Armee so in den Schriften, deren Zweck nur dahin ging, Menschen, welche Clima, Unwissenheit und Mangel an Civilisation zu ihrem Unglück für blinde Uebertreibungen nur zu empfänglich machen, zu täuschen und auf's Aeufserste aufzureizen. Die Spanier zählten überdiefs auf einen Aufstand der Bürger von Barcelona zur Vervollständigung ihres geträumten Sieges und hatten defshalb die unter General Vives begonnenen Umtriebe erneuert. Allein diefsmal hatte man den Plan, Lechi zu verführen, aufgegeben.

Der Obergeneral Reding stand mit seiner Armee von 40,000 Mann schlagfertig. Seine Dispositionen bezweckten einen allgemeinen Angriff. Zu diesem Ende wollte er mit der ersten Division, wie man sie damals nannte, und die, gröfstentheils aus Linientruppen bestehend, 14,000 Mann zählte, aus seiner Stellung über Tarragona an der Gaya und dem Engpafse von Santa Christina debouchiren. Souham sollte auf zwei Puncten bei Altafalla und Vendrell angegriffen werden, indefs die zweite Division unter den Generalen Castro und Wimpfen, ungefähr 18,000 Mann stark und zahlreicher an Miquelets als die erste, von la Llacuna und Igualada gen Villa Franca zum Angriffe Pino's vordringen und eine Entsendung desfelben Corps sich gleichzeitig der Position, La Cruz de Ordal genannt, bemächtigen würde, um nach der vom Feinde als sicher vorausgesetzten

Niederlage der Franzosen deren Rückzug nach Barcelona abzuschneiden.

Alvarez war beordert, die ihm für diesen Augenblick in Gerona nicht unumgänglich nöthigen Truppen gen gedachte Stadt abzusenden, um durch deren Vereinigung mit Castro's linkem Flügel diese Bewegung nach Möglichkeit zu unterstützen.

Dieser Plan war gut berechnet und geeignet, den Spaniern Vertrauen einzuflöfsen; auch glauben wir, dafs er geglückt seyn würde, wofern man ihnen zu dessen Ausführung Zeit gelassen und sich darauf beschränkt hätte, ihren Angriff abzuwarten. Ein Hauptbeweggrund von allgemein umfassender Wichtigkeit, der ihnen gebot, eine neue Schlacht zu wagen und um jeden Preis den Sieg davon zu tragen, war Zaragoza's verzweifelte Lage, welches, kam ihm nicht schleunige Hilfe, unfehlbar dem dritten und fünften Corps der grofsen Armee in die Hände fallen mufste: Reding hatte diefs gefühlt; schon war eine kostbare Zeit, von ihm ungenutzt, vorübergegangen, allein noch blieb Möglichkeit, das Versäumte nachzuholen. Der die Vortruppen befehligende Marquez de Lazan, mit 4,000 Mann aus der Gegend von Gerona herbeigerufen, hatte sich zwischen Lerida und Mequinenza auf den Grenzen Cataloni-en's und Aragonien's aufgestellt, wodurch des Spanischen Oberfeldherrn Absicht, sogleich zum Entsatze Zaragoza's herbeizueilen, wenn ein über

das siebente Corps erfochtener Sieg im Panades ihm diefs erlauben würde, genugsam enthüllt ward. Gesetzt, er hätte sich am 14. oder 15. Februar, wie er gehofft, geschlagen (oder am 10., weil damals ihm dieselben Mittel zu Gebot standen) und sich sogleich, unter Voraussendung Lazan's, der nur geringen Weg zu machen hatte, in Eilmärschen gen Zaragoza gewandt, gewifs, er würde noch zeitig genug angekommen seyn, um dessen Belagerung aufzuheben; denn es ist wahrscheinlich, dafs der Herzog von Montebello bei der Kunde von dem Anmarsche der Catalonischen Armee gegen ihn sie nicht in seinen Verschanzungen erwartet haben, sondern ihr mit dem gröfsten Theil seiner Macht entgegen gegangen seyn würde, defsgleichen dürften auch wohl die Belagerten, denen diese Bewegung nicht verborgen bleiben konnte, zugleich bei der Möglichkeit, durch ihre Kundschafter oder durch Zeichen von der ihnen nahenden Hilfe Nachricht zu erhalten, ihrerseits diese Schwächung der Belagerer benutzt haben, um den General Reding zu unterstützen und so zu ihrer eigenen Befreiung beizutragen. — Mocht' er nun zunächst blofs für Catalonien's Interesse oder für das allgemeine Spanien's handeln, indem er zu Zaragoza's Beistand heranzog, eine Schlacht blieb stets unvermeidlich und nahe bevorstehend, weil sein Gegner zur Ergreifung desselben Mittels sich gedrungen sah, um aus einem Lande zu kommen, das er

seit Ende Decembers besetzt hielt, und dessen Hilfsquellen durchaus erschöpft waren.

Viertes Capitel.

Reding's Plan und Schlachtdisposition zur Einschliessung des siebenten Corps in seiner Stellung von Villa Franca. Marsch eines Theils des siebenten Corps auf Igualada, um das Centrum der Spanischen Armee zu durchbrechen und dieselbe nach Tarragona zurückzudrängen. Beginn von Reding's Angriff auf das siebente Corps zu Vallbona. Bestürzung dieses Generals über das unerwartete Offensivverfahren des Französischen Heeres. Niederlage des Spanischen Centrums bei Igualada.

Der Spanische General hatte solche Dispositionen getroffen, die ihm allerdings einen glücklichen Erfolg zuwenden konnten; jedoch, zum Behuf der Einschliefsung des siebenten Corps seine Linie zu weit ausdehnend, schwächte er sie und stellte sie auf mehreren Puncten blofs. Der Französische Feldherr liefs ihn ungestört manöuvriren und um sich her alle ihm zweckmäfsig scheinenden Stellungen einnehmen; als er ihn aber zum Debouchiren bereit sah, nahm er, wie Reding in seinem Berichte selbst sagt, plötzlich die Offensive, was ihm das einzige Mittel schien, seines

Gegners Plan zu vereiteln. Er (Saint-Cyr) marschirte am 16. Februar mit der Division Pino von Villa Franca ab, während er die Division Souham in ihrer Stellung bei Vendrell zur Beobachtung der Bewegungen der bei Tarragona und in dem Gebirgspasse von Santa Christina lagernden feindlichen Truppen zurückliefs. Zuerst griff er die Posten des Generals Castro zu la Llacuna und San Quinti an und warf sie: am andern Morgen vereinigte er in der Nähe von Capellades die Division Pino mit den Tags vorher von San Sadurni aufgebrochenen Truppen des Generals Chabot und mit jenen des Generals Chabran, die von Martorell kamen. Das Ganze mochte etwa 10,000 Mann zu Fufs und 900 zu Pferd betragen. Im Augenblicke dieser Vereinigung fiel Pino auf Befehl des Obergenerals den Spanischen Truppen in die Flanke, welche, so eben mit dem General Chabot im hitzigen Kampfe begriffen, denselben überfallen, zurückgedrängt und ihm unter andern den Neapolitaner Obersten Carascosa abgenommen hatten. Durch diesen unerwarteten Angriff betroffen, ward der Feind unverweilt geworfen und aus allen seinen Stellungen vertrieben — aus Stellungen, die man kennen mufs, um sich von den Vortheilen, die sie zur Vertheidigung darbieten, einen Begriff machen zu können. Die Spanier wollten sich auf den Höhen von Pobla de Claramunt wieder sammeln. Wir hüteten uns sehr, diesen Entschlufs zu behindern, da wir ihn zur Wie-

dererlangung des durch Ergreifung der Offensive vor Mazuchelli's Erscheinen im feindlichen Rücken verlornen Vortheils zu benutzen gesonnen waren, zu welcher Offensive uns die Nothwendigkeit aufgefordert hatte, Chabot aus dem Gedränge zu helfen, damit sich dessen geworfene Truppen nicht der Flucht ergeben und Verwirrung und Schrecken unter der ihnen zur Rechten stehenden Abtheilung Chabran's verbreiten möchten. Die Spanier konnten sich aber daselbst nicht lange halten; denn abgesehen von dem auf ihre Fronte gemachten Angriff wurden sie durch Pino's von la Llacuna abgeschickte linke Flügelcolonne umgangen. Diese hatte Befehl, sich gen Igualada zu wenden, wo sich Castro's Reserve und der Vereinigungspunct derjenigen Truppen befand, welche der Französische Obergeneral in Marsch setzte, um die Schlachtordnung der zweiten, 20 Bataillons starken Division, die Somatenen nicht mitgezählt, zu durchbrechen. Sicher würden die Truppen, so auf den Höhen von Pobla de Claramunt anhalten wollten, gefangen worden, wäre es überhaupt leicht möglich, Spanier in einem solchen Lande gefangen zu nehmen, und hätten sie sich nicht sogleich auf Befehl ihres Generals im Laufschritte zurückgezogen. Zu dieser Bewegung war von ihm der Befehl gegeben, sobald er wahrnahm, daſs Mazuchelli auf dem Wege von la Llacuna vor Igualada ankam, einem Posten, den die Spanier weder stark genug besetzt noch hinlänglich

vertheidigt hatten, da er doch der Schlüssel zu allen Stellungen war, die sie auf den Strafsen von Barcelona inne hatten, zugleich der Punct, wo man die Verbindung der um Igualada aufgestellten Truppen mit jenen an der Gaya und in der Gegend von Tarragona zurückgebliebenen am leichtesten abschneiden konnte. Die Spanier befanden sich diesen Tag in grofser Gefahr und verdankten ihre Rettung blofs der natürlichen Kraft ihrer Beine, wodurch sie im Marschiren den Heeren aller andern Nationen bei weitem überlegen sind. Diese Truppen würde, wie gesagt, unfehlbar Gefangenschaft getroffen haben, vorausgesetzt, dafs Pino, mit den Seinigen von la Llacuna anrückend, in demselben Augenblicke zu Igualada eingetroffen wäre, als jene diesen Flecken in jämmerlicher Unordnung durchrannten. Die Divisionen Chabot und Chabran verfolgten jene des Generals Castro in den von diesem genommenen Richtungen, besonders auf den Strafsen von Cervera, Cardona und Manresa, und kamen Tags darauf zurück, um zu Igualada Position zu fassen. Dieses geschah, die Wiedervereinigung der geschlagenen Truppen so lange zu verhindern, bis die begonnene Operation vollendet seyn würde, die zum Zwecke hatte, ihre Communicationslinie von Igualada, wo ungefähr deren Mitte war, bis Tarragona, welches den rechten Flügel bildete, zu durchkreuzen. Letzteres war Hauptstützpunct des Ganzen, weil das Spanische Heer von da seinen Mund- und Schiefsbedarf, wie über-

haupt alle seine Hilfsmittel bezog. Wir fanden zu Igualada die am Morgen dem General Chabot durch die Spanier bei Capellades abgenommenen Neapolitaner, wie auch unsere Verwundete wieder, unter andern den Obersten Carascosa, dessen Verlust wir bedauert hatten.

Wenn wir dem Feinde in diesem Gefechte nicht so viele Gefangene abnahmen, als wir eigentlich sollten; so kommt dieſs daher, daſs derselbe an diesem Tage mehr seine Füſse als seine Waffen gebrauchte. Bloſs einige hundert, gröſsten Theils verwundet, fielen in unsere Hände. Die vorgefundenen Magazine setzten die Divisionen Chabot und Chabran, die ihre nöthigen Subsistenzmittel in den von ihnen eben verlassenen Cantonnirungen fürder nicht mehr hätten erhalten können *), auf einige Zeit in Ueberfluſs.

Bei diesem Angriffe auf die feindliche Operationslinie, welche nahe ihrem Centrum durchschnitten wurde, hatte der Obergeneral die Absicht, die Spanischen Truppen hintereinander bis nach Tarragona fortzustoſsen und sie sodann, die Verwirrung und Unordnung, welche man bei solchen aus allen ihren noch so furchtbaren Stellungen allmälig vertriebenen Scharen voraussetzen durfte, geschickt benutzend, in Masse zu schlagen. Souham sollte das im Engpasse von Santa Christina aufgestellte Detachement verdrängen und

*) S. Beleg N° 24.

sich zu Villarrodoña mit dem Obergeneral vereinigen, sobald derselbe die zu Castro's Besiegung unternommene Bewegung würde ausgeführt haben. Hiervon werde er entweder durch die Annäherung des Feuers, das, wenngleich nur von Flinten herrührend, doch im Gebirge weit hörbar war, oder durch Absendung eines Spions mit einem verabredeten Zeichen, oder durch einen mittelst Ordonanzen überbrachten Brief Kunde erhalten.

Dieses Vorhaben jedoch war, wie man weiter unten sehen wird, nicht ganz auszuführen, indem sich im Kriege täglich unvermuthete Wechselfälle ergeben, wovon Vereitelung der vorgefaſsten Plane nicht selten die Folge ist; in Spanien nun, vornehmlich aber in Catalonien, wo die Beschaffenheit des Bodens, die starke Bevölkerung und der Character der Einwohner die Verbindungen, selbst zwischen den geringsten Entfernungen, fast unmöglich machten, sind dergleichen Fälle eine viel häufigere Erscheinung.

Am 18. brach der Obergeneral mit der Division Pino von Igualada auf, um den die Stellung von San Magi besetzt haltenden Brigadier Yrans anzugreifen, die zur Unordnung und Verwirrung der Spanischen Armee bereits getroffenen Verfügungen noch zu vervollständigen und den Feind endlich zu einer entscheidenden Schlacht zu vermögen.

Bei Santa Maria de Miralles hielt die Division

eine Stunde an, was der Obergeneral dazu benutzte, seinem Chef vom Generalstabe zu Villa Franca und dem General Souham zu Vendrell Ordonnanzen und Kundschafter mit der Nachricht zu schicken, dafs die Bewegung auf Igualada gelungen sey, dafs er sich mit der Division dem General Souham nahe und diesen ersuche, sich mit ihm bei Villarrodoña sogleich zu vereinigen. Gegen 4 Uhr Nachmittags griff man San Magi an, woselbst des Brigadiers Yrans Truppen nach einstündigem Kampfe, wie diefs Tags zuvor dem General Castro bei Capellades, Pobla und Igualada widerfahren, aus allen ihren Stellungen verdrängt wurden. Die Italienische Division bivouaquirte zu San Magi: spät begonnen hatte das Gefecht, erst mit Einbruch der Nacht geendet: der Marsch war lange und mühselig gewesen, so kurz er auch der Charte nach scheinen mag. Einen grofsen Theil über waren Infanterie und Reiterei auf schmalem und beschwerlichem Fufspfade Mann für Mann gezogen. Den ganzen Tag hindurch hatte man, der ermüdendsten Nachforschungen ungeachtet, zu unserer gröfsten Verlegenheit keinen Bauern auffinden können, um uns auf dem Marsche, den wir am folgenden Tage in der Richtung von Tarragona antreten mufsten, als Wegweiser zu dienen. Ich mufs wiederholt bemerken, dafs, wer dieses Land nicht aus eigener Anschauung kennt, sich keinen Begriff von den Schwierigkeiten und Gefahren zu machen im Stande ist, denen man be-

ständig ausgesetzt bleibt. Zum Glücke hatten wir im letzten Gefechte einen verwundeten Grenadierhauptmann gefangen, der den Obergeneral um die Erlaubniſs bat, sich nach Tarragona begeben zu dürfen. Iener fragte ihn, ob er wohl im Stande sey, den Weg dahin zu erkennen, und auf die bejahende Antwort gestand er ihm nicht nur seine Bitte zu, sondern versprach ihm noch, da zu San Magi und in der Umgegend kein Einwohner anzutreffen, ihn bis in die Abtei S. S. Creus oder deren Nähe tragen zu lassen; dieses Anerbieten machte ihm groſse Freude und entzog uns groſser Verlegenheit. Tags darauf, am 19., setzte man sich auf dem von ihm bezeichneten Fuſspfade in Marsch; in einiger Entfernung von ihm folgten, nebst einem kleinen Tambour, welcher ihn bediente, zwei bis drei Mann, um der nachfolgenden Division die Marschrichtung anzuzeigen, und gegen Abend kam man, ohne einem Einwohner oder Soldaten begegnet zu seyn, demnach einzig durch Führung des verwundeten Hauptmanns, vor der Abtei von S. S. Creus an.

Man war etwas betroffen, den Feind im Besitze derselben zu finden, da man der Hoffnung lebte, hier Lebensmittel anzutreffen, welche den durch Gefechte und viertägig angestrengte Märsche äuſserst erschöpften Truppen um so nöthiger thaten, da sie durchaus nichts mehr zu essen hatten. Diese Abtei war ein trefflicher, wohlgeschlossener Posten, den man bloſs mit Geschütz

bewältigen konnte; und nach dem, was ich von unserm Wege dahin gesagt, wird man einsehen, daſs wir damit nicht versehen waren. Man wollte jedoch versuchen, ob der Feind auf seine Stellung dasjenige Vertrauen setzte, das sie ihm einflöſsen muſste, und ob er ihre ganze Stärke kenne. Im entgegengesetzten Falle gedachten wir die Leiterersteigung zu versuchen. Zu dem Ende machte man einige Bewegungen, woraus er unser Vorhaben, sich dieses Postens mit Sturm zu bemeistern, abnehmen konnte; alsbald füllte sich die Ringmauer, die verschiedenen Stockwerke des Gebäudes, das flache Dach der Kirche und der Glockenthurm mit Infanterie; auch beschoſs man uns mit zwei kleinen Artilleriestücken, Violentos genannt *). Sie machten endlich ihre Dispositionen mit so vieler Ordnung und Zuversicht, daſs uns ein fortgesetzter Angriff ohne Geschütz zur Erwirkung eines Eingangs unklug schien. Die Division Pino bivouaquirte auf den waldigen Höhen, im Osten dieses Klosters.

*) Die Spanier bedienen diese Stücke mit solcher Geschwindigkeit, daſs sie daraus in einer Minute wenigstens zwölf Schüsse thun; die Wahrheit zu sagen, sie zielen zwar nicht, erlangen aber auch deſshalb nur Vortheil gegen nahe stehende Massen; ausserdem können ihre geschicktesten und stärksten Canoniere diese heftige Anstrengung selten über eine Viertelstunde aushalten.

Ein anderer Grund, den wir, bevor wir uns in einer minder öden Gegend befanden, nicht wohl erkunden konnten, vermehrte ihr Vertrauen: es war diefs die Bewegung Reding's, die er sobald unternommen, als ihm die Trennung seiner Operations- und Verbindungslinien zu Igualada und die Unordnung der Seinigen zu Ohren gekommen. Er hatte einen Theil der disponibeln Truppen seines rechten Flügels zusammengezogen, an deren Spitze er sich setzte, um ihnen gröfsere Zuversicht zu erwecken und die Geschlagenen desto leichter wieder zu sammeln. Gerade damals nun zog er hinter der Abtei vorüber, durch Pla und den Engpafs von Cabra gen Igualada hin; sein Marsch war durch die Grenadiere von Castilien gedeckt, die in diesem Augenblicke den bedeutenden Posten von S. S. Creus vertheidigten, wo sich der Brigadier Yrans in Person befand.

Nachdem sich am 20. Morgens der Obergeneral entschlossen hatte, den Uebergang über die Gaya zu erzwingen, um eine freiere Gegend zu gewinnen und besonders seine Vereinigung mit der Division Souham, die, da Reding seine ganze Armee beisammen hatte, ohne Gefahr nicht länger verschoben werden durfte, zu erwirken, sah man sich genöthigt, im Flankenmarsch unter dem Gewehrfeuer der Truppen in der Abtei vorbeizuziehen. Hätten wir mehr Zeit gehabt, wir würden diesen Tag zur Bahnung eines Wegs durch die dichten Strauch- und Buschwaldungen, so wie

durch die schroffen und holzreichen Thäler dieses bergigen und ungleichen Bodens haben verwenden können: ein für Pferde und Maulthiere gangbarer Fuſssteig wäre hinlänglich gewesen, da wir nicht einmal einen Karren für das Gepäck mit uns führten; allein wir würden, ich wiederhole es, eine kostbare Zeit verloren haben; unser Marsch hätte den Spaniern furchtsam scheinen können; er hätte ihre Stimmung auf Kosten der unsrigen wieder erhoben und sie vermuthlich zu einem Ausfall bestimmt, um uns in Flanke und Rücken anzugreifen, was allerdings sehr bedenklich hätte werden können in einem Augenblicke, wo wir weder unsern Gegner bei dem Uebergang über die Gaya noch die Hindernisse kannten, die Reding der vorhabenden Vereinigung der Divisionen Pino und Souham in Villarrodoña entgegenzusetzen im Stande seyn möchte. So zogen wir der Abtei ohne groſsen Verlust vorüber, des aus drei Stockwerken sich ungemein schnell über uns verbreitenden Feuers ungeachtet, indem wir zur Deckung der Mannschaft gegen das von der nahen Ringmauer kommende und deſshalb wirksamere, streichende Kleingewehrfeuer jeglichen Vortheil des Bodens benutzten. Wir erwiederten der Klosterbesatzung auch nicht einen Schuſs, sondern gebrauchten unsere Waffen bloſs gegen eine Infanterieabtheilung, die uns den Uebergang über die Gaya wehren wollte, aber schnell zerstreut wurde. Die Division verfolgte hierauf ihren Marsch auf dem rech-

ten Ufer dieses Flusses, setzte jedoch nächst Villarrodoña wieder auf das linke über, um eine andere feindliche Abtheilung, welche die letztern Ort beherrschenden Höhen behauptete, zu vertreiben und darauf bis zu Souham's Ankunft, dem man unverweilt den Befehl zur Beschleunigung seines Marsches entgegenschickte, Posto zu fassen. Mit diesem Befehl ward ein Officier abgesandt unter Bedeckung eines ganzen Bataillons, um der richtigen Ueberbringung an den General desto sicherer zu seyn; denn es schien, was auch Souham bei seiner Ankunft bestätigte, keinem Zweifel unterworfen, daſs weder er den an ihn von Santa Maria de Mirallas ausgeschickten Kundschafter, noch der Chef vom Generalstabe, General Rey, die an ihn abgefertigten Ordonnanzen und den Boten zu Gesicht bekommen habe; demnach muſste man zu Villarrodoña anderthalb Tage verlieren, die man besser gegen Reding hätte verwenden können, um den gefaſsten Entschluſs buchstäblich auszuführen, nämlich, dessen Armee zusammenzudrängen, sie einzeln zu schlagen und bis unter die Mauern Tarragona's zurückzutreiben, wo man bei der den Spaniern auf ihren Rückzügen eigenen Verwirrung leicht einen groſsen Vortheil zu erringen hätte hoffen können, wenn General Souham, unserer Erwartung gemäſs, mit uns gleichzeitig in Villarrodoña hätte eintreffen können. Wir glauben jedoch, daſs uns, wie dieſs im Kriege oft zu geschehen

pflegt, die Umstände in dem, was sich wirklich begab, noch günstiger waren; denn wäre unser Vorhaben seinem ganzen Inhalte nach in der Ausführung gediehen; man würde gesagt haben: Reding hat sich überrumpeln lassen; er allein ist die Ursache der Niederlage der Armee, die ihren vollen Muth nicht anwenden konnte. Er würde, wie sein Vorgänger, abgesetzt worden seyn; die Spanische Armee würde ihr Vertrauen einem andern General geschenkt und die Hoffnung bewahrt haben, das Armeecorps bei der nächsten Gelegenheit zu schlagen — ein Gedanke, den man durch alle möglichen Mittel zu vertilgen suchen mufste, was auch der Obergeneral nie aus dem Auge verlor.

Am 21. kam Souham von Vendrell an, wo er während aller erwähnten Bewegungen geblieben war; er ging durch den Engpafs von Santa Christina, wo man nur durch eine Art von Wunder die vier Canonen mit ihren Munitionswagen, die ihm mitzubringen befohlen war, durchbrachte. Die Artilleristen bahnten freilich in Etwas den Weg, an den schwierigsten Stellen aber war man genöthigt, das Geschütz zu tragen. Das Hauptquartier und der Chef vom Generalstabe trafen ebenfalls von Villa Franca ein.

Fünftes Capitel.

Ankunft der Divisionen Souham und Pino zu Valls. Bewegung des Generals Reding von Tarragona in der Richtung von Igualada. Das siebente Corps folgt dieser Bewegung. Reding's Rückkehr nach Tarragona. Reding bemächtigt sich des Engpasses von Picamoxons und wirft die Division Souham zurück. Schlacht von Valls. Niederlage der Spanier. Verfolgung bis Tarragona.

Am 22. wurden die Divisionen Pino und Souham gen Valls beordert; es gelang ihnen, die feindlichen Truppen und Somatenen von hier zu vertreiben. Man erfuhr daselbst mit Bestimmtheit Reding's Bewegung von seinem rechten Flügel gegen sein Centrum, und man fürchtete, er möchte diese Bewegung zum Behuf der Wiederherstellung seiner Verbindungslinie mit seinem linken Flügel bis hinter die Noya ausdehnen, wodurch die in Igualada gelassenen Truppen bei dem mindesten Mangel an Wachsamkeit und Entschlossenheit ihres Anführers offenbar gefährdet waren.

Saint-Cyr entschloſs sich, ihm auf dem Fuſse zu folgen, in der Hoffnung, durch angestrengten Marsch mit ihm und in seinem Rücken in demselben Augenblicke anzulangen, wo er Igualada angreifen dürfte. Er sandte die Division Pino un-

gesäumt nach Pla, wohin er sich selbst begab; die Division Souham liefs er zu Valls, um die von diesem Puncte vertriebenen so wie die bei Tarragona verbliebenen Spanischen Truppen, auf welche sich erstere zurückgezogen hatten, im Zaum zu halten; an demselben Tage beorderte er eine Vorhut nach dem Gebirgspasse von Cabra und schob Tags darauf, am 23., auf dem von Reding eingeschlagenen Wege, so weit wie möglich, einen Recognoscirungstrupp vor, um nach erhaltener Kunde seinen Marsch für den 24. bestimmen zu können. Dieser kehrte Abends nach einem mit dem Feinde bestandenen Gefechte zurück, Gefangene und erbeutetes Gepäck mit sich führend; er brachte die Versicherung, dafs dieser General, nachdem er blofs Castro's Truppen wieder versammelt hatte, in der Richtung nach Tarragona zurückgehe. Eine andere Recognoscirung, nach der Abtei von S. S. Creus entsendet, hatte daselbst niemand mehr angetroffen. Man sieht aus den Stellungen der Divisionen Souham und Pino, dafs es Reding, ohne sich in einen ernsthaften Kampf einzulassen, schwer, wo nicht unmöglich, fallen mufste, sich mit den bei Tarragona gelassenen Truppen wieder zu vereinigen. Der Obergeneral hatte sich zwischen diesen und ihm wie zu Cardedeu zwischen Vives und Lazan, dann zu Molino del Rey und später zu Igualada zwischen seinem linken Flügel und seiner Mitte aufgestellt — stets in der Absicht, einen

Theil seiner Truppen in Unthätigkeit zu erhalten und dadurch nach Möglichkeit das Gleichgewicht der Zahl zwischen sich und dem Feinde herzustellen.

Reding traf seine Vorkehrungen zu diesem Kampfe und hielt sich ohne die zu Tarragona und Santa Coloma de Queralt zurückgelassenen Detachements, die er leicht hätte an sich ziehen können, stark genug; er zählte ungemein viel auf die durch ihn bei seiner Armee eingeführte gute Mannszucht so wie auf das allgemein in ihn gesetzte Vertrauen und vorzüglich auf die mit ihm vereinigten Schweizerregimenter, deren Stolz es war, einen ihrer Landsleute an der Spitze der Spanischen Armee zu sehen.

General Reding verbrachte einen Theil des 24. im Kriegsrathe, um zu überlegen, wie er, ohne sich zu schlagen, nach Tarragona möge gelangen können. Er hatte den General Marti, der die bei genannter Feste zurückgebliebenen Truppen befehligte, zu dieser Berathung kommen lassen. Einflufsreiche Mitglieder mifsriethen die Annahme des Kampfs; dann aber hätte man Geschütz und Gepäck nach Lerida zurückschicken und Mann vor Mann über Prades auf schmalem, durch die Berge und über Selva bis Constanti führenden Fufssteig sich so zu sagen durchschleichen müssen, wo sodann, wie sie glaubten, die Vereinigung seiner Armee ohne Zögerung und ohne Schwertstreich zu Stande gekommen seyn würde;

allein Reding hatte diesen Rath, dessen Befolgung sich wohl für einen Guerrillaführer schicken mochte, als entehrend für einen General an der Spitze einer Armee verworfen und jenen des Englischen Obersten Doile vorgezogen, dessen Absicht dahin ging, die beiden Divisionen des siebenten Corps geradezu anzugreifen. Seinerseits war die Lieferung einer Hauptschlacht für den Französischen General eine dringende, unerlaſsliche Nothwendigkeit, um dadurch die öffentliche Meinung über den Werth der sich in Catalonien gegenüberstehenden Heere fest zu stellen und auf eine unwiederlegbare Art das moralische Uebergewicht des einen oder des andern zu bestimmen; unermeſslich ist die Kraft, so der Seele inwohnt, nicht also die der Menge, die schon dadurch eine ganz verschiedene Bedeutenheit hat, daſs nichts augenblicklicher und vorübergehender ist als Ueberlegenheit an Zahl, welche Zufall oder erhaltene Verstärkung von einem Augenblicke zum andern zernichten oder auf den Gegner übertragen kann, während das geistige Uebergewicht, welches gewisser Massen jeden einzelnen Mann zum Nachtheil seines Gegners weit über diesen erhebt, von Dauer ist und nur durch sehr groſse Fehler oder durch sehr groſse Unglücksfälle verloren gehen kann. Das Französische Heer hatte schon viel gethan, es mochte diese Ueberlegenheit sich zuerkennen, allein die Spanier machten sie ihm noch streitig. Den Unfall von Llinas schrieben sie der Unerfahrenheit

des Generals Vives zu, der eine schlechte Stellung genommen; die Niederlage von Molino del Rey legten sie demselben General zur Last, so wie der Weichligkeit und Unentschlossenheit der Truppen; in dem bei Igualada gelieferten Treffen hielten sie sich keineswegs für gänzlich geschlagen. General Castro hatte sich zu wenig angestrengt und seine Leute zu Erringung grofser Vortheile nicht hinlänglich aufgemuntert, wefshalb denn auch der ihn getroffene Schlag von nicht so grofsem Belang war. Eine neue entscheidende Schlacht mufste demnach nothwendig erfolgen, welche diese drei Puncte in sich vereinigte, nämlich eine gute Position, Tapferkeit und Unerschrockenheit der Spanischen Truppen, und eine Verfahrungsart des Oberfeldherrn, die nichts zu wünschen übrig liefs. Eine solche Gunstgelegenheit erwarteten wir und sahen ihrem baldigen Eintreten mit Hoffnung entgegen.

Die Vorkehrungen des Spanischen Generals, noch mehr aber der Hunger, hatten das siebente Corps zur Räumung seiner Stellungen von Martorell, San Sadurni, Villa Franca und Vendrell genöthigt, um sich Tarragona, Reus und Valls zu nähern, wo man ihm Hoffnung machte, Frucht und Schlachtvieh in hinlänglieher Menge anzutreffen; allein statt dessen fand man daselbst blofs einen grofsen Vorrath von Wein und Brantwein. Glücklicher Weise war man zu Valls an einem Markttage angekommen und hatte hier noch all

das Getreide vorgefunden, welches die Aragonier oder die Bewohner der Ebene von Urgel als Ueberschuſs ihrer Fruchtvorräthe den Insassen des Campo von Tarragona zu verkaufen pflegen. Zur Aufsuchung von Mundbedarf in dem neu besetzten Bezirke war Vertheilung und Ausbreitung der Truppen eine unerlaſsliche Bedingung, so wie Kampf und vorzüglich Sieg zu minder gefährlicher Erreichung jenes Zwecks.

Der Obergeneral benachrichtigte Souham von Reding's Umkehr gen Tarragona und empfahl ihm am 24., denselben keinen Augenblick aus den Augen zu verlieren, Recognoscirungen auszuschicken, um sich zu versichern, daſs ihm keine Bewegung desselben entgehe, und sich endlich am Ausgange des Thals von Monblanch oder des Gebirgspasses von Lilla zu schlagen, wofern der Feind diesen Weg jenem durch den Gebirgspass von Cabra vorziehen sollte, was unter der Voraussetzung, daſs er noch im Sinne hatte, uns von Barcelona abzuschneiden, unserer Meinung nach nicht unterbleiben durfte.

Die Division Souham war vorwärts Valls, im Norden dieser Stadt, aufgestellt, ihren linken Flügel an den Francoli gelehnt, ungefähr an die Höhe von Alcover, ihren rechten gen Pla gezogen und mit einem für die Umstände etwas schwachen Vorposten das Dorf Picamoxons besetzt haltend, wo die Straſse von Monblanch durchgeht und ein anderer vom Gebirgsengpasse von Lilla

kommender Weg sich endigt. Zu Pla befand sich die Division Pino, ihre Vorhut am Gebirgspasse von Cabra, und zu ihrer Rechten ein Posten in der Abtei von S. S. Creus.

Am 25. Februar Morgens zwischen 6 und 7 Uhr brach Reding, der für dieſsmal den Plan, uns einzuschlieſsen und von Barcelona abzuschneiden, aufgegeben hatte, bei Picamoxons gegen die Ebene von Valls vor; er pries sich glücklich, daselbst nur einen kleinen Posten zu finden, weil er besorgt hatte, in diesem Defile so lange aufgehalten zu werden, daſs im Augenblicke seines Vorrückens aus demselben die beiden vereinigten Divisionen ihm entgegentreten würden: er warf sich daher schnell und ungestüm auf diesen Posten, griff die Division Souham an und drängte sie, der örtlichen Hindernisse ungeachtet, nach Valls zurück, während er im Rücken dieses Angriffs sein Gepäck, sein Geschütz und sonstiges Feldgeräth nebst einem Theil seiner Armee auf das rechte Francoliufer übersetzte. Am Morgen des 25. schickte Souham einen Officier nach Pla an den Obergeneral mit der Meldung, daſs Reding von Picamoxons debouchirt, daſs er über den Francoli gegangen und auf dem Wege nach Tarragona begriffen sey. Auf die zugleich gemachte Anfrage, ob er demselben in dieser Richtung folgen solle *), befahl ihm der Obergeneral

*) S. Beleg N° 25.

diefs zu thun mit der Bemerkung, dafs er unverweilt die Italienische Division zusammenziehen und sich auf die Strafse von Tarragona begeben werde. Pino erhielt Befehl, seine Division, so in Erwartung einer Schlacht bereits seit Tagesanbruch unter den Waffen gestanden, auf's schnellste zu versammeln und sich mit derselben, ohne einen Augenblick zu verlieren, auf den Weg nach Valls zu machen, wohin er selbst kommen und wo er ihm bei seinem Eintreffen die durch die Umstände gebotene Richtung weiter andeuten werde. Dieses Ereignifs trat zu unserm nicht geringen Leidwesen sehr zur Unzeit ein; es war geeignet, unsere Hoffnungen zu vereiteln.

Der Obergeneral war anfänglich besorgt, Reding würde ihm entgehen, ohne sich zu schlagen; allein sein erster glücklicher Erfolg gegen die Division Souham hatte seine Eigenliebe und natürliche Kühnheit aufgeregt. Er war bei Ankunft des Obergenerals mit dieser Division, die fortwährend zurückwich, noch im Kampfe begriffen; Beschleunigung der Ankunft der Italienischen Division und die Entsendung des in gestrecktem Trabe heranziehenden Dragonerregiments Napoleon — in die rechte Flanke des feindlichen Angriffs war Saint-Cyr's erstes Streben. Als die Spanier das Einrücken frischer Truppen in die Linie wahrnahmen, machten sie, in der Voraussetzung, dafs die übrige Italienifche Division kurz darauf nachfolgen werde, Halt und zogen nach

und nach ihre Colonnen zurück, um sich hinter der Brücke von Goy auf dem rechten Francoliufer, ihre Fronte durch diesen Fluſs deckend, aufzustellen.

Bis zu Pino's Eintreffen lieſs der Obergeneral durch Officiere seines Generalstabes die zum Uebergang seiner Colonnen über den Francoli sich eignenden Stellen untersuchen, dessen steile und schwer zugängliche Ufer den Spaniern eine zur Vertheidigung nicht minder wunderbar geeignete, als jeglichen Angriff darauf ungemein erschwerende Position verschafften.

Nachmittag drei Uhr, nach Vereinigung aller Truppen, bildete der Obergeneral vier Angriffscolonnen: die zwei der Mitte aus der Division Pino und die beiden der Flügel aus der Division Souham, die das Terrain besser kannte; beide letztere marschirten, die eine rechts die andere links, um den beiden andern den nöthigen Raum zur Entwickelung ihres Angriffs zu lassen.

Um aber auch eines entscheidenden Treffens, wie er wünschte, desto sicherer zu seyn und um dem Feinde ein Zutrauen einzuflöſsen, welches im Fall glücklichen Erfolgs für die Französischen Truppen deren moralische Kraft erhöhen muſste, verbot der Französische General seiner Artillerie, auch nur einen Canonenschuſs zu thun. Sie befand sich jedoch in so schöner und vortheilhafter Stellung, daſs deren Befehlshaber that, als habe er die Ordre nicht verstanden und das Feuer an-

fing, bis sie ihm ein Adjutant so nachdrücklich wiederholte, daſs er, wenngleich wider Willen, den er lebhaft zu erkennen gab, mit dem dritten Schuſse aufhören muſste. Es waren dieſs die einzigen Canonenschüſse, die seit der Ankunft des Obergenerals auf dem Schlachtfelde bis zu Beendigung des Treffens gethan wurden.

Man wollte den Feind bei unserm Anlangen auf dem Plateau mit dem Bayonnett angreifen. Die Terrainhindernisse waren bedeutend und bis zur Erreichung des Gipfels bedurfte es geraumer Zeit, so, daſs wenn das Geschütz während dieser ganzen Zwischenzeit in Thätigkeit war, das Feuer der beiden Spanischen Linien nicht so schön und so anhaltend würde gewesen seyn, und daſs sie, der Wirkung der drei oberwähnten Canonenschüsse nach zu urtheilen, einen hinlänglichen Verlust würden erlitten haben, um sich noch vor unserm Eintreffen daselbst zum Rückzuge zu bestimmen; allein die Gewiſsheit eines minder bestrittenen Siegs und der eben so wohl zu erwägende Umstand, daſs die Einbuſse Französischer Seits nur gering seyn werde, muſsten dem vorherrschenden Gedanken des Obergenerals weichen, daſs man vor allen Dingen die moralische Kraft der beiden Heere mit Entschiedenheit auffassen müsse. Sein Zweck würde daher in dieser Beziehung verfehlt worden seyn, hätte der Rückzug des Feindes eben so schnell statt gehabt, indem er ihn mit so viel Ordnung würde haben

bewerkstelligen können, um uns an der Vervollständigung unseres Sieges und seines Unglücks zu hindern.

Noch füge ich einige Worte bei zur Entschuldigung unserer Artillerie, deren Unthätigkeit einsichtsvollen Männern etwa ausserordentlich scheinen mag: die Französischen und Italienischen Truppen waren denen, so Reding wirklich im Gefecht hatte, fast gleich an Zahl, nicht aber jenen, so er noch hineinziehen konnte; der Französische General wollte indeſs seine Armee durch allzuweit getriebene Wegräumung der Schwierigkeiten nicht verderben; sondern dieses Hilfsmittel gefährlichern Umständen vorbehalten, wie z. B., wäre das Feuer des Feindes mörderischer geworden, oder hätte derselbe durch zugekommene Verstärkung oder sonst einen möglichen Wechselfall Vortheil gewonnen.

Auf das um halb vier Uhr gegebene Zeichen begannen die Truppen den Uebergang über den Francoli; ohne Verzug erklommen sie sodann die groſse steile Bergebene, worauf die Spanische Armee aufgestellt war. Hier boten sich die gröſsten Hindernisse, indem dieses Plateau von mehreren Arten Terrassen, Ringmauern oder Erdaufwürfen zu deren Unterstützung durchschnitten ist, die den Marsch unter dem schönsten Musketenfeuer, welches nicht allein bei der Armee, sondern selbst bei den Uebungen je ausgeführt worden, ungemein erschwerten und aufhielten. Um diesen

Marsch nicht noch länger zu verzögern, da er es schon genug durch die natürlichen Hindernisse war, durften allein die zur Deckung der Colonnen vorangeschickten Blänker dasselbe erwiedern; die andern mufsten zum raschen Angriff des Feindes immer vorwärts dringen.

Auf der Bergebene angelangt, führten Franzosen wie Italiener die angeordneten Bewegungen mit einer über alles Lob erhabenen Tapferkeit und Genauigkeit aus, und so krönte der Sieg ihre so edeln Anstrengungen; die Spanier konnten gegen den Angriff dieser Truppen sich nicht behaupten, welche bereits die grofsen Hindernisse, auf die der Feind so sehr gezählt, des Feuers seiner Artillerie und des so wohl ausgeführten seiner Infanterie ungeachtet, überstiegen hatten. Am wenigsten vermochten sie dem ungestümen Anfalle der Italienischen Dragoner und des 24. Französischen Dragonerregiments Widerstand zu leisten, welches den General Reding beinahe gefangen nahm, den gröfsten Theil seiner Bedeckung zusammenhieb und sogar diesen Feldherrn mit einigen Säbelhieben verwundete; dieser verdankte sein Entkommen nur dem Umstande, dafs ein junger Officier, obwohl im Stande, ihn sehr leicht zu tödten, solches aus Grofsmuth unterliefs; indefs bald von einem Pistolenschusse niedergestreckt, seine Beute fahren lassen mufste.

Reding's ungeheuerer Anstrengungen, seine Truppen zusammenzuhalten, ungeachtet, zerstreu-

ten sich dieselben völlig: Schweizer und Spanier flohen so weit sie ihre Füſse trugen in allen Richtungen, den Franzosen Geschütz, Gepäck, Munition und eine groſse Anzahl Gefangener hinterlassend. Unter letztern befanden sich der Spanische Grande Castel de Orius, Commandant der Reiterei, 3 Obersten, 7 Oberstlieutenants und 80 Officiere verschiedener Grade. Die Spanier retteten sich, die einen nach Lerida, die andern nach Tortosa, die Meisten aber, nebst dem durch zwei Säbelhiebe verwundeten General Reding, nach Tarragona. Man verfolgte sie bis zu Einbruch der Nacht und Tags darauf bis vor die Thore dieser letztern Stadt, nachdem sie in diesem Treffen einen Verlust von nahe an 4000 Mann erlitten hatten *), während sich der Unsrige auf ungefähr 1000 Mann, so kampfsunfähig geworden, belaufen mochte.

Die Division Souham nahm bei Reus ihre Stellung, zu Valls, Pla und Alcover die des Generals Pino, und Chabot ward zur Beobachtung der zu Santa Coloma de Queralt befindlichen Division Wimpfen nach der Abtei S. S. Creus entsendet.

Reding widerfuhr kein Leid, trotz der übeln Absichten der Wüthendsten der Stadt. Er hatte sein Leben gewagt, hatte schwere Wunden erhalten und stand überdieſs unter dem mächtigen Schutz des Englischen Consuls, den man aus so vielen Rücksichten schonen muſste. Man sagte

*) S. Beleg N° 26.

uns sogar, er sey genöthigt gewesen, im ersten Augenblick bei ihm seine Wohnung zu nehmen.

Am 26. besetzte die Division Souham die Stadt Reus militärisch und fand daselbst Hilfsquellen zum Unterhalt wie auch zur Bekleidung der Truppen dienende Gegenstände, unter andern Espardillas *) und einige Schuhe, deren man so sehr bedurfte; zugleich entrichtete sie eine kleine Kriegssteuer von hundert und etlichen tausend Franken in barem Gelde, womit der Kriegszahlmeister, der wegen der mit Frankreich abgeschnittenen Verbindung schon seit geraumer Zeit nicht einen Sou mehr in der Casse hatte, den Officieren des siebenten Corps, die von Allem entblöfst waren, eine kleine Abschlagszahlung machte.

Für uns war es eine ausserordentliche Erscheinung, Einwohner in einer Catalonischen Stadt zu finden: sie waren, dem Rathe Reding's zu Folge, bei unserer Annäherung nicht entflohen, und nur dadurch ward die sonst unvermeidliche Zerstörung dieser so reichen und gewerbsamen Stadt, der zweiten der Provinz, abgewandt; denn, wie disciplinirt auch immer eine Armee seyn mag; es bleibt stets eine Unmöglichkeit, Ordnung in den von ihren Bewohnern verlassenen Häusern zu handhaben, besonders wenn der Soldat weifs, dafs die Abwesenden bewaffnet sind und einen Theil des Feindes ausmachen, den sie tagtäglich bekämpfen.

*) Sandalen. Anm. d. Uebers.

Der Französische Obergeneral schickte an den folgenden Tagen dem General Reding mehrere tausend in den Spitälern von Reus vorgefundene kranke oder verwundete Soldaten zurück und schloſs hierauf mit demselben eine Uebereinkunft, welcher gemäſs die Kranken oder Verwundeten, so man künftighin in den Hospitälern antreffen würde, nicht mehr als Kriegsgefangene angesehen, sondern sogleich nach ihrer Genesung der respectiven Armee zugeschickt werden sollen.

Unsererseits verlieſs man sich nicht sehr auf diesen Vertrag, weil man dem Spanischen Obergeneral, wer er auch immer seyn mochte, nicht Gewalt genug über die fanatische Bevölkerung dieses Landes zutraute, um dessen Befolgung zu sichern; deſshalb suchte man auch, so oft die Heerbewegungen die Räumung eines Bezirks erheischten, nach wie vor auf alle mögliche Weise für die Fortschaffung der transportabeln Kranken und sämmtlicher Verwundeten zu sorgen. Uebrigens bestrebte sich der Französische General seinem Character gemäſs, die gegen seine Truppen von den Landeseingebornen verübten Grausamkeiten, welche nothwendiger Weise gerechte, aber fürchterliche Wiedervergeltung veranlassen muſsten, so viel in seinen Kräften stand, zu verheimlichen; er bemühte sich, den Cataloniern menschlichere Gefühle, die sie, ohne Nutzen für ihr Vaterland, mit jedem Tage mehr und mehr

verläugneten, einzuflöfsen. Defshalb willigte er in die Vorschläge des Spanischen Generals und unterzeichnete den Vertrag, obgleich fest überzeugt, dafs die Französische Armee abermals die betrogene Partie seyn würde, wie diefs schon bei dem Auswechseln der Gefangenen der Fall gewesen, wo man Couriere statt Officiere, durch Qualen und Gefängnifs ausgemergelte Schattengestalten, als gefangen angesehene Parlementärs u. s. f. gegen kampffähige Männer zurückgesandt. Was defsfalls nun aber auch geschehen mochte, er betrachtete diese Auswechselung und dieses Uebereinkommen hinsichts der Hospitäler immerdar als eine Milderung des Hasses der Spanier gegen die Franzosen und als ein Zeugnifs von guter Aufführung der Armee. Dem General Reding gebührt indefs die Gerechtigkeit, dafs er sich bei jeder Gelegenheit eben so menschlich als tapfer benahm, dafs sich seine grofse Seele niemals verläugnete, dafs er wie im Unglücke so im Glücke die ihm in die Hände gefallenen Opfer mit der dem Mifsgeschick gebührenden Milde behandelte und dafs die in der Folge durch Rovira's und andere Banden zumal in Gerona's Umgebungen begangenen cannibalischen Gräuelthaten, als Niedermetzelung der Verwundeten, der Verstümmelten u. s. w., nur ohne sein Wissen in dem Bereiche seines Oberbefehls haben statt finden können. Ihm verdankt man die Rücksendung

der dem Blutbade von Valencia entronnenen Franzosen in ihr Vaterland.

Kehren wir zum siebenten Corps zurück. Seine Lage war hinsichtlich des Unterhalts immerhin bedenklich; sein Muth hatte zwar die feindliche Armee auf einige Zeit zurückgedrängt; allein es gab kein Mittel gegen den Hunger, der es verzehrte, und gegen die Krankheiten, die es umlagerten — unvermeidliche Folgen der Beschwerlichkeiten und des Elends, so es ertragen, und der gänzlichen Entblöſsung des Soldaten an Kleidungsstücken, Fuſsbedeckung u. s. f. In solchem Zustande erhielt der Obergeneral in den ersten Tagen des Märzes durch einen der dem General Reille nach'm Lompourdan geschickten und wieder zurückgekommenen Spione zwei Briefe in Chiffern, worin ihm der Majorgeneral die Ausführung durchaus unmöglicher Dinge befahl. Nach einem derselben sollte er mit dem siebenten Corps zu gleicher Zeit die Belagerungen von Gerona, Tarragona und Tortosa vornehmen; nothwendiger Weise muſste man dieſs als einen Fehler in der Anwendung der Zifferschrift betrachten, da im entgegengesetzten Falle die Ertheilung solcher Verhaltungsbefehle eine Tollheit des Majorgenerals oder seines Herrn gewesen wäre, weil man dadurch dem siebenten Corps würde eine Schlinge gelegt und dasselbe in eine unvernünftige Unternehmung verwickelt haben, welche

mit Unfällen, eben so groſs, als seine frühern glänzenden Siege, hätte enden können.

Sein Erstaunen über diese Mittheilung nicht bergend, antwortete der Oberfeldherr am 6. März *), daſs er sich mit dem Versuche des Möglichen, nämlich der Belagerung von Gerona, begnügen werde; er erwähnte bloſs der wahrscheinlichen Schwierigkeiten und seine Bemerkungen waren mit aller schicklichen Mäſsigung gegen die Personen, an welche sie gerichtet waren, abgefaſst. Sie wurden nichts desto weniger übel aufgenommen, und Mehrere haben sie als die Ursache seiner kurz darauf erfolgten Abberufung angesehen.

*) S. Beleg N° 27.

Sechstes Capitel.

Aufenthalt des siebenten Corps in der Gegend von Tarragona. Einschliefsung der Spanischen Armee in dieser Festung; ihre Sperrung; Krankheiten als nächste Folge hiervon. Einschliefsung Barcelona's durch die Englische Escadre und die Division Wimpfen; Marsch der Division Chabran zu Aufhebung derselben; Gefecht dieser Division; Uebergang über den Llobregat; Rückzug Wimpfen's und der Englischen Schiffsabtheilung. Verbindung des Herzogs von Treviso mit dem siebenten Corps mittelst Ankunft des Obersten Briche und seiner Mannschaft zu Monblanch. Aufbruch von Valls. Eintreffen der Divisionen Souham und Pino am Llobregat; das Hauptquartier geht nach Barcelona.

Die Spanier, nunmehr von der überlegenen Tapferkeit unserer Truppen über die Ihrigen klar überzeugt, gestanden solches ziemlich offenherzig, jedoch erst nach dieser Niederlage. Es war die vierte, so sie erlitten, trotz ihrer so herrlichen Positionen, der Unerschrockenheit ihrer Soldaten, welche sie begeisterte, trotz des schönen tadellosen Benehmens ihres Generals. Gleichwohl aber erregte er als Ausländer Eifersucht und seine Dispositionen wurden von Mehreren bitter getadelt. Freilich mufsten die Spanier das Eingeständnifs tief empfinden, dafs Soldaten, gröfsten Theils aus jenen Nationen Italien's bestehend,

die sie so lange beherrscht und schon zu verachten gewohnt waren, aus jenen Nationen endlich, die sich bereits seit Iahrhunderten nicht mehr auf den Schlachtfeldern hatten blicken lassen, plötzlich die Oberhand über diejenigen Castilier erhalten hätten, deren alte Erinnerungen den Stolz und Hochmuth nährten, der noch durch die Gerechtigkeit der Sache, die sie vertheidigten, gesteigert ward.

Können ganze Völker entarten, wie einzelne Menschen? Die Entscheidung dieser Frage überlasse ich den Philosophen, für die sie gehört. Dieſs aber wird niemand läugnen, daſs es für sie Epochen des Ruhms wie der Demütigung gibt, durch Einflüsse erzeugt, an denen das jedesmalige Regierungssystem unverkennbar groſsen Antheil hat.

Das feindliche Heer war in Folge der Schlacht von Valls in Tarragona eingeschlossen; die ansteckenden Krankheiten rafften daselbst eine Menge Officiere und Soldaten weg: die Sterblichkeit hatte den höchsten Grad erreicht. Dieſs bewog den Französischen Obergeneral, das siebente Corps in seinen Stellungen zu lassen, so lange er noch über eine Viertelsbrotportion verfügen konnte. Durch das Einzwängen der Spanischen Armee in dieser Festung richtete man sie in einem Monat, als so lange sie sich höchstens darin behaupten konnte, mehr zu Grunde, als dieſs in vier groſsen Feldschlachten möglich gewesen wä-

re, im Falle sie sich zu deren Annahme herausgewagt hätte. Reding beschränkte sich, wiewohl vergeblich, auf Beunruhigung unserer Rechten und unseres Rückens durch diejenigen Truppen seines linken Flügels, die, bisher noch unangegriffen und durch eine ziemliche Anzahl Somatenen verstärkt, sich in gutem Zustande befanden. Dem Obergeneral war die allmälige Rückbewegung von Chabran's Truppen von Igualada nach la Llacuna, S. Quenti und Villa Franca nicht unbekannt, gleich ruhig gewahrte er die Wiedereinschliefsung Barcelona's in seinem Rücken; nichts von alledem konnte ihn zu einer Bewegung vermögen. Erst am 15. März, als er sich keine Art von Lebensmitteln mehr zu verschaffen wufste, glaubte er, solche in einer andern Aufstellung suchen zu müssen, besonders an der Catalonischen Küste, wo die Ernte frühzeitig einzutreten pflegt.

Die neue Position durfte nicht sehr fern von Barcelona genommen werden, um mit dieser Stadt vermittelst einiger Bataillone in näherer Verbindung zu stehen; eben so mufste sie nahe genug bei Gerona seyn, um den Truppen, so diesen Platz belagern sollten, gegen ein nicht zur Besatzung gehöriges Corps, welches die Aufhebung der Belagerung beabsichtigte, zur Deckung zu dienen. Ich sage ein Corps oder eine starke Heerentsendung, weil der Erfolg der Schlacht von Valls dem Feinde die Möglichkeit eines Hauptangriffs auf lange hin benahm.

Die kleine Ebene von Vich schien allein alle diese Vortheile zu vereinigen; man war beinahe sicher, dort Früchte zu finden, weil die Gegend deren viele erzeugt und noch keine Truppen sich da aufgehalten hatten. Die Ebene von Urgel, mit Recht Catalonien's Fruchtspeicher genannt, schien an Unterhaltsmitteln viel zu bieten und bot deren wirklich in gröſserer Menge; allein die Entfernung von Barcelona war zu groſs, ausserdem hätte auch der Feind die Verbindung mit diesem Platze, was unfehlbar geschehen wäre, durch Besetzung der Defileen vom Bruch und Monserrat durch ein Corps Miquelets unmöglich machen können. Auf solche Weise würde man zwar mit den übrigen Heertheilen der groſsen Armee in Verbindung geblieben seyn, allein da Zaragoza den Franzosen in die Hände gefallen und die Operationen gegen Valencia aus dem Grunde noch entfernt waren, weil sie sich erst nach dem Falle der festen Plätze Niedercatalonien's statt finden konnten, muſste jene Verbindung für den Augenblick wenig Vortheil gewähren; auch würde dadurch der Belagerung von Gerona nicht im Mindesten Vorschub geleistet worden seyn; denn dieselbe konnte wahrscheinlich damals noch gar nicht statt finden, weil sie, nur unter dem unmittelbaren Schutze der Divisionen Pino und Souham möglich, eben so viel Zeit als Mühe forderte. Dabei ist nicht zu läugnen, daſs Gerona die wichtigste Feste Catalonien's für die folgenden Operationen in dieser Provinz war.

Weiter würde das siebente Corps, hätte es die Ebene von Urgel besetzt, Barcelona Preis gegeben haben, welches endlich dem vereinten Andrange unaufhörlicher äufserer Angriffe und innerer Verschwörungen erliegen mufste, welche letztere bei dem wirksamen Beistande der hier eingesperrten Kriegsgefangenen, worunter eine grofse Menge Officiere aller Grade, auf deren Anführung man rechnen durfte, jeden Augenblick Ausbruch droheten. Das Spanische Heer würde sich durch Benutzung seiner festen Plätze, als sicherer Anlehnungspuncte natürlich quer auf der Operationslinie des siebenten Corps aufgestellt und dasselbe durch Besetzung der so furchtbaren Positionen zwischen Cardona und Tarragona, sowie der Defileen von Monblanch, Cabra, vom Bruch und Monserrat, gänzlich abgeschnitten haben; der Obergeneral würde, von Obercatalonien getrennt, genöthigt worden seyn, seine Basis und Operationslinie zu ändern und, statt aus Toulouse und Perpignan, aus Zaragoza seinen Kriegsbedarf zu beziehen.

Hätten diese grofsen Nachtheile wohl durch den kleinen Vortheil, mit den Armeecorps in Aragonien in Verbindung zu stehen, ersetzt werden können? Etwas später hat man freilich diesen Plan ausgeführt; aber damals waren Gerona und Hostalrich in unserer Gewalt, Barcelona besser bevorrathet, seine Besatzung verdoppelt, und General Baraguai-d'Hillier hatte in Obercatalo-

nien gegen 20,000 Mann, und doch hinderte diefs nicht den Unfall bei la Bisbal, die Wiedereroberung von Figueras durch die Spanier, deren wiederholte Einfälle in die zehnte Militärdivision des Französischen Gebiets, die Plünderung und Einäscherung einer bedeutenden Anzahl dortiger Dörfer u. s. w. Diese Thatsachen beweisen nach unserer Meinung, dafs, wenn die Besetzung der Ebene von Urgel im Iahr 1810 nicht mehr Vor- als Nachtheile gehabt hatte, sie im Iahr 1809 unersetzliche Unfälle würde herbeigeführt haben, indem die Lage eines Armeecorps in Catalonien von ganz verschiedener Natur ist, je nachdem Franzosen oder Spanier im Besitze der so wichtigen festen Plätze von Gerona und Hostalrich sind. Napoleon ward einen Augenblick durch die Idee, Lerida's Ebenen durch seine Armee von Catalonien besetzen zu lassen, irre geleitet und er entwarf sogar die Disposition hierzu; allein er gab sie bald wieder auf, indem er befahl, jene Gegend zu verlassen und seine Truppen in's Innere der Provinz zurückzuziehen, weil er wegen deren Entfernung Barcelona fast immer eingeschlossen und Frankreich's Grenzen ganz und gar Preis gegeben sah. Am 10. März 1811 machte er in einem Schreiben an seinen Kriegsminister denselben auf die Nothwendigkeit aufmerksam, die Armee des Herzogs von Tarent dem Mittelpuncte der Provinz wieder näher zu rücken; „er

betrachte sie nicht als in Catalonien befindlich, wenn sie zu Lerida, jenseit der Gebirge stehe.“

Diese Gründe bestimmten den Obergeneral zur Wahl von Vich, um hier den disponibelsten Theil seiner Armee aufzustellen und unterhalten zu lassen bis zum Eintritt der Ernte in der Gegend von Gerona, wo man, wie vorauszusehen, Stellung nehmen mufste, wenn die Belagerungsarbeiten so weit würden vorangerückt seyn, um die Gesammtmacht der Spanischen Armee zum Entsatze dieses Platzes herbeizulocken. Es war wesentlich, dahin zu kommen, ohne dafs der Feind es merkte oder wenigstens, dafs er es nicht so früh erfuhr, um zur Wegnahme oder Zerstörung der Hilfsquellen, die wir suchten und die uns unentbehrlich waren, noch Zeit zu gewinnen. Die im Kriege so nöthige Verschwiegenheit ward zwar bei'm siebenten Corps ziemlich beobachtet; dessen ungeachtet verdoppelte der Obergeneral unter so bewandten Umständen seine Sorge, sowohl um die weniger zurückhaltenden Personen unter den Seinigen als auch um die Feinde selbst zu täuschen. Alles war zum Abmarsch auf den 18. bereit, als General Chabot, der seit einiger Zeit zu mehrerer Erschwerung der Communication zwischen Reding und Wimpfen, so wie zwischen letzterm und der Festung Lerida seine Position von S. S. Creus mit jener von Monblanch vertauscht hatte, am 17. in geringer Entfernung über seine Vorposten hinaus ein ziemlich lebhaftes Geschütz- und Kleinge-

wehrfeuer vernahm. Da er nicht wufste, was vorging; so schickte er Mannschaft auf Erkundigung aus, wodurch dann der Anmarsch des Obersten Briche erleichtert wurde, den der Marschall Mortier von Fraga abgesandt hatte, um sich mit Catalonien in Verbindung zu setzen und von daher Neuigkeiten zu erhalten. Der Oberst war mit 600 Mann aufgebrochen, sowohl Infanterie als Cavallerie, auch führte er zwei Canonen mit: es kostete ihm jedoch grofse Mühe durchzukommen, und er würde Monblanch sicher nicht erreicht haben, hätten die Catalonier dieses Detachement nicht für die Vorhut eines ihr folgenden Truppencorps gehalten; sie leisteten ihm defshalb auch nicht denjenigen Widerstand, dessen sie fähig gewesen wären, wofern sie dieses Häufleins verlassenen Zustand besser gekannt hätten. Ein Glück war's immer für den Obersten, dafs er nicht 24 Stunden später anlangte, er würde uns nicht mehr getroffen haben. Wir blieben zur Erleichterung seiner Rückkehr noch zwei Tage bei Monblanch in Stellung; indefs schon Tags darauf überzeugte er sich von der Unmöglichkeit derselben, trotz des andern Weges, auf den man ihn geleitet und des Beistandes, so ihm Chabot auf eine gewisse Entfernung geleistet; er sah sich genöthigt, umzuwenden und unsern Bewegungen zu folgen.

Das Corps der Somatenen und Miquelets, so sich gen Barcelona geworfen, schnitt uns die Verbindung mit diesem Platze ab und hinderte uns

dadurch, unsere in Valls und Villa Franca angehäuften Kranken und Verwundeten dahin zu bringen. General Chabran, der letztern Ort inne hatte, erhielt Befehl, obige Verbindung wieder herzustellen; am 10. liefs er Molino del Rey mit einem Bataillon des 5. Italienischen Regiments und einer Canone unter den Befehlen eines dem Generalstabe beigeordneten Hauptmannes wegnehmen. Da genannter General die Ausführung dieses Unternehmens einem zu schwachen Detachement anvertraute, das sich noch oben drein durch die Verwegenheit seines Anführers grofser Gefahr aussetzte; so konnte er die Stärke des zu Molino del Rey postirten feindlichen Corps nicht erkunden. Dasselbe, wenngleich sechsmal stärker als diese Französische Abtheilung und von Claros und den beiden Milans befehligt, ward zwar daraus verdrängt; bald aber griffen die Spanier, als sie die Franzosen ohne Unterstützung sahen, an, bemeisterten sich der Brücke dieses Ortes wieder und unseres Artilleriestückes dazu. Auf Befehl des Obergenerals mufste sich nun Chabran's ganze Division, die damals durch ihre Vereinigung mit dem General Schwarz 8 Bataillons und 3 Schwadronen betrug, dahin begeben, um den Feind von den Höhen von Molino del Rey zu vertreiben und die Verbindung mit Barcelona wieder herzustellen; eine Verbindung, die in diesem Augenblicke unentbehrlich geworden war. Ihre Wiederherstellung mufste aber statt

haben noch vor der beabsichtigten Bewegung, welche die ungestörte Fortschaffung der Kranken zum Gegenstande hatte, die sonst nirgends versorgt werden konnten, da diese Stadt der einzige Punct war, wo man Spitäler mit Sicherheit errichten konnte, besonders nach den neuen Aufstellungen, die das siebente Corps einnehmen wollte.

General Chabran brach zu Ausführung dieser Operation von Villa Franca auf, wo ihn einige Truppen ersetzten, die man anfing, en échelon aufzustellen. Allein am 12. im Angesichte von Molino del Rey angelangt, fürchtete er sich, den Feind anzugreifen und zog sich in aller Eile nach Villa Franca zurück. Hierauf gab ihm der Obergeneral den ausdrücklichen Befehl zum Angriffe und zur Vertreibung des Feindes aus seinen Stellungen. Er mufste ungesäumt dahin zurück, das heifst, sich demselben auf den andern Tag, den 13., so weit nähern, um ihn am 14. angreifen zu können. Der Obergeneral, die Wiederholung des Tags zuvor gegebenen bösen Beispiels besorgend, hatte Vorsichtsmafsregeln getroffen, die jedoch durch den grofsen und ausdauernden Muth, womit die Division gegen den Feind anrückte, unnütz wurden. Dieser ward geworfen, erlitt einen grofsen Verlust, und die Communication mit Barcelona wurde wieder hergestellt, zugleich durch die nunmehrigen Stellungen gedachter Division wohl gedeckt.

Wir vernahmen damals, wie sehr die Generale Duhesme und Lechi durch diese feindliche Zusammenziehung beunruhigt worden; sie waren nicht so glücklich gewesen, sie der zahlreichen Bevölkerung dieser Stadt zu verheimlichen. Diese Generale achteten seit Ende Decembers viel zu viel auf die Verschwörungsplane der Einwohner Barcelona's, welche die dasige Polizei entdeckt zu haben anzeigte. Der Obergeneral, ihr Bestehen lange bezweifelnd, schickte im Monat Ianuar seinen Chef vom Generalstabe von Villa Franca nach Barcelona mit dem Verbot an den Oberpolizeicommissär Casanova, ihm künftig Meldungen ähnlichen Inhalts zu übersenden; außerdem empfahl er ihm, sich um sichere Kunde zu bemühen, ob nicht vielmehr irgend eine geheime Intrigue als Ueberzeugung den Angaben der Polizei zum Grunde läge. Der Obergeneral glaubte sich zu diesen Vorsichtsmaſsregeln verpflichtet, theils wegen des sehr zweideutigen Rufs der Mitglieder dieser Behörde *), theils wegen des auf

*) Ihr Chef und einige seiner Untergeordneten wurden auch später in Untersuchung gezogen, indem sie mit in den Proceſs eines gewissen Canton, reichen Pfandverleihers, den man im Besitz bedeutender Summen vermuthete, verwickelt waren. Das Verschwinden dieses Unglücklichen am andern Morgen nach seiner Verhaftung durch die Polizei erregte einen allgemeinen Unwillen

ihnen ruhenden Verdachtes, welcher einige Italienische Officiere als ihre Agenten bezeichnete, unter andern einen gewissen Provana, den man zu beschuldigen schien, durch geheimes Treiben die Einwohner zum Aufstande und zur Empörung aufregen zu wollen; theils endlich, weil ein Versuch, dessen Zweck ein allgemeiner Aufstand der Einwohner einer grofsen Stadt gegen die Besatzung gewesen wäre, ihm zu wichtig schien, um nicht eine genauere Beobachtung zu erfordern. Ueberhaupt war er überzeugt, dafs man den Berichten einer Polizei, von welcher Art sie auch seyn möge, nie blindlings und ohne reife Prüfung Glauben beimessen dürfe. Die Rückkehr des Generals Reille bestärkte den Obergeneral in der Meinung, dafs von all den vermeintlichen Verschwörungsplanen, die man ihm wiederholt angezeigt hatte, durchaus nichts zu besorgen sey.

Endlich vermerkten indefs Barcelona's Einwohner die Besorgnisse, so sie einflöfsten, und die wirklichen oder eingebildeten Schrecken, wel-

gegen dieselbe, besonders da einige Tage darauf am Fufse des Monchuich's durch Hunde ein frisch getödteter Leichnam ausgescharrt ward, welchen man als den zu erkennen glaubte, so alle Nachforschungen seiner Angehörigen nicht hatten entdecken können. Besondere Rücksichten setzten inzwischen der in Paris im Iahr 1810 defshalb unternommenen Untersuchung ein Ziel.

chen sie im Betragen der öffentlichen Behörden wahrnehmen wollten, verleiteten sie wahrscheinlich, in der Folge Plane zu verwirklichen, an die sie vermuthlich ohne dieſs nicht gedacht hätten. Der Versuch darauf im März war wirkliche Thatsache, und vielleicht dürfte ein glücklicher Erfolg ihn gekrönt haben, hätte man länger gezögert, die Divisionen Wimpfen und Milans von diesem Platze zu entfernen; denn durch ihr Mitwirken, durch das der in der Stadt sich befindlichen Kriegsgefangenen, so wie endlich durch das des Englischen Geschwaders hätte derselbe leicht gelingen können. Des letztern Vorhut, aus drei Fregatten bestehend, begann die Stadt am 10. zu beschieſsen; ein heftiger Nordost zwang dasſelbe jedoch, am Nachmittag des 11. die Anker zu lichten und die offene See zu suchen.

Die Einwohner fanden sich sehr getäuscht, als sie am Morgen des 15. von ihren Wällen herab keinen einzigen bewaffneten Spanier in Barcelona's Umgegend mehr gewahrten; es befremdete sie dieſs um so höher, als sie noch Abends zuvor Miquelets gesehen, welche die Kühnheit hatten, der Festung Monjuich so nahe zu kommen, daſs sie auf die Wachen feuern konnten, während andere bis in die Nacht ein ziemlich lebhaftes Flintenfeuer nahe bei Barcelona vom bedeckten Kreuze aus unterhalten hatten. Ieder pries sich glücklich, den Aufruhr, der unter dem Schutze dieser vereinigten Streitkräfte zum Ausbruch kommen

sollte, nicht angefangen zu haben, und so den traurigen Folgen, die ihn hätten treffen müssen, entgangen zu seyn. Sie verschoben nun ihr Vorhaben; allein man machte ihnen die Ausführung so schwer, wo nicht unmöglich, daſs das Wagestück nur mit dem Verluste einiger Bürger endete, die thöricht genug waren, eine schöne Stadt den Gräueln des Kriegs auszusetzen *).

Kaum wird man glauben können, daſs alle Spanischen Generale, die den Oberbefehl in Catalonien geführt, diese Aufstände unterstützt oder sogar genährt haben, sie, welche die Schwierigkeiten des Gelingens von dergleichen Unternehmungen so gut kennen muſsten und die Beschaffenheit der Gefahren, denen sie die Hauptstadt der Provinz wie deren zahlreiche Einwohnerschaft aussetzten.

Chabran's verschiedene Rückbewegungen von Igualada nach la Llacunna, S. Quinti und Villa Franca, imbesondern die von Molino del Rey

*) Es ist seitdem ein Buch mit einer ausführlichen Beschreibung aller, den Einwohnern Barcelona's angeschuldigter Verschwörungen erschienen. Wir glauben, die Polizei dieser Stadt habe alle Materialien zu diesem Werke geliefert, und bestehen auf unserer Meinung, daſs jene der Monate März und Iunius 1809 die einzigen sind, welche die Aufmerksamkeit der Französischen Behörden verdienen mochten.

nach Villa Franca, die er gegen den bestimmten Befehl, den Feind anzugreifen und von der Communicationslinie mit Barcelona, die er durchschnitt, zu verdrängen, unternommen hatte, brachte gefährliche Unruhe in's siebente Corps, welche sich bis zu den so oft siegreichen Divisionen bei Tarragona verbreitete und den Tag vor ihrer Rückbewegung ganz besonders sichtbar ward. Der Obergeneral merkte, dafs man zu errathen suchte, ob seine anscheinende Ruhe eine wirkliche sey; man stellte ihm unablässig vor, wie gefährlich die Spanier bei einem Rückzuge werden könnten, wie nothwendig es darum sey, dem Feinde durch die längst mögliche Täuschung einen solchen Marsch zu verheimlichen.

Wie schon gelegenheitlich angedeutet worden, war der Obergeneral stets überzeugt, dafs die moralische Kraft eines Heeres die physische weit übersteige; er wollte nichts versäumen, was sie erhalten konnte; defshalb antwortete er am 19. März, den Tag vor dem Aufbruche von Valls, denen, die ihm dieselben Bemerkungen, dieselben Besorgnisse wiederholten, er theile diese so wenig mit ihnen, dafs er nicht einmal seinen Rückzug antreten wolle, ohne denselben vorher dem Feinde officiell angezeigt zu haben, und dafs er defshalb sogleich einen Officier als Parlementär mit einem Schreiben an den Spanischen Obergeneral nach Tarragona schicken wolle; was denn auch auf der Stelle geschah.

Saint-Cyr liefs letzterm wissen, dafs er, durch Umstände von der gröfsten Wichtigkeit genöthigt, sich Frankreich's Grenzen zu nähern, am folgenden Tag um die Mittagsstunde von Valls aufbrechen und dafs er ihm, wenn er um diese Zeit einen Officier mit einem Detachement schicken wolle, vor seinem Abmarsch das schöne Spital, das er in dieser Stadt errichtet habe und an dessen Erhaltung ihm, wegen der darin befindlichen vielen Kranken, sehr viel gelegen sey, unversehrt übergeben werde. Er nahm diesen Vorwand, um der Eigenliebe des Generals Reding, den er besonders schätzte, nicht zu nahe zu treten. Es war aber jener Vorwand um so schicklicher, da ihn gedachter General noch kurz vorher gebeten, ihm Chinarinde zu schicken, woran für den Augenblick in Tarragona Mangel war. Er wufste nicht, dafs die Französische Armee deren immer ermangelte.

Tags darauf, am 20. März zwischen 11 und 12 Uhr, kam der von Tarragona abgesandte Spanische Officier mit seinem Detachement an und überbrachte dem Obergeneral Reding's Antwort*). Man übergab ihm das sehr schöne Hospital im bestmöglichsten Zustande sammt Betten und allem nöthigen Geräth. Es war solches mit dem verlassenen Hausgeräth, Weifszeug und sonstiger Habe der vor unserer Ankunft in Valls entflohenen Ein-

*) S. Beleg N° 28.

wohner eingerichtet worden. Nur 8 bis 10 Gebrochene oder sonst transportunfähige Kranke wurden, des bestehenden Vertrags ungeachtet, in diesem Hospital zurückgelassen, weil man, wie bereits bemerkt, dem General Reding nicht Ansehen genug zutraute, um ihn geltend zu machen; doch mufs man der Wahrheit gemäfs bekennen, dafs diese wenigen Kranken so wie die später in Vich zurückgelassenen nicht nur gut verpflegt, sondern auch sogleich nach ihrer Wiederherstellung vertragsmäfsig richtig zu unsern Vorposten geschickt worden.

Die Armee, auf den Höhen hinter Valls aufmarschirt, begann ihren Rückzug in Gegenwart des feindlichen Detachements. Sie nahm gegen Abend auf dem linken Gayaufer Stellung; der rechte Flügel zu Villarrodoña, der linke jenseit Puigtinos und eine Division mit dem Hauptquartier zu Castel-Rodoña. Am andern Tage durchzog sie den Engpafs von Santa Christina, das Hauptquartier kam nach la Bisbal und Tags darauf nach Villa Franca.

Als der Obergeneral 4 oder 5 Wochen vorher diese Stadt verliefs, hinterliefs er daselbst das während seiner Abwesenheit zur Beköstigung des dasigen Militärhospitals erforderliche Getreide und Mehl; der Magazinverwalter verkaufte einen grofsen Theil davon, wodurch denn ein gänzlicher Mangel entstand, dem jedoch der Obergeneral auf defsfallsige noch bei Zeiten erhaltene Kunde

glücklicher Weise abhalf. Er schickte nämlich vor seinem Abmarsche 500 ihm übrig gebliebene Säcke Frucht dahin, die seinen Aufenthalt vor Tarragona noch um einige Tage hätten verlängern können. Der Magazinverwalter ward nach kriegsgerichtlichem Ausspruche zur Kette verurtheilt.

Die Divisionen setzten ihre Rückbewegung bis hinter den Llobregat fort, wo sie, ohne von der feindlichen Armee auf irgend eine Weise beunruhigt zu werden, Stellung nahmen; diefs rechtfertigte das Vertrauen des Obergenerals, das sich auf die bei dem Spanischen Heere herrschende Niedergeschlagenheit und Bestürzung gründete, welches, in Folge der engen Zusammendrängung zu Tarragona, von Krankheiten niedergedrückt war. Es benutzte unsern Abmarsch nur zur Vertheilung und Auseinanderlegung der Kranken, deren Anzahl von dieser Zeit bedeutend abnahm.

Einige Truppen folgten uns und begnügten sich mit allmäliger Besetzung der von uns verlassenen Stellungen, ohne ein Gefecht zu veranlassen. Man benutzte die Vereinigung der Divisionen am Llobregat, um jene von Pino gegen den Spanischen General Wimpfen zu wenden, welcher Milans und Claros zu Hilfe gekommen und sich nach seiner am 14. durch Chabran bei Molino del Rey erhaltenen Niederlage auf den Höhen von Tarrasa wieder gesammelt und auf's Neue gebildet hatte. Am 23. von Pino gänzlich geschlagen, aus allen seinen Positionen heraus-

geworfen und bis in die Gebirge nächst Manresa verfolgt, verlor er die Canone und den Munitionswagen wieder, so er dem Bataillon des 5. Italienischen Regiments etwa acht Tage vorher in dem Gefechte an der Brücke von Molino del Rey abgenommen.

Diese Streiferei in einer für die Armee neuen Gegend diente zur Herbeischaffung einigen Unterhalts, welcher, um Barcelona nicht zu erschöpfen, von daher nicht bezogen werden durfte. Deſshalb zehrte man nur von solchen Lebensmitteln, welche man dem Feinde abnahm.

Der Obergeneral verlängerte seinen Aufenthalt in Barcelona bis zum 15. April. Seine Beschäftigung war, den Zustand genau kennen zu lernen, in welchem er diese Stadt sowohl in militärischer als politischer Beziehung u. s. f. verlassen würde. Er lieſs sich die Ablieferung der von Villanueva gekommenen Lebensmittel, wenigstens des gröſsten Theils derselben, in die dortigen Magazine nachweisen und suchte sich davon um so mehr zu vergewissern, als jene Lebensmittel an der Subsistenz der Divisionen Pino und Souham erspart und abgezogen waren, um diesen Platz zu bevorrathen, der, seiner Wichtigkeit ungeachtet, gleichwohl bis auf den Augenblick von der Französischen Regierung vollständig vernachlässigt worden war.

Der Obergeneral freute sich zu sehen, daſs diese von seinen Truppen gelieferten Verprovi-

antirungen zu dreimonatlicher Verpflegung der Besatzung an Getreide, Salz und etwas dürrem Gemüse ausreichen würden; allein an Pulver und an Schiefsbedarf überhaupt war so wenig vorhanden, dafs es nicht einmal für die Dauer einer vierzehntägigen Belagerung genügen mochte.

In politischer Beziehung hatten die Iosephinos durchaus keine Fortschritte gemacht; und Catalonien's Hauptstadt, obgleich den Französischen Waffen unterworfen, hegte für Ferdinand VII dieselben Gesinnungen, als die übrigen von den Spaniern besetzten Städte der Provinz. Die Stadt Barcelona hatte ihre beiden Tercios oder Bataillone Miquelets in's Feld gestellt; einzeln und ohne Montur kamen die Leute von diesem Corps täglich hinein, um Sold und Löhnung, die nöthigen Kleidungsstücke, sogar die zu ihrer Vollzähligkeit erforderlichen Recruten zu holen. Nie hatte Duhesme auch nur einen Einzigen verhaften können, so geheim war Alles und so ganz einhellig und entschieden der Einwohner Patriotismus.

Man forderte von den öffentlichen Beamten, dem König Ioseph den Schwur der Treue zu leisten; allein man konnte ihn von denselben eben so wenig erwirken, als von den früher in dieser Stadt angestellten Militärpersonen aller Grade; sie zogen vor, Kriegsgefangene zu bleiben, gleich jenen, die in offenem Kampfe gemacht worden und noch nicht hatten ausgewechselt werden kön-

nen. Der Obergeneral entschloſs sich daher, sie nach Frankreich bringen zu lassen, theils zur Verminderung des Verbrauchs der in Barcelona so schwer zu ersetzenden Lebensmittel, theils zur Beschwichtigung von Duhesme's täglichen Klagen, für den sie ein rechtmäſsiger und beständiger Gegenstand furchtsamer Besorgnisse waren, theils endlich um die Hoffnung derjenigen zu vernichten, welche, durch deren Gegenwart erneuert, etwa noch Lust haben mochten, Verschwörungen anzuzetteln.

Man hoffte jenem General durch Ergreifung einer von ihm selbst gewünschten Maſsregel alle und jede Unruhe zu benehmen. Seine Sinnesänderung im Augenblicke der Ausführung vermochte nichts mehr über den Entschluſs des Obergenerals. Diese Unbeständigkeit in den Absichten erprobte sich abermals in dem Miſsvergnügen, das unsere Gegenwart selbst dem verursachte, der sie so sehr gewünscht hatte. Duhesme verlangte jetzt nach unserer Entfernung eben so sehnlich, als früher nach unserer Rückkehr. Man brachte unsere Kranken und Verwundeten in Barcelona unter; die Division Lechi muſste nach Granollers aufbrechen, statt deren die von Chabran in der Festung zurückblieb; man hielt sie als Besatzung stark genug, so lange man sich nicht weiter entfernte, und die Verbindung mit ihr leicht zu unterhalten stand.

Siebentes Capitel.

Marsch nach Vich durch das Congostthal. Lechi's Abmarsch zur Begleitung der Gefangenen nach dem Lampourdan. Aufbruch des siebenten Corps von Vich, um sich Gerona zu nähern und die Belagerungsoperationen dieser Feste zu decken. Belagerung von Gerona.

Nach Vertheilung der vier noch übrig gebliebenen und für den bevorstehenden Abmarsch aufgesparten Rationen unter die Soldaten der Divisionen rückte das siebente Corps am 15. April in die Stellung bei Granollers am Congost, fortwährend den Glauben unterhaltend, als zöhe es sich auf die Französische Grenze zurück. Zugleich wurden etwa 2000 Spanische Gefangene, die in Barcelona nur den Platz versperrten und lästig fielen, mitgenommen. Man hat bereits im Laufe dieser Denkschrift angeführt, daſs uns der Feind alle Wege, die wir nehmen konnten, zur Vervielfältigung der Hindernisse und Erschwerung unserer Communicationen, die ohnehin schon durch die Beschaffenheit des Krieges, den wir zu führen hatten, durch die Rauheit des Landes, die Menge unserer Gegner und den Character der Einwohner Catalonien's sehr gehemmt waren, verstellt hatte. Das Congostthal, mehr denn jedes andere, zu dergleichen Vorkehrungen geeig-

net, ward nicht vergessen; das lange Defile von la Garriga bis gegen Aiguafreda zwischen hohen, durchweg steilen und oft mit unzugänglichen senkrechten Felsmassen begrenzten, stellenweise unterminirten und auf den ersten Glockenschlag mit zahlreichen Somatenen sich füllenden Gebirgen machte, dafs man unsere Ankunft zu Vich für unmöglich hielt; die Spanier glaubten diefs um so ernstlicher, als zumal Wimpfen's Corps, das sich in wenigen Stunden mit den Miquelets und Somatenen, die zur Vertheidigung des Eingangs dieses Defile's aufgestellt waren, vereinigen konnte, die auf diesem wichtigen Puncte zusammentretenden Schwierigkeiten in der That unübersteiglich zu machen schien. Ihr Vertrauen, überhaupt so leicht zu steigern, wuchs um so ansehnlicher, da sie am 15. ein Kundschaftsdetachement zurückgeworfen, welches sie für einen wirklichen Angriff gehalten hatten.

Am Morgen des 16. trafen wir am Eingang des Engpasses auf den Höhen von la Garriga die Somatenen und einige Miquelets, wohlbereit uns den Durchgang zu verwehren. Die Spanischen Gefangenen, welche die Gegend und die Hindernisse, so unserer harrten, genau kannten, konnten ihre Freude nicht bergen, den Augenblick der Befreiung durch ihre Landsleute erwartend, die sie in so furchtbaren Positionen gewahrten: eine Stunde später konnten sie ihren Unmuth nicht bezähmen, als sie dieselben nach einem

kurzen Angriffe verlassen und ihre Vertheidiger in ordnungsloser Eile davon fliehen sahen. Einige riefen ihnen Schmähungen nach, die sie jedoch nicht verdienten; es war ihnen unbekannt geblieben, daſs der Obergeneral, während er selbst sich am Eingange des Defile's zeigte, dasſelbe gleichzeitig hinterwärts durch den General Chabot auf der Anhöhe von Centellas so wie auf den Flanken durch Souham's leichte Truppen angreifen lieſs, und daſs Pino mit seiner Division sich gegen Wimpfen gewandt, um ihn anzugreifen, falls er sich zur Unterstützung der dieses fürchterliche Defile vertheidigenden Somatenen dem Congost hätte nähern wollen. Diese Somatenen und Miquelets, also sich selbst überlassen, konnten, ohne sich unnöthiger Weise den gröſsten Gefahren Preis zu geben, die Vertheidigung dieser Positionen nicht länger fortsetzen *).

Am 17. und 18. nahm das Armeecorps folgende Stellungen: Chabot zu Centellas, seine Vorposten zu San Martin; Pino zu Tona, mit einem guten Vorposten zu Collsespina; Souham zu Vich, sein rechter Flügel am Ter zu Manlleu

*) Die Minen, auf die zie gezählt, sprangen zwar, hatten aber keinen andern Erfolg, als den eines schönen Schauspiels für unsere Truppen: derartige Werke jedoch verursachen gewöhnlich mehr Furcht als Schaden; hier indeſs fand weder das Eine noch das Andere statt.

und Roda, seine Vorposten zu San Eularia, S. Sebastian und Gurp; die Division Lechi war zur Begleitung der Gefangenen nach Frankreich bestimmt.

Da man zu Vich unser Erscheinen keineswegs vermuthet hatte; so konnte nichts weggebracht werden; es blieb den flüchtenden Einwohnern nur so viel Zeit, das Kostbarste mitzunehmen; die Kranken, 5 bis 6 Greise und der Bischof, Herr von Veyan *), waren die einzigen

*) Er war es, der seinen damals in Catalonien, selbst bei der Geistlichkeit, seltenen Gefühlen von Menschlichkeit folgend, den jungen kriegsgefangenen Prinzen von Salm beherbergte, welches zu thun sich niemand unterstand, und deſshalb von dem Pöbel umringt ward, dessen Wuth und Cannibalengeschrei er nur dadurch beschwichtigen konnte, daſs er eine Procession aller geistlichen und weltlichen Classen veranstaltete. Die dadurch erzielte Ruhe benutzte er zu des Prinzen Entfernung, welchen wir auch einige Monate nachher auszuwechseln das Glück hatten. Dieser würdige Prälat hielt es für eine der heiligsten Pflichten seines Standes, die keine Rücksicht umzustoſsen mächtig genug war, auf seinem ihm von Gott, wie er sich ausdrückte, anvertrauten Posten zu verweilen, um jederzeit im Stande zu seyn, Tröstungen der Religion denjenigen seiner Schäflein zu ertheilen, welche deren am bedürftigsten seyn sollten. Er brachte einen Theil des Tages in den

Personen, die zurückblieben. Wir fanden in den verlassenen Häusern so viel Getreide, dafs wir damit für die Truppen bis zum Eintritt der Ernte in den Ebenen von Gerona auszureichen hoffen durften, Wein für 14 Tage und Speck für einen Monat. Hätte man unsere Ankunft zu Vich voraussehen und, was ein Leichtes gewesen wäre, die Nahrungsmittel durch Vertheilung an die Flüchtigen entfernen können, wir würden dort nicht zu bleiben vermocht und alle Vortheile verloren haben, derentwegen wir diese Position vorzugsweise erstrebt hatten.

Die Abwechselung der Temperatur und später der Mangel an Wein, dem Hauptnahrungs-

Spitälern zu und rechtfertigte durch dieses Benehmen die Vorwürfe, welche er seiner eigenen Angabe nach den in diese Provinz geflüchteten Priestern oft selbst gemacht hatte. Er schwebte in der gröfsten Gefahr, sogleich nach Räumung des Landes von den Spaniern getödtet zu werden, wie diefs ohne Unterschied der Person mit allen denjenigen zu geschehen pflegte, die bei unserer Annäherung nicht nach andern, von uns noch unbesetzten Gegenden entflohen oder bis nach unserm Abmarsche auf den umliegenden Bergen bivouaquirten, wie diefs bei der zahlreichen Einwohnerschaft von Vich bereits seit drei Monaten der Fall war; allein sein grofser Ruf und seine Tugenden retteten ihn zum zweiten Male vor der Wuth der Fanatiker.

mittel des Soldaten seit langer Zeit, das ihm jegliches andere Bedürfnifs ersetzte, erzeugte bei uns bald viele Kranke. Die Einwohner hatten alles Bettgeräth fortgeschleppt, so dafs wir ihnen nicht einmal eine Decke geben konnten; es war kalt und schneiete täglich; in der Gegend von Barcelona hatten wir das Getreide in der Blüte verlassen; bei Vich sah man nicht einmal, ob es schon gesäet war. Gleich nach den ersten 4 bis 5 Tagen hatten wir bereits gegen 500 Kranke; die Spanischen Gefangenen zählten deren verhältnifsmäfsig weit mehr, weil sie, unser Elend theilend, aufserdem noch den Schmerz der Verbannung fühlten und die Furcht, in Frankreich eben so behandelt zu werden, wie unsere Gefangenen bei ihnen. Die unter ihnen sich in grofser Zahl befindlichen ausgewanderten Französischen Officiere würden ihr Unglück noch weit tiefer empfunden haben, hätten sie das unselige Decret vom 6. April 1809 gekannt, das der Obergeneral in Barcelona erhielt, aber der Armee nie bekannt machte.

Am 24., nach Rückkunft der Recognoscirungen, schickte man die Gefangenen an die Division Lechi ab, die sie zu jener des Generals Reille geleitete, der an der Fluvia stand, von wo sie weiter nach Frankreich geschafft wurden. Lechi ward auf seinem Marsch über Roda, Esquirols, Nuestra Señora de la Salud, San Felin de Pallerols, San Aniol de Finestras und Mieras nach Besalu u. s. f.

an den schwierigsten Stellen mehrmals und besonders ernstlich bei San Feliu angegriffen. Einige der gefangenen Spanier wurden von den Kugeln der Insurgenten erreicht und getödtet, andere verwundet; allein man konnte sie dieser Gefahr nicht entziehen. Die Colonne ward in Rücken, Flanken und Fronte angegriffen; man hatte sie daher in die Mitte genommen und in dieser langen Reihe, welche auf den schlechten Wegen, oder besser, den schlechten Fuſspfaden, die man quer durch so rauhe Gebirgsgegenden einschlagen muſste, dem Feuer der Somatenen und Miquelets bloſs gestellt war, wurden Franzosen wie Spanier ohne Unterschied getroffen. Uebrigens stieſs der Colonne nichts Aergeres zu; sie brachte uns bei ihrer Rückkehr die wichtigsten Neuigkeiten, die nicht bis zu uns gelangen konnten: Napoleon's Ankunft in Paris und die Gewiſsheit eines neuen Krieges gegen Oesterreich *).

*) Um sich von den in diesem Kriege vorkommenden Schwierigkeiten aller Art einen Begriff zu machen, muſs man bemerken, daſs seit dem vor fünf Monaten statt gehabten Uebergange des Corps über die Fluvia, um in das Innere von Catalonien vorzudringen, dasselbe nur dreimal von der Regierung oder dem Majorgeneral Nachrichten erhalten hat, und dieſs einzig nur durch die Rückkehr der vom Obergeneral zur See mitten durch die, die Küste bewachende Englische Escadre und die Spanischen Cor-

Imgleichen erfuhren wir, daſs zur Belagerung Gerona's noch keine Vorbereitungen getroffen: zu Reille war wohl eine Division Teutscher Truppen gestoſsen; allein er glaubte sich zur Vornahme dieser Operation noch nicht stark genug. In seinem Plane lag eine vollständige Blocade des Platzes, was, selbst bei doppelt so viel Leuten, als man ihm bestimmte, unmöglich war, betrachtet man die ungemeine Ausdehnung der um Gerona befindlichen befestigten Puncte, welche eine Vereinigung mehrerer von einander

saren abgeschickten Adjutanten, welche die für solch' seltene Gelegenheiten zu Perpignan und Figueras aufbewahrten Briefe mitgebracht hatten. Dieses Mittel, so unsicher es übrigens war, blieb dennoch das einzig mögliche, und der Kaiser war bei all den Hilfsmitteln, die ihm seine Macht gewährte, nicht im Stande, seine Befehle dem Commandanten des siebenten Corps auf geradem Wege zuzusenden, von dessen Divisionen eine zur Erleichterung der Communication mit Frankreich im Lampourdan zurückgelassen war. Die Schwierigkeiten mehrten sich mit der Entfernung von der Grenze, so daſs, wenn zwei Bataillone hinreichten, einen Brief oder Convoi mit einiger Sicherheit von Figueras nach Bellegarde zu geleiten, deren drei von Gerona und acht von Barcelona oder Vich nach Figueras erfordert wurden. Auf diese Weise hatte die Division Lechi genug zu thun, den ihrigen bis über die Fluvia zu bringen.

unabhängiger Forts bilden. Er berechnete seinen Bedarf nach der Ausdehnung der anzugreifenden Werke, statt nach der anzugreifenden Besatzung, so sie vertheidigen sollte.

Am 11. kam die vom Obergeneral nach Barcelona abgeschickte Colonne von sechs Bataillonen mit Ausnahme eines, so man dort gelassen, wieder zurück. Uns ward dadurch die angenehme Kunde, daſs die Französische Regierung den so oft wiederholten Bitten Saint-Cyr's, den zur Vertheidigung dieses Platzes im Falle eines Angriffs erforderlichen Mund- und Schieſsbedarf von Toulon über die See dahin zu befördern, endlich, wenn auch nur zum Theil, entsprechen und zu dem Behuf die Escadre des Contreadmirals Cosmao abgesandt habe, welche, nachdem sie ihre Ladung Mehl und Pulver ausgeschifft, nach 24 Stunden ohne irgend ein unangenehmes Ereigniſs wieder zurückgesegelt sey.

Da die Besorgnisse, welche zu Barcelona wegen Mangels an Mund- und Schieſsbedarf eintreten konnten, nunmehr verschwunden waren, lieſs es sich der Obergeneral vor Allem angelegen seyn, den Belagerungsanfang von Gerona zu beschleunigen. Am 12. schickte er den General Lechi ab, um mit General Reille, den man schon vor dieser Feste und mit der Belagerung beschäftigt glaubte, neuerdings in Verbindung zu treten. Ueberdieſs war Lechi beauftragt, die Beschaffenheit der Gegend zu untersuchen, sich

der etwa da vorfindlichen Hilfsquellen und Positionen zu versichern, um letztere, falls die Umstände die Heranziehung des Ganzen oder eines Theils der zu Vich und Nachbarschaft stehenden Truppen auf längere Dauer oder nur für den Augenblick erheischten, sodann beziehen zu können. Imgleichen sollte Lechi in Reille dringen, seine Operationen zu beginnen, ungesäumt aber wieder zurückkommen, weil die Generale Coupigny und Blake, Reding's Nachfolger, der inzwischen zu Tarragona gestorben, ihre Truppen den Stellungen Souham's und Pino's näherten, um, wie es schien, ihr Talent als neue Anführer zu erproben. Ihre seit mehreren Tagen gegen die Posten von Centellas, Collsespina und Santa Eularia unternommenen Angriffe und Versuche zeigten ihre Absicht, in die Ebene zu debouchiren.

Durch Lechi's Rückkehr erfuhr man Napoleon's Abreise von Paris nach Teutschland, die Ersetzung des Generals Gouvion Saint-Cyr in Catalonien durch Augereau, die Ankunft des Generals Verdier, ehemaligen Adjutanten dieses Marschalls im Lampourdan, um Reille's Stelle einzunehmen. General Verdier beklagte sich, wie sein Vorgänger, über die wenigen Truppen, die er bei der ihm aufgetragenen Unternehmung zu seiner Verfügung hatte; indeſs war die Besatzung von Gerona bei weitem nicht vollzählig; sie bestand noch nicht in 3000 Mann und konnte, wie man weiter unten sehen wird, nicht einmal frü-

her eine etwas bedeutende Verstärkung erhalten, als zu einer Zeit, wo sie ihr mehr hindernd als nützlich war. Verdier meldete, daſs er deſshalb an den Kaiser geschrieben *) und daſs er wünsche, bevor er beginne, dessen Antwort abzuwarten. Der Obergeneral war nicht wenig erstaunt, daſs jene Bemerkung durch einen ganz Andern, als ihn, abgeschickt worden; er glaubte, man könne mit Keinem der ihm untergeordneten Generale in unmittelbarem Briefwechsel stehen, weil sonst dadurch die so nothwendigen, wohlthätig zähmenden, unter keinerlei Bedingung ungestraft zu verletzenden Bande der Militärhierarchie würden zerrissen werden. Er irrte sich. Der Minister, diese Grundsätze, ohne welche kein Heer bestehen kann, entweder vergessend oder verkennend, nahm nicht nur ferner ohne Mittelperson Verdier's Meldungen an, sondern gab ihnen dadurch, daſs er sie vorzugsweise vor denen des Obergenerals, die er nie bekannt machte, vollständig in den Moniteur einrücken lieſs, eine völlig amtliche und verbürgte Oeffentlichkeit. Der Kriegsmann wird leicht einsehen, wie nachtheilig die Folgen der Einführung dieses Princips seyn müssen, das so ganz den Regeln der Disciplin entgegen ist.

Der Obergeneral sollte einen Nachfolger erhalten. Er verlangte keineswegs die schnelle Zu-

*) S. Beleg N° 29.

rücknahme des begangenen Unrechts. Der Marschall Augereau hatte um dieses Commando selbst und durch seine Freunde nachgesucht, und es mochte seyn, daſs ihm jene Maſsregel anstand.

Napoleon übergab dem General Sanson die Leitung der Belagerung von Gerona, obschon das siebente Corps den General Kirgener, einen Officier von groſsem Ansehen, zum Geniecommandanten hatte. General Taviel erhielt den Befehl über die Artillerie, ungeachtet uns General Ruty, in welchen die Armee wegen seiner hohen Verdienste das gröſste Vertrauen setzte, als Befehlsführer dieser Waffe beigegeben war.

Der Obergeneral sah mit Leidwesen den Verlust einer kostbaren Zeit, den Verbrauch der zu Vich vorgefundenen Lebensmittel, so wie jener, welche die Französische Regierung zur Belagerung von Gerona zu Figueras zusammen gebracht hatte, eine Bevorrathung, die sie vermuthlich nicht zum zweiten Male veranstalten würde; er drang in den General Verdier, seine Operationen gegen diesen Platz zu beginnen, obgleich er weder hatte, noch jemals haben konnte, was ihm nöthig schien; er stellte deſshalb am 22. Mai 1809 den General Lechi mit 7 Bataillons und 2 Schwadronen, zusammen 3000 Mann, zu seiner Verfügung. Schon früher hatte er alle disponibeln Artilleriepferde, seine Canoniere und Sapeurs an ihn abgegeben. Er zog vor, sich von diesen Truppen zu entblöſsen und sich den daraus etwa entstehen-

den Nachtheilen auszusetzen, um die Belagerung, die man ohne neue Verstärkung nicht unternehmen wollte, zu beschleunigen. So stiegen Verdier's Truppen auf 18,000 Mann, während das Observationscorps, nur noch 21 Bataillons stark, sich auf 12,000 Krieger verminderte.

Der Obergeneral blieb daher in der Gegend von Vich, tagtäglich mit dem Feinde in Gefechten verwickelt. Wir übergehen diese, weil sie, obgleich alle zu unserem Vortheile ausfallend, dennoch ohne Erfolg waren, indem sie von den Spaniern ohne Entschiedenheit, ohne Zusammenhang und Zweck geliefert wurden. Sie dürften daher wohl schwerlich für irgend Iemand ein Gegenstand des Interesses oder der Belehrung seyn.

Der Obergeneral war der Meinung, daſs, wofern diese Hilfstruppen dem General Verdier unzureichend scheinen sollten, man den Plan zur Belagerung aufgeben und das ganze siebente Corps gleich beim Eintritt der Erntezeit bei Gerona zusammenziehen müſse, um diesen Platz mit einer tüchtigen Umschanzungslinie einzuschlieſsen, die, durch haltbare kleine Schanzen oder Redouten geschützt, zugleich als Gegenverschanzung dienen sollte, und sodann in dieser Stellung abzuwarten, bis die Feste dem Hunger sich ergäbe. Dadurch wären viel Menschen und Munition erspart worden, nur längerer Zeit hätte man bedurft; allein im Grunde wäre man auch dadurch nicht weiter gekommen, weil man aus Mangel an Transportmitteln sowohl

zum Unterhalt des Belagerungscorps, als zum Herbeischaffen des Schiefsbedarfs, der grofsen Theils von Toulouse, ja selbst von Strasburg bezogen werden mufste, für den Augenblick und zu verschiedenen Malen genöthigt war, von dem Angriff abzulassen, was denn die Belagerten auch zu benutzen wufsten. Erwägt man noch die Gefahren, denen die Zufuhren von Bellegarde nach Gerona, trotz ihrer Bedeckungen, die in einem in Masse aufgestandenen Lande nie hinreichend waren, sich aussetzten, den Heldenmuth der Besatzung, den der Einwohner der Stadt und Nachbarschaft, so wie die während der Belagerung gemachten Fehler; so wird man leicht begreifen, warum sie eben so lange wie eine Blocade gedauert und warum sich die Stadt erst nach Erschöpfung aller Subsistenzmitttel völlig ergeben habe.

Wie bereits weiter oben angeführt, war Marquez von Coupigny dem zu Tarragona an seinen Wunden und der dort herrschenden Seuche verstorbenen General Reding in der Befehlshabung der Spanischen Armee in Catalonien nachgefolgt; die provisorische Regierung aber hatte durch neue Anordnungen dem General Blake das Commando von Catalonien und den Königreichen Valencia und Aragonien übergeben; sie versprach sich und mufste sich auch wirklich die besten Erfolge von dieser Mafsregel versprechen, da sie dadurch in ihren Operationen an Einheit und zugleich die

Oberhand über die verschiedenen Befehlshabern untergeordneten Französischen Heere in Aragonien und Catalonien gewannen. General Blacke, ein geborner Irländer, schien eine gute Wahl. Ein unbedeutendes glückliches Ereigniſs, das ihm bei Alcany *) im Augenblicke seines Anfangs begegnete, dünckte die Spanier eine gute Vorbedeutung, und weil sie bei'm geringsten Vortheil gleich begeistert sind; so trat nach der gänzlichen Niedergeschlagenheit, die schon seit einiger Zeit unter ihnen herrschte, wieder etwas Vertrauen ein **).

Der Oberfeldherr Blacke überlieſs sich einen Augenblick der Hoffnung, die Franzosen aus Zaragoza zu vertreiben, der mächtigen Beweggründe ungeachtet, die alle seine Aufmerksamkeit und Anstrengungen in Catalonien in Anspruch nahmen. Er beharrte deſshalb bei seiner falschen Bewegung gegen das dritte Corps, welches aber, vereint und concentrirt, ihn schlug und so seine selbstgeschaffenen Traumbilder zerstiebte. Nach beträchtlichem Verlust in Aragon kehrte er in jene Provinz zurück.

*) Soll wahrscheinlich heiſsen Alcañiz. Anmerk. des Uebersetzers.

**) Fast im Augenblicke seiner Ankunft zu Tarragona, um sein neues Commando anzutreten, erhielt das seit dem Einmarsche Napoleon's in Spanien in Aragonien aufgestellte fünfte Corps, wo sich

Eine falsche Bewegung bei einem Heere, veranlaſst, wenn sie nicht gehörig beurtheilt wird, oft eine andere auf Seiten des feindlichen Heeres.

Anfangs waren zu Zaragoza Unruhen ausgebrochen, von denen jedoch der König Ioseph in Madrid schnelle Kunde erhielt und deſshalb den Befehlshaber des siebenten Corps mittelst Schreibens ungesäumt einlud, zur Unterstützung des dritten Corps, das, wie er sagte, durch den Rückzug des siebenten in Verlegenheit gerathen konnte, nach Tarragona umzukehren.

auch jenes des Generals Suchet befand, eine neue Bestimmung und verlieſs diese Provinz. Das jetzt hier allein zurückgebliebene dritte Corps, muſste sich nun natürlich mehr ausdehnen, wodurch dem Feinde einige einzelne Angriffe erleichtert wurden. Acht Elitencompagnien geriethen am 21. Mai in der Gegend von Monzon in Gefangenschaft, sie waren vor ihrer Division über die Cinca gegangen und konnten wegen Wegnahme der Kähne durch den Parteigänger Pereña, deren sie sich zum Uebersetzen bedient hatten, nicht wieder zurück. Abgeschnitten von ihrer Division, wurden sie gefangen und nach Tarragona gebracht, um dem Volke und der Armee ein selten gewordenes Schauspiel zu geben. Aus einer Art von Prahlerei bot man dem Oberbefehlshaber des siebenten Corps ihre Auswechslung an, die dieser auch annahm.

Der Obergeneral machte ihm hierauf bemerklich, das siebente Corps habe mit den übrigen Französischen Armeen in Spanien noch nie in Verbindung gestanden, seine Operationen seyen noch nie mit derselben verabredet worden, nur er allein sey bis jetzt mit den, die Unterwerfung Catalonien's bezweckenden Operationen beauftragt gewesen, Napoleon habe selbst geglaubt, er hätte genug damit zu thun, ohne ihm noch die Bewachung der andern Corps aufzubürden, und wahrscheinlich würde er noch lange Zeit zu sehr beschäftigt bleiben, als dafs man auf seinen Beistand rechnen dürfte.

Es mufste Allen, die es sehen wollten, in die Augen fallen, dafs, wenn das dritte Corps etwas und zwar für den Augenblick beunruhigt ward, dieses dem Rückzuge des fünften Corps, dessen Unternehmungen mit ihm zusammenhingen und nicht dem des siebenten beizumessen war; und wenn eines dieser Corps dem andern nützen sollte, so mufste das dritte Corps, seit Zaragoza's Fall einzig mit seiner Selbsterhaltung in Aragon und der Handhabung der Ruhe in dieser Provinz beschäftigt, dem siebenten Beistand leisten: so hat wenigstens Napoleon etwas später oder vielmehr etwas zu spät geurtheilt, indem er durch den Befehl, dafs dem dritten Corps ein Theil der Belagerungen in Catalonien aufgetragen werden solle, auf die entschiedenste Weise zu erkennen gab, wie sehr das siebente Corps, mit Operatio-

nen über seine Kräfte belastet, des Beistandes bedürfe. Andererseits verlangte Verdier mit weit mehr Recht unsere Annäherung gen Gerona und der Kriegsminister, um allen zu gefallen, wollte auf einmal, dafs die zu Vich vereinigten Truppen die Belagerung von Gerona in möglichster Nähe deckten und, ihren rechten Flügel am Segre aufstellend, sich mit dem linken des Aragonien innehabenden Corps in Verbindung setzen. Man that, was Noth und möglich war.

Uebrigens hegte der Obergeneral die Ueberzeugung, Aragonien's Befreiung und Blake's schnellere Umkehr gen Gerona zum Entsatze dieses Platzes viel nachdrücklicher zu bewirken, wenn er in dessen Nähe stehen bleibe und die Belagerung decke, als wenn er das verlangte falsche Manöuvre mache. Aufserdem vermied er die Nachtheile, welche stets Folgen solcher Bewegungen zu seyn pflegen. Es ist unnöthig, aufserhalb dieses Krieges Beispiele aufzusuchen, denn merkwürdig genug ist jenes des Generals Montbrun gen Alicante. Die Nothwendigkeit dieser Bewegung war eben so wenig erwiesen, als diejenigen, welche man dem siebenten Corps zur Unterstützung des dritten zumuthete *).

*) Als sich gegen Ende Decembers 1811 die Französische Regierung einbildete, die gänzliche Wiederherstellung der innerlichen Ruhe Spanien's hänge von der Eroberung Valencia's ab, wandte

Was leicht vorauszusehen, geschah: Blake's einzige Sorge war Gerona's Rettung. Den Anforderungen des Gouverneurs zu entsprechen, wollt' er vorerst den Platz noch mehr bevorrathen und hauptsächlich die Besatzung vermehren, bis ihm die angekündigte Hilfe und Verstärkung würden zugekommen seyn. Da die Position des siebenten Corps bei Vich bereits ziemlich fern von Gerona war; so versprach er sich leichten und vollständigen Erfolg; allein der Obergeneral, dessen Absicht errathend, hatte, wie schon oben bemerkt, am 8. Iunius seine Kranken und Verwundeten unter Begleitung von 6 Bataillonen nach Barcelona,

sie zur Erreichung dieses Zweckes zu grofse Mittel an, die, auf andern ihrer weit mehr benöthigten Puncten fehlend, den Französischen Heeren wie dem Gouvernement selbst unsägliche Unfälle verursachten. Nicht zufrieden, Suchet's Armee, mit einigen Regimentern des siebenten Corps und mit 14,000 Mann vom General Reille befehligter Truppen verstärkt zu haben, schickte es noch den General d'Armagnac mit einer Division des Mittelheeres gen Cuenca, und obgleich alle diese Streitkräfte zur Sicherung dieser Expedition mehr denn hinreichend waren, detachirte man noch den General Montbrun mit einer Reiter- und zwei Infanteriedivisionen von der Armee von Portugal, um ihn gegen Alicante zu senden, durch diese falsche und unnütze Bewegung dem General Wellington die Eroberung von Badajoz und Ciu-

dem einzigen sichern Orte, abgehen lassen. Auch die Artillerie, die er nach Vich mitgenommen, ward dahin gebracht, so wie alle Transportkarren, weil die einzig möglichen Wege, auf denen man in die vor Gerona zu beziehende Position gelangen konnte, nur Fuſspfade waren, unbrauchbar für jegliche Gattung von Fuhrwerk. Das nach Barcelona beorderte Detachement rückte am 13. daselbst ein, begab sich aber schon den folgenden Tag wieder auf den Rückmarsch. Diesen mehr zu sichern, wurden auf seinem Wege Truppen en échelon aufgestellt und so kam es sonder Unfall wieder zurück; ein Bataillon blieb jedoch in der Feste, weil unsere Verbindungen mit ihr

dad Rodrigo erleichternd. Daher die Reihe von Unglücksfällen, welche am Ende die Französische Armee in Spanien ganz darnieder drückten; denn diese beiden Plätze, die der Herzog von Ragusa, durch Montbrun's Entsendung zu sehr geschwächt, nicht mehr zu vertheidigen vermochte, dienten nun den Engländern auf der Halbinsel zur Basis und zum Stützpuncte ihrer Operationen und sicherten ihnen einen dauernden und glücklichen Fortgang ihrer Waffen.

Anm. d. Uebers. Ich befand mich sowohl bei der Expedition d'Armagnac's, als bei der des Generals Montbrun; sie hatten jedoch nicht gleichzeitig statt, indem jene im December 1811, diese im Ienner 1812 unternommen ward. S. meinen 7jährigen Kampf auf der Pyren. Halbinsel S. 359 und 383 III. Thl.

schwieriger wurden. Dadurch stieg nun die Stärke der Besatzung auf 9 Bataillone, 1 Curassierregiment, 200 Beamten und ungefähr 3000 Kranke oder Verwundete, wovon täglich ein Theil bei ihren Depots wieder eintrat und so die Besatzung bedeutend vermehrte.

Die Soldaten nahmen so viel Brot und Mehl mit, als sie neben ihrem gewöhnlichen Gepäck zu tragen vermochten. Das Wenige, so noch übrig blieb, liefs der Obergeneral ungern zurück, weil er besorgte, die Früchte möchten in den zu beziehenden neuen Stellungen noch nicht zu völliger Zeitigung gediehen seyn; allein es fehlte an Transportmitteln. Officiere wie Soldaten, krank oder gesund, fühlten recht sehr den Mangel an Fleisch und Wein, so sie sich auf keinerlei Weise zu verschaffen wufsten; Brot hatte man freilich in Fülle gehabt. War es uns indefs zu Vich übel ergangen; so erblickte man von weitem die Möglichkeit noch schlechterer Zeiten, wenigstens während 7 oder 8 Tage in der Gegend zwischen Gerona und Hostalrich.

Aus dieser Ursache hätte der Obergeneral gewünscht, den Aufbruch seiner Truppen noch verschieben zu können; allein die Absichten des Feindes, seine Bewegungen zur Ergänzung der Besatzung von Gerona und Versorgung dieses Platzes mit Lebensmitteln zwangen zum Abmarsche, der am 18. Iunius erfolgte.

Die Divisionen Souham und Pino nahmen ihren

Weg nächst Folgarolas vorbei über S. Iulia und unter San Sadurni de Osor, San Hilario und Santa Coloma de Farnes. Unsere Bewegung fing so genau zu rechter Zeit an, daſs bei unserm Eintreffen an letzterm Orte eben ein Officier vom Spanischen Generalstabe, der bereits die zur Aufstellung der Blakeschen Armee geeignete Stelle ausersehen hatte, denselben verlieſs. Drei feindliche Bataillone, von Martorell hergesandt, machten einer Brigade des Generals Pino ihre Cantonnirungsquartire streitig; doch vergebens, denn sie wurden zurückgeworfen. Es konnte unsern Truppen nichts Willkommeneres begegnen, als auf ein Pferchlager von Ochsen zu stoſsen, die, nach Gerona bestimmt, wahrscheinlich durch diese drei Bataillone gedeckt wurden; man nahm sie alle, gegen 1000 bis 1200 Stück. Dieſs war für Leute, die schon so lange kein Fleisch, folglich auch keine Suppe hatten, ein wahrer Glücksfall; imgleichen fand man Wein im Ueberfluſs. Wer vermöchte die Freude der Truppen bei'm Anblicke dieser zur Erhaltung des Menschen, zumal des Soldaten im Felde, so nothwendigen Dinge zu schildern!? Man hat in Catalonien die Erfahrung gemacht, daſs die Entbehrung des Weins oder jeglichen andern gegohrenen Getränks, auf längere Dauer, den Soldaten überhaupt sehr beschwerlich fällt, den Französischen aber vorzüglich empfindlich, man darf beinahe sagen, unerträglich ist.

Da die Einwohner, wie gewöhnlich, sich in's

Gebirge geflüchtet; so fand man durchaus kein Getreide; deſshalb bereitete man 8 bis 10 Tage hindurch Brei aus den noch nicht zeitigen Früchten. Der Ueberfluſs an Wein und Fleisch lieſs uns auf den Brotmangel nicht achten, der übrigens nicht von Dauer seyn sollte.

Die Truppen erholten sich nach wenigen Tagen und sahen vertrauungsvoll dem nächst erfolgenden Erscheinen Blake's entgegen; man besserte nach Möglichkeit die Mühlen aus, säumte nicht lange mit der Ernte, fing an zu dreschen u. s. f. Es bot sich sonst freilich Aussicht, daſs uns während der ganzen Belagerung von Gerona nichts Wesentliches abgehen werde; allein die bereits oben erwähnten Schwierigkeiten und Umstände verlängerten dieselbe mehr, als man glauben konnte, und dieselben Truppen sollten noch den schrecklichsten Mangel leiden. Dieses geschah gegen Ende August, gleich, nachdem die Früchte umher aufgezehrt waren.

Das Hauptquartier kam am 20. Iunius nach Caldas de Malavella, und die Truppen besetzten anfänglich eine Linie, deren rechter Flügel sich auf die Oña stützte, vorwärts Bruñola und sich über Castanet, Santa Coloma de Farnes, Riu de Arenas, Las Mallorquinas, Vidreras und San Grau bis San Feliu de Guixols ausdehnte; letztgenannter Ort wurde am 21. angegriffen und, trotz des hartnäckigsten Widerstandes, noch an demselben Tage genommen.

In dieser Stellung erwartete man die Ereignisse, welche die feindlichen Anstrengungen zu Gerona's Befreiung herbeiführen würden. Blake und Coupigny wurden von den Iunten dringend aufgefordert; die von Gerona, den Gouverneur des Platzes an der Spitze, hatte dem Marquez Coupigny einen sehr vernünftigen Angriffsplan vorgeschlagen; dieser aber antwortete, derselbe sey seit unserer Annäherung gegen diese Festung nicht mehr ausführbar. Blake ward in Aragonien durch zwei Mitglieder der Oberjunta von Catalonien angegangen, deren dringende Bitten ihn wieder in diese Provinz zurückbrachten und zu dem Entschlusse bewogen, mit dem gröſsten Theile seiner Armee sich uns zu nähern, bis er den Plan zu einem Hauptangriff entworfen haben würde.

Am andern Tage erhielt der Obergeneral vom Kriegsminister die amtliche Anzeige, daſs ihn der Marschall Augereau, welcher sich auf der Post nach Catalonien begab, im Commando ersetzen werde. Es freute ihn dieſs um so mehr, da seine Gesundheit durch die Beschwerlichkeiten in diesem Feldzuge, während dessen ganzer Dauer er sich keines Wagens bedienen konnte, empfindlich gelitten hatte. Nicht Meister der festen Plätze, sah er sich immerdar genöthigt, seine Bewegungen abwegs den Hauptstraſsen zu bewerkstelligen; ja, bei den meisten Märschen durch die Gebirge traf es sich oft, daſs er eine gute Stre-

cke zu Fuſs gehen muſste, da doch selbst junge Leute den Marsch zu solcher Iahrszeit auf so gebirgigem Boden und in einem so heiſsen Clima nicht auszuhalten vermochten.

Denselben Tag, am 20. Iunius, erhielt der Obergeneral Nachrichten vom General Verdier, worin dieser ihm anzeigte, daſs die Belagerung einen guten Fortgang gewinne, daſs man sich bereits zweier der drei die Fronte des Monchuichs deckenden Redouten bemeistert habe und sich anschicke, auch die dritte wegzunehmen.

Die Spanier hätten diese Redouten besser vertheidigen können, da die zu ihrer Zerstörung bestimmten Französischen Batterien in einer Entfernung von 5 bis 600 Klafter errichtet waren. Dieses kleine Ereigniſs, glücklich an sich selbst für die Belagerer, ward ihnen in der Folge schädlich, weil es sie mit einem zu groſsen Selbstvertrauen und mit einer unverdienten Verachtung gegen die Besatzung erfüllte, worüber sie die Klugheitsregeln vernachläſsigten, welche groſse Meister aufgestellt. Dieſs war wenigstens stets unsere Ansicht: wie schwer es auch dem Verfasser fallen mag, Fehler darstellend zu wiederholen; so wird er sich dafür entschädigt fühlen, wenn diese Erfahrung für künftige Fälle seinen Landsleuten nicht verloren geht.

Bei des Obergenerals Ankunft zu Caldas erhielt er von Verdier den Angriffsplan, den er und der Belagerungsdirector entworfen, nebst

Berichten über den Fortgang der Arbeiten seit Eröffnung der Laufgräben bis zu diesem Tage. Die Schwierigkeit der Communicationen hatte ihr früheres Eintreffen gehindert.

Der Obergeneral durfte wünschen, man hätte vor Beginn der Operationen gegen Gerona seine Meinung über die nothwendige Ergreifung der Vorsichtsmaſsregeln getheilt, welche, bei allen Belagerungen von groſsem Nutzen, für die gegenwärtige ihm um so dringender schienen, als bei der Wichtigkeit dieses belagerten Platzes, zu dessen Hilfe so leicht etwas geschehen konnte, zu vermuthen stand, daſs der Feind zu dessen Entsatz alle seine Kräfte anstrengen und kein mögliches Opfer scheuen würde.

Er hätte z. B. gewünscht, es wären vor Eröffnung der Laufgräben durch haltbare geschlossene Redouten diejenigen Debouchecn befestigt worden, vermittelst deren dem Platze am leichtesten Verstärkung zukommen konnte; alsdann würde man im Stande gewesen seyn, ohne Gefahr für den Augenblick diesen Angriffspunct zu schwächen, um jenen nunmehr bedrohten zu verstärken; auch würde dadurch die Möglichkeit geworden seyn, bei Annäherung einer feindlichen Armee das Beobachtungscorps desto ansehnlicher zu vermehren und auf diese Weise unter dessen Beistand jene Armee oder die Entsendungen, die unter ihrem Schutze zur Unterstützung der Belagerten etwa heranziehen möchten, entweder zu entfernen oder zu schlagen.

Nach diesem System würde es leicht gewesen seyn, die Brücke von Salt durch einen doppelten Brückenkopf zu sichern; denn auf der einen Seite konnte sie die Besatzung bei einem auch nur etwas kräftigen Ausfalle verbrennen, auf der andern aber die Miquelets und Somatenen, die sich auf dem linken Terufer mehrmals genährt hatten, Gleiches versuchen.

Ein Brückenkopf zu Salt, eine haltbare Redoute auf der Höhe von Palau oder dem Livioberge, eine andere zwischen inne und so gestellt, daſs die Straſse von Barcelona und der Weg von Santa Coloma beschossen werden konnten, wären demnach hinreichend gewesen, um sich wegen der Ausfälle aus der Feste zu beruhigen und sich der wichtigsten Deboucheen, vermittelst deren ihr am bequemsten Unterstützung zugeführt werden konnte, zu versichern. Dieſs Alles hätte, wenigstens zum Theil, vor Beginn der Belagerung fertig seyn sollen, während man sich beschäftigte, die Munition u. s. f. zusammenzubringen. Damals hätte man die Truppen, so nichts zu thun hatten, und für deren Unterhalt bereits gesorgt war, recht nützlich zu diesen Arbeiten verwenden können, welche von dem Zeitpuncte an unausführbar wurden, wo die Belagerung wirklich anfing. Natürlich war es nun bei des Obergenerals Ankunft in der Gegend von Gerona zur Ergreifung dieser Vorsichtsmaſsregeln viel zu spät, zumal zu einer Zeit, wo man von einem Augenblicke zum

andern seinen Nachfolger erwartete. Aus denselben Gründen machte er nur ganz flüchtige Bemerkungen über den zu befolgenden Angriffsplan; seine Meinung ging indefs dahin, dafs man die Stadt von der Seite von Santa Eugenia her angreifen müsse, sey es gleichzeitig mit dem Angriffe auf den Monchuich oder nachher. Solcher Gestalt würde man das so schwierige Debouche vom Monchuich nach der Stadt vermieden haben, wo wegen der Beschaffenheit des Bodens, eines fast nackten und äufserst schroffen Felsen, sich zu decken beinahe Unmöglichkeit ist; vermieden würde man gleichfalls haben, sich in den grofsen eingehenden Winkel zu werfen, wo man auf so viele natürliche und künstliche Hindernisse stossen mufste. Man hätte nichts zu befürchten gehabt als etwa das sehr entfernte Feuer der auf den Höhen von Gerona errichteten Forts; und da man in der nächst der Fronte des Mercadal *) gelegenen Ebene Erde genug findet; so hätte man sich mit leichter Mühe schnell gegen dieses, übrigens wegen seiner Entfernung und der beträchtlichen Höhe, woher es kam, wenig mörderische Feuer decken können; endlich würden die Belagerten durch die Batterien auf dem grü-

*) Ein aus fünf Bastionen bestehendes, mit 30 Stück Geschütz bewehrtes Werk mit einem kleinen Aussenwerke auf dem Sande im Flufsbette des Ters. Anm. des Uebers.

nen Hügel und durch die, so man auf dem Monte Livio errichten konnte, in Flanken und Rücken genommen worden seyn, statt dafs sie nun bei dem vorgezogenen Angriffsplan dasselbe gegen uns thaten und thun mufsten. Der Obergeneral wollte sein Ansehen nicht anwenden, um seine Meinung geltend zu machen, wie er es, streng genommen, allerdings hätte thun können; er hielt es für angemessener, die Wahl des Frontangriffs dem vom Kaiser selbst bestimmten Belagerungsdirector zu überlassen, zumal da derselbe eines so hohen Ranges war; auch konnte er sich nicht verhehlen, wie sehr sein Ansehen durch die precäre Lage, worin er sich befand, gesunken erschien.

Die Belagerungsdivision hatte einen empfindlichen Verlust erlitten: der Canonicus Rovira, ein Mann von Kopf und Unternehmungsgeist, warf sich mit einem Corps Miquelets und Somatenen, das General Verdier auf etwa 3000 Mann schätzte, in ihren Rücken, nahm ihr eine bedeckte Zufuhr von Transportkarren und 120 Artilleriepferde hinweg, die ihr von Vich aus zukommen sollten. Dieser General machte die Meldung, dafs, wofern man sie ihm nicht ersetzen könne, er sich genöthigt sähe, die Belagerung auszusetzen; der Obergeneral liefs hierauf alle Pferde seines Armeecorps (300), so nicht zur Bespannung des Geschützes gehörten, an ihn abgeben, mit dem Bemerken jedoch, dafs, im Falle er solche

wieder verlieren würde, er ausser Stande sey, ihm ähnliche Unterstützung zu leisten, da er seit Eröffnung des Feldzugs nicht ein einziges Pferd zum Ersatze seiner täglichen Verluste erhalten habe.

Der Marschall Augereau war so eben in Perpignan angekommen; er traf daselbst mehrere seiner alten Freunde, unter andern den General Martin, Präfecten des Departements; sie äufserten ihr Bedauern, ihn im Begriffe zu sehen, die Befehlshabung der Armee in Catalonien zu übernehmen, und bemühten sich, ihn davon zurückzuhalten. Der Marschall hatte inzwischen bereits im Iahre 1794 einen glücklichen Krieg in dieser Provinz geführt und schmeichelte sich, das Zutrauen der Einwohner zu besitzen, daher vermochte nichts, ihn anders zu überzeugen oder auch nur seinen Eifer zu mindern. Bevor er nach den hergebrachten Formen sein Commando antrat, erliefs er eine Proclamation an die Catalonier, wodurch er bei denselben zum Behuf der Anerkennung der neuen Dynastie, die man ihnen aufbürdete, viel glaubte ausrichten zu können. Er schickte diese Proclamation durch Abgeordnete, denen ein Detachement von der Stärke eines Bataillons zum Schutze beigegeben war, in die Catalonischen Dörfer zum Anschlag; allein schon am 6. Iulius, kaum auf der Grenze angelangt, und bevor man auch nur drei Proclamationen hatte anheften können, wurde jenes Detachement von

den Truppen des Obersten Porta bei San Llorens de la Muga geschlagen und auseinandergesprengt. Die Uebrigen kamen mit Mühe nach Perpignan zurück, um dem Marschall zu melden, wie unehrerbietig seine Proclamation aufgenommen worden. Von einem Gichtanfall betroffen, schrieb er nun gleich den folgenden Tag dem Obergeneral, um denselben zur Fortführung seines Commandos zu bewegen. Dieser seiner Einladung allein hätte Saint-Cyr keineswegs entsprochen; aber wiederholte Kriegsministerialbefehle hatten es ihm zur Pflicht gemacht, bis zur Wiedergenesung des Marschalls zu bleiben. So mufste er sich wohl fügen, seiner zerrütteten Gesundheit und der vollkommenen Ueberzeugung ungeachtet, bei der Armee durchaus nichts Ersprieſsliches mehr leisten zu können *). Hinsichts der übelwollenden Gesinnungen des Regenten gegen ihn konnt' er sich nicht fürder täuschen; er erkannte in der Ernennung eines Nachfolgers die Wirkung seines Briefes vom 6. März an den Majorgeneral, worin er die Theilnahme an den unbesonnenen Unternehmungen, verweigerte um dadurch eine Reihe von Unfällen zu verhüten, die zuverläſsig das siebente Corps getroffen haben würden. Das ihm in diesem Augenblicke zugefügte Unrecht, welches so viele andere ähnlicher Art, deren Erwähnung nicht hierher gehört, vermehrte, zeigte ihm noch weit klarer, als im Beginn dieses Feldzugs die

*) S. Beleg N° 30.

Früchte, die er von seinen Arbeiten und seinem eisernen Eifer einernten würde. Von der Stunde, wo sein Commando provisorisch geworden und sein Ansehen so sehr geschwächt war, daſs er keine Möglichkeit mehr sah, fürder nur den geringsten Vortheil zu erzielen, hätte er darauf bestehen sollen, vom Schauplatze abzutreten; doch zog er vor, sich allen Nachtheilen in seiner gegenwärtigen Lage auszusetzen, in der Hoffnung, Augereau werde durch wirkliche Uebernahme des Commandos denselben baldiges Ende bringen. Gichtanfälle daueren oft nur einige Tage, und da der Marschall bloſs am Chiragra litt; so konnten seine ziemlich erträglichen Schmerzem seinem Eifer wohl freien Lauf gestatten.

Nach dem Falle der drei, in Mauerwerk aufgeführten Redouten ging man gegen den Monchuich vor, den Angriff auf die Bastion B *) richtend. Man rückte mit allzugroſsem Vertrauen heran, das zu schnell der Zaghaftigkeit folgte, womit man die Laufgräben 600 Klafter weit von einem kleinen Werke, eröffnet hatte, das von den eigentlichen Werken des Platzes so weit entfernt lag. Die Befehlshaber dieser Belagerung schmeichelten sich mit der Hoffnung, daſs eine ziemlich beträchtliche Batterie, 200 Klafter von der Bastion erbaut, zum Falle des Forts Monchuich hinreichen würde, wie die Batterien N° 1 und 2 die Einnahme der Redouten erwirkt hätten.

*) D. i. auf die rechte Face der vorliegenden Bastion. Anm. d. Uebers.

Ein Gewittersturm beschädigte am 28. Iunius das für diese Batterie, die Kaiserliche genannt *), bereitete Material: dieses unerwartete Ereignifs betrachteten die Belagerer als einen sehr grofsen Unfall, weil es die Eroberung der Festung um einige Tage verzögerte; allein andere, noch weit gröfsere Wiederwärtigkeiten waren zu bestehen, von denen man nichts geahnet hatte.

In den letzten Tagen dieses Monats griff man mehrere feindliche Emissäre mit einem Schreiben an die Generale Blake und Coupigny auf, das, von der Iunta in Gerona dreifach ausgefertigt, den Nothdrang dieser Stadt schilderte und sie beschwor, ihr ohne Zeitverlust zu Hilfe zu eilen. Die Belagerung hatte kaum begonnen, und schon baten die Einwohner inständig um Entsatz. Dieser war ihnen bei den beiden Versuchen im Iahr 1808, zu einer Zeit, wo sie noch keine reguläre Armee in Catalonien hatten, so schnell geworden, dafs sie, die grofsen Hilfsmittel in den Händen ihrer Generale kennend, nicht begreifen konnten, welche Beweggründe wohl fähig wären, sie zurückzuhalten. Allmälig näherten sich uns die Spanischen Truppen; allein, wie es schien, blofs um uns zu beunruhigen, da sie sich, trotz unserer Bemühungen, in ihnen Zutrauen zu erwecken, durchaus in kein Gefecht einliefsen. Der Ober-

*) Die Teufelsbatterie hiefs sie bei den Belagerten. Anm. d. Uebers.

general schwächte sich noch um eine Brigade von der Division Souham, die er in der Gegend von Bañolas Stellung nehmen lieſs, um die Verbindung mit Figueras zu decken und zu sichern, die wegen der Fuhren, womit man die Kranken und Verwundeten dahin schaffte, und die von da für die Belagerungstruppen Mund- und Schieſsbedarf mit zurücknahmen, sehr im Gange war; allein Rovira und andere Anführer der Miquelets und Somatenen rückten den Centralpunct ihrer Operationen weiter zurück, unsere Operationslinie bald zwischen der Fluvia und Figueras, bald zwischen dieser Feste und Bellegarde mehrmals durchschneidend. Die immerwährenden, nothgedrungenen Streifereien ermüdeten unsere Truppen sehr; überdieſs begannen Krankheiten einzureiſsen, die groſse Verheerung anrichteten.

Nach der Einnahme der Stadt und des Hafens von S. Feliu de Guixols erhielt General Fontana am 5. Iulius Befehl, sich Palamos's zu bemeistern; diese beiden Puncte waren für uns von der höchsten Wichtigkeit. Der Erstere diente zum Sammelplatze der Spanischen Kaper, die alles wegnahmen, was ohne starke Bedeckung von Frankreich nach Barcelona ging. Noch weit bedeutender für uns war der andere, weil er die Communication der Besatzung von Gerona mit Tarragona erleichterte, wo sich der Generalcapitän Marquis von Coupigny gewöhnlich aufhielt. Den Canonierschaluppen der königlichen Marine

lag die Unterhaltung dieses Verkehrs ob, desgleichen die Vertheidigung jenes Hafens, in dem sie aufgestellt waren, und der Zugänge zu demselben.

Palamos hatte noch in allen Kriegen, die in der Provinz geführt worden, eine Rolle gespielt. Die Lage dieser Halbinsel ist sehr fest, da nur eine, und zwar nicht sehr ausgedehnte Fronte zu vertheidigen ist. Ehemals war der Platz regelmäfsig befestigt; allein schon seit lange her wieder vernachläfsigt. Doch war es leicht gewesen, mit wenig Arbeit einen vortrefflichen Punct daraus zu gestalten, der den Truppen grofses Zutrauen einflöfste, nicht minder einer guten Anzahl von Somatenen aus der ganzen Umgegend, die sich hier verschanzt hielten unter der Anführung solcher Männer, z. B. des Obersten Cabrera, deren Patriotismus und Tapferkeit längst rühmlichst bekannt waren. Zwanzig Canonen waren aufgepflanzt, ihre Bedienung auserlesenen Seeleuten anvertraut. Die Spanier glaubten sich hier so stark, dafs sie Fontana's beide Aufforderungen, der gegen Palamos vorrücken mufste, mit Geringschätzung zurückwiesen.

Das anfänglich lebhaft unterhaltene Feuer der sechs bei dem Thurme Valenti stationirten (Englischen) Canonierschaluppen auf den Vortrab seiner, aus der zweiten Halbbrigade Italienischer leichter Infanterie *), zwei Schwadronen Napoleon-

*) Dem 2. Regiment. Anm. d. Uebers.

dragoner und 6 Geschützen reitender Artillerie bestehenden Colonne nöthigte diese, sich links zu wenden, um sich durch Umgehung des Dorfes S. Antonio der Stadt zu nähern. Hinter demselben waren die Dragoner aufgestellt und vorwärts demselben gegen Palamos die reitende Artillerie, durch deren Feuer die Canonierschaluppen zuerst zu einer Rückbewegung, dann aber zu gänzlicher Flucht gezwungen wurden.

General Fontana griff unverweilt die Spanier in ihrer vortrefflichen Stellung auf dem St. Iohannisberge an, schlug sie und warf sie hinter die Verschanzungen der Stadt zurück, gegen welche Cavallerie wie Infanterie sogleich vorrückte. Vor dem Angriffe schickte er seinen Adjutanten als Parlementär nach Palamos, um die Aufforderung zur Uebergabe zu wiederholen; allein diese dritte Aufforderung ward von Seiten der Besatzung mit einem noch höhern Grade von Verachtung erwiedert, indem sie mit einem Kartätschenschufs antworteten, der den Adjutanten niederstreckte. Ohne Zeitverlust ward nun der Sturm angeordnet und unter einem heftigen und gut gezielten Geschützfeuer ausgeführt; das zweite Italienische Regiment nahm die Frontverschanzungen und drang in die Stadt, während einige Compagnien dieses Regiments, nachdem sie dieselbe umgangen, mittelst eines rechts dem Feinde befindlichen Fufssteigs einzogen, die Dragoner aber

zur Linken auf einem andern, mehr einer Stiege denn einem Wege ähnlichen Fuſspfade den felsigen Berg erklommen: beide waren unbesetzt, weil man sie für unzugänglich hielt.

Diese Truppen fielen über die fliehenden Spanier her, die, nachdem sie Stadt wie Verschanzungen Schritt für Schritt vertheidigt und verlassen hatten, auf den Canonierschaluppen und übrigen Schiffen ihr Heil suchen wollten; allein die einen wie die andern waren bereits in hoher See, die Vertheidiger von Palamos den Gefahren ihrer schrecklichen Lage überlassend; sie wurden niedergehauen und muſsten fast Alle über die Klinge springen; nur einige wenige, die den Strand hatten erreichen und sich in's Meer stürzen können, wurden zu Gefangenen gemacht, nachdem die erste Hitze des Soldaten vorüber war.

Dieses Gefecht gibt einen Begriff von dem Grade der Tapferkeit, den die Italienischen Truppen erreicht hatten. Es kam den Spaniern theuer zu stehen: der Erfolg war schrecklich für sie, uns aber nützlich, weil dadurch mehrere Städte von der Nachahmung abgehalten wurden.

Der Ruhm der Vertheidigung des heimischen Herds gegen den Fremden ist groſs, der gröſste vielleicht; allein die Tugend, die hierzu auffordert, wäre nicht die höchste, wofern man sie ohne Gefahr üben könnte.

Ein Glück, wenn die Anführer, so sich an der Spitze einer ähnlichen patriotischen Hinge-

bung befinden, klug genug sind, nicht unnützer Weise und durch übertriebene, übel angewandte Verwegenheit die Existenz einer Stadt und das Leben ihrer Mitbürger auf's Spiel zu setzen.

Wir sind weit entfernt, der Catalonier Kraftanstrengungen zu ihres Landes Vertheidigung während dieses Krieges im Allgemeinen zu tadeln; wir haben sie im Gegentheil öfters bewundert; allein sie überschritten auch nicht selten das Ziel, das man sich in ähnlichem Falle vorstecken muſs, und dann schadete dieser Heroismus der Sache, die sie vertheidigten. Bei mehreren Gelegenheiten haben sie ohne Noth wie ohne Vortheil das Verderben der Einwohner veranlaſst.

Hat der Feind den heimischen Boden überfallen, und ist er stärker, als dessen Vertheidiger, dann muſs sonder Einrede das Volk jegliche Art von Beistand leisten; allein ohne gebieterische Nothwendigkeit darf man daſselbe nicht in Schlachten führen; von ihnen kann man nicht fordern, was man von einem gut organisirten und kriegsgewöhnten, stehenden Heere zu erwarten berechtigt ist. Ist es wirklich nicht unmenschlich, seine Unerfahrenheit einem Feinde bloſs zu stellen, der mit allen Gewohnheiten, allen Manoeuvers und mit allen Glückswechseln des Kriegs vertraut ist?

Statt die Bevölkerung Catalonien's zu erbittern, hätte man vielmehr trachten sollen, sie zu besänftigen und ihren Eifer, die Armee zu un-

terstützen, für wichtige Vorfälle aufzusparen. Aber unaufhörlich wurden sie aufgereizt, tagtäglich in's Feuer geführt, abgemattet, entkräftet; man zwang sie ihre Wohnungen zu verlassen; die in der Nähe des Meeres mufsten sich einschiffen, die im Innern des Landes auf den Gebirgen bivouaquiren, wo sie dem Elende erlagen angesichts ihrer verlassenen und den feindlichen Soldaten preis gegebenen Häuser, die dadurch mehr gewannen als verloren, indem sie sich durch Wegnahme alles dessen, was die unglücklichen Einwohner nicht hatten fortschleppen können, schadlos hielten. Man kann sagen, all ihr Eifer verzehrte sich in diesen einzelnen und täglichen Unternehmungen, und in grofsen entscheidenden Augenblicken, wo die Mitwirkung der Masse so Noth that, suchte man ihn vergebens. Mehrmals forderten die Generale das Volk umsonst auf, weil sie es oft ohne Drang gemifsbraucht hatten.

Dieselben Bauern, von denen man so viel forderte, forderten nun auch: sie wollten, der Soldat sollte sich immerdar auf Leben und Tod schlagen, sie entbrannten in Zorn, wenn dieser wich, und mifshandelten ihn auf der Flucht. Man hatte sie gegen die Franzosen bis zur Grausamkeit aufgereizt und erbittert; diese Grausamkeit, ihnen zur andern Natur geworden, übten sie mehr denn Einmal an ihren eigenen Mitbürgern aus, selbst den geachtetsten, an den Heerführern und andern.

Diese Barbarei wider ihre eigenen Vertheidiger empörte die Ergebensten, schwächte ihren Eifer und machte das Ende dieses Systems, als der Quelle so vieler Unordnungen den Bemittelten wünschenswerth, welche fortan den Frieden als das einzige Rettungsmittel gegen ihre Uebel betrachteten. Eine sehr grofse Anzahl der Ausgezeichnetsten, selbst solcher, die anfänglich mit allem Eifer gegen uns gefochten, fingen an, die Sache Ferdinands zu verlassen und sich auf die Seite Iosephs zu schlagen; man kann versichern, dafs ohne die thörigte Unternehmung gegen Rufsland der in Spanien herrschende Zweig des erlauchten Hauses Bourbon seinen Thron nicht wieder bestiegen hätte.

Die Grausamkeiten gegen die Französischen Krieger waren eben so übel angewandt und dem Landesinteresse nicht weniger zuwider. In der That waren ja diese Soldaten nichts anders, als die Sclaven ihrer Pflicht, Vollstrecker des Willens ihrer Regierung. Sicher, den Tod zu finden, früher oder später, erschienen sie, wie die Spanier, als Opfer gleicher Ehrbegier.

Die Länge der Zeit macht den Soldaten gewöhnlich grausam; die schlechte Behandlung der Catalonier stimmte ihn sehr frühzeitig dazu; die unglücklichen Einwohner fielen abermals als die ersten und gewöhnlichsten Opfer der Gräuelthaten, welche sie selbst verübt hatten, sey es aus eigener Bewegung oder auf Antrieb derjenigen,

welche auf sie Einfluſs hatten; und, ich wiederhole es, auch hier wieder durchaus ohne Nutz und Frommen für ihre Sache, während ein entgegengesetztes System die Auflösung des fast aus lauter Fremden bestehenden siebenten Corps, die ihre Fahnen zu verlassen gewöhnlich geneigt sind, in kurzer Zeit würde herbeigeführt haben; allein die Niedermetzelungen der den Somatenen in die Hände gefallenen Verwundeten-, Verstümmelten- und Krankentransporte hatten einen so hohen Grad des Abscheues erweckt, daſs das Ausreiſsen, welches neuerdings die Armee in Catalonien mit gänzlichem Verfall bedrohete, glücklicher Weise ein Ende nahm. Einige Tage nach dem Fall von Palamos fanden Leute von Fontana mehrere Schaluppen auf dem Strande, die durch einige Dreiſsig Schiffe verschiedener Gröſse an's Land gesetzt worden, vermittelst welcher sich die Einwohner bei unserer Annäherung hatten einschiffen müssen, und die nun unweit der Küste vor Anker lagen; mit Hilfe dieser Schaluppen überfiel man nach einander alle Fahrzeuge dieses kleinen Geschwaders, dessen man sich nach und nach bemächtigte und in den Hafen von San Estevan zurückbrachte, wo man sie, so wie alle darin befindlichen Gegenstände ihren respectiven Eigenthümern wieder zurückgab, sobald sie das Herz faſsten, sie zurückzufordern.

Weiter oben hat man geseh'n, daſs nach Wegnahme der den Monchuich deckenden Re-

douten die Belagerungsdirectoren Gerona's die Erbauung einer Batterie (N° 10) 200 Klafter von der Bastion B dieser Feste beabsichtigten. Diese Batterie, am 1. Iunius Abends neun Uhr angefangen, stand bereits am andern Tage Morgens fünf Uhr vollendet, alsbald ihre Schiefsscharten aufdeckend; innerhalb zweier Tage war eine Bresche bewerkstelligt, die nach der in der Nacht auf den 4. von dem Geniebataillonschef Fleury, Commandanten des Angriffs, unternommenen Recognoscirung für gangbar erkannt ward. Wäre der Sturm in diesem Augenblicke und mit den der Wichtigkeit der Sache angemessenen Dispositionen ausgeführt worden, man hätte dann einen bessern Erfolg erwarten können. So lautet wenigstens die Meinung dieses Officiers. Man kennt die Gründe nicht, warum man damit vier Tage zögerte; man hätte daran denken müssen, als man die Errichtung der Batterie befahl. Die Besatzung benutzte diese vier Tage Aufschub, um den Zugang der Bresche nach Möglichkeit zu erschweren; sie legte dahinter Verschanzungen an und umgab sie mit Spanischen Reitern u. s. f. Der gesunkene Muth der Belagerten hatte Zeit, sich wieder zu erheben, die erste und gefährlichste Wirkung dieser Zögerung, die ohne Zweifel daher kam, dafs die Belagerungsdirectoren glaubten, der Feind werde das Fort Monchuich eben so schlecht wie die drei dasselbe deckenden gemauerten Thürme ver-

theidigen. Diefs hatte bei ihnen gegen die Garnison eine Verachtung erweckt, welche sie, ungeachtet des erst begangenen Fehlers und der schlechten Vertheidigung dieser Vorwerke, doch keineswegs verdiente, weil ein Truppencorps so wohl als ein einzelner Mensch, in welchem noch Ehrgefühl lebt, eine augenblickliche Schwäche immer wieder gut zu machen im Stande ist.

Im Kriege darf man nie seine Berechnungen auf die Fehler gründen, die der Feind machen wird; vielmehr mufs man bei ihm Verstand und Urtheil voraussetzen und danach seine Mafsregeln entwerfen. Alsdann kann man sich nur zu seinem eigenen Vortheil irren; im entgegengesetzten Falle ist es schwer, den Unfällen auszuweichen, worein diejenigen gerathen sind, die, um zu siegen, auf die Fehler ihrer Gegner gerechnet haben. Dieser Grundsatz bewährte sich bei dem Angriffe, wovon wir eben sprechen, vollkommen. Von dem Augenblicke an, wo der Sturm beschlossen ward, mufste man wenigstens alles Geschütz, was gegen die Bresche aufgeführt werden konnte, auf dieselbe richten, um die von der Besatzung daselbst neuerbauten Werke in Schutt zu legen. Allein es geschah nicht, und man war des Gelingens dieser Unternehmung so gewifs, dafs man es für unnütz hielt, den Obergeneral hiervon vorläufig in Kenntnifs zu setzen. Es ist uns nie klar geworden, was so viel Zutrauen erwecken konnte; denn die Annäherungs-

arbeiten waren nur wenig vorangeschritten; man hatte sich weder auf dem Glacis festgesetzt und ein Unterkommen errichtet, noch sich gegenseitig vertheidigende Werke angelegt; keine Grabenabfahrt bereitet, ja man war noch nicht einmal Meister eines guten Halbmondes, der die Fronte des Angriffs deckte, deren Vertheidigungswerke noch ganz unversehrt standen; endlich hatte man das Seitenfeuer, so die Bresche bestrich, nicht genugsam erwiedert, obschon man durch die letzte Recognoscirung überzeugt worden, dafs es noch nicht gedämpft war. So verleitete eine vernunftwidrige Geringschätzung gegen die Besatzung, unserer Meinung nach, zum Vergessen von Grundsätzen, so durch die Erfahrung fast zweier Iahrhunderte als heilsam erprobt waren.

Am 8. Iulius Morgens drei Uhr waren die Sturmcolonnen aufgestellt; sie bestanden einzig aus den Elitencompagnien der Belagerungsdivision *), von Officieren höherer Grade befehligt, die weder ihre Untergebenen kannten, noch von diesen gekannt wurden, wodurch denn das Ganze der allgemeinen Einstimmigkeit und des gegenseitigen Ineinandergreifens, so wie des unter der-

*) Es waren deren nach den mir zugekommenen sichern Nachrichten 26 Teutsche und 70 Französische, die zusammen etwa 3500 Mann betragen haben mochten. Anm. d. Uebers.

gleichen Umständen unerlaſslichen Corpsgeistes ermangeln muſste. Dazu kam noch, daſs die Truppen nüchtern und von einem durchweg beschwerlichen Nachtmarsche gänzlich ermüdet waren. Vor der ersten Colonne hatte man eine Compagnie Sapeurs und eine Compagnie Artillerie mit Granaten in der Hand aufgestellt.

Einviertel vor vier Uhr setzte sich die Colonne auf mehr denn 150 Klafter Entfernung von der Bresche in Marsch; diesen Raum legte sie schnell und ohne groſsen Verlust zurück, indem das feindliche Feuer, hauptsächlich das entferntere, wegen der Dunkelheit keinen sichern Zielpunct hatte; seine Heftigkeit diente vielmehr zur Beschleunigung der Bewegung, gleichwohl aber hatte man etwas Mühe, das Geplänker der Voltigeurs zu unterdrücken. Die Grenadiere standen im Centrum; die Sapeurs, an der Spitze der Colonne, warfen sich mit den Voltigeurs und Canonieren in den Graben; von da klommen sie die Bresche hinan, die Colonne folgte, auf der Höhe aber wurden sie durch eine Brustwehr von Sandsäcken, vor der sich noch Spanische Reiter befanden, aufgehalten; zwischen der Bresche und der innern Grabenwand des Walls der Bastion eingezwängt, versuchten sie vergebens, die eisernen Spitzen der Spanischen Reiter zu zerbrechen; in diesem engen Raume durch das Flintenfeuer auf Schuſsweite niedergeschmettert, waren die Vordersten schnell über'n Haufen geworfen und

in Unordnung gebracht; es fielen die Anführer, unter andern der Geniecommandant Fleury, und so sah sich der gemeine Mann ohne Leitung und Befehl zum Rückzuge gezwungen. Man machte zwar einen zweiten Versuch; allein die Fortsetzung des Blutbades war die einzige Folge.

Nachdem die Truppen Wunder der Tapferkeit und Geduld erprobt, wiederholt einen so mörderischen Angriff unternommen und über eine Stunde auf der Bresche das Flankenfeuer der Bastion A *), sowie das Rückenfeuer des bedeckten Wegs und des Halbmonds ausgehalten hatten, zogen sie sich mit einem Verlust von 900 Mann, die gefechtsunfähig waren, zurück **).

Nach dem Sturm sprang der von den Spaniern besetzte bastionirte Thurm von St. Iohann in die Luft, entweder durch eine dahin geworfene Bombe, oder die Nachläſsigkeit derer, so das Pulver unter sich hatten, und begrub die ganze Besatzung unter seinen Trümmern. Dieſs war für uns eine Art von Ersatz für die eben erlittene Einbuſse.

Hierauf ward die Belagerung mit möglichster Klugheit geleitet; und man durfte um so mehr

*) D. i. der Bastion rechts der Bresche. Anm. d. Uebers.

**) Man vergleiche hierüber mein Werk „der siebenjährige Kampf auf der Pyrenäischen Halbinsel etc.“ Thl. II. S. 426, wo ich den Französischen Verlust auf 1600 Mann setze; andern Nachrichten zu Folge soll er sich fast auf 2200 Mann erstreckt haben.

hoffen, der neu angenommene Gang werde bis zu ihrer Beendigung beobachtet werden, als dadurch der vollständigste Erfolg würde herbeigeführt worden seyn. Allein der Rath der Erfahrung bleibt nur zu oft unbenutzt, und ihre Lehren haben selten dauernde Wirkung; diese Wahrheit erprobte sich auch hier wieder, wie man weiter unten sehen wird.

Seit drei Tagen machten feindliche, bei Hostalrich lagernde Truppen beständige Angriffe auf die Division Souham in der Nähe von Santa Coloma; sie erhoben grofsen Lärm und schienen unsern rechten Flügel durchbrechen zu wollen; es war indefs nur eine Kriegslist; sie wollten dadurch unsere Hauptmacht auf diesen Punct hinziehen, um desto leichter auf einem andern eine Truppenverstärkung in Gerona zu werfen, statt derjenigen, die ihr General schon im Anfange der Belagerung hatte dahin bringen wollen, die aber von uns bei unserer Ankunft in Santa Coloma zurückgewiesen war.

Da der Feind sah, dafs wir der von ihm beabsichtigten Bewegung nicht entsprachen, suchte er von der Beschaffenheit des ungemein waldigen Bodens so wie von dem nothgedrungenen Auseinanderliegen der Division Pino Nutzen zu ziehen, um den Platz heimlicher Weise mit zehn Elitencompagnien, jede von 150 Mann Freiwilliger, zu verstärken. An ihrer Spitze stand der Englische Oberste Marschall, welchem Narcifs

Rich, vertrauter Adjutant des Gouverneurs von Gerona, der diese Gegend ganz genau kannte, beigegeben war. Auf diese Weise hatten sie, überdiefs noch von guten Boten geführt, schon am Morgen des 9. Iulius die Linie des Generals Pino in der Nähe von Llagostera, seinem Hauptquartier, hinter sich.

Ein Nachzügler dieser Colonne ward angehalten und von General Pino ausgefragt; seine Antworten gaben Licht über diese Bewegung. Dem Obergeneral ward Nachmittags zwei Uhr davon Meldung gethan; derselbe, in der Meinung, diese Colonne würde, um desto sicherer durch die Einschliefsungslinie zu kommen, bei Nacht und wahrscheinlich über Castellar de la Selva in Gerona einzudringen suchen, schickte den Adjutantcommandanten Devaux mit dem vierten Bataillon des 67. Regiments, welches eben im Hauptquartier den Dienst versah, eiligst nach jenem Puncte ab. Kaum hatte sich dieser Oberste, dem erhaltenen Befehle gemäfs, mit Nachtsanbruch bei Castellar in Hinterhalt gestellt, als die feindliche Colonne, auf die Dunkelheit der Nacht zählend, debouchirte. Auf Schufsweite von einem lebhaften und wohl unterhaltenen Kleingewehrfeuer empfangen, das ihr einen Officier und mehrere Soldaten tödtete, sah sie sich genöthigt, auf der Stelle umzukehren, doch stets unter Begünstigung der Dunkelheit und der waldbedeckten Gegend.

Ohne die mindeste Beziehung auf die dem

Adjutantcommandanten Devaux vorgeschriebenen Dispositionen erhielt auch General Pino Befehl, dem Marsche dieser Colonne zu folgen und nicht eher nachzulassen, als bis er sie getroffen. Tags darauf, den 10. Iulius, fiel sie einer Abtheilung dieses Generals in die Hände. Der Englische Oberste verlangte zu capituliren, entfloh aber während man unterhandelte. Die Gefangenen trafen am 11. zu Caldas ein, von wo sie am 12. unter Bedeckung eines Bataillons vom 100. Regiment und einer Escadron des 10. Husarenregiments nach Frankreich abgingen. Diese Truppen selbst waren erst kürzlich mit dem Oberst Briche angekommen und kehrten über Perpignan und Bayonne zum fünften Corps zurück.

Der Verlust dieser Colonne so nahe bei Gerona und zu einer Zeit, wo sie diesem Platze so Noth that, ward vom Feinde tief empfunden. Alvarez, der Gouverneur, konnte seine Klagen nicht mäſsigen, welche er an die Generaljunta *) und seinen Obergeneral in Ausdrücken gelangen lieſs, die wenig passend waren, die Antworten, welche wir auffingen, zu begründen. **).

Es ist nicht zu läugnen, daſs jene Colonne von so auserlesener Mannschaft, wofern sie zu diesem Zeitpuncte in dem Platze angelangt wäre, der Besatzung die gröſsten Dienste würde gelei-

*) S. Beleg N° 31.

**) S. Beleg N° 32.

stet haben, indem sie solche bei allen Ausfällen, welche diese vor der Wegnahme des Monchuich's mit so vielem Erfolg unternehmen konnte, mächtig hätte unterstützen können, wodurch denn der Fall dieser Feste unfehlbar verzögert worden wäre.

Der Feind verlor 1500 Mann, sämmtlich Grenadiere: zwei Drittheile kamen in unsere Gewalt, ohne dafs wir dabei mehr als 4 Mann eingebüfst hätten; das andere Drittel, lauter Nachzügler oder Verirrte, fiel den Somatenen in die Hände, welche sie nach ihrem löblichen Brauch auszogen und mifshandelten, so dafs sie zwar nicht auf immer, dennoch aber auf ziemlich geraume Zeit, für ihre Armee verloren waren.

Man erfuhr von diesen Gefangenen, dafs die Spanischen Generale, trotz der Vorstellungen der Iunta von Gerona und des Catalonischen Volkes, zur Befreiung dieser Feste nichts Entscheidendes zu unternehmen gedächten, bevor nicht die Belagerung weiter vorgerückt und die Armee durch Krankheiten, unausbleibliche Folgen der heissen Iahrszeit und der Strapazen, mehr geschwächt wäre. Sie konnten nichts Besseres thun: man sah in der Französischen Armee mit Bekümmernifs diesen Augenblick noch verschoben, weil jede Zögerung uns durchaus zum Nachtheile gereichte; wir wurden durch die Anstrengungen und den Mangel an Lebensmitteln, die nur äufserst schwer zu haben waren, täglich schwächer; denn schon

einen Monat lebten die Truppen, so von Vieh gekommen, nur von dem, was sie um sich herum fanden, und dem Soldaten blieb nichts anderes übrig, als das Getreide selbst zu ernten, zu dreschen, in die Mühle zu bringen und das Mehl sodann zur weitern Handhabung zu befördern.

Der Obergeneral befahl allen Corpscommandanten, die Einrichtung zu treffen, daſs man einen Vorrath von Zwieback auf vier Tage habe, um ihn den Leuten in dem Augenblicke auszutheilen, wo man die Divisionen zusammenziehen müſste, um dem Feind, wofern er den Entsatz von Gerona wirklich unternehmen wollte, eine Schlacht zu liefern; diese nützliche Anordnung konnte indeſs keineswegs durchgesetzt werden, obgleich sämmtliche Mannschaft deren ganze Wichtigkeit und Nothwendigkeit fühlte; der Mangel wuchs von Tag zu Tag, und so konnte immer nur die Hälfte des verlangten Vorraths, d. i. auf zwei Tage, verabreicht werden.

Am 12. hatte die Brigade der Division Souham, von der wir bereits gesprochen, bei Bañolas Stellung genommen, um dem General Verdier seine Verbindung mit Bellegarde, welche die Spanier, die so eben zu la Iunquera eine Pulversendung weggenommen, auf's neue unterbrochen hatten, herstellen zu helfen; dieser General posirte die schwache Brigade des Generals Guillot auf die Höhen von San Llorens de la Muga, seine Belagerungsoperationen ruhig fortsetzend,

ungeachtet man uns auf den 25. Iulius, dem Feste des heiligen Iacob's, Schutzpatrons von Spanien, mit einem allgemeinen Angriffe gedroht hatte.

Am 2. August bemeisterte er sich des verschanzten Klosters zum heiligen Daniel, eines deſshalb sehr wichtigen Postens, weil er die Einnahme des Monchuich's beschleunigen muſste, indem er uns die baldige Unterbrechung der Communication der Besatzung dieses Forts mit der Stadt erleichterte.

Achtes Capitel.

Einnahme des Monchuich's. Ankunft des Heeres unter General Blake im Angesichte von Gerona. Gefecht von Bruñola. Angriff und Niederlage der Division Lechi. Vereinigung des siebenten Corps bei Hostalnou. Einführung eines Convoi's in Gerona. Blake's Rückzug.

Am 4. Iulius *) ward der Halbmond des Monchuich's mit Sturm genommen; die äuſsere Grabenwand war schon früher in Schutt gelegt und der Grabenübergang bewerkstelligt; der Feind lieſs hier 56 Todte zurück. Die mit diesem Angriffe beauftragten Eliten vom vierten Bataillon des 2

*) Muſs heiſsen August. Anm. d. Uebers.

und 56 Regiments zeigten durch ihre dabei bewiesene grofse Tapferkeit, was man unter guter Anführung von ihnen erwarten kann.

Nach der heftigsten Gegenwehr versuchte der Feind einen vergeblichen Angriff auf einen über den Trümmern des St. Iohannsforts errichteten Posten; wie bereits bemerkt, war jenes Fort schon in die Luft gesprengt. Er ward mit Verlust zurückgetrieben.

Desfelben Tags erschien eine kleine Colonne von 200 Mann, von Hostalrich kommend und im Rücken der Armee an's Land gesetzt, vor dem Kloster St. Daniel, welches sie noch von den Spaniern besetzt glaubte; ein Theil ward von diesem Posten selbst gefangen genommen, der andere auf seinem Rückzuge von der Division Pino. Wahrscheinlich ist diefs diejenige Colonne, deren Heinrich O'Donel in einem von uns aufgefangenen Schreiben Erwähnung thut *), welches einen Begriff von dessen Character gibt und damals unsere volle Aufmerksamkeit erregte, indem es uns die Wichtigkeit bewies, welche der Spanische General darein setzte, noch vor dem Falle des Monchuich's Verstärkung nach Gerona zu werfen.

Am 5. ward das Bataillon des 32. leichten Regiments, so zur Deckung der Strafse von Figueras nach Bellegarde zu Bascara stand, von einem Corps von 3000 Miquelets und Somatenen

*) S. Beleg N° 33.

zu Fuſs und 200 zu Pferd angegriffen. Dieses Bataillon behauptete einige Zeit seine Stellung und zog sich dann auf Bellegarde zurück. Tags darauf recognoscirte man diesen Punct; fand aber keinen Feind mehr *).

Nach Wegnahme des Halbmondes setzte der Belagerungsdirector von Gerona, General Sanson, den Angriff auf die Bastion, wo er früher eine Bresche angebracht, wegen eines dahinter vom Feinde angelegten Abschnittes oder aus einer ganz andern Ursache nicht weiter fort, sondern er richtete ihn gegen die Bastion A. Bei dem Sturm, welchen man gegen die erste versucht hatte, war man auf ein unerwartet' Hinderniſs gestoſsen. Sie war nämlich hohl, und man konnte, im Falle ihrer wirklichen Wegnahme, nur mittelst eines Sprungs von zwölf Fuſs Höhe herab in das Fort gelangen. Solches aber würde dem Soldaten, selbst ohne Waffen und fern vom Feinde, nicht möglich gewesen seyn, geschweige denn in dessen Angesichte und mit voller Rüstung.

Man richtete also den Angriff auf die Bastion A; man sprengte die sie maskirende Couverface; die Breschbatterien begannen ihr Feuer, während man die Festsetzung in dem Halbmonde vervollkommnete. Dasſelbe hatte so rasche Wirkung, daſs schon am 11. August Abends die Bresche gangbar war. Am andern Tage in der Frühe sollte

*) S. Beleg № 34.

der Sturm statt haben; weil man aber besorgte, der am 8. Iulius auf die Bastion B miſslungene Versuch möchte den Truppen noch in zu frischem Andenken seyn, und in ihnen eine Art Unentschlossenheit erzeugen, welche grade bei der Aehnlichkeit des Falls äuſserst gefährlich seyn muſste; so zog man auf Verdier's Antrag aus den beiden Observationsdivisionen zwei Detachements, jedes von 1000 bis 1200 Mann unter zwei Befehlshabern von groſser Sachkenntniſs und seltner Tapferkeit aus; der Eine war der Oberst Eugene vom 6. Italienischen Regiment, der Andere der Adjutantcommandant Devaux, dieser von Souham's, jener von Pino's Division. Diese beiden Obersten sollten durch die Bresche einzudringen suchen, jedoch nur im Falle die hierzu beorderten Belagerungstruppen würden zurückgeworfen seyn; der Obergeneral sah es ungern, daſs man die Truppen seiner Armee andern vorzog; die Art, wie die vom Belagerungsheere sich des Halbmondes bemächtigt, benahm ihm jeglichen Zweifel über die sichere Eroberung des Forts, wofern man bei dessen Angriff mit der zur Sicherung eines glücklichen Erfolgs nothwendigen Klugheit zu Werke ging. Diese Maſsregel wurde demnach nur zur Beruhigung derjenigen ergriffen, bei denen noch einige Furcht haftete; übrigens war sie bei der Regelmäſsigkeit und Zulänglichkeit der Werke der Belagerer unnütz. Am 11. Abends machten die Spanier einen Ausfall, um über diese Werke

bessere Kunde zu gewinnen; nachdem sie sich davon gehörig überzeugt hatten, kehrten sie in die Feste zurück, sprengten die Magazine in die Luft und zogen sich hierauf in die Stadt Gerona zurück; gleichwohl aber fand man hier noch 46 Centner Pulver und 18 Artilleriestücke *), zu deren Zerstörung sie sich nicht Zeit genommen hatten. Der Besitz des Monchuich's, welcher wegen der ihn umgebenden natürlichen und künstlic! en Schwierigkeiten schon an und für sich eine wirkliche Festung ist, fähig einer sehr langen Vertheidigung, liefs in Kurzem die Unterwerfung der Stadt hoffen. Die Belagerer vergröfserten noch diesen Hoffnungsgrund und theilten ihn ihrer Regierung mit, wurden aber durch das unverständige Benehmen der letztern, welche die Versicherungen, wozu ein Augenblick entschuldbarer Begeisterung sie vermocht hatte, öffentlich bekannt machte, dem Spotte der Besatzung Preis gegeben.

Von dieser Stunde an glaubte man wieder weniger Klugheit in der Leitung der Belagerungsoperationen, desto gröfsere Hartnäckigkeit hingegen bei der Vertheidigung der Belagerten wahrzunehmen — natürliche Wirkungen eines übermäfsigen Vertrauens auf der einen, und der beleidigten Eigenliebe auf der andern Seite.

Der Angriff auf Bascara, obgleich, wie man oben gesehen, an und für sich unbedeutend, hatte wegen der nahen Grenze, auf die sich dieses Bataillon zurückzog, in Frankreich Schrecken verbreitet.

*) Sie waren sämmtlich vernagelt. Anm. d. Uebers.

Marschall Augereau, der sich beständig zu Prades aufhielt, glaubte sie wirklich bedroht und ersuchte daher unverweilt den Obergeneral mittelst Schreibens, ein Corps von 3200 Mann, d. h. eine dem Feinde gleiche Macht, dahin abzusenden.

Er verweigerte solches und benutzte diese Gelegenheit, um dem Marschall das Commando anzubieten, was er nur in Erwartung seiner beibehalten hatte.

Wollte er allen Bewegungen des Feindes folgen und auf die Besorgnisse einiger Generale Bedacht nehmen, dann muſste er das abgeschmackte System von beweglichen Colonnen ergreiffen, welches zwar noch heut zu Tage von vielen Kriegsverständigen geprieſsen wird, das aber in seinen Augen alle Mannszucht vernichtet und viel geeigneter ist, Aufstand zu erzeugen und zu wecken, als ihn zu beschwichtigen. Die Truppen wären stets auf dem Marsche gewesen, allen Ueberfällen und Hinterhalten ausgesetzt, die in einem Lande nicht fehlen konnten, wo wir so viele Feinde als Einwohner hatten. Uebrigens würden wir bei ihrer etwas schnellern Beweglichkeit dem Gegner wegen seiner noch gröſsern Mobilität keineswegs geschadet haben, weil er, immerdar von der Annäherung dieser Colonnen und deren Stärke zuvor unterrichtet, dieselben, je nach seinem Vortheile, entweder leicht vermeiden oder angreifen konnte, und unsere Detachements würden die meiste Zeit jenen Kindern geglichen haben, die in ihren Spielen den Vö-

geln und Schmetterlingen nachjagen, wie sie solche sich setzen sehen. Kurz, das Resultat so vielfacher, mühsamer und gefährlicher Umherstreifungen würde am Ende kein anderes gewesen seyn, als der Keim einer viel schnellern Auflösung, denn diejenige war, welche ihnen auf natürlichem Wege bevorstand.

In der festen Ueberzeugung, daſs der Augenblick, wo die Spanier einen Einfall in's Französische Gebiet wagen würden, noch keineswegs vorhanden sey, auch nie kommen werde, so lange unsere Angriffe gegen Puncte gerichtet seyn würden, deren Wichtigkeit ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, glaubte der Obergeneral Frankreich's Grenze mit besserm Erfolg durch gänzliche Entblöſsung von Truppen zu sichern, als durch Aufstellung einer Macht daselbst. Das entgegengesetzte System hat in unsern Armeen, wo man hartnäckig alles vertheidigt, alles beibehalten hat, der hieraus entstandenen unzähligen Unfälle ungeachtet, oft die Oberhand erhalten.

Die kriegführenden Heere in Catalonien konnten nur nach einem bedeutsamen Ziele streben und strebten auch wirklich nur nach einem: für das eine galt's die Befreiung Gerona's, für das andere die Eroberung dieses Platzes. Ein Unternehmen, das was anderes bezweckte, muſste beiderseits verworfen werden.

Der Obergeneral hatte jene Angriffsweise allzugut beurtheilt, um seine Leute unnützer Wei-

se zu ermüden. Er kannte die zahllosen Versuche der Spanier in diesem Feldzuge, die, weil sie ohne bestimmten Zweck, ohne Zusammenhang waren, auch keinen Erfolg herbeiführen konnten.

Am 16. gelang es ihnen, eine Colonne von 800 Mann, die einige Tage zuvor von Olot aufgebrochen war, nach Gerona zu werfen. Sie drang durch das Lager der Westphälischen Division und ging zwei Stunden vor Tag bei S. Pons, dem Hauptquartier derselben, über den Ter, nachdem sie den Tag zuvor vergeblich versucht hatte, sich in der Gegend von Angles durch Souham's Division den Weg zu bahnen. Ward sie hier zurückgeworfen; so verdankte sie dort ihr Heil der Nachläſsigkeit jener Division *).

Der übrige Theil des Augustmonats brachte nichts Wichtiges; aber gegen seinen Ausgang hatten endlich der Fall des Monchuich's, die Bitten der Geronesen wie der Provinzialjunta **), die Klagen und Vorwürfe Alvarez's, die dringenden Befehle der Generaljunta und der Unwille der Catalonier die Spanischen Generale genöthigt, sich zur Befreiung des von den Franzosen so hart ge-

*) Das Feldgeschrei ward ihr verrathen, sie gab dasſelbe dem Westphälischen Posten, nachdem sie diesem auf die Fragen „Wer da und von welchem Regiment? mit „Frances und Italianos" geantwortet hatte. Anm. d. Uebers.

**) S. Beleg N° 35.

drängten Gerona's in Bewegung zu setzen und alle ihre Streitkräfte zu vereinigen. Die Sturmlücken waren zwar, wie man weiter unten sehen wird, noch nicht völlig zugänglich, dennoch aber erregten sie in der Stadt wie in der Provinz eine allgemeine Unruhe; indefs waren unsere Bataillone durch Krankheiten und Elend so zusammengeschmolzen, dafs man im Durchschnitte jedes kaum zu 300 Mann rechnen durfte, die sich im Stande fanden, das Lager zu verlassen und in den Kampf zu ziehen. Hätte man aber auch die Genesung Aller abwarten wollen; so konnten die Spanier den Angriff auf uns nicht länger verschieben.

Am 31. August begab sich der Obergeneral zu Verdier, um die auf seine Division Bezug habenden Dispositionen gemeinschaftlich zu verabreden und ihn zugleich in Kenntnifs zu setzen, dafs Blake mit allen seinen disponibeln Truppen und Somatenen zum Entsatze des schon seit langer Zeit belagerten Platzes eingetroffen sey.

Verdier äufserte dem Obergeneral seine grofsen Besorgnisse über die bevorstehenden Ergebnisse; er fürchtete, gezwungen zu werden, eine lange und mühselige Belagerung aufgeben zu müssen, was ihm um so schmerzlicher war, da ihr Ende schon herannahete; denn er hatte Hoffnung, dafs drei der vier angefangenen Wallbrüche am folgenden Tage gangbar seyn würden. Die Begebnisse im Iahre 1808, wo die Spanier im Vergleich ihrer gegenwärtigen Streitkräfte mit weit

geringern und schwächern Mitteln die Belagerung dieser Stadt aufgehohen hatten, waren allerdings geeignet, wesentliche Besorgniſs einzuflöſsen.

Der Obergeneral begriff wohl, daſs der Verlust einer Hauptschlacht in der Nähe Gerona's einen eben so traurigen Erfolg nach sich ziehen könnte, und daſs der Feind bei der Schwäche der Französischen Armee ein solches Ereigniſs hoffen durfte; doch bemerkte er zugleich, daſs nicht immer jedes Uebel, so man im Kriege befürchtet, eintreffe, daſs der Feind ohne Zweifel wisse, daſs die Armee von Catalonien, da Frankreich alle seine Kräfte gegen Teutschland aufbot, seit langeher keine Ersatzmannschaft für ihre täglichen Verluste habe erhalten können, daſs er vielleicht aber auch den wirklichen Grad ihrer Schwäche nicht kenne, daſs er übrigens vom Glück, den etwaigen Fehlern der Spanischen Generale und besonders von der Tapferkeit der Truppen erwarte, sie würden die Lücken, so die Kriegsereignisse während eines einjährigen Feldzugs in ihren Reihen verursacht, ersetzen; endlich daſs er hoffe, der Spanische General habe sich noch nicht von der Furcht erholt, die ihm seine kleine Armee seit einigen Monaten eingeflöſst, und daſs er auf alle Fälle wegen des Ausgangs der Schlacht, wofern sie gleich den folgenden oder den dritten Tag darauf geliefert würde, eben keine groſse Unruhe hege; mehr als sie fürchte er die Unthätigkeit des Feindes, wofern sich der-

selbe nämlich entschlöfse, rings um seine Truppen vereinigt stehen zu bleiben und ein Haupttreffen zu vermeiden, wie er sich denn hierzu leicht bestimmen könnte. Als Grund hierfür galt dem Obergeneral Nachstehendes:

In den zwei nächstfolgenden konnten wir, Dank sey es den für diesen Augenblick gesparten Rationen, ungefähr 10,000 Mann, die Belagerungsdivision nicht mit begriffen, in's Treffen führen; diefs berechtigte zu grofsen Hoffnungen, weil die moralische Kraft dieser Truppen, ungeachtet ihrer Veringerung an Zahl durch die täglich erlittenen Verluste, sich fortwährend gesteigert hatte; später aber, vom 3. September an, nach Verbrauch dieser beiden Rationen, konnten wir den Spaniern wegen gänzlichen Mangels an Lebensmitteln keine 2000 Mann mehr gegenüber stellen; es ward unmöglich, die Verbindung ihrer Armee mit der Besatzung von Gerona zu hindern, die sich an demselben Tage, und zwar ohne Schwertstreich, d. h. ohne sich dem geringsten Unfall auszusetzen, befreit sehen konnte. Unsere eigentlichen Besorgnisse, unsere wahren Gefahren knüpften sich somit lediglich an den 3. September; defshalb mufste man im Voraus den 1. und 2. im Auge behalten, wohl merkend die Wechselfälle und Ereignisse, welche diese beiden Tage herbeiführen konnten und auf deren Gunst man noch hoffen durfte, weil wir, wie gesagt, an 10,000 Mann dem Feinde gegenüber zu stellen

im Stande waren. Was die Spanier seit der dreimonatlichen Dauer der Belagerung zu thun unterlassen hatten, schienen sie nun thun zu wollen, und das bis in die Gegend von Bruñola hörbare starke Kleingewehrfeuer zeigte, was sie am andern Morgen, den 1. September, zu unternehmen gesonnen seyn mochten.

Die Noth um die Lebensmittel zwang die Truppen, besonders die Division Pino, vertheilt und fern vom muthmaſslichen Schlachtfelde zu bleiben; dieser Nachtheil gestattete ihre Vereinigung daselbst nicht vor Mittag des folgenden Tages. Dieſs war aber kein hinreichender Grund zur Mehrung der Furcht vor Unfällen, weil die Mannschaft dieser Division, welche, wofern das Treffen schon Morgens anhob, nicht mit in die Linie treten konnte, für den Augenblick durch einen Theil der Belagerungstruppen, deren Mitwirkung man auf diesen Fall hin schon längst vorgesehen hatte, ersetzt werden sollte; darüber war man einig, daſs es unmöglich sey, allen Widerwärtigkeiten zu entgehen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, Alles zu verlieren, daſs man sich beschränken müsse, die schwersten zu vermeiden; das es ein möglicher, ja wahrscheinlicher Fall sey, der Feind werde die Abwesenheit eines Theils des Belagerungscorps zur Bevorrathung und Verstärkung Gerona's benutzen; daſs man jedoch derlei Versuche in Beziehung auf die Lage

des Platzes und unsere eigene für eben nicht sehr bedeutend achten müsse *).

Blake hatte alle ihm zu Gebot stehenden Streitkräfte zur Hand; und innerhalb der 48 Stunden, die wir beisammen bleiben konnten, mufsten wir wissen, ob es ihm möglich sey oder nicht, durch seine Ueberlegenheit an Zahl den Entsatz Gerona's zu bewirken. Wir glaubten, dafs, was er binnen diesen 48 Stunden auszuführen nicht vermöchte, ihm auch später nicht gelingen würde, da er keine beträchtliche Verstärkung zu erwarten hatte.

Woran uns für den Augenblick am meisten

*) Die bedenklichste Lage, in welcher ein General sich befinden kann, ist die, wenn er sich zur Anbietung oder Annahme einer Schlacht genöthigt sieht, während er gleichzeitig mit einer Belagerung beschäftigt ist, deren Operationen er bald decken bald schützen mufs. Dann ist Alles beschränkt, Alles gefährlich in seinen Bewegungen, zu denen er fast immer durch die seines Gegners bestimmt und gezwungen wird. Welche Verschiedenheit der Fälle bei Erfolg oder Unfall! Die eine Partei kann sich jeden Augenblick aus dem Treffen zurückziehen, ohne Furcht vor ernster Verfolgung, während die andere stets auf ihrer Hut seyn mufs gegen verholene Bewegung in ihrem Rücken, und wofern die letztere geschlagen wird, welch' schreckliches Unglück verursacht ihr dann die plötzliche Aufhebung der Belagerung und ihre Folgen?

lag, war, daſs man in Catalonien, hauptsächlich aber die Besatzung von Gerona glauben möchte, Blake habe zum Entsatze dieses Platzes keine hinlänglichen Mittel; denn in diesem Falle würde letztere in Muthlosigkeit sinken, den Verlust der Feste, wenngleich verspätet, doch für unvermeidlich halten und, der etwa möglichen Verstärkungen ungeachtet, nicht Kraft genug bewahren, bedeutende Ausfälle zu versuchen. Unter solchen Umständen müſste ihr eine Truppenvermehrung hinsichts des dadurch veranlaſsten schnellern Verbrauchs des Mundbedarfs und der daraus nothwendig erfolgenden kürzern Vertheidigungsmöglichkeit des Platzes mehr geschadet als genützt haben. Alles, was wir somit vernünftiger Weise hoffen durften, war, nicht zum Rückzuge und zur Aufhebung der Belagerung genöthigt zu werden.

Der Obergeneral erfuhr bei seiner Rückkehr nach Fornells, wo er seit dem 10. August sein Hauptquartier hatte, das Nähere über jenes am Morgen vorwärts Bruñola statt gehabte Gefecht. Ein Bataillon vom 1. Regiment leichter Infanterie bedeckte sich dabei mit Ruhm, indem es nicht allein mehreren wiederholten Angriffen von sieben Bataillons der vom Brigadier O'Donell befehligten feindlichen Vorhut widerstand, sondern dieselben endlich sogar durch einen der kühnsten Bayonnettangriffe, die je statt gefunden *), über'n

*) S. Beleg N° 36 und den Auszug des O'Donellschen Berichts in N° 39.

Haufen warf und in Unordnung brachte. Der Obergeneral besorgte, die glänzende That dieses Bataillons möchte, weil sie den Feind abschrecken könnte, seinen Planen schaden; immerhin aber war uns durch diesen Heroismus ein groſser Dienst geleistet, indem die Truppen, bis dahin gänzlich in einzelnen Orten vertheilt, sich erst während der feindlichen Angriffe auf dieses Bataillon zu ihrer Vereinigung in Marsch setzten. Gegen Abend übrigens sandte ihm der Obergeneral den Befehl zu, sich auf das linke Oñaufer zurückzuziehen, in der Hoffnung, durch diese Rückbewegung die Wirkung zu mindern, die dessen Tapferkeit bei den Spaniern, welche mehr aus Gehorsam als aus Enthusiasmus gekommen zu seyn schienen, erregt hatte *).

Die Zuverläſsigkeit dieser Abneigung des Feindes gegen eine Hauptschlacht bestimmte den Obergeneral, sich während des Marsches seiner Truppen zu ihrer Vereinigung an der Oña vor-

*) Wir sind besser von diesem Gefechte unterrichtet, als der Herr Marschall vielleicht glauben mag, und halten uns daher verpflichtet, unsern Lesern das eigentlich Wahre hierüber in aller Kürze mitzutheilen, ohne dem heldenmüthigen Benehmen jenes Bataillons nur im Mindesten nahe zu treten. In der Fronte von Sarsfield heftig angegriffen, von O'Donell umgangen und dadurch von Pino getrennt, während sich Claros auf der Rückzugslinie von Souham's rechtem Flügel setzte, ver-

wärts Gerona lieber einem Angriffe auszusetzen, als nach dem ihm gegebenen klügern Rathe diese concentrische Bewegung auf dem linken Terufer zu bewerkstelligen; die für das Letztere stimmenden Officiere vermutheten, daſs Blake's Hauptunternehmung auf diesem Ufer statt finden würde, und hielten die Verbindung seiner Armee mit Gerona für etwas Unbedeutendes, in Vergleich mit den Unfällen, die ein Angriff auf das siebente Corps während seiner Bewegung zur Folge haben könnte, wofern ihn der Spanische General mit allen ihm zu Gebot stehenden Mitteln, mit gehöriger Einheit des Wirkens und mit der erforderlichen Entschiedenheit unternehmen würde.

Am 1. September schon vor Tagesanbruch, stand die Division Souham vereinigt auf dem linken Oñaufer, auf der Höhe von San Dalmay und Salitja, mit ihrem linken Flügel auf der Straſse

mochte dieser sich nicht länger denn dritthalb Stunden in Bruñola zu halten, obschon er die Hauptstärke seiner Division bei diesem befestigten Hauptpuncte der Aufstellung Saint-Cyrs vereinigt hatte. Der Ort ward von den Spaniern erstürmt, vier Canonen genommen, Gefangene gemacht und Souham gegen Fornells zurückgedrückt. Erst gegen Abend nach Wiederherstellung der Verbindung mit Pino und nach einem langen hartnäckigen Kampfe kam Bruñola endlich wieder in Französische Hände. Anm. d. Uebers.

von Barcelona bei dem Meierhofe von Hostalnou; um 8 Uhr war Pino's erste Brigade aufgestellt, mit dem rechten Flügel auf diese Strafse stofsend, während sich der linke hinter Riudellots de la Selva gegen die Oña hin ausdehnte.

Die zweite Brigade war noch auf dem Marsche begriffen, um in die Linie einzurücken; sie traf daselbst allmälig ein, und Nachmittags war die Division Pino ganz versammelt. Hinter diesen beiden Divisionen waren diejenigen Truppen als Reserve aufgestellt, welche Verdier der Tags zuvor genommenen Verabredung und dem ihm ertheilten Befehle gemäfs herbeigeführt hatte.

Man war anfangs Willens, dafs dieser General auch die Division Lechi mitbringen sollte, wodurch er sich um ungefähr 2000 Mann verstärkt haben würde; allein man änderte diese Ansicht in der Ueberzeugung, dieselbe würde zu Salt nützlicher seyn; denn da Claros und Rovira auf dem linken Terufer standen; so mufste man sich darauf gefafst halten, dafs sie durch etwa zukommende Verstärkung den Entschlufs nahmen, entweder gegen Sarria oder die Trancheen von Gerona etwas zu versuchen. In solchem Falle würde die Division Lechi, wenn sie alsdann über den Ter ging, mit Erfolg gegen ihren Rücken und ihre rechte Flanke operirt haben; endlich konnte man sie bei dem mit aller Wahrscheinlichkeit eintretenden Haupttreffen wegen ihrer Nähe als Reserve betrachten, und über sie ver-

fügen; auf alle Fälle mufsten das Terthal und das Debouche von Angles beobachtet werden. Wegen dieses doppelten Zwecks gab man den Plan, sie gleich anfangs zu gebrauchen, auf und liefs sie zu Salt, um sie nach Umständen agiren zu lassen. Die Westphalen, in ihrem Lager bei San Pons geblieben, sollten, falls eines Angriffs auf Sarria, für den Augenblick die entwaffneten Batterien von Casa den Roca aufgeben und sich dort zur Verstärkung dieses für die Deckung unserer Belagerungsanstalten so wichtigen Punctes zusammenziehen. Diese in der Art échelonsweise aufgestellten Truppen sollten mit denen zur Bewachung der Laufgräben vor Gerona, der verschiedenen Parcs u. s. f. zurückgelassenen in Verbindung stehen; sie sollten als Beobachtungs- und Zwischencorps mit den andern Belagerungstruppen, so Verdier herbeigeführt, zurückbleiben und die Brücke von Salt bewachen, worüber dieser General seinen Weg genommen, und über die er nach dem Treffen in seine Positionen auf dem linken Terufer wieder zurückmufste, wofern jenes statt fände, ohne dafs irgend ein Vorfall diese Rückkehr nöthig machte, oder während des Treffens, wenn ja irgend ein Ereignifs ihn dazu zwingen würde.

Bei Tagesanbruch verhinderte ein seit einiger Zeit alle Morgen aufsteigender Nebel, irgend einen Gegenstand auch nur auf 25 Schritte zu unterscheiden; Saint-Cyr, der auf dieses Hilfsmittel

gezählt hatte, war über einen Aufschub von mehreren Stunden, der die Ankunft der Pinoschen Truppen begünstigte, sehr erfreut. Ein Französischer Brigadegeneral, welcher die Vorhut vorwärts der Oña auf der Strafse von Hostalrich befehligte, meldete gegen 9 Uhr Morgens, dafs er den Feind zwar nicht sehe, ihm aber so nahe stehe, dafs er ihn reden höre, ja, dafs er sogar die Sprache der Truppen unterscheide. So bestimmte Versicherungen liefsen einen unverzüglichen Angriff erwarten. Die Tags zuvor begonnene concentrische Bewegung konnte in einigen Stunden beendigt seyn; somit hatte der Feind, der unsere Zerstreuung kannte, durch die Verzögerung seines Angriffs bereits viel von seinen Vortheilen eingebüfst. Am 30. August war er des glücklichen Erfolgs gewifs; am 1. September Morgens konnt' er schon weniger darauf zählen, weil wir ihm bereits 12,000 Mann vereinigt gegenübergestellt hatten. Wäre er Tags vorher mit der Entschlossenheit, welche unter solchen Umständen erforderlich ist, angerückt; er würde vor Gerona angelangt seyn, ohne 2000 Kampffähige beisammen getroffen zu haben; der Französische General würde genöthigt gewesen seyn, seinen Sammelplatz in aller Eile zu ändern und, statt wie es geschah, seine Truppen anderthalb Meilen vorwärts Gerona zu vereinigen, solches rückwärts dieser Stadt zu thun.

Nachdem sich gegen eilf Uhr des Morgens

der Nebel gelegt, sahen wir den Feind in ziemlicher Entfernung von uns und in seiner gestrigen Aufstellung. Man konnte sich den Grund dieser Zögerung nicht erklären und war darob nicht wenig unzufrieden; denn einmal waren die Truppen, trotz ihrer Minderzahl, von dem trefflichsten Geist beseelt; schon so lange warteten sie einer Gelegenheit, sich mit der feindlichen Armee zu schlagen, und gerade hatte die Hoffnung dieses Augenblickes während der ganzen Dauer des Nebels eine laute, allgemeine und Glück andeutende Freude unter ihnen hervorgebracht. Weiter hatte man die noch übrigen zwei Rationen Reservezwieback an sie ausgetheilt; man sah sich also genöthigt, sie aus Mangel an Lebensmitteln von Uebermorgen an neuerdings auseinander zu legen; endlich konnte man, ohne Besorgniſs unglücklicher Ereignisse für die Laufgräben von Gerona, die Truppen, so Verdier vom linken auf das rechte Terufer herbeigeführt hatte, nicht über zwölf Stunden mehr zurückbehalten.

Diese Division allein bezog ihre Lebensmittel aus Frankreich; für die übrigen wollte die Regierung nichts thun, und die Transporte, von den Departements besorgt, reichten kaum hin für die verschiedenen Dienstbedürfnisse einer Belagerung, deren Verbindungen mit der Grenze so schwierig waren und durch die Kriegsereignisse noch täglich seltener wurden.

Gegen Mittag recognoscirte Saint-Cyr mit dem

General Souham des Feindes Stellung, wo er sich denn gar bald überzeugte, dafs derselbe entschlossen war, wenigstens den Tag über, darin zu verbleiben; eine Unbeweglichkeit, die uns unerklärbar schien. Vermittelst der aufgefangenen Correspondenz kannte man die bestimmten Befehle und die angelegentlichsten Vorstellungen an den General Blake *), und man hielt es für gewifs, dafs dem Marquis Coupigny das Commando in Catalonien abgenommen sey, weil er der Meinung gewesen, man müsse den Franzosen keine neue Schlacht auf offenem Felde liefern. Aus Mangel besserer Kunde nahm man als möglich an, dafs die feindliche Artillerie, da sie nur auf der Landstrafse von Hostalrich zu der von Vich gekommenen Hauptarmee stofsen konnte, irgend einen Aufenthalt erfahren habe, wodurch vielleicht der Angriff um einen Tag verschoben werden möchte. Da wir die Spanier bereit sahen, bei der geringsten unserer Bewegungen, die sie für eine Angriffsbewegung hielten, sich zurückzuziehen; so bestärkte uns diefs in der Meinung, dafs sie irgend etwas erwarteten, oder dafs sie zur Erleichterung eines etwa beabsichtigten Angriffs auf unsern Rücken uns weiter von Gerona entfernen und dafs sie weder unter der einen noch der andern dieser Voraussetzungen sich heute schlagen wollten; wir mufsten demnach unsere Besorgnis-

*) S. Beleg N° 37.

se wie Hoffnungen auf den andern Tag verschieben und die peinliche Ungewiſsheit, die nach unsern Erwartungen schon diesen Morgen enden sollte, noch verlängert sehen.

Der Obergeneral traf gegen drei Uhr Nachmittags in seinem Hauptquartier uz Fornells wieder ein, nicht wenig verdrieslich, eine Mundportion verzehrt zu seh'n, ohne daſs irgend etwas gescheh'n war. Wie sehr erstaunte er aber bei seinem Eintritt in das Dorf, dasſelbe von der Division Lechi angefüllt zu finden, die in ordnungsloser Flucht davon geeilt, ohne zu wissen, wohin, und ohne auch nur den General Verdier von dem Vorgang benachrichtigt zu haben, der ihr so leicht Beistand leisten konnte, dessen sie freilich nicht bedurſt hätte, wofern sie auf ihrer Hut gewesen wäre, statt sich überfallen zu lassen. In Lechi's Abwesenheit unter Millossewitz's Befehlen, sollte sie dem General Verdier, welcher auf der Straſse von Barcelona stand, und dessen Rücken sie in einer Entfernung von ungefähr anderthalb Meilen deckte, von den Bewegungen der Belagerten nach Auſsen, wie nicht minder von den Marschrichtungen der gegen sie selbst anrückenden äuſsern Truppen Nachricht geben, um diesen General in Stand zu setzen, den Umständen gemäſs zu handeln und den Obergeneral davon vorläufig zu benachrichtigen.

Eine feindliche Colonne von beiläufig 4500 Mann mit ungefähr 1000 Eseln oder Maulthieren,

welche auf Rechnung von Privaten oder der Regierung mit Mund- und Kriegsbedarf beladen waren, hatte schon seit dem frühesten Morgen aus den Gebirgen her zu debouchiren angefangen und zwar nur um etwas weniges später, als Verdier's Truppen das Dorf Salt passirt hatten, um auf der Straſse von Barcelona Position zu fassen. Diese Colonne, durch den Nebel nicht minder begünstigt, zog auf so beschwerlichen Fuſspfaden heran, daſs sie zum Debouchiren und zu ihrer Aufstellung im Rücken der Division Lechi, die, trotz der ihr wohlbekannten Bewegung des Feindes zu Gerona's Unterstützung, ihren Rücken gegen die Seite, woher er kommen konnte, weder durch Posten noch Patrouillen gesichert hatte, mehr denn drei Stunden Zeit bedurfte. Zwar wuſsten die Generale, daſs er auf allen Puncten gegen den Platz anrückte; allein sie waren krank, wie der gröſste Theil der Armee selbst. Millossewitz hatte an diesem Tage gerade das Fieber und Zenardi, der ihn für den Abend ersetzte, befand sich nicht viel besser. In solchem Zustande ist man wohl zu entschuldigen, wenn man in seinem Dienste nicht alle nöthige Thätigkeit anwendet.

Nachdem der Feind aus dem Gebirge Mann vor Mann debouchirt und sich hierzu alle ihm erforderlich dünkende Zeit gehörig genommen hatte; wandt' er sich, ohne auf ein Hinderniſs zu treffen, gen Gerona; die Division Lechi, aus sieben kleinen Bataillons und einem Reiterregiment

bestehend, gewahrte diese Bewegung erst bei den ersten Gewehrschüssen, die gegen sie fielen. Oberst Banko, Commandant der Iägerescadronen del Principe real, hatte allein Geistesgegenwart genug, um auf den Feind loszugehen; allein von den Bataillons, welche in Unordnung flohen, nicht unterstützt, mufste er bald wieder ablassen und der Bewegung der Infanterie folgen, welche in ihrem Schrecken erst dann gewahrte, dafs sie sich gen Gerona rettete, als die Besatzung Feuer auf sie gab; hierauf warf sie sich rechts, besetzte für einen Augenblick die Höhen von Palau, begann aber bald von Neuem die Flucht, bis sie zu Fornells ankam, wo der Obergeneral sie traf. So rannte sie also fort, ohne zu wissen, wohin, würde bald unsere Vorpostenlinie passirt und sich mitten unter den Spanischen Truppen befunden haben, gerade in dem Augenblicke, wo sie sich in Sicherheit wähnte. Der Obergeneral schickte sie unverweilt wieder zurück, zunächst auf gedachte Höhen und von da weiter in ihre Stellung von Salt, ihr ein Bataillon des 6. Italienischen Regiments, so man vom linken Flügel der Division Pino nahm, zur Unterstützung beigesellend. Zugleich liefs er zeitig den General Verdier von dem, was in seinem Rücken vorging, in Kenntnifs setzen, mit dem Befehle, umzukehren, sich der Ebene von Gerona zu nähern und die Sachen so wieder herzustellen, wie sie vor diesem unbesonnenen Zurückweichen gewesen.

Hätten die Flüchtigen sich auf ihn hingewandt, wie es ihre Sicherheit von ihnen heischte; so würde Verdier zur Zernichtung der Spanischen Colonne noch zeitig genug eingetroffen seyn; allein sie hatten, wie man gesehen, durch diesen Ueberfall dergestalt den Kopf verloren, daſs dieser General den panischen Schrecken und die ordnungslose Flucht seiner Italienischen Truppen drei Stunden später erfuhr, als es hätte geschehen können, wofern sie ihn in demselbem Augenblick, wo sie den Feind gewahrten, würden benachrichtigt haben.

Dieser Verspätung ungeachtet, holte er gleichwohl noch den Nachtrab der Colonne ein, griff ihn an und brachte ihm Verlust an Todten und Gefangenen bei, unter welchen letztern sich der Oberste des Regiments Baza befand. Hiernach ist zu ermessen, was aus dieser Colonne geworden seyn würde, wenn sich die Division Lechi nicht hätte überfallen lassen, oder wenn sie sich, wie's ihre Pflicht erheischte, wenigstens geschlagen hätte, statt zu fliehen. Freilich übertraf sie der Feind an Zahl; allein seine Wirksamkeit war durch die ihm obliegende Deckung eines Convoi's bedeutend beschränkt, dessen Bewachung die Zahl der Leute allgemach verminderte und dem Gefechte entzog; auſserdem war er ohne Artillerie, während die Italienische Division die ihrige bei sich führte; endlich konnte und muſste das Tags zuvor bei Bruñola von einem

Bataillon des 1. leichten Infanterieregiments gegebene Beispiel nachgeahmt werden, da uns der Feind auf allen Puncten an Zahl überlegen war. Der damals die Division Lechi commandirende General behauptete, er sey nicht überfallen worden *), sondern zwei Stunden vor seinem Rückzuge dem Feinde gegenüber gestanden **); wie er denn auch sein Bedauern äuſserte, den General Verdier nicht in Kenntniſs gesetzt zu haben, von dem er doch seine Befehle empfing und welcher, hinter Hostalnou auf der Straſse von Hostalrich aufgestellt, für einen Fuſsgänger anderthalb Stunden, für einen Reiter aber nur drei Viertelstunden von ihm entfernt war! Er sagte in seiner Meldung, er habe um Mittag erfahren, daſs die Spanischen Colonnen die Höhen von Bescaño herabstiegen; es muſste somit der General Verdier noch vor ein Uhr davon Kunde bekommen; um halb drei Uhr hätte dieser mit seinen 4000 Mann, die seit der völlig bewerkstelligten Vereinigung der Division Pino und bei der vorerwähnten Unbeweglichkeit des Feindes nicht mehr unumgänglich nothwendig war, die feindliche Colonne angreifen können. Auch General Souham hätte bei erhaltener Kunde von seinem rechten Flügel Truppen gen Bescaño entsenden können, wodurch alsdann Gefangenschaft der

*) S. Beleg N° 38.

**) S. deſsfalls des Uebers. Bemerk. Seite 233 — 236.

feindlichen Colonne wie Wegnahme des ganzen Convoi's die sichere Folge gewesen wäre; da aber Millossewitz niemanden von dem Vorgang benachrichtigte; so langten die Zufuhren ungehindert in der Festung an, nachdem sie ihren Weg gerade durch den Punct genommen, wo man 7 Bataillons und 3 Escadrons, die zusammen noch 2000 Mann betrugen, zurückgelassen hatte; Truppen genug, die Thalöffnung auf dem rechten Terufer zu vertheidigen.

Verdier erhielt Befehl, seine Stellungen auf dem linken Ufer wieder einzunehmen, weil hier Claros und Rovira, durch ihren Sieg bei Salt kühner gemacht, anfingen, die mit Bewachung der Laufgräben beauftragte Mannschaft wie überhaupt alle Belagerungswerke etc. zu beunruhigen. General Verdier ging also über den Ter zurück und fand zu Sarria Alles in der alten Ordnung. Weil diese Belagerung der damit beauftragten Division sehr beschwerlich fiel; so ging sie mit dem sichtbarsten Widerwillen in ihre Stellungen zurück, und es kostete nicht wenig Mühe, sie dahin zu bringen, ihre Arbeiten wiederum mit Ernst zu beginnen.

Da der den Truppen übriggebliebene Zwieback nur noch für ein Mal reichte; so beschloſs der Obergeneral, davon Gebrauch zu machen, um den folgenden Tag die Spanische Armee anzugreifen, wofern sie solches in Beziehung auf uns nicht Morgens selbst thun sollte. Er konnte

seine Truppen aus Mangel an Mundbedarf für Mann und Pferd nicht über diesen Tag hinaus beisammen halten.

Vergebens erwarteten am 2. September die bei Hostalnou an der Oña vereinigten 21 Bataillons den feindlichen Angriff. Zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags wollte der Obergeneral die Gegner auf die Probe stellen, um zu sehen, ob sie wenigstens ihre Position am Gebirgsausgange behaupten würden, und sie dann in diesem Falle darin angreifen; allein General Blake schien nicht mehr entschlossen als Tags zuvor; er hatte alle disponibeln Truppen, Miquelets und Somatenen aus dem ganzen Umfange seiner, nach dem Gerüchte aus den Provinzen Aragon, Valencia und Catalonien bestehenden Statthalterschaft bei sich; gleichwohl aber wagte er es nicht, der Vorstellungen des Gouverneurs von Gerona, der Provincialjunten und des Befehls der Iunta von Cadiz ungeachtet, 21 kleine, durch Krankheit auf etwa 8000 kampffähige Mann geschmolzene Bataillons anzugreifen; die Bewegung der Französischen Colonnen kaum gewahrend, zog er sich eiligst in's Gebirg' zurück, wohin ihm zu folgen, der Obergeneral schon wegen des bevorstehenden gänzlichen Mangels an Lebensmitteln nicht für gerathen fand, abgesehen von den Gefahren, welchen die im Lager zurückgelassenen Kranken durch seine Entfernung würden ausgesetzt worden seyn.

Blake, mit seinen Operationen sehr zufrieden, schickte eine glänzende Meldung an die Iunta ein *) und glaubte durch die bewerkstelligte Zufuhr von Lebensmitteln auf 6 oder 7 Tage Gerona beinahe gerettet zu haben **).

Für den Französischen General that es Noth sich zu schlagen, mehr noch, zu siegen oder doch allerwenigstens die Spanische Armee zu entfernen, deren so nahe Gegenwart bei Gerona den Belagerten ein übermäſsiges Vertrauen erregen und ihre Anstrengungen wie ihren Muth verdoppeln muſste. Wir haben die Gründe nicht begriffen, welche den Spanischen General hindern mochten, uns anzugreifen ***); er durfte, un-

*) S. Beleg No 39.

**) Sie reichten mit den noch vorhandenen wenigstens bis in die ersten Tage des Novembers, wo der Platz durch Blake abermals mit frischem Mundbedarf versehen ward. In der Zwischenzeit hatte keine derartige Zufuhr statt gefunden.
Anm. d. Uebers.

***) Weit entfernt, einem Französischen Marschall, zumal einem Gouvion Saint-Cyr, den wir wegen seiner vielen Vorzüge persönlich so sehr verehren, Mangel an Umsicht oder an Beurtheilungskraft der geheimen Plane seines Gegners vorwerfen zu wollen, können wir denn doch nicht umhin, hier unsere Ansicht über Blake's muthmaſsliche Beweggründe zu Vermeidung einer Schlacht unumwunden auszusprechen und zugleich des

serer Meinung nach, nur Vortheile erwarten, ohne Nachtheile besorgen zu müssen, und somit mufste er eben so sehr als wir selbst eine Schlacht wünschen. Zwar gestehen wir zu, dafs er nicht gleich uns von der Noth gedrängt ward; allein welche Vortheile mufsten ihm daraus erwachsen, wenn er dem schwachen, ihm gegenüberstehenden Corps obsiegte! Zwei Stunden darauf wäre Gerona entsetzt gewesen; seit drei

Herrn Marschalls Angaben über die Ereignisse am 1. September nach den uns vorliegenden unparteiischen Quellen in aller Kürze zu berichtigen. Blake's Hauptabsicht mufste bei dem Nothdrange der Besatzung Gerona's einzig auf dessen Wiederbevorrathung gerichtet seyn, wefshalb er diese durch den bei der moralischen Ueberlegenheit der Gegner etwa möglichen Verlust, eines Treffens nicht auf's Spiel setzen durfte, so lange er noch zu Erreichung dieses Ziels ein anderes Mittel vor sich sah. Ohne Zweifel fand er dasselbe in einer Ueberlistung der Franzosen. Blake's Bewegungen beweisen dieses unzweideutig. Es nimmt uns Wunder, wie der Herr Marschall hierin ein so undurchdringliches Geheimnifs finden mag; eine kleine unhistorische Parteilichkeit oder Selbstliebe dürfte wohl das ganze Räthsel bilden. Was der Spanische Obergeneral vorgehabt, gelang vollkommen. Während der Irländer Sarsfield und der Spanier Milans mit ihren leichten Spanischen Divisionen die Französische Fronte im Zaum hielten, wurden die Westphälischen

Monaten hatten die Franzosen an Menschen wie Munition eine eben so ungeheuere als unersetzliche Menge rein eingebüſst, während die Spanier, miſsglückte ihnen auch dieser Angriff, nichts zu fürchten, noch zu verlieren hatten, indem Gerona's Schicksal daſselbe blieb und ihnen der Rückzug auf allen Seiten gleich leicht offen stand; auch konnten sie nach den Gebirgen von Vich zurückkehren oder sich unter dem Schutze der

Vorwachen durch Claros von San Medir gegen Sarria zurückgeworfen, jener Ort aber von den nachrückenden Verstärkungen dieser Truppen wieder genommen. Von da zog sich nun der Kampf nach Montagut und dem grünen Hügel, welche zwei Puncte, von den Westphalen auf's tapferste vertheidigt, endlich nach dem Tode ihres Generals, Hadeln, Claros's fortgesetzten Angriffen fielen. Ihre Lager, das Gepäck in der Ebene von Salt, so wie das Batteriegeschütz auf eben gedachtem Hügel wurden von den Siegern genommen, Sarria hingegen, der Schlüssel der Umzingelung, von jenen braven Truppen unter den Befehlen des erkrankten Generals von Ochs, aller Anstrengungen der Spanier ungeachtet, fortan behauptet. Inzwischen hatte General O'Donell, Bruñola umgehend, den auf dem Wege nach Vilabrareix aufgestellten Französischen Posten zurückgedrängt und, indeſs Blake selbst in dieser Richtung ihm folgte, den Angriff auf Lechi's schwache Division unternommen, der sich denn endlich, als auch Garcia Conde mit 3000 Mann

Feste Hostalrich wieder ordnen; in keinem Falle würden sie genöthigt worden seyn, sich so weit von Gerona zu entfernen, um ausser Stand zu kommen, sich demselben nach Gefallen wieder zu nähern und dessen Befreiung oder Unterstützung wiederholt zu versuchen. Sie begingen, nach unserer Meinung, einen grofsen Fehler, indem sie eine Schlacht vermieden, in welcher

am Ter erschien, zum Nachtheil gedachter Division entschied, welche jedoch erst nach männlichem Widerstand gen Fornells zurückgedrückt ward. Garcia Conde setzte nun über den Flufs und brachte 1500, mit Mund- und Schiefsbedarf versehene Maulthiere nebst der nöthigen Verstärkungsmannschaft nach Gerona, indefs O'Donell, Front gegen Fornells und la Tiona, Saint-Cyr's Gros bedrohte, der, auch von der entgegengesetzten Seite umfangen, sich zu nichts entschliefsen zu können schien. Blake, zufrieden, den Platz neu bevorrathet zu haben, zog sich in der folgenden Nacht wieder zurück; nur O'Donell mit einem Theil des Heeres blieb bis zum 5. vor Gerona stehen, um die von der Besatzung bereits unternommenen Zerstörungsarbeiten zu decken. An diesem Tage kehrte er nach einem unerheblichen Arrieregardegefechte und ohne Verlust gen Caldas zu seinem Obergeneral zurück. Umgekehrt möchten wir daher sagen, dafs wir hier Saint-Cyr's Gelassenheit nicht begreifen, der so ruhig dem Zerstörungswerk und dem Aufräumen der Breschen zusehen konnte.

ihre grofse Ueberlegenheit an Zahl sie Erfolg hoffen liefs, einen unverzeihlichen aber dadurch, dafs sie sich zurückzogen und auf diese Weise die neue Auseinanderlegung der Französischen Armee erleichterten, welche diese zur Aufbringung der, in den von ihr eben verlassenen Dörfern und Weilern noch vorhandenen, wenigen Lebensmittel nothwendig vornehmen mufste. In moralischer Beziehung machte dieser Rückzug auf die beiderseitigen Truppen gerade die entgegengesetzte Wirkung: die Franzosen, bei allem Mangel und ohne militärische Position, gewannen die Ueberzeugung von Blake's Unvermögen, ihre Operationen um Gerona herum zu stören, und dafs mithin der Platz zweifelsohne fallen müsse; die Belagerten dagegen, seit langer Zeit durch die ihnen gemachten Verheifsungen betrogen, bewiesen sich niedergeschlagen und sahen ihr unvermeidliches Loos voraus.

Man hatte an diesem Tage erfahren, dafs die Lebensmittel in dem Platze fehlten; dieser besondere Umstand war bis dahin unbekannt geblieben, weil der Gouverneur bis zu diesem Augenblicke seine Truppen regelmäfsig hatte verpflegen lassen, und zwar stets mit ganzen Rationen; in der That, er durfte nicht fürchten, Lebensmittel über die Dauer der Belagerung hinaus zu behalten. Er sah im innern Festungswall fast gangbare Breschen, im Uebrigen wufste er, dafs ihm Blake mit allen im Bereich seiner weiten Befehlshaberschaft dis-

ponibeln Truppen nahe stand, und daſs derselbe noch zu deren Verstärkung die Garnisonen durch Bauern hatte ersetzen lassen; General Alvarez erwartete den Entsatz von einem Augenblicke zum andern, ja er hatte so zu sagen die Stunde berechnet, wann die Belagerung würde aufgehoben seyn. Obwohl getäuscht durch die Versprechungen des Spanischen Obergenerals, trotz der ihm durch das Decret der obersten Centraljunta gemachten Hoffnungen *), und durch die Berichte eines Rovira's und Claros's **), welche eingebildete Siege meldeten, während sie doch nur schwache Observationsposten auf dem linken Terufer bekämpft hatten; glaubte er dennoch, als er die Verwirrung bei Salt und die Ankunft von Don Garcia Conde's Colonne wahrnahm, es habe nun Alles ein Ende, wir seyen geschlagen und er befreit. Schon lieſs er die von uns bei Santa Eugenia erbauten Werke zerstören, um von da das Wasser auf seine Mühlen hinzuleiten. Indeſs verschonte er die nächst Salt befindliche hölzerne Brücke, unsere einzige Communication über diesen Fluſs oberhalb des Platzes, deren Zerstörung die Rückkehr der Verdierschen Truppen wenigstens so lange würde verhindert haben, bis die in die Festung eingedrungene Verstärkung mit Beihilfe der Besatzung die Angriffsarbeiten von

*) S. Beleg N° 35.

**) S. Beleg N° 39.

Gerona hätte wegnehmen und zerstören, ja vielleicht sogar den Monchuich wieder erobern und uns so die Früchte einer dreimonatlichen Belagerung rauben können. Er unterliefs das Verbrennen dieser Brücke wahrscheinlich aus dem Grunde, weil er glaubte, die Spanische Armee könne sie zur Erleichterung der Verfolgung der Franzosen benutzen, die er schon auf allen Puncten in derselben Unordnung wähnte, in welcher er selbst die Division Millossewitz von seinen Wällen herab zu sehen Gelegenheit hatte. Er entledigte sich 500 Kranker, die er in dem Kloster Sanct Daniel unterbringen liefs, von welchem er glaubte, es sey von uns für immer verlassen worden; als er aber gewahrte, dafs man zum Entsatze einer in Bresche geschossenen Stadt kein anderes Mittel angewandt hatte, als ihm eine Verstärkung von 4000 Mann zu Fufs und 500 zu Pferd zuzuführen — eine unnütze Verstärkung, weil er, seit dem Verluste des Monchuich's in seine Mauern eingesperrt, doch keine nur etwas bedeutenden Ausfälle mit Glück mehr machen konnte und weil seine Garnison, von einer kriegerischen Einwohnerschaft unterstützt, zur Vertheidigung der Breschen im Hauptwall mehr denn hinreichend war — als er, sagen wir, gewahrte, dafs der ganze Vortheil dieser Expedition für ihn nur in einer Mehlzufuhr kaum für acht Tage bestand; so hielt er Blacken für einen Verräther seiner Sache. Er bemerkte mit Recht, einer geöffneten Stadt sey nur durch Ent-

fernung des sie drängenden Feindes geholfen. Gerade an demselben Tage, wo er diese Lebensmittel erhielt, setzte er die Ration seiner Soldaten auf die Hälfte, dann auf Einviertel herab. Von nun an riſs Desertion ein; eine bis zur Stunde in der Spanischen Armee unerhörte Sache.

Neuntes Capitel.

Abmarsch eines Theils der unter General Garcia Condo nach Gerona eingedrungenen Truppen. Eroberung des Klosters und der Position von Nuestra Señora de los Angeles. Blake's Wiederkehr in die Umgegend von Gerona. Fortsetzung der Belagerung dieses Platzes.

In der Vermuthung, daſs der Gouverneur von Gerona bei seiner miſslichen Lage die ganze nach der Feste gekommene Verstärkung nicht behalten werde, traf der Obergeneral seine Anstalten, um sich derjenigen, die herausziehen würden, zu bemeistern oder sie wenigstens wieder zurükzuweisen, auf daſs die Besatzung ihren überkommenen Mundbedarf sobald als möglich aufzehren möge; denn, abgeseh'n von allen unvorhergesehenen Zufällen, muſste man besorgen, der Mangel der so schwer aus Frankreich zu erhaltenden Munition dürfte uns bald nöthigen, die Belagerung in eine Blocade umzuändern.

Die Absicht des Obergenerals beschränkte sich nicht blofs darauf, diese Truppen nach Gerona zurückzuwerfen, sondern er wünschte sie auch vor ihrer Rückkehr dahin unter den Augen der Vertheidiger dieses Platzes zu schlagen, hoffend, sie durch diese Schlappe einzuschüchtern und die moralische Wirkung der Breschen, die anfingen beträchtlich zu scheinen, und die man vorgerückter glaubte, als sie in der That waren, zu vermehren. Unglücklicher Weise beging man Fehler, welche jenen Plan in Absicht auf die erste Colonne dieser Truppen, die am 3. mit Einbruch der Nacht abzumarschiren im Begriffe standen, deren Abmarsch aber bis zu Anbruch des andern Tags verschoben ward, nothwendig scheitern machten.

Der Obergeneral hatte am 2. Nachmittags die Brigade Mazuchelli aus dem Lager von Hostalnou abgeschickt und dieselbe mit dem 2. Regimente Italienischer Iäger sich links und rückwärts Palau in Hinterhalt legen lassen. Die auf dieser Fronte aufgestellten Posten, welche man Tags zuvor weg- und gegen Blake gezogen hatte, waren noch nicht wieder ersetzt worden, so, dafs dem Feinde hier Alles durchaus unbewacht scheinen und das Vorüberziehen der den Platz räumenden Truppen erleichtern mufste.

Am 3. September, kurz vor der Abenddämmerung begab sich der Obergeneral vorwärts Palau, um die feindliche Colonne zu beobachten,

die, am Stadtthor längs der Oña aufgestellt, sich zum Abzug anschickte.

Die Gegner hielten Blicke und Fernröhre nach der Gegend hingerichtet, wo die Brigade im Versteck lag; sie gewahrten kein Hindernifs für ihren Durchmarsch. Die Freude malte sich auf ihren von den letzten Stralen der Sonne beschienenen Gesichtern; da vernahm man plötzlich die Tambours und Hornisten der in Versteck liegenden Truppe, welcher man nicht einmal die Ausstellung eines Posten von vier Mann erlaubt hatte, insgesammt aus der pursten Dummheit den Zapfenstreich schlagen und blasen. Ein Schrei des Entsetzens erhob sich in dem Augenblicke in der Spanischen Colonne; er schien zu sagen: Wir wären in eine Falle gerathen!

Der Obergeneral stieg zu Pferd und eilte zu Mazuchelli in einer Stimmung, die man sich leicht einbilden mag; allein er fand diesen General über den nicht mehr gut zu machenden Fehler so äufserst niedergeschlagen, dafs er mit seinen Verweisen inne halten mufste; übrigens gab er ihm für die Nacht oder vielmehr für den frühesten Morgen des andern Tags neue Dispositionen.

Der Obergeneral, in dem Glauben, der Feind, welcher an dem Versteck nicht mehr zweifeln konnte, werde sich mehr rechts von Palau halten, um seinen Rückzug über la Bisbal zu bewerkstelligen, von wo er seine Vereinigung mit General Blake hoffen konnte, geleitete in Person den Ge-

neral Mazuchelli nach dem Oñathale, wiefs ihm den Platz an, wo er mit seinen Truppen die Nacht zubringen sollte, und empfahl ihm, nicht eher loszubrechen, als bis die Colonne völlig von Gerona abgezogen sey, um sie hinterwärts anzugreifen; zu gleicher Zeit sollte ein Bataillon, zwischen Gerona und Castellar, in einer fast unüberwindlichen Position, aufgestellt, sie von vorne nehmen und auf seine Brigade oder auf la Bisbal zurückwerfen, während Pino Befehl hatte, nach genanntem Orte vor Beendigung der Bewegung, welche die abermalige Auseinanderlegung der Brigade Fontana bezweckte, 3 Bataillons und 1 Escadron abzusenden.

Am 4. gegen Tagesanbruch kam eine Colonne von ungefähr 1000 Mann zu Fufs, 500 zu Pferd und 1100 Maulthieren unter des Generals Don Garcia Conde Befehlen aus der Stadt. Sie war so lange, dafs ihre Spitze fast bis an das auf dem Wege von Castellar nach Gerona aufgestellte 7. Italienische Lienienregiment reichte, während das Ende noch die Nähe des Forts Connetable berührte. Sie nahm einen Fufspfad, welcher sie nöthigte, Mann vor Mann zu marschiren, aufserdem ward durch die Maulthiere der Zug noch bedeutend verlängert. Er bewegte sich nur langsam vorwärts, weil der ausserordentlich felsige, schmale und schwierige Weg aufwärts und über rauhen steilen Boden ging.

Man sah die Colonne recht gut vom Monchuich aus, der diesen Weg zum Theil beherrschte.

Mazuchelli griff sie nicht an, noch folgte er ihr, wie ihm befohlen war; er wartete auf das Feuer des Bataillons des 7. Italienischen Regiments, welches den Zug in dem Augenblicke von vorne angreifen sollte, wo er sich ihm zeigen würde, was jedoch aus Mangel an richtigem Urtheil eines Adjutanten des Generals Pino, der zur Vermeidung der gestrigen Fehler nach diesem Puncte abgeschickt worden, unterblieb. Genannter Officier besafs das ganze Zutrauen dieses Generals; allein heute mangelte es ihm an Einsicht; er widersetzte sich durchaus dem Feuern des Bataillons, indem er versicherte, man täusche sich, und die Colonne, die man so gut sähe, sey Mazuchelli's Brigade, nicht aber eine Spanische Truppe.

Die feindliche Colonnenspitze hielt sich für verloren, als sie dieses Bataillon in einer Stellung erblickte, wo es eine Armee zwei Stunden lang hätte aufhalten können; da aber nicht gefeuert wurde; so glaubte ihr Anführer, es finde hier ein Irrthum statt und änderte seine Direction, sich links wendend. Weder diese Bewegung noch einige Canonenschüsse vom Monchuich auf den Nachtrab dieser Colonne, welche indefs wegen der zu weiten Entfernung nicht viel schaden konnten, klärten den Adjutanten auf. Endlich gewann sie die Höhen zur Rechten des Bataillons,

ohne angegriffen noch sonst beunruhigt worden zu seyn.

Zu Castellar angelangt, wollte sie sich gen la Bisbal in Marsch setzen; allein von Bauern benachrichtigt, dafs sie hier auf drei Bataillone und eine Escadron unter Fontana stofsen würde, änderte sie von Neuem ihre Direction, sich nach Casa de la Selva wendend, wohin General Pino eben sein Hauptquartier verlegt hatte.

Ein auf der Höhe ausgestellter Posten meldete ihm die Annäherung einer ordnungslosen Truppe; in der Voraussetzung, ein anderes Mifsverständnifs liege dem Anrücken dieser Colonne, die entweder hätte sollen gefangen oder in die Festung zurückgeworfen werden, zum Grunde, liefs er auf der Stelle einige Trommelschläge thun (das verabredete Zeichen zur schnellen Versammlung der Truppen seines Hauptquartiers), stieg zu Pferd, gab Befehl, dafs zwei Bataillons, so noch nicht in ihre Cantonnirungen abgegangen, ihm unter Anführung eines die von ihm bezeichnete Position genau kennenden Officiers folgen sollten, und begab sich, in Erwartung ihres Eintreffens, mit seinem Bedeckungspiquet auf die Höhen von Casa dem Feinde entgegen; allein vergebens harrte er hier auf seine zwei Bataillons; sie hatten in Folge eines neuen Irrthums eine andere Direction genommen. So einzig auf sein Piquet beschränkt, vermochte er nur die feindliche Nachhut anzugreifen, die er schlug und in

völlige Unordnung brachte, die ihm jedoch durch schleunige Flucht entkam und bloſs einen Hauptmann vom Vicher Tercio, einige 50 Mann und etwa 100 Maulthiere verlor, welche die Escorte des Generals mit fortführte.

Wir glauben über dieses kleine Ereigniſs umständlich genug berichtet zu haben, um daraus abzunehmen, wie Manches den Dispositionen der Generale gerade entgegen geschieht bald durch allerlei Zufälle, bald auch durch Fehler ihrer Untergebenen; hier, weil es an Eifer und Umsicht gebricht; dort, weil Mangel an Uebereinstimmung alle Einsicht nutzlos macht, oft auch weil miſsverstandener guter Wille den Eifer irreführt. Wie viele Beispiele könnte man zum Beweise der unseligen Wahrheit anführen, daſs das edelste Geschäft oft von kaltsinnigen, nachlässigen oder wenig unterrichten Menschen ausgeübt wird, deren Fehler den Interessen und der Ehre des Vaterlandes gerade am nachtheiligsten sind; daſs ferner eben die groſse Kunst des Krieges, dessen selbst auf das Schicksal der Reiche einwirkende Ergebnisse auch durch die tief durchdachtesten und weisesten Combinationen nicht zu sichern sind, nur zu oft den eiteln Launen des Glücks unterwürfig erscheint! Von diesen Betrachtungen, die uns das eben erzählte Ereigniſs eingab, weil uns die Geschichte der Kriegskunst in den wichtigsten und gröſsten Thaten ihre häufige Anwendung zeigt, kommen wir

auf Gerona zurück, welches seit Barcelona's Wiederbevorrathung, durch die Escadre des Viceadmirals Cosmao bewerkstelligt, der einzige Gegenstand der Anstrengungen von beiden Armeen geworden war. In Catalonien keine neue Schlacht haben liefern zu können, dessen tröstete sich der Obergeneral durch den Gedanken an den ihm durch Blake's Entfernung erwachsenen Vortheil, an die damit nothwendig verbundene moralische Wirkung und an die ihm gemachten Hoffnungen, daſs nach einem 24stündigen Feuer die Breschen im innern Festungswall würden gangbar werden *): 24 Stunden waren freilich eine kurze Frist, besonders seit man die offenkundigste Gewiſsheit hatte, daſs Blake zur Rettung Gerona's keine entscheidende Schlacht zu wagen gedachte, obgleich unsere Bataillone durch die Strapazen eines zwölfmonatlichen Feldzugs, die Menge von Gefechten und Krankheiten, den natürlichen und unausweichlichen Folgen des Climas, und durch den drückendsten Mangel zusammengeschmolzen, nicht vielmehr waren, als bloſse Stämme. Allein schon im ersten Augenblicke unseres Eintreffens war nicht mehr die Rede davon, 21 Bataillons vereint zu halten; nicht einmal 3 konnte man beisammen lassen; man muſste sie zurückschicken, sie neuerdings und zwar noch mehr als vorher auseinander legen. Fast die ganze Ernte war

*) S. Beleg N° 40.

durch den verlängerten Truppenaufenthalt aufgezehrt worden, und so sah man sich gezwungen, in der Ferne die ärmlichen Ueberbleibsel des Getreides aufzusuchen, das man entweder vergessen oder wegen zu weiter Entfernung nicht herbeigeholt oder bei anfänglichem Ueberflusse wegen seiner schlechten Beschaffenheit verschmähet hatte.

Der Obergeneral schrieb am 2. September an den Commandanten der Belagerungsdivision, er möge seine Operationen da wieder anfangen und fortsetzen, wo er sie Tags vorher gelassen, und die Sturmlücken schnell vollenden; dieser aber antwortete, man verlange mehr von ihm, als er zu leisten im Stande sey, obwohl man nur das, was er einige Tage zuvor that, von ihm forderte; Mangel an Truppen war seine Ausrede. Der Obergeneral, welcher seinem Verlangen, 3 Bataillons und 1 Escadron von Pino's Division in la Bisbal zu lassen, bereits nachgegeben, bewilligte ihm auch noch die Brigade Mazuchelli zur Umschliefsung, wofern sie, gleich den Belagerungstruppen, von den aus Frankreich kommenden Lebensmitteln würde verpflegt werden. Wegen der Truppenverstärkung war man einig; allein man überzengte sich, dafs man nicht länger feuern, daher auch die Breschen nicht vollenden und vollständig gangbar machen konnte, weil es an Munition gebrach, zu deren Herbeischaffung aus Frankreich mehr als vierzehn Tage

erforderlich waren, anderswoher aber konnte man keine beziehen.

Der Obergeneral bestimmte die Maſsregel, welche ihm allein übrig blieb, d. h. er nahm die Zeit, so zur Herbeiführung der Munition erforderlich war. Er hatte sich entschieden, die Belagerung, weil sie einmal angefangen war, trotz der natürlichen Schwierigkeiten und aller sonstigen Hindernisse, die etwa noch zum Vorschein kommen möchten, nicht aufzugeben, weil er überzeugt war, Beharrlichkeit sey das Princip oder die Ursache fast aller glücklichen Erfolge, die einzige Gewährleistung ihrer Dauer, die seltenste Tugend, deren Anwendung im Kriege besonders Noth thut, die wichtigste Lehre und das erste Beispiel, so ein Anführer seinen untergebenen Truppen schuldig ist. Ueberdieſs sah er keine Möglichkeit einer andern vortheilhaftern Operation, noch eines passendern Entschlusses. Nach 14 Tagen begannen also die Breschbatterien wieder zu spielen; allein man begreift, daſs diese 14 Tage für den Feind nicht verloren waren; für die Kunstverständigen zumal bedarf es keiner Auseinandersetzung der Arbeiten, welche er hinter den Breschen angelegt, und der Schwierigkeiten, welche er daselbst angehäuft hatte. Man kennt die Spanier, und man weiſs, wie sie zu derartiger Kriegführung geeignet sind, besonders wenn es ihnen zur Vervielfältigung ihrer Vertheidigungsmittel nicht an Zeit gebricht.

Am 4. September liefs Verdier das Kloster Sanct Daniel wieder besetzen und schickte die vom Feinde, als er sich befreit glaubte, am 1. hier untergebrachten Kranken demselben in die Stadt zurück.

Am 6. Nachmittags suchte eine Colonne von etwa 1800 Mann Gerona zu verlassen; wollte vielleicht der Gouverneur zu längerer Dauer der Lebensmittel und der dadurch zu erzweckenden längern Widerstandsmöglichkeit des Platzes die Zahl seiner Besatzung um jeden Preis vermindern? In dieser Voraussetzung war er zu diesem Ausfalle durch das Gelingen des ersten ermuthigt. Oder wollt' er im Gegentheil auf einen seiner schon längst genährten Lieblingsplane zurückkommen, nämlich auf Besetzung der den Forts der Capuciner und des Connetables gegenüberliegenden Höhen, um den seit dem 1. September in dem Kloster der heiligen Engel aufgestellten Posten zu unterstützen und durch Eröffnung leichterer Communicationen mit dem General Blake das Einbringen der Lebensmittel nach Gerona zu begünstigen? Dieser Plan war freilich gut ausgedacht; allein er konnte ohne Mitwirkung eines grofsen Theils der Armee des Spanischen Obergenerals nicht gelingen; mit den vom General Garcia Conde zur Verstärkung im Platze zurückgelassenen 2900 Mann war er nicht auszuführen. Welches endlich auch des Gouverneurs Absicht und dieser Colonne Bestimmung mag gewesen seyn; sie debouchirte

hinter dem Capucinerfort, die auf dieser Seite die Stadt begrenzenden Berge erklimmend. Allein von dem hier lagernden 6. Italienischen Linienregiment mit Ungestüm angegriffen, ward sie nach einem ziemlich lebhaften Gefechte und einem beträchtlichen Verluste wieder auf Gerona zurückgeworfen. Unter den Gefangenen befand sich der Oberstlieutenannt Fitz Gerald vom Regiment Ultonia. Die Truppen der Division Pino, nunmehr vor Gerona gelagert, blieben bei diesem ersten Act von Tapferkeit nicht stehen; sie bezeichneten ihr Erscheinen vor diesem Platze durch eine andere That, welche ihnen und imbesondern dem Obersten Eugene vom 6. Regiment zur Ehre gereicht.

Seit dem 1. September, wo wir zu unserer Vereinigung und Aufstellung zwischen Gerona und dem Spanischen Entsatzheere zur Aufhebung eines Theils der Blocade gezwungen waren, hatte der Feind das Kloster der heiligen Engel mit 500 Mann besetzt. Dieser wichtige Posten, auf dem erhabensten Puncte der Umgegend gelegen, war verschanzt und Kloster wie Capelle crenelirt. Weil er die Ausfälle und die Zugänge der Festung begünstigte; so beauftragte der Obergeneral den General Mazuchelli, ihn zu nehmen und zu behaupten. Dieser General liefs seine Truppen den Berg erklettern, Kloster wie Capelle ganz nahe umzingeln und den Commandanten zur Uebergabe auffordern; dieser aber, im Vertrauen

auf die Stärke seiner Position, seiner Verschanzungen und einer Art von Ueberlegenheit, welche die Spanier in einem solchen Kriege über die andern Nationen haben, antwortete durch beleidigendes Geprahl und liefs sogar auf den Parlementär feuern. Einige Monate zuvor hatte der Commandant von Palamos und später der Gouverneur von Gerona auf gleiche Weise gehandelt.

Mazuchelli sah sich daher zum Sturme gezwungen; trotz des heftigsten Widerstandes ward der Posten genommen und seine Vertheidiger bis auf zwei Officiere, einen jungen Cadetten, welchen die Italienischen Anführer noch retteten, und den Commandanten Llander, der durch einen kühnen Sprung durch's Kirchenfenster entkam, niedergemacht *).

Mazuchelli hatte heute mehr Glück, denn früher; er verdiente es aber auch wegen seiner trefflichen Dispositionen, welche durch die glänzende Tapferkeit seiner Truppen bestens unterstützt wurde **). Minderes Glück begünstigte Verdier's Angriff auf die Miquelets und Somatenen unter Claros und Rovira bei San Gregorio. Da er seine Belagerungsoperationen noch nicht wieder angefangen hatte; so wollte er eine kostbare Zeit, wo er frei über den gröfsten Theil seiner

*) S. den Auszug seiner Meldung, Beleg, Fortsetzung von N° 39.

**) S. Beleg N° 41.

Truppen verfügen konnte, zur Bekämpfung der Bandenführer benutzen, die seine Verbindungen mit Figuèras störten; ein Unternehmen, damals leichter auszuführen, wo dieser Feind ihm so nahe war, als zu einer Zeit, wo derselbe von Gerona entferntere Stellungen inne haben würde. Diese Absicht war löblich, gleichwohl fehlte die Ausführung des gehofften Erfolgs; man mufste sich zurükziehen. General Ioba, ein tapferer Officier, ward in diesem Gefechte getödtet *).

Vor Wiederbeginn der Belagerungsarbeiten liefs Verdier neuerdings mehrere Gesuche an den Obergeneral gelangen, sich zugleich wegen der am 1. September nach der Festung gebrachten Truppen und Lebensmittel beschwerend; allein man hatte es nicht hindern können; zudem war ja auch dieser geringe Mundbedarf längst aufgezehrt, der Truppenzuwachs aber, gesetzt auch, er wäre für die Belagerten vortheilhaft gewesen, glich sich durch Vereinigung eines grofsen Theils der Division Pino mit den Blocadetruppen wieder aus. Die Sachen der Belagerer hatten sich somit nicht ungünstiger gestellt **).

Am 13. Morgens fünf Uhr deckten die Batte-

*) Das aus Piemontesern bestehende 32. Regiment wie fast die ganze Westphälische Division war darein verwickelt und erlitt schmerzliche, bedeutende Einbufse. Anm. d. Uebers.

**) S. Beleg N 42.

rien des Monchuichs ihr Feuer gegen die angefangenen Breschen von Neuem auf.

Am 15. unternahm die Besatzung einen starken Ausfall, griff die Breschbatterien an, nahm eine und vernagelte einige Canonen derselben; allein nach Vereinigung der Reserven ward sie wieder genommen und der Feind nach dem Sanct Petersthore, woher er gekommen, in schneller Flucht zurückgetrieben. Es waren viele der Seinigen auf dem Platze geblieben und eine Menge Verwundeter nahm er mit sich fort *).

Am 18. überschickte Verdier dem Obergeneral mittelst Briefs den Bericht des Genies und der Artillerie **), um ihn zu benachrichtigen, daſs sowohl die Bresch- als auch diejenigen Batterien, welche bestimmt waren, das Flankenfeuer zum Schweigen zu bringen, ihre Aufgabe so gut gelöst hätten, daſs er die Erstürmung des Platzes für ausführbar halte; zugleich verlangte er in einem Theil der Observationsdivisionen Ersatzmannschaft für diejenigen seiner Truppen, welche den Monchuich, die Ebene von Salt, das Kloster San Pons, die Seite von San Madir,

*) Französischer Seits blieben von den Bergschen Truppen allein todt auf dem Platze 1 Hauptmann nebst 16 Mann; 3 Officiere und 50 Gemeine wurden verwundet, mehrere geriethen in Gefangenschaft. Anm. d. Uebers.

*) S. Beleg N° 43.

Montagut, Costa Rossa und die Capelle von Sanct Daniel besetzt hielten.

Der Obergeneral bewilligte nicht nur dieses, sondern befahl noch ausserdem den Divisionen Pino und Souham, sich bereit zu halten, um, so wenig solches auch ausführbar schien, dieselben Breschen nacheinander zu ersteigen, im Falle dieses den Belagerungstruppen gegen Erwarten nicht glücken sollte, sey es nun aus Mangel an Nachdruck, oder aus jeder andern ihnen beizumessenden Ursache.

General Verdier ward am 18. Nachmittags in's Hauptquartier nach Fornells beschieden, um die ausführlichen Rapporte des Genies und der Artillerie über die Fortschritte der Angriffe vorzulegen; zugleich sollte er die Generale Sanson und Taviel mitbringen, um in Verbindung mit den Divisionsgeneralen und den Genie- und Artilleriecommandanten der Armee das Erforderliche ein für allemal zu beschliefsen.

Die Generale Sanson und Taviel hielten die Belagerungsarbeiten für so weit gediehen, dafs man einem Sturm in der Hoffnung eines glücklichen Erfolgs unternehmen könne, besonders da die in der Wallmauer erwirkten Breschen gangbar seyen; gegen diese Meinung waren der Oberst Dianous und die bei der Belagerung nicht angestellt gewesenen Genieofficiere des siebenten Corps, welche der Obergeneral zur Recognoscirung des Zustandes der Festung abgeschickt hatte,

damit sie im Stande wären, die Truppen ihrer Abtheilungen gut zu führen, im Falle der erste Sturm abgeschlagen, und es für dienlich erachtet werden sollte, einen zweiten zu unternehmen. Zum Beweise ihrer Meinung machten sie bemerklich, dafs die Vertheidigungswerke noch keineswegs zerstört, die Flanken noch durch keine Batterien versehrt seyen; dafs der Feind auf das wenngleich in Trümmer gelegte Calvariefort, weil man es unbesetzt gelassen, sein Geschütz zurückgebracht und mitten auf dem Schutte aufgeführt habe; dafs diese Batterie gewifs thätig seyn und den Truppen grofsen Schaden zufügen würde, sowohl auf ihrem Marsche gegen die Breschen als auch während des Angriffs selber, welchen genanntes Fort in Vereinigung mit den andern noch unbeschädigten Flankenlinien des Platzes von der Seite und im Rücken nehmen dürfte; endlich dafs ihnen der Sturm gar nicht an der Zeit dünke, bevor man nicht das Calvariefort genommen, welches, in Trümmer geschossen, sogar auf einen Augenblick vom Feinde verlassen, durch denselben nicht wieder würde besetzt worden seyn, wenn wir uns dessen bemächtigt hätten.

Die Genie- und Artilleriecommandanten vom Belagerungscorps widersprachen anfänglich diesen Bemerkungen; gaben aber zuletzt der augenscheinlichen Wahrheit nach; und so ward denn gemeinschaftlich beschlossen, das kleine Calvariefort vor

dem Sturme wegzunehmen, für den Letztern aber bestimmte man auf ihr Verlangen vier Uhr Nachmittags, um bis zu diesem Augenblicke die gegen die Schirmwerke gerichteten Batterien spielen zu lassen, wodurch man deren hinlängliche Zerstörung während dieses Zwischenraums zu erzielen hoffte, wie auch um zur Leiterersteigung eben gedachten Forts Zeit zu haben und sich noch vor dem Vorbrechen der Angriffscolonnen darin festzusetzen. Nach diesen Zugeständnissen waren Alle gleicher Meinung, und der Obergeneral gab seine Einwilligung *) zum Sturme auf Morgen **). Die 50 disponibeln Bataillonsstämme wurden auf folgende Weise eingetheilt:

Acht mit der Reiterei unter Souham's Befehlen, um den General Blake, welcher nahe genug

*) S. Beleg N° 44.

**) Ein mächtigerer Beweggrund dürfte den Obergeneral selbst bei Getheiltheit der Meinungen vielleicht dazu bestimmt haben, nämlich die Bemerkung, wie sehr das ganze Belagerungscorps von den Chefs an bis zu den Gemeinen herab über die lange Dauer der Belagerung von Muthlosigkeit und Verdruſs erfüllt war, wodurch diese Division bereits so ungemein geschwächt worden. Bei längerer Verweigerung eines Versuchs, der die Möglichkeit der Beendigung bot, muſste er fürchten, diesen Miſsmuth in eine völlige Zerrüttung ausarten zu sehen, welche einzig ihm eine

herangerückt war, um für das Gelingen des vorgefaſsten Unternehmens Besorgnisse zu erregen, zu beobachten und, wenigstens für den Augenblick, abzuhalten.

Dreizehn unter General Pino zur Umschlieſsung Gerona's und gleichzeitiger Vornahme eines Scheinangriffs auf diese Feste.

Neunundzwanzig unter Verdier zum Angriffe der Breschen der Stadt.

Man erinnert abermals, daſs die Bataillons durch Strapazen und Krankheiten, so wie durch den Mangel an Recruten, die der Krieg mit Teutschland alle vorwegnahm, äuſserst geschwächt waren. Die unter Verdier zählten am wenigsten, weil sie ihre Kranken nach Figueras und Perpignan geschafft hatten, während die andern Divisionen dieselben bei sich behielten und in ihren

gewaltige Verantwortlichkeit würde zugezogen haben. — Andererseits muſs man auch gestehen, daſs, der Arbeiten der Belagerten hinter den Breschen ungeachtet, man doch nicht wissen konnte, wie weit sie die Vertheidigung treiben würden, und daſs ferner bei allen Schwierigkeiten der Unternehmung dieselbe mancherlei erfolgreiche Wechselfälle hoffen lieſs. Kurz, man muſste dabei wagen; allein bei welcher militärischen Operation muſs man das nicht? Welche Kriegsunternehmung gibt die Gewiſsheit des Gelingens? Wer hier das Sichere abwarten wollte, würde lange zu warten haben.

Lagern verpflegten. Aber auch gesetzt, man wäre geneigt gewesen, sich derselben zu entledigen; so würde man sich dazu nicht im Stande gefunden haben, da die Kranken der Belagerungsdivision so beträchtlich waren, dafs die ihr aus Frankreich Lebensmittel zuführenden Wagen, deren Rückkehr man benutzte, und welche in dieser Hinsicht die einzig möglichen Transportmittel boten, nicht einmal für diese Division hinreichten. Da der Obergeneral nicht ohne Grund besorgte, dafs einerseits von den mit Fortschaffung der Kranken beauftragten Beamten dieser Gegenstand zu leichtsinnig behandelt, und andrerseits hauptsächlich zu Perpignan zu wenig Achtsamkeit auf die Wiederzurücksendung der Genesenen an ihre Regimenter verwendet würde; so verlangte er von dort das Verzeichnifs derjenigen, die zu ihren Corps zurückzukehren im Stande seyen. Man sah in dieser Liste *), dafs in dem Augenblicke, wo man so dringend eine Verstärkung vor Gerona verlangte, sich ungefähr 5000 Mann in jenem Platze befanden, die uns am 19. sehr nützlich würden gewesen seyn, wenn man sie, wie es hätte geschehen sollen, gleich nach ihrer Wiederherstellung ihren Divisionen zurückgeschickt hätte.

Es war damals September, gerade diejenige Zeit, wo die endemischen Fieber am stärksten

*) S. Beleg N° 45.

wüthen. Souham's und Pino's vereinigte Divisionen zählten nicht mehr so viel kampffähige Mannschaft, als sie noch am 1. dieses Monats bei Hostalnou gehabt hatten. Ihre Krankenzahl mehrte sich täglich so sehr, daſs ihre damit angefüllten Lager mehr ungeheuern Hospitälern glichen, als dem Aufenthalte einer Armee; ein Umstand, der jede Entfernung der Truppen von ihren Baraken unmöglich machte.

Was wir von den zu Perpignan bereits zur Waffenfähigkeit wieder genesenen 5000 Mann gesagt haben, schildert besser, als wir es zu thun im Stande wären, die beklagenswerthe Lage, worin sich das siebente Corps befand, und den Vortheil, der uns aus einer so zahlreichen Verstärkung auf den 19. erwachsen muſste. Bei einer solchen Unterstützung hätte man in der That der Mitwirkung der Pinoschen Truppen entbehren können, die, mit der Division Souham als Beobachtungscorps aufgestellt, weit mehr Sicherheit gewährt haben würden. Diese Letztere wäre wirklich zu schwach gewesen, um allein die Spanische Armee im Zaum zu halten, wenn ihr General, auch nur bei mäſsiger Anstrengung, die Befreiung Gerona's hätte versuchen wollen, so günstig auch der Augenblick seyn mochte, den er für das Schicksal dieser Festung entscheidend machen konnte, deren Nothzeichen er von seinem Lager aus wahrnehmen muſste.

Zehntes Capitel.

Sturm auf Gerona. Angriff und Wegnahme eines für diese Festung bestimmten ansehnlichen Convoi's unter den Mauern derselben. Angriff der Blakeschen Armee; deren übereilter Rückzug. Zernichtung eines Theils derselben. Saint-Cyr legt den Heerbefehl über das siebente Corps nieder. Flüchtiger Ueberblick der weitern Folge der Kriegsunternehmungen in Catalonien.

Nachdem die Truppen der Division Pino sich um Gerona aufgestellt und jene unter Verdier abgelöst hatten, die auf solche Weise genanntem General Behufs eines Angriffs auf den Platz durchaus zu Gebote standen; liefs Pino am 19. durch die Brigade Mazuchelli dicht unter den Mauern gerade auf der entgegengesetzten Seite, wo Verdier operiren sollte, einen Scheinangriff machen, um dessen Truppen dadurch, dafs man einen Theil der Aufmerksamkeit und der Stärke des Feindes auf einen andern Punct hinzog, Erleichterung zu verschaffen.

Souham hatte seine Division zusammengezogen, um den General Blake, wenn er vom Gebirge herab käme, so lange als möglich aufzuhalten, oder auch, um im entgegengesetzten Falle, am Abend oder in der Nacht den Sturm zu er-

neuern, wofern der erste aus Mangel an Nachdruck auf Seiten der ihn unternehmenden Mannschaft würde abgeschlagen werden.

Nachmittags vier Uhr debouchirten Verdier's Colonnen; die sie anführenden Officiere hatten Befehl, zuvor die Wege zu recognosciren, auf denen man zu den Breschen gelangen mufste. Drei Colonnen rückten über das Kloster Sanct Daniel vor, von wo solches allein möglich war. Nachdem sie das Galliganthal durchschritten, wurden sie bei ihrem Heraustritte von einem furchtbaren Feuer aus allen Vertheidigungswerken des Platzes empfangen, welche, aller Anstrengungen unserer Artillerie ungeachtet, noch nicht hatten zerstört werden können, nicht minder von den Flanken, die noch in gutem Zustande waren, und vorzüglich vom Calvariefort, das man nicht genommen hatte.

Die Truppen beseelte eine gute Stimmung; sie langten noch in ziemlich guter Ordnung und mit einem Herzen voll Muth unter den Mauern an, obschon ihnen noch vor ihrer Hinkunft bereits 200 Mann kampfunfähig geworden waren. Anderthalb Stunde blieben sie dem lebhaftesten Feuer ausgesetzt, ohne der Breschen Meister zu werden, die gleichwohl einige Mann auf eine ungewöhnlich geschickte Weise erstiegen, ohne sich jedoch wegen des nahen Kleingewehrfeuers aus den vom Feinde dahinter angelegten Werken und den benachbarten Häusern darauf behaupten zu

können. Auch fehlte es an Unterstützung von Seiten der zurückgebliebenen Sturmgenossen, welche dieselben Schwierigkeiten zu übersteigen nicht vermochten. Es ist sogar noch sehr zweifelhaft, ob einer stärkern Anzahl die Ersteigung der Breschen und die Wegräumung der Hindernisse, die ihrer hier noch warteten, würde gelungen seyn. Hierhin gehörte ausser andern die Uebersteigung eines Vorsprungs, welcher dadurch entstanden, dafs unsere Artillerie statt die Mauern unten zu durchbrechen, dieselben viel zu hoch beschossen hatte. Erst nach dreimaligem Angriffe standen unsere Truppen ab von einem Unternehmen, das sie unausführbar dünkte, und zogen sich mit bedeutendem Verlust zurück *).

Gleich nach diesem Versuche berief der Obergeneral alle Genieofficiere, die er mit Untersuchung der besondern Umstände dieses Gefechtes beauftragt hatte, zu sich, um sich mit ihnen über die Möglichkeit der Erstürmung der Breschen mit andern Truppen zu berathen. Ihre Meinung war durchaus verneinend **). Die Generale Pino und Souham, ebenfalls zu dieser Ver-

*) S. Beleg N° 46. Darin wird der Französische Verlust auf 624 Mann angegeben; allein wir können versichern, dafs derselbe nicht weniger denn 1600 Todte und Verwundete betragen. Anm. d. Uebers.

**) S. Beleg N° 47.

sammlung berufen, meinten, die Stürmenden hätten jeder Erwartung entsprochen, und es dünke sie Vermessenheit, einen neuen Sturmangriff zu versuchen, bevor nicht unsere Artillerie die Vertheidigungswerke zerstört und einen Theil der Streichlinien auf eine wirksamere Weise niedergeschossen hätte.

Saint-Cyr, derselben Meinung, beschloſs die Fortsetzung der Belagerungsarbeiten, trotz des kleinen Vorraths an Schieſsbedarf, um wenigstens den Anschein von Beharrlichkeit beizubehalten und unsere Soldaten, die so viel zu ertragen und zu entbehren hatten, nicht zu entmuthigen. Er wünschte, daſs der Spanier hohe Ausdauer den Unsrigen ein erhebend Beispiel werde; denn, um ihren Widerstand glücklich zu besiegen, muſsten wir uns in Allem gröſser zeigen, als sie selbst. Inzwischen Saint-Cyr's Ermunterungen waren fruchtlos, er konnte damit nichts erlangen. Man blieb bei der Antwort, alle Hilfsquellen seyen erschöpft, ja, man gab noch auſserdem das Fehlschlagen vom 19. dem Mangel an Nachdruck der Truppen schuld. Dieser Vorwurf erregte ihre gerechten Klagen *). Der Sturm ward am hellen Tage unternommen; die meisten Stabsofficiere der Armee waren Zeugen ihrer Anstrengungen

*) S. Beleg N° 48.

gewesen und liefsen, so wie der Feind selbst *), ihnen wohlverdiente Gerechtigkeit widerfahren.

Der Obergeneral mufste sich mit dem einzigen, ihm noch übrigen Mittel begnügen, nämlich von der Zeit und Ausdauer den Fall einer Stadt erwarten, die nur durch gänzlichen Mangel aller Lebensdedürfnisse zu bezwingen stand, indem alle Munition, worüber man in Perpignan und andern Grenzstädten verfügen konnte, verbraucht war. Ausserdem wufste man, dafs Hungersnoth im Platze herrsche; dafs man täglich vor Entkräftung gestorbene Männer und Frauen aus den Strafsen fortschaffe; dafs die dort herrschenden Krankheiten, unvermeidliche Folgen des äufsersten Elends, furchtbare Verheerungen anrichten und dafs die Besatzung mit uns die Ueberzeugung hege, General Blake werde von den Höhen jenseit Santa Coloma's die Noth und die heldenmüthige Hingebung der Vertheidiger Gerona's ansehen, ohne zu deren Befreiung auch nur den geringsten Versuch zu machen.

Der Obergeneral bot von nun an alle Mittel auf, die Blocade noch enger zusammenzuziehen, Zeit, Fieber und Hunger als Hilfsbeistand nehmend.

Vom 20. bis 25. September war General Blake um Gerona herum in steter Bewegung, uns heute hier, morgen dort mit einem Angriffe bedrohend, ohne jedoch zur Rettung des Platzes etwas von

*) S. Beleg N° 49.

Wichtigkeit zu wagen. Er suchte uns durch List zu irgend einer falschen Bewegung zu veranlassen, um auf diese Weise eine neue Hilfssendung, weit beträchtlicher, als jene vom 1. dieses Monats, in den Platz zu bringen. Er führte sie schon seit einiger Zeit um uns herum, und zwar in der Nähe solcher Puncte, welche er mit einem Angriffe zu bedrohen schien; allein man errieth seinen Plan. Er hatte nun einmal die günstige Gelegenheit, so ihm das Glück am 30. August dargeboten, die Französische Armee während ihrer concentrischen Bewegung auf Hostalnou oder nachher am 1. und 2. September zu schlagen, ungenützt vorübergehen lassen. Selbst den Sturm am 19. gewahrte er von seinen Stellungen aus, ohne zum Beistande Gerona's, dessen Fall er für nothwendig erachten mufste, in die Ebene herabzukommen. So gewann man immer mehr die Ueberzeugung, er beabsichtige blofs eine frische Bevorrathung des Platzes, indem er ein Haupttreffen zu vermeiden suchte.

Demnach keiner seiner Bewegungen bisher folgend, ergriff man erst am 25. die nöthigen Mafsregeln zur Vereitelung seiner muthmafslich für den andern Tag berechneten Plane; denn Recognoscirungen und seine eigenen Angriffe an demselben Tage liefsen nicht zweifeln, dafs er irgend ein Unternehmen vorbereite.

Man wufste, dafs er schon seit geraumer Zeit alle Packesel, deren er im Bereich seines

Gouvernements habhaft werden konnte, in der Absicht hatte zusammenbringen lassen, um der belagerten Stadt einen ansehnlichen Vorrath von Mundbedarf aller Art, besonders Mehl, Reis und Hülsenfrüchte zuzuführen. Dieſs sollte seine gröſste und wahrscheinlich letzte Anstrengung seyn zu des hartgedrängten Gerona's Unterstützung. An diesen Transport schloſs sich noch eine Heerde von 300 Ochsen und 1200 Schafen.

Des Feindes Absicht gegen unsere Linke auf den morgigen Tag, obgleich er den ganzen 25. über unsere Rechte angegriffen hatte, wohl voraussehend, befahl der Obergeneral diesen Abend, dessen Colonnen ruhig ziehen zu lassen und sie erst dann anzugreifen, wann die erste nahe bei Gerona würde angelangt seyn, weil er besorgte, es möchte bei früherm Widerstande nicht gelingen, ihn so weit in's Gefecht zu ziehen, um ihm ein für allemal einen bedeutenden Streich zu führen, vielmehr möchte man ihn leicht durch unbestimmte Blänkereien, wie es bisher so oft geschehen, abermals zum Rückzuge veranlassen, ohne daſs etwas ausgeführt worden. Man suchte daher durch Schwächung der von ihm bedroht scheinenden Puncte seine Sicherheit zu steigern; denn die Division Souham, ohne Lebensmittel und fast in gleichem Grade ausgehungert, wie die Besatzung von Gerona selbst, konnte bei den ewigen Neckereien des Feindes nicht länger bestehen. Der Obergeneral lieſs sie wissen, daſs

Blake am folgenden Morgen gegen unsern linken Flügel debouchiren werde, und deutete ihr an, noch vor Tage bei Palau so aufgestellt zu seyn, daſs sie sich auf Befehl sogleich einlassen könne; es sollte solches aber gescheh'n, sobald die Italienische Division den Feind von vorne mit ihren vor Gerona stehenden Truppen, hinterwärts aber mit jenen, so General Pino zu Casa de la Selva zusammenzöge, würde angegriffen haben.

Am 26. schon vor Tagesanbruch erschien die erste Spanische Colonne im Rücken von Mazuchelli's Truppen, griff ungesäumt das Bataillon des 7. Regiments in seiner Position nächst Castellar de la Selva an und hierauf das 6. Italienische Regiment, so dem Connetable gegenüber aufgestellt war. Dieses Regiment wie eben gedachtes Bataillon machten, nachdem sie nur den verabredeten Widerstand geleistet, eine Frontveränderung, den rechten Flügel rückwärts und reployirte sich etwas. Die sechs Bataillone der feindlichen Vorhut unter dem Brigadier Heinrich O'Donell gingen durch die Lager dieser Truppen, zündeten deren Baraken an und setzten ihren Marsch nach der Stadt fort, wohin sie mit dem von ihnen bedeckten Convoi ohne weiteres Hinderniſs zu kommen glaubten; allein nach wenig Augenblicken muſsten sie sich in die Forts des Connetable's und der Königin Anna werfen, um dem Angriffe des Adjutantcommandanten Devaux zu entgehen, welcher auf Saint-Cyr's

Befehl diese Colonne mit dem vierten Bataillon des 67. Regiments in der linken Flanke genommen, geschlagen und die den Nachtrab bildenden Freiwilligen von Tarragona dergestalt bedrängt hatte, daſs er die Spitze des Convoi's in eben dem Augenblicke erreichte, als das letzte Ploton der Vorhut und die ersten Maulthiere unter dem Fort Connetable anlangten *).

General Mazuchelli unterstützte mit dem 1. leichten Italienischen Regiment den Angriff des 67.; ihn selbst aber unterstützten die früher zu la Bisbal gestandenen drei Bataillone und eine Escadron, die Fontana von Salt, ihrem Standquartier, seit einigen Tagen herbeigeführt hatte.

Das 6. Italienische Regiment und das Bataillon des 7., die sich, nachdem sie den Boden so lange vertheidigt, bis es dem Adjutantcommandanten Devaux gelungen war, O'Donell's Truppen einzuholen, zu Folge ihrer Verhaltungsbefehle in der Richtung von San Miguel reployirt hatten, kehrten sogleich wieder um und stürzten sich mit solcher Unerschrockenheit auf die

*) Der Angriff des 67. Regiments war so hartnäckig, daſs der Bataillonschef Besnay den Befehlshaber der Freiwilligen erreichte, zwischen den beiderseitigen Truppen, die eben im Begriffe standen, das Gewehr zu fällen, sich persönlich mit demselben schlug und ihm einige gefährliche Säbelhiebe beibrachte.

rechte Flanke dieser Colonne, daſs sie sich, da Mazuchelli gleichzeitig auf die Spitze des Convoi's einen Angriff machte, schnell zum Rückzug wenden muſste; allein diese Bewegung hielt nicht an. Man vernahm bald das Feuer des Generals Pino, welcher nach den ihm Tags vorher ertheilten Dispositionen den feindlichen Nachtrab angriff.

Die Verwirrung theilte sich hierauf der Division Wimpfen mit und ergriff bald auch den übrigen Theil der Spanischen Armee, welche vortheilhaft genug aufgestellt war, um den Convoi zu decken.

Das Geschrei „es lebe Ferdinand, es lebe das unsterbliche Gerona!“ welches die Vorhut bei'm Einrücken in die Forts zum Zeichen ihres vermeintlichen Siegs hören lieſs, vernahm man nicht fürder; tiefes Stillschweigen trat an die Stelle jenes an Wahnsinn grenzenden Iubels; sie sahen von den Forts herab, worin sie Schutz gefunden, die Niederlage des ihrer Hut anvertrauten Convoi's und dieses unter dem Kartätschenfeuer ihrer Batterien. Der Gouverneur von Gerona, dem auf die Erhaltung desſelben so viel ankam, und dessen Macht damals schon durch 3000 Mann vom O'Donellschen Corps verstärkt war, wagte eben so wenig, aus der Feste hervorzukommen und die Vertheidigung des Transports zu versuchen.

Die Hauptmacht der feindlichen Armee war

als Reserve auf den Höhen von San Sadorin nächst Santa Pelaya zurückgeblieben. Hätte Blake in diesem Augenblicke einen Angriff auf den General Pino unternommen; so würde er auf der Stelle ein Haupttreffen haben beginnen können, wovon er sich bei dem Uebergewichte seiner Streitkräfte einen vortheilhaften Ausgang versprechen durfte. Allein er liefs sich nicht ein, sondern zog vor, in seiner Position zu verbleiben, hoffend, die Division Wimpfen und ihr Convoi würden sich mit ihm vereinigen können. Diese Erwartungen scheiterten indefs an unsern Dispositionen. Convoi wie Bedeckung, von dieser Reserve durch General Pino, durch Mazuchelli und Fontana von Gerona abgeschnitten, gleichzeitig durch diese Generale von vorne und hinten, wie durch das 6. Regiment auf ihrer rechten Flanke hart gedrängt, konnten nur noch links entkommen, wo ihnen der Zug durch die Ebene Rettung zu gewähren schien, weil sie daselbst keinen Feind gewahrten. Inzwischen man hatte diese Bewegung vorausgesehen, und so fielen sie, als sie von den Höhen von Palol herab kamen, in die Bayonnette eines Theils von Souham's Division, die mit dem 2. Italienischen Regiment im Oñathale zwischen Fornells und Palau im Versteck lag, indefs der Rest dieser Division seit Beginn des Treffens, dessen Ausgang nicht eine Minute zweifelhaft war, vom Obergeneral gen Caldas und Vidreras dirigirt ward, um Bla-

ke's Linke zu beunruhigen, seine Verbindung mit der Feste Hostalrich abzuschneiden und ihn durch Bedrohung seines Rückens zum Rückzuge zu zwingen.

Dieser Convoi fiel uns ganz und gar in die Hände, nachdem der Feind über 3000 Mann verloren hatte. Die Italiener hatten schon ziemlich lange die äuſserste Erbitterung gezeigt; heute überboten sie sich noch, indem sie Alles schonungslos niedermachten. In der That übten sie hierin nur ein Vergeltungsrecht für die eben so ehrlose als grausame Ermordung einiger Kranken- oder Verwundetentransporte, so in die Gewalt des Domherrn Rovira und anderer Bandenführer gefallen waren. Nur die Division Souham machte Gefangene; sie bestanden in etwa 700 Mann, worunter 40 Officiere.

Wimpfen's Generalstab war glücklich genug, uns zu entkommen; doch schwerlich ohne Mühe, wenn anders er sich bei einem Haufen höherer Officiere befand, die das Dorf Fornells sehr schnell durcheilten, wo das Französische Hauptquartier stand, in dem Augenblicke aber, ausser den Armeebeamten und der sonstigen unbewehrten Mannschaft, keine weitere Besatzung vorhanden war.

Man setzte sich hierauf gegen Blake's Stellung in Marsch, der, unsere Bewegung zur Umwickelung seiner Linken kaum gewahrend, den Rückzug sogleich antrat, nachdem er die Vernichtung

eines Theils seiner Truppen mit eigenen Augen geseh'n hatte. Iener Unfall setzte die Geronesen in die äufserste Bestürzung, er entschied ihr Schicksal auf unwiederbringliche Weise.

Tags darauf verfolgte man diesen Vortheil durch den Versuch, den Feind einzuholen; doch gelang es nicht, weil er sich bei unserer Annäherung über San Feliu de Guixols zurückzog und sich ganz und gar von Gerona entfernte, wodurch dann diese Stadt ihrem unglücklichen Schicksale überlassen blieb. Ihr Zustand von Elend und Hunger ward noch dadurch gesteigert, dafs sie O'Donell's Truppen, die sich in die äufsern Forts geworfen und die wir nicht wieder heraus liefsen, mitverpflegen mufsten.

Saint-Cyr benutzte diesen Augenblick von Unordnung bei der feindlichen Armee, mit deren Verfolgung er den General Bessieres beauftragt hatte, um nach Perpignan zu gehen und hier mit den Civil- und Militärbehörden die nöthigen Vorkehrungen zur Sicherung des Unterhalts seiner Truppen um Gerona zu verabreden, da derselbe nach Verbrauch der eben errungenen Beute im Lande selbst unmöglich mehr aufzubringen war; die Leute aber zum sparsamen Gebrauch derselben zwingen wollen, mufste wohl, wie jeder denken kann, keine leichte Sache seyn, da sie solche mit Säbel und Bayonnett erkämpft hatten.

Saint-Cyr traf zu Perpignan auch nicht einen der höhern Beamten vom Departement oder der

Militärdivision. Sie waren bei dem Marschall Augereau zu Molitg, wo sie ihm eine Art von Hof bildeten, den Antritt seiner Oberbefehlshaberschaft erwartend. Der Commandant des Departement's befand sich auch dort und dachte nicht daran, die hergestellten Soldaten zur Armee zu schicken, die doch zum Wiederersatz derjenigen, die täglich in's Spital kamen, so nothwendig waren.

Da der Obergeneral vernommen, daſs sich der Marschall wohl befinde, ja, sogar einen Hofcirkel um sich habe, den Miſsvergnügte vergröſserten, welche unter einem Chef, dessen Amtsverrichtungen zu Ende gehen, immer in Menge vorhanden sind; so glaubte er ihn zur Uebernahme der Befehlsführung auffordern zu müssen, welche er aus allzu groſsem Eifer und Patriotismus schon seit mehreren Monaten für jenen noch beibehalten hatte, trotz seiner sichtbar zerrütteten Gesundheit und sonstiger Unannehmlichkeiten aller Art, denen ein Heerführer, dessen Nachfolger man bereits officiel kennt, nicht ausweichen kann. Auf eine schwankende und unbestimmte Antwort des Marschalls gab ihm der Obergeneral seinen festen Entschluſs zu erkennen, daſs er nicht wieder nach Catalonien zurückkehren, sondern die ihm früher vom Kriegsminister gegebene Erlaubniſs, sich, sobald der Marschall wieder gesund wäre, zur Herstellung seiner eigenen Gesundheit von der Armee entfernen zu

dürfen, benutzen werde. Und wirklich reiste er auch am 5. October ab, worauf sich denn letzterer nach einigen Tagen zur Armee begab.

Da Gouvion Saint-Cyr wegen Abwesenheit der verschiedenen Behörden der zehnten Militärdivision von Perpignan nicht alle sich vorgenommenen Anordnungen in Beziehung auf Versorgung der Französischen Armee in Catalonien mit dem zur Beendigung der Belagerung von Gerona erforderlichen Mund- und Schieſsbedarf hatte zu Stande bringen können; so gewährte seine Reise dorthin dem siebenten Corps nur einen Theil des Nutzens, welchen man davon erwartet hatte.

Sogleich nach des Obergenerals Entfernung gingen zwei Trainbataillone zur Armee ab, welche bis zu diesem Zeitpuncte für ihre mancherlei Dienstbedürfnisse nicht einmal einen ordentlichen Packwagen, sondern nur schlechte Karren gehabt, und auch diese nur mittelst Requisition. Die Lebensmittel lieferte Frankreich für das ganze Heer; die Recruten trafen bei ihm in groſser Anzahl ein; neue Regimenter, ganze Divisionen verstärkten zu verschiedenen Malen das siebente Corps, das noch kurz vorher so verlassen war *). Man that noch mehr: das dritte Corps, für wel-

*) So hatte man seine Stärke in sehr kurzer Zeit wieder auf 28,000 schlagfertige Mann gebracht; aber nicht eher, als bis die neuen Ergänzungstruppen und beträchtliche Zufuhren um Perpig-

ches man kurz zuvor bei seinen Operationen, die damals nur eigene Behauptung und die Handhabung der Ruhe in der von ihm besetzten Provinz betrafen, die Hilfe des siebenten in Anspruch genommen hatte, mufste jetzt umgekehrt dem Letztern Beistand leisten und mehrere bedeutende Belagerungen übernehmen, wodurch die der Catalonischen Armee bereits zugewandten Hilfsmittel sich verdoppelten; die Aufmunterungen jeglicher Art, so mächtig einwirkend auf die Truppen, erweckten ihren Muth vollends; Gnade und Ehre wurde ihnen bewiesen, während der eben abgegangene General nicht eine Beförderung, nicht einen Titel oder Orden hatte erwirken können, um damit einen Franzosen zu belohnen, der, durch ausgezeichnete Tapferkeit oder Geistesgegenwart zum Gewinn einer Schlacht oder eines merkwürdigen Gefechts beigetragen hatte. Solche Belohnungen waren damals so dringend nothwendig, dafs ein General, dem sie nicht zu Gebote standen, selbst schon erlangte Vortheile nicht hätte verfolgen können *).

nan versammelt waren, übernahm Augereau von Souham den Oberbefehl über gedachtes Corps, den dieser seit Saint-Cyr's Abgang geführt hatte.
Anm. d. Uebers.

*) Bei seiner Erhebung zum Consulate fand Napoleon die Armee so republicanisch gesinnt, als sie es bei seiner Abfahrt nach Egypten gewesen.

Alle diese glücklichen Aenderungen zum Besten der Truppen wie des Staats selbst, durch den Wechsel eines einzigen Menschen bewirkt, haben uns überzeugt, daſs ein General nie ein so wichtiges Amt, als das des Oberbefehls über eine Armee ist, von Seiten einer Regierung annehmen solle, deren Vollvertrauen er nicht besitzt. Der abgehende General würde wohl daran gethan haben, wenn er gleich bei seiner Ankunft

Allein gleich anfangs war es sein Plan, die monarchische Würde herzustellen, um seine Ansichten, zu denen ihn der Orient verführt hatte, in's Leben treten zu lassen. Wohl merkte er indeſs, daſs ihm dieſs nicht gelingen würde, bevor er nicht den Geist des Heers umgewandelt. Von selbiger Zeit an bemühte er sich daher, denselben zu verderben, welches ihm auch, obgleich die republicanischen Grundsätze in dem Militär weit tiefere Wurzel gefaſst hatten, als bei den Bürgern, schon nach einigen Iahren dadurch gelang, daſs er in den Corps einen übermäſsigen Luxus einführte und alle Arten des Ehrgeizes weckte. Die Truppen konnten wegen ihrer Zusammensetzung unmöglich auf lange Dauer einen Geist beibehalten, den das Volk nicht mehr mit ihnen theilte; so wurden die im Anfange 1802 fast zurückgewiesenen oder wenigstens mehr als kalt aufgenommenen Ehrenzeichen später mit Entzücken empfangen, so daſs man im Iahr 1809 in Catalonien sehr unzufrieden war, dergleichen nicht zu erhalten bei der Ueberzeugung, sie verdient zu haben.

in Perpignan, wo er die Zusammensetzung, die Schwäche und den gänzlich hilflosen Zustand des siebenten Corps mit eigenen Augen sah, seiner Vorahnung folgend, die Annahme des Oberbefehls über dasſelbe abgelehnt hätte. Auch würde er wohl gethan haben, wenn er sich in dem Augenblicke zurückgezogen, als ihm gerade bei'm Beginn der Belagerung von Rosas der Befehl zukam, sich gen Barcelona in Marsch zu setzen und sich der Gegend auf zehn Meilen in der Runde zu bemeistern. Gar nicht zu entschuldigen endlich ist er, daſs er es nicht gleich auf die erhaltene Kunde von der Ernennung seines Nachfolgers gethan hat, wo er die Ursache seiner Ersetzung nicht mehr bezweifeln durfte, und es ihm klar seyn muſste, daſs diese Aenderung nur darum erfolgte, weil er es verweigert, sich in eine tollkühne, ja unvernünftige Unternehmung zu stürzen, deren Ziel war, die Belagerung mehrerer festen Plätze mit solchen Mitteln zu beginnen, die kaum zu einer hinreichten.

Der endliche Entschluſs des Obergenerals, obwohl spät genug gefaſst, wurde ihm noch zum Verbrechen angerechnet. Obschon gebilligt durch des Ministers frühere Befehle und des Marschalls Augereau Wiederherstellung, zog er ihm Napoleon's ganze Strenge zu. Nach zweijähriger Ungnade und Verweisung, zu deren Zurücknahme er durchaus keinen Schritt thun wollte, ward er nur deſswegen zu den Geschäften zurückberufen,

weil ein erhabenes Ehebündniſs, welches, des Fürsten Stolz auf den höchsten Gipfel treibend, seine Gefühle des Hasses besänftigt hatte, vielleicht auch, weil der Zwist mit dem Norden, bereits geahnt, alle die Männer unentbehrlich machte, die man bereit wuſste, so oft das Vaterland ihrer Dienste bedurfte.

Der Marschall Augereau fand bei seinem Eintreffen in Catalonien durchaus keine Hindernisse zur Fortsetzung der Blocade Gerona's, vor welcher Feste er am 11. oder 12. October anlangte. In der Nacht auf den 13. entkam O'Donell, der seit dem 26. September darin zurückgehalten worden, sammt seiner Brigade vermittelst eines nicht minder glücklichen als kühnen Marsches mitten durch die Division Souham, sich nach Santa Coloma de Farnes wendend, wo er seine Vereinigung mit Milans bewirkte.

Am 29. October sandte General Blake einige Truppen gen Gerona, um der Einwohner Hoffnung wieder in etwas zu erheben. Eine seiner Divisionen stellte er auf den Höhen von Bruñola auf, die aber von General Souham angegriffen und geschlagen ward.

In den ersten Tagen des Decembers war die zur Beendigung der Belagerung nöthige Munition angekommen. Am 11. desſelben Monats öffnete die Stadt, durch den Mangel an Lebensmitteln, durch Strapazen und Krankheiten eines Theils ihrer Bevölkerung, wie ihrer Besatzung beraubt und

so auf's Aeufserste gebracht, der Französischen Armee ihre Thore.

Dieselbe unternahm hierauf die Einschliefsung Hostalrich's. Nach Räumung dieses Platzes, dessen Besatzung den Belagerern entkam, konnte sie, nicht fürder in ihren Bewegungen gehindert und im Rücken ohne eine zu bekämpfende Festung zwischen ihr und Frankreich, sich nach Barcelona oder nach jedem andern Puncte Catalonien's hinbegeben. Solches geschah denn auch, nachdem sie an Truppen wie an Transportmitteln ansehnliche Verstärkungen erhalten hatte.

Durch Gerona's Fall war der Muth der Spanier, besonders aber der der Catalonier ganz niedergebeugt worden; bei der dieser Nation eigenthümlichen Ausdauer und Geduld indefs gaben sie noch nicht alle Hoffnung auf.

Nie hatte sich das siebente Französische Armeecorps in einer glänzendern Lage befunden, nie lächelte ihm eine schönere Hoffnung zur Vollendung der Eroberung Catalonien's und zu dessen Behauptung; allein die Unbeständigkeit des Glückes liefs sich auch hier bald verspüren. Noch vor Augereau's Ankunft zu Barcelona hatte er schon dessen erste Streiche empfunden; die von Toulon ausgelaufene Seeexpedition zur Wiederbevorrathung jenes wichtigen Platzes war mit Verlust mehrerer Schiffe mifslungen *); das unglück-

*) S. Beleg N° 50.

liche Treffen von Santa Perpetua oder Mollet hatte statt gehabt, worauf bald das von Villa Franca erfolgte. Diese Ereignisse erhoben wieder der Catalonier Muth; führten Erfolge herbei, die sie nicht mehr zu hoffen gewagt, und gaben ihnen neue Energie und Kühnheit, indeſs sie Bestürzung und Entmuthigung abermals in das Französische Heer brachten.

Napoleon rief Augereau zurück und ersetzte ihn durch Marschall Macdonald, der, nachdem er seine Armee gut organisirt und ihren Muth wieder befestigt hatte, neue Verstärkung erhielt. Der Regierung dringende Befehle beschleunigten seinen Abmarsch von Gerona, um sich vorerst Barcelona und dann Lerida zu nähern.

Napoleon wollte um jeden Preis seine in Catalonien erlittenen Verluste wieder gut machen und befahl zu diesem Ende, ohne auf die an den Marschall Macdonald bereits abgesandten Verstärkungen Rücksicht zu nehmen, dem unter General Suchet stehenden dritten Corps in Niedercatalonien einzurücken, um im Einverständniſs mit dem siebenten Corps die Belagerung von Lerida und dann die von Tortosa, Tarragona u. s. f. vorzunehmen, was auch nur durch jenes Corps geschehen konnte, weil der Bezug des nöthigen Mund- und Schieſsbedarfs anderswoher, als aus Arragon, unmöglich war.

Man legte dem Kaiser einen Plan vor, wornach das Gebiet, auf welchem jedes dieser bei-

den Corps zu operiren habe, durch eine Demarcationslinie bezeichnet werden sollte, der denn auch angenommen ward. Durch diese Maſsregel verdoppelte die Armee von Catalonien ihre Streitkräfte, indem sie ihre Linie dadurch, daſs sie nur noch bis an den Col von Ordal in geringer Entfernung von Barcelona ging, um die Hälfte verkürzte, dergestalt, daſs das dritte Corps fast ganz Niedercatalonien und das siebente Obercatalonien inne hatte.

Durch solch' beträchtliche Vermehrung der Hilfsmittel in dieser Provinz erreichte der Kaiser seinen Zweck; indeſs hinderte dieſs die Spanier nicht, noch manch' glänzenden, wennauch nur theilweisen Erfolg zu gewinnen; und konnten sie sich gleich den Belagerungen ihrer festen Plätze in Niedercatalonien nicht widersetzen; so machten sie sich doch in Obercatalonien Meister der nächst der Französischen Grenze gelegenen Feste Figueras, und zwar vermittelst eines der verwegensten Ueberfälle, den nur das Gelingen entschuldigen kann. Unter des Doctors Rovira Commando überrumpelte eine Handvoll Bauern, der vom General Guillot befehligten Besatzung an Zahl nicht gleich, die Franzosen und bemächtigte sich ihrer wie des Platzes selbst, eines der furchtbarsten von ganz Europa.

Der Einnahme von Figueras war das unglückliche Treffen von la Bisbal vorausgegangen, worin O'Donell die Brigade des Generals

Schwarz, trotz ihrer Nähe bei Gerona, welches, damals in der Franzosen Gewalt, von diesen stark besetzt war, auf freiem Felde gefangen nahm.

Die Spanier wagten mehr. Gegen Ende Octobers 1810 drangen sie mehrere Male in Frankreich ein, verbrannten Dörfer u. s. f.; ein Hohn, den Napoleon lebhaft empfand. Macdonald mufste sich daher näher gen Bellegarde hinziehen, um nach langer und sehr beschwerlicher Einschliefsung Figueras wieder einzunehmen, während Suchet an dem andern Ende der Provinz seine Operationen fortsetzte und Tarragona belagerte.

General Decaen ersetzte den Marschall Macdonald im Commando von Catalonien. Gegen die Mitte Februars 1812 verletzten die Spanier abermals das Französische Gebiet; ihre Verheerungen veranlafsten die Präfecte des Aude- und Arriegedepartements wie den Minister des Innern zu Vorstellungen und Beschwerden. Napoleon, wegen dieser wiederholten Einfälle aufgebracht, gab seinem General mehrmals seine Unzufriedenheit zu erkennen, mit dem Befehle, alle übrigen Operationen der Vertheidigung des Französischen Gebiets aufzuopfern, alle seine Macht zur Erreichung dieses Zwecks in Bewegung zu setzen, auch selbst, wenn es Noth thue, defsfalls mit dem Corps unter General Reille in Niedercatalonien in Verbindung zu treten.

General Decaen, wahrscheinlich des ihm be-

wiesenen Unwillens müde, machte endlich Napoleon den Vorschlag, mit seinem Armeecorps wieder über die Pyrenäen zurüzugehen, um so die Grenze mit mehr Nachdruck vertheidigen zu können; was aber verworfen ward. Der Guerrillaskrieg ward täglich mit wechselndem Glück fortgesetzt.

General Suchet, nach Tarragona's Fall zum Marschall erhoben, verfolgte seine Operationen in Niedercatalonien, wo er sich in Folge merkwürdiger Belagerungen nacheinander der wichtigsten Festungen bemächtigte. Am 24. April 1812 ward auf kaiserlichen Befehl die Französische Macht in Obercatalonien diesem Marschall untergeordnet; so blieb die Ordnung der Dinge bis zur Zeit des Vertrags, wodurch Ferdinand VII. seinen Staaten zurückgegeben ward, worauf denn Suchet dem Könige von Spanien alle festen Plätze wieder überlieferte.

Wir hielten uns für verbunden, im Verfolge dieser Denkschrift unsere Meinung über die Ursachen der darin erzählten Ereignisse, so wie über den Nutzen auszusprechen, welchen man aus einer Erfahrung ziehen kann, zu der man in diesem, sowohl seines Grundes wegen, als auch durch seine Ergebnisse gewiſs auſserordentlichen Kriege so mühsamer Weise gelangte. Unterrichtete Leser werden ergänzen, was unserer Einsicht etwa entgangen seyn mag, nicht minder dasjeni-

ge, was unumwunden darzulegen Rücksichten uns nicht gestatteten.

Schluſs.

Wiederholende Zusammenstellung der Fehler, die nach der Meinung des Verfassers in der Führung des Kriegs, welcher Gegenstand dieser Denkwürdigkeiten ist, begangen worden. Betrachtungen über die Lehren, welche aus den beschriebenen politischen und militärischen Ereignissen zu ziehen sind.

Gleich bei Kundwerdung des Einfalls in die Halbinsel war kein Bürger im Reiche, kein Soldat bei der Armee, der nicht dachte oder frei heraus sagte, daſs Spanien Frankreich keine hinreichende Ursache zum Kriege gegen dasſelbe gegeben habe. Man betrachtete daher damals wie jetzt diesen Krieg als ungerecht und folglich schon deſshalb selbst als unpolitisch.

In diesem ersten Unrechte, zu dem noch gröſsern der Catastrophe von Bayonne gesellte Napoleon den Fehler eines dem Friedensfürsten öffentlich zugestandenen besondern Schutzes, wodurch er alle Feinde dieses Günstlings, das heiſst, die Gesammtnation, gegen sich aufbrachte.

Ein dritter Fehler, dessen Folgen man während der ganzen Dauer des Kriegs empfand, war,

dafs man es an Intriguen und Verrath nicht fehlen liefs. Treulosigkeit öffnete einen Theil der festen Plätze Catalonien's, Treulosigkeit mufste daher auch die Mittel bieten zur Behauptung solcher Erwerbungen, d. i., es mufsten zu gleicher Zeit die andern befestigten Städte der Provinz oder wenigstens diejenigen übergeben werden, welche die Strafse von Perpignan nach Barcelona vertheidigten. Die Besetzung dieser Hauptstadt kann ohne den Besitz von Gerona und Hostalrich nicht als vortheilhaft betrachtet werden, weil die Verbindung mit Frankreich für ein Armeecorps unmöglich bleibt. Wir dürfen sagen, dafs diese Denkschrift hiervon den Beweis liefere; denn die gelungene Expedition im December 1808 ist ein Glücksfall, vielleicht eine Verwegenheit des Französischen Generals, sonder Zweifel durch seiner Gegner Fehler begünstigt.

Die Catalonischen Festungen besitzen, war fast eben so viel als alle von ganz Spanien inne haben. Diese Provinz ist wirklich die einzige, die ein vollständiges Fortificationssystem hat, und man konnte sich eben so leicht aller bemeistern, als einer allein. Die Sorglosigkeit bei dem Einmarsche der Fransosen war so grofs, dafs Duhesme, als er mit seinen Truppen durch Gerona kam, von den Spaniern zur Besetzung von Rosas und Hostalrich aufgefordert ward; ersteres hätte er mit einem Bataillon, letzteres mit einer Compagnie bewahren können, ohne sich also zu

schwächen. Das die Besatzung Gerona's bildende Regiment hatte nicht einmal 300 Mann unter'm Gewehr; später besetzte die Division Chabran die so wichtige Festung Tarragona. Es fehlte nicht an Mannschaft zur Bewerkstelligung dieser Besitznahmen; und die Art, wie Duhesme sich des Forts Monchuich und der Cittadelle von Barcelona bemächtigte, sey er nun dazu beauftragt gewesen oder nicht, hat sattsam bewiesen, was man in dieser Weise ausrichten konnte. Bedenkt man, was die Eroberung dieser Festungen nachmals gekostet; so kann man nicht umhin, die Unvorsichtigkeit, welche die Quelle so ungeheuern Blutvergiefsens ward, bitter zu beklagen.

So belud man sich mit all dem Gehässigen der Unredlichkeit, ohne den möglichen Nutzen daraus zu ziehen. Man empfand alle daher entspringenden Unannehmlichkeiten ohne Vergütung und Ersatz. Die Entrüstung darob bewaffnete die ganze Provinz; und die nun zu bekämpfende Anzahl Feinde wog den kleinen Vortheil nur zu sehr auf, den der Friedensfürst den Französischen Armee'n dadurch verschafft hatte, dafs er ihnen den Einmarsch erlaubte und diesen durch Uebergabe einiger Catalonischen Festungen erleichterte.

Wir waren immer der Meinung, dafs Napoleon darin einen militärischen Fehler beging, dafs er dieses Land auf den leichtesten und zugänglichsten Puncten mit $\frac{7}{8}$ seiner disponibeln Macht

angriff und den schwierigsten bis zuletzt aufsparte, da doch die Französischen Truppen gerade im Beginn eines Kriegs, eines Feldzugs oder einer Schlacht immerdar der gröfsten Kraftentwickelung fähig sind, und man mit derselben alsdann der glücklichsten Erfolge fast gewifs ist. Es ist eine alte Bemerkung, dafs Ausdauer nicht stets die unzertrennliche Gefährtin ihres brausenden Muthes gewesen. Wir haben eine Menge Versuche scheitern gesehen, weil man diese Wahrheit nicht beachtet hatte, eine Menge anderer aber gelingen aus der entgegengesetzten Ursache. Imgleichen haben wir die Ueberzeugung, dafs man mit Französischen Truppen bei'm Anfang eines Kriegs, eines Feldzugs oder eines Treffens das Schwierigste zuerst angreifen müsse.

Eine andere Betrachtung scheint unsere eben ausgesprochene Meinung zu unterstützen. Bei politischen Kriegen mag es frommen, gleich auf den Mittelpunct des Staates loszugehen, weil man dadurch der Regierung, mit der man im Kampfe befangen ist, den Herzstofs versetzt; hat sich aber der Krieg einmal zum Volkskrieg umgewandelt; dann ist die Hauptstadt nichts mehr, das Vaterland überall.

Die angedeuteten Fehler trugen dazu bei, den Kampf in Catalonien zu verlängern und kostspieliger zu machen. In Napoleon's Abwesenheit lag ein anderer Nachtheil. Er vertraute nicht gern Stellvertretern. Wir haben schon Ge-

legenheit gehabt zu bemerken, wie seine Politik wollte, dafs in Frankreich nur Ein Mann sey; und, diesen Punct betrachtet, stimmte vielleicht jetzt das Interesse seiner Macht mit der Forderung seines Stolzes überein, welcher ihm Erfolge, da errungen, wo er selbst nicht war, als eine Beleidigung seines Ruhms und seiner Macht würde dargestellt haben. Dieser Mann, eine aussergewöhnliche Vereinigung von geistiger Gröfse und Schwäche, trieb diese mifstrauische Gewohnheit bis zu den geringsten Dingen und den unbedeutendsten Ehrenpuncten. Er würde seinen Generalen nimmer verziehen haben, wenn sie ohne ihn zur Zeit seines Verweilens zu Wagram oder in den Tuilerien die Halbinsel unterworfen hätten; und während seines Zugs gen Madrid mit der Gesammtmacht des Reichs ward das siebente Corps zurückgelassen und, wenngleich schwach, ohne Magazine, ohne Munition, ohne Unterstützung, kurz von Allem ganz entblöfst, mit der schwierigsten Arbeit beauftragt, bei welcher Bewandnifs der Umstände es denn, wir sagen nicht, Vortheile erhalten, sondern nur die Zahl der Unfälle vermindern konnte.

Die Natur dieses Kriegs und die Unzulänglichkeit unserer disponibeln Mittel müssen dem eben beschriebenen Feldzuge einiges Interesse geben. Wir wollen ihn genau prüfen, denen, die diese mehr beschwerliche als rühmliche Laufbahn einst nach uns betreten werden, rathend, die

darin begangenen Fehler zu vermeiden. Wir wollen mehr bei denen unserer Gegner verweilen und leichter über die unsrigen weggehen; einsichtige Leser werden sie schon vollständig auffassen, und jene nicht ermangeln, sie zu vergröſsern. Das Uebelwollen dürfte ihnen sogar einen Theil dieses Geschäfts streitig machen. Allein wir zählen bei der Beurtheilung unseres Verfahrens auf unparteiische Männer, d. h. auf die gröſste Zahl.

Unter den Fehlern, von denen wir uns vornehmen zu sprechen, ist wegen der daraus entstandenen Folgen und wegen seines Einflusses auf den ganzen Feldzug der wichtigste unstreitig der, welchen die Spanier dadurch begingen, daſs sie Barcelona, schon im Begriffe, sich aus Mangel an Lebensmitteln zu ergeben, belagern wollten, während es hinreichend gewesen wäre, alle ihre Streitkräfte in einer jener furchtbaren, in Catalonien so häufigen Positionen zu vereinigen, um den Hilfstruppen, deren Dahinsendung nicht zu bezweifeln stand, das Einrücken in diesen Platz zu verwehren.

Unserer Meinung nach muſste das Spanische Heer zu Gerona und nicht zu Villa Franca gebildet, und seine Truppen, je nach ihrer Bildung, zu Bascara an der Fluvia, statt in der zu weit rückwärts gelegenen Stellung von Molino del Rey am Llobregat, gelagert werden; sie würden auf diese Art den Ter zur zweiten Position und

die Festen Gerona und Hostalrich zum Stützpunct gehabt haben. Ein Feldzug hätte nicht hingereicht, sie daraus zu vertreiben, wenn auch das siebente Corps noch einmal so stark gewesen wäre *).

Der Französische General hätte die Belagerung von Rosas nicht vornehmen können; dieser Platz würde ihm nicht nur sehr hinderlich, sondern den Spaniern noch von grofser Wichtigkeit gewesen seyn, weil sie in dessen Besitze der Französischen Armee in Rücken und linker Flanke hätten agiren können; und Duhesme, noch vor Ankunft einer gegen ihn kampfbestellten Armee nach Barcelona selbst zurückgeworfen und hier lediglich von einer seinen Truppen gleichen Anzahl Miquelets und Somatenen beobachtet, hätte

*) Im Revolutionskriege konnte die Französische Armee, wenngleich der, so im Iahre 1808 in Catalonien eindrang, durch ihre Zusammensetzung wie ihre Hilfsmittel weit überlegen, erst nach unerhörten Anstrengungen und mehrfachen Treffen bis zur Fluvia vordringen und, ungeachtet der glänzendsten Siege, gelang es ihr nicht, selbst nach dem zweiten Feldzuge, sich zwischen diesem Flusse und dem Ter zu behaupten. Man mufs staunen, dafs sich die Spanier der glänzenden Vortheile, welche diese Positionen im Iahr 1794 nach den Unfällen der Union und den so ausgezeichneten Siegen Dugommier's gewährt hatten, nicht mehr erinnerten.

sich bald aus Mangel an Lebensmitteln ergeben müssen. Alle diese Vortheile würden einzig durch die Wahl der Stellung, wo die Spanische Armee zum Beginn ihrer Operationen gebildet werden mufste, erreicht worden seyn; zu unserm Glücke sah ihr Obergeneral nicht ein, dafs Gerona der Ort war, wo er sich zum Meister von Barcelona machen mufste. Welch ganz andern Gang würden die Dinge in Catalonien genommen haben, hätten die Spanier diese Hauptstadt besetzt und behauptet? Napoleon sagte mit Recht, dafs 80,000 Mann sie nicht wieder genommen hätten. Man weifs, was sie im Erbfolgekrieg gekostet hat.

Die Belagerung von Rosas, an sich selbst, bietet, im Vergleich mit jener von Gerona, wenig Bemerkenswerthes dar; diese letztere Festung hatte vor der andern den Vorzug einer ziemlich zahlreichen Einwohnerschaft, die noch mehr als die Besatzung selbst zu jener heroischen Vertheidigung entschlossen war, wovon Alt- wie Neuspanien der Welt mehrere denkwürdige Beispiele gegeben hat. Rosas hat alle die Pflichten einer trefflichen, auf ihre eigenen Kräfte beschränkten Garnison erfüllt; mehr vermochte sie nicht zu leisten. Die Englische Marine hat das Dreieinigkeitsfort gut vertheidigt; ja, die Vertheidigung übertraf noch den Angriff; was soll man aber neben diesem vorzüglichen Widerstande davon denken, dafs sie die Besatzung der Stadt so ganz ihrem Schicksale überliefs, da es ihr doch

so leicht seyn mufste, sie fortzuschaffen und zu den Spaniern zu führen, welche auf dem rechten Fluviaufer, zwei Meilen von der Rhede, wo die Flotte sich befand, aufgestellt waren? Das Spanische Geschwader hatte ihr im Winter von 1794 auf 1795 dafür das Beispiel gegeben. Welche Verschiedenheit des Benehmens in gleicher Lage! Welche Verschiedenheit zwischen einem Menschen und einem andern!

Bei Durchlesung der verschiedenen Capitel wird man sich leicht überzeugt haben, dafs man nicht stets in misslicher und rückzuggebietender Lage ist, weil man auf einer seiner Flanken einen Theil der Truppen seines Gegners hat. Die Schlacht von Cardedeu dürfte beweisen oder wenigstens den schon vorhandenen Beweisen noch diefs hinzufügen, dafs man sich sogar zuweilen mit einem an Zahl überlegenen Feind, obwohl ganz von ihm eingeschlossen, mit Erfolg schlagen könne, besonders wenn der eingeschlossene Anführer besser überdachte Plane als sein Gegner so wie genugsame Entschiedenheit des Characters hat, dabei sich auf seine Truppen hinlänglich verlassen darf. Beinahe möchte man behaupten, dafs eine solche Lage, bei aller anscheinenden Gefährde, bisweilen den einzig möglichen Glücksfall bietet, man mag sich nun freiwillig darin befinden oder durch die Bewegung des Feindes darein versetzt worden seyn.

In einer Stellung, wo man den Feind zur

Schlacht erwartet, mufs man seine Streitkräfte so vertheilen, dafs die von Natur schwächsten Puncte am stärksten besetzt werden, vorausgesetzt, man wolle seiner Linie überall gleiche Stärke geben und ziehe es nicht vor, absichtlich einen schwachen Punct zu lassen, um den feindlichen Angriff ausschliefsend dahin zu leiten. Man mufs den von den Spaniern bei Molino del Rey dadurch begangenen Fehler vermeiden, dafs sie ihre Artillerie wie ihre Bataillone gerade auf dem seiner natürlichen Beschaffenheit nach furchtbarsten Puncte ihrer Aufstellung, d. i. hinter der Brücke dieses Fleckens, anhäuften, die auch, bei der Hälfte von Kraftaufwand zu ihrer Vertheidigung, unmöglich hätte passirt werden können, und dafs sie ihre Rechte, gerade den schwächsten Punct, am meisten von Truppen entblöfsten, obgleich hier mehrere Furten zu bewachen waren, gleich wichtig, wie gedachte Brücke selbst, wo sie, als sey diefs die einzige Stelle, vermittelst welcher die Position ihrer Armee angegriffen werden könnte, ihre Gesammtmacht concentrirt hatten. Dieser Fehler, der gröfste, den sie in diesem Treffen begehen konnten, weil er uns Gelegenheit gab, gegen ihre Operationslinie vorzudringen und sie davon abzuschneiden, war die Hauptursache der für sie verlornen Schlacht.

Die Niederlage von Igualada mufs jenen Grundsatz bestätigen. Fehler und Erfolge waren die nämlichen. Der Spanier Dispositionen vor die-

sem Treffen zur abermaligen Umzingelung der Französischen Armee müssen die Falschheit des Grundsatzes, den viele Militärs zu leicht angenommen, dafs nämlich ein eingeschlossener Feind ein vernichteter oder wenigstens schon geschlagener sey, mehr und mehr bewähren.

Die Schlacht von Valls, so bald auf die Niederlage von Igualada erfolgt, zeugt, wie die vorhergehenden, von dem Nachtheil, an einem Schlachttage nicht alle verfügbaren Truppen bei der Hand zu haben. Das Vergessen dieses streng geforderten Princips allein zog den Spaniern den Verlust jener Schlacht zu; denn hätte General Reding in dem Augenblicke seines Debouchirens gegen das Dorf Picamoxons alle vor Tarragona zurückgelassenen Truppen und jene des Generals Wimpfen, so bei Santa Coloma de Queralt aufgestellt waren, wie es so leicht thunlich gewesen, mit in's Treffen gezogen, und zwar erstere gen Valls, um die Division Souham im Rücken anzugreifen, letztere gen Pla, um die von Pino zu hindern, die andere zu unterstützen, wahrscheinlich würde dann keine Schlacht von Valls statt gefunden oder wennauch, doch ein ganz anderes Resultat geliefert haben.

Welche Summe von Lehren mufs aber nicht die Belagerung von Gerona bieten? Betrachtet man die äufsersten Anstrengungen von Muth und Ausdauer, welche die Einwohner dieser Stadt erprobt; so wird man sich überzeugen, dafs die

Vertheidigung eines festen Platzes nicht vollkommen seyn oder bis zum Uebermafse getrieben werden kann, als wenn sie durch die Bewohner des Landes selbst geführt wird, welche eine Begeisterung beseelt, wie die der Catalonier in jener Zeit, und denen sich zugleich die Unterstützung der Linientruppen beigesellt, welcher man nicht entrathen kann bei Unternehmungen, wo Geschicklichkeit und höchstmögliche Tapferkeit vereint wirken müssen, weil selbst die äufserste Aufopferung beide nicht zu ersetzen vermag.

Die schönsten, von Truppen geleisteten Vertheidigungen gleichen denen nicht, so die Einwohner erprobt haben, wenn sie, von was immer für einen Fanatismus getrieben, Herz wie Augen gegen alle Gefahren und gegen jegliche Furcht geschlossen hatten. Ohne die Beweise dafür aufser Catalonien aufzusuchen, vergleiche man die Vertheidigung von Rosas mit der von Gerona. Bei der einen hatte man nur Soldaten, bei der andern wurden die Soldaten von den Einwohnern unterstützt oder vielmehr von denselben dominirt. Nehmen wir selbst ein noch näher liegendes Beispiel in dem Bereiche des letztgenannten Platzes. Das Fort Monchuich ward nur von Linientruppen, und gewifs sehr gut, verheidigt; doch von dem Augenblicke an, wo es eine gangbare Bresche erhielt und die Belagerungsarbeiten sattsam angenähert waren, um sie den Versuch zu dessen Wegnahme und die Möglichkeit des Gelingens

fürchten zu lassen, hatte es die Besatzung geräumt, indeſs, ungeachtet der vier Breschen im Hauptwalle Gerona's, Breschen, welche mehrere Französische Generale und Oberofficiere für sehr zugänglich erachtet, und obgleich dreiſsig Festungen während der letzten Kriege in einem bessern Zustande, selbst mit Ehre für die Vertheidigungstruppen, sich ergeben haben, indeſs, sagen wir, jener vier Breschen ungeachtet die Besatzung Gerona's unerschüttert blieb bei dem am 19. September von vier Colonnen zugleich unternommenen nachdrucksvollen Angriffe, welcher die Ersteigung jener Breschen am hellen Tage zum Zwecke hatte. Hierzu ward aber die Besatzung gerade dadurch ganz eigentlich gebracht, weil sie sich ermuthigt und unterstützt fand durch den Anblick der ganzen Bewohnerschaft, die, gut oder schlecht bewaffnet und ohne Unterschied des Standes oder Geschlechts, ihre Gefahren theilen wollte und die Wälle besetzte. Mönche und andere Geistliche, bekreuzte Würdenträger wie gemeine Handwerker sah man in ihrer Tracht mit Patrontasche und Muskette angethan. Der leiseste Lufthauch zeigte uns in dem Spiel der Bänder die Frauen der Sanct Barbaracompagnien, wovon einige an diesem Tage die Belohnungen und Auszeichnungen der Tapfern sich erwarben. Welcher Nacheiferungsgrund für die Männer, so die Besatzung ausmachten! Konnten sie hinter diesen Heldinnen des Patriotismus zurückbleiben?

Konnten sie, mit einem Wort, an Tapferkeit Frauen nachstehen?

Neben dieses Gemälde stelle man die Vertheidigung einer belagerten Stadt, wobei die Einwohner müſsige Zuschauer sind! Sie denken nur auf Selbsterhaltung, auf Erhaltung ihrer Wohnungen und ihrer Industrie; sie machen dem Commandanten Vorstellungen, ja, selbst Drohungen, wenn er einen Widerstand leistet, den ihm die Pflicht gebietet, der sie aber zu Grunde richtet und die Zerstörung ihrer Stadt herbeiführt; dazu füge man noch ihre geheimen Umtriebe und Bemühungen, den Soldaten zu entmuthigen und aufzuwiegeln u. s. f.; welcher Gegensatz? — Haben wir nun Unrecht zu sagen, eine Festung werde nur dann vollkommen gut vertheidigt, wenn Bewohner und Linientruppen zusammenhelfen? Haben wir Unrecht zu behaupten, es könne jede, auch noch so schwach befestigt, in solchem Falle der längsten Vertheidigung fähig werden? und daſs eine Stadt wie Gerona nie würde genommen worden seyn, wenn die zu Catalonien's Vertheidigung und folglich zu ihrem Beistande bestimmte Armee nur die geringste Kraftanstrengung entwickelt hätte, und wenn ihr Muth nicht so tief gesunken gewesen wäre, wie er es war und nach dem Verluste von vier aufeinander folgenden Schlachten, welche durch eben so viele Fluchtzerstreuungen vervollständigt wurden, wohl seyn muſste.

Gerona's Vertheidiger haben die höchstmögliche Energie bewiesen und nichts verabsäumt, was ihnen einigen Vortheil bringen mochte. Sie haben 300, aus unsern Reihen desertirte Neapolitaner in dem Platze zurückbehalten; sie haben sie uns fast immer entgegengestellt, besonders an den Breschen und bei den Ausfällen, weil man, das ihrer bei unserm Eindringen in die Stadt harrende Schicksal kennend, die Bürgschaft hatte, daſs sie sich mit der Wuth der Verzweiflung schlagen würden; sie haben ferner die Begeisterung der Einwohner gehörig benutzt, alle Arten von Fanatismus geweckt und den gröſsten Vortheil davon zu ziehen gewuſst *). Endlich möchte meines Erachtens nicht zu läugnen seyn, daſs sie alles gethan, was jeglicher Soldat oder Bürger, dem daran gelegen ist, eine Feste so lange als möglich zu vertheidigen, immer thun sollte, wofern er glücklich genug ist, ganz oder doch wenigstens zum Theil die Umstände zu treffen, worin sich 1809 General Alvarez befand,

*) Man kann in den Belegen das Decret nachsehen, wodurch Sanct Narciſs zum Generalissimus der Land- und Seemacht ernannt ward, so wie die Feierlichkeiten bei seiner Einsetzung, die Geronaer Kreuzzugpredigt, von dem Bischofe der Stadt mit unerhörter Begeisterung und Ausdauer gehalten, das Decret zur Bildung von Compagnien aus Frauen u. s. f.

dem Gerona's Vertheidigung anvertraut war.

Die von den Franzosen während dieser Belagerung begangenen Fehler, mögen sie von falschen Ansichten oder von vielfältigen Hindernissen in ihrer Lage herrühren, können ihrerseits gute Lehren geben. Wir glauben, sie in den letzten Capiteln hinreichend angezeigt zu haben, um uns hier einer abermaligen Wiederholung derselben überheben zu können. Sie beweisen, dafs man die Grundsätze, welche grofse Lehrer, vorzüglich Vauban in seinem unsterblichen Werke, aufgestellt haben, nicht ungestraft verletzen könne; einige glückliche Ausnahmen, welche man etwa anführen möchte, würden, weit entfernt, uns wirklich zu erleuchten, nur trügerische Fackeln seyn.

Die von Seiten der Spanier dadurch gemachten Fehler, dafs sie hartnäckig darauf bestanden, vermittelst einiger Detachements, welche, ungeachtet der Nähe ihrer Armee, derselben voraneilen mufsten, Lebensmittel und Truppen nach Gerona werfen zu wollen, sind zu auffallend, um Nachahmung zu finden, trotz dem, dafs von sechs Convois, womit sie den Platz zu versorgen gesucht, zwei daselbst wirklich eintrafen, der Eine am 16. August durch die Nachlässigkeit der Westphälischen Truppen, der Andere am 1. September durch Verschulden der Division Millossewitz, die sich zu Salt überfallen liefs und sich in gröfster Eile, ohne sich zu schlagen und

ohne von dem Anrücken des Feindes gegen den ihr anvertrauten Posten Meldung zu erstatten, zurückzog.

Die Wegnahme des für Gerona bestimmten Convoi's zwischen Santa Coloma de Farnes und Caldas de Malavella am 20. Iunius, die Gefangennehmung der von dem Englischen Obersten Marshall befehligten Elitencolonne zwischen Castellar de la Selva und la Llagostera am 10. Iulius, so wie jener nächst dem Kloster Sanct Daniel am 4. August, hauptsächlich aber noch die Erbeutung des grofsen Convoi's vor Gerona im Angesichte der Spanischen Armee und unter den Kartätschen der Forts am 26. September müssen das stete Mifslingen derartiger Unternehmungen nicht minder darthun, vorausgesetzt, dafs man umsichtige Officiere und mutherfüllte Truppen hat. Man kann daher dergleichen Detachirungen, mit der Hoffnung eines guten Erfolgs nicht wagen, wofern sie nicht durch eine hinreichende Macht geschützt und gedeckt sind, um für den Augenblick einen Theil der Belagerungs- oder Observationsarmee, die ihnen zu schaden vermag, zu entfernen. Es dürfte hier der Ort seyn, zu wiederholen, dafs man im Kriege seine Berechnung nicht auf die Fehler, so man dem Feinde zutraut, gründen soll.

Die Kriegsverständigen werden, wenn sie diese Denkschrift mit der einem solchen Werke gebührenden Aufmerksamkeit durchlesen, einse-

hen, daſs das siebente Corps schon wegen der Art des Krieges in einem so schwierigen Lande und in einer so bevölkerten Provinz, wo jeglicher Einwohner ein Feind war, und wo die Spanische Armee, ohnehin der Französischen an numerischer Stärke überlegen, noch eine Menge Hilfsmittel besaſs, viele Hindernisse zu überwinden hatte. Man muſs sich zu diesen Umständen noch die politische Lage denken, worin sich der Französische General befand, eine Lage, welche die Hindernisse mit jedem Tage mehrte, welche Ursache war, daſs man gleich anfangs seine Armee, von Allem entblöſst, in's Feld rücken lieſs, daſs sie während eines Feldzugs von einem vollen Iahre, wo kein Tag ohne Gefecht verging, zur Verstärkung ihrer Corps keine Recruten bekam, und daſs ihr, trotz aller Vorstellungen ihres Anführers, nicht die geringste Belohnung, auch nur für einen Französischen Officier oder Soldaten, sey es Beförderung oder Aufnahme in die Ehrenlegion, bewilligt ward, während man dieselben von aller Art an die Truppen des Königreichs Italien im Ueberflusse austheilte, als hätte man so vielen elenden Umtrieben noch die Abneigung der Französischen Soldaten gegen ihren General beigesellen wollen, indem man sie glauben machte, er bekümmere sich um ihr Bestes nicht.

Man begreift leicht alle Vortheile einer ihren eigenen Heerd vertheidigenden Armee über die,

welche sie angreift, zumal, wenn durch was immer für Beweggründe der Kampf national geworden und das Volk die Waffen ergriffen hat; sollte diese Frage auch für gewöhnliche Kriege unentschieden geblieben seyn, für den genannten Fall ist sie vollständig gelöst.

Die Erfahrungen des Spanischen Kriegs müssen sorgfältig gesammelt werden. Heut zu Tage, wo ein neues Militärsystem die Entwickelung ungeheuerer Streitmassen in Europa nothwendig gemacht hat, wodurch alle frühern Combinationen verändert werden müssen, können jene Erfahrungen dienen, eine Frage von höchster Wichtigkeit zu entscheiden, nämlich zu bestimmen, bis zu welchem Grade die Bevölkerung die Operationen des Heeres im Falle der Invasion einer stärkern Macht oder einer Coalition unterstützen müsse. Diese Frage ist von gröſstem Interesse für jegliches Volk, dem es um Erhaltung seiner Unabhängigkeit zu thun ist; unter allen Staaten aber ganz vorzüglich für Frankreich, weil es nur in sich selbst Frankreich seyn kann. Die Mittel, welche Spanien mit ziemlichem Erfolg angewandt hat, um Zeit zu gewinnen, die Hilfe der Europäischen Hauptmächte abzuwarten, die nachmals nach seinem Beispiele Gleiches thaten, verdienen das Nachdenken wohl, um sie mit den gehörigen Modificationen der Lage Frankreich's anpassen zu können. Man muſs zu ihrer Prüfung nicht erst die Zeit der Noth abwarten, weil, wenn die Noth

von allen Seiten drängt, es schon nicht mehr Zeit ist, zu untersuchen, was am besten sey; man ist gezwungen, das erste Beste anzuwenden, sey es gut oder schlecht. Der Mangel an Vorsicht ist die Quelle von Unordnung und Verwirrung, die, weit entfernt, etwas gut zu machen, am Ende Alles verderben. Die Staaten, nach denen es gelüstet, werden überfallen, bevor man noch irgend eine der Maſsregeln hat ergreifen können, die, wenn sie vor der Catastrophe wären berechnet gewesen, sichere Rettung geboten hätten. Die Ereignisse in Spanien vom Iahr 1808 unterstützen diese Behauptung.

Ich weiſs, wir sind nicht ohne Bundesgenossen; denn wir sind noch nicht schwach genug, um keine zu haben; gleichwohl ist es sicherer, ehrenvoller und minder kostspielig, ihres Beistandes zu entbehren. Dem Mächtigen oder dem Sieger fehlt es nicht an Verbündeten, während der Schwache oder der Besiegte verlassen steht, noch überglücklich, nicht verrathen zu werden. Ohne neue und allzu bekannte Beweise anzuführen, finden wir deren einen in dem fraglichen Kriege. Spanien war mit Frankreich zur Zeit des Einfalls im Iahr 1808 durch die feierlichsten Tractate verbunden. Man wird sagen, dieſs sey unter einem ruhm- und eroberungssüchtigen Fürsten geschehen u. s. f., während die gegenwärtig triumphirenden Grundsätze der Legitimität uns gegen die Rückkehr gleicher Ereignisse sichere Bürgschaft

gewähren. Wir hoffen es; da es jedoch unmöglich ist, das Schicksal Polen's zu vergessen, so wie die neuliche Beraubung Sachsen's und die Seelentheilung im Iahr 1814; so werden wir nicht aufhören, es der Klugheit gemäſs zu achten, sich vor Bundesgenossenschaft überhaupt noch immer zu hüten. Handelt es sich um einen so wichtigen Gegenstand, als die Unabhängigkeit eines Volkes; so muſs es erlaubt seyn, keinem Bündnisse, welcher Art es sey, ganz zu trauen; denn selbst jenes, worauf gegenwärtig die Hoffnung der künftigen Ruhe Europa's sich stützt, hat, wofern man gewissen Versicherungen glauben darf, nicht hindern können, daſs verschiedene Mächte aus zu weit getriebenem, wiewohl bei so wichtigen Fällen stets heilsamen und nothwendigen Miſstrauen andere Bündnisse geschlossen haben, welche man füglich Gegenalliancen nennen könnte. Letztere dürften wohl zum Zwecke haben Sicherstellung gegen die Handlungen der Erstern, bis die Erfahrung jeglichen Zweifel über die Geradheit der Absichten aller daran theilnehmenden Mächte gehoben und eine dauernde Ausübung die sie leitenden Grundsätze enthüllt haben wird. Da die Ereignisse in Spanien und Portugal, obwohl gleicher Natur mit denen von Italien, von denselben Staatsmännern verschiedenartig beurtheilt worden; so haben sich die Gemüther von der Einheit der den Bund leitenden Grundsätze von dem wahrhaft dabei waltenden Zwecke noch nicht hinlänglich über-

zeugen können. Die Art, wie der wichtige, in der Türkei erhobene Streit sich lösen wird, dürfte wahrscheinlich über dessen Dauer, und zwar besser als alle diplomatischen Erklärungen und Congresse über den Grad des Zutrauens entscheiden, welchen jene feierlichen Verträge von den Völkern zu fordern berechtigt sind.

Beschäftigen wir uns daher mit der oben angeführten Frage; sie ist wichtiger und dringender, als man glauben dürfte; denn wennauch der Mann, dessen Unterdrückungssystem ganz Europa anklagte, sein Daseyn nicht mehr fristet; so ist sein System mit ihm nicht untergegangen, es kann noch mehr als einmal den Ehrgeiz in Versuchung bringen. Um uns für die Zukunft davor zu sichern, mufs man zu ausserordentlichen Mitteln greifen, die, bei unsern Nachbarn kräftige Anwendung findend, auch der Lage Frankreich's angepafst werden können. Zu Erreichung dieses Zwecks ist Aufklärung und Berathung der öffentlichen Meinung unerlafsliche Bedingung; denn gesetzliche Mafsregeln sind nothwendig, weil den Bürgern grofse Pflichten und grofse Lasten auferlegt werden müssen, die man ohne Unterstützung von Seiten jener Meinung nicht würde erzielen können. Ausserdem sind auch noch Vorsichtsmafsregeln zu treffen, um den Fremden keinen Vorwand mehr zu geben, sich von Neuem in unsere Angelegenheiten zu mischen, und Gewährleistungen auszumitteln, um gegen den Ehr-

geiz einer ganz verschiedenen Art gesichert zu seyn, der, wennauch für die Gegenwart unwahrscheinlich, doch für die Zukunft möglich ist.

Die Regierung wird nicht zurückbleiben, sondern ohne Zweifel jene heilsamen Maſsregeln vorschlagen, die allein im Stande sind, dem Vaterlande seine Unabhängigkeit, dem Throne seinen Glanz zu verbürgen; sie wird die Organisation der Nationalmiliz vollenden und die erforderlichen Einrichtungen vorkehren, dieselbe im Augenblicke der Gefahr ohne Verwirrung auftreten zu lassen; denn mag auch Frankreich für die nächste Zeit nichts zu fürchten haben; so wird Gefahr doch immer möglich bleiben, so lange Frankreich so gut, so schön und so schwach bleiben *) und so lange es noch Gold besitzen wird, diese Triebfeder aller frühern, gegenwärtigen und künftigen Kriege.

*) Es dünkt uns, als müsse ein Staat, welches auch immer seine geographische Lage, seine Ausdehnung und seine Bevölkerung seyn mag, seinen Feinden schwach scheinen und sie zu Einfällen aufmuntern, wenn die Ehre der Bewachung des Thrones nicht ausschlieſslich Eingebornen anvertraut ist; wenn nicht jede Handlung der Regierung das innigste Vertrauen zwischen derselben und dem Volke ausspricht; wenn die groſse Familie sich in Parteien theilt und wenn der Auswärtige, sey er wer er wolle, auf den Beistand einer dieser Parteien zählen zu können glaubt;

Wenn der Verfasser dieser Denkschrift nicht irrt; so haben die Spanier den Grenzpunct, über den die Mitwirkung der Volksmassen bei den Operationen des Heeres nicht hinausreichen darf, ziemlich oft überschritten und so ohne Noth wichtige und reiche Städte gänzlicher und unvermeidlicher Zerstörung Preis gegeben, um dadurch Vortheile zu gewinnen, die, ungewifs und vorübergehend, in gar keinem Verhältnisse standen zu den Gefahren, denen man sie durch einen an sich unmöglichen und somit unbesonnenen Widerstand aussetzte. Solches war der Fall mit San Feliu de Guixols, mit Palamos und so vielen andern

wenn die Personen, so die ersten Classen der Gesellschaft bilden, sich durch die ungeregelten Bewegungen des Factionsgeistes hinreifsen liefsen oder wenn sie sich selbst um so ungezügelter hineinstürzten, als die Höhe ihres Ranges Mäfsigung erheischte; wenn diejenigen, welche vermög ihrer politischen Stellung jenen Parteien gebieten sollten, sich von ihnen beherrschen lassen; wenn diese Parteien Alles, selbst dasjenige, was als der Anker des Gemeinbesten angesehen werden sollte, als Werkzeug zu ihren Zwecken benutzen; kurz, wenn kein Mittel zu ihrer Vereinigung mehr möglich erscheint, weil es nichts mehr über ihnen gibt, was stark genug wäre, ihren Ausschweifungen ohne Unterschied Mafs und Ziel zu setzen und den Bürgerkrieg abzuwenden, den ihre Unbesonnenheit hervorzurufen sich nicht scheuet.

Widerstandsleistungen, denen man noch das gezwungene Verlassen der Städte und Dörfer, so wie auch die zu Barcelona eben so unnütz als ungeschickt angezettelten Verschwörungen beizählen mufs.

Was uns angeht; so scheint uns, dafs man die Einwohner nicht zu viel schonen kann; dafs sie nur sehr selten und zwar allein bei entscheidenden Unternehmungen die Armee bei ihren militärischen Bewegungen unterstützen sollen. Noch besser wäre es, sich ihrer nur zu bedienen, einen bereits gewonnenen Sieg vollständig zu machen und aus demselben mit ihrer Beihilfe den höchstmöglichen Vortheil zu ziehen. In der That müfste eine geschlagene Armee, von Einwohnern verfolgt, deren Muth man nicht verschwendet, denen man die Gefahren erspart hat, nach einem Unfall oder während ihres Rückzugs unvermeidlich vernichtet werden, und zwar ohne dafs die in Bewegung gesetzten Massen sich dem zwanzigsten Theil der Gefahren Preis gegeben hätten, denen sie durch unzeitige Aufgebote, die zu jeder Zeit, wo sie nicht entscheidend wirken können, unnütz sind, würden ausgesetzt worden seyn. Wir halten es für klug, sie nie nach einem bedeutenden Unfalle, wie es zu geschehen pflegt, sondern im Gegentheile nur nach einem, wenn auch nicht eben wichtigen Vortheile in Wirksamkeit zu setzen.

In dieselbe Categorie mit den gezwungenen

Rückzügen gehört auch der Fall, wo ein allzuvertrauender Feind, in's Herz des Staates eingedrungen, seine Operationslinien über die Maſsen verlängert; wir stehen nicht an, zu behaupten, daſs man bei solchen Umständen die Volksmassen gegen dessen Flanken und Rücken verwenden müsse, jedoch unter der Voraussetzung, daſs man durch gehörige Vorkehrungen Alles, was zu ihrer guten Leitung erforderlich ist, eingerichtet hat. Solche Operationen, gut ausgedacht, müſsten der das Land vertheidigenden Armee die Mittel zur Zernichtung derjenigen erleichtern, die unkluger Weise in einen Theil ihres Gebiets eingedrungen wäre. Allein man kann es nicht genug wiederholen: um aus diesen Hilfsmitteln allen wünschenswerthen Vortheil zu ziehen, muſs man sie nothwendiger Weise lange voraus vorbereiten. Man wird sagen, daſs die Spanier, vollständig überrascht, nichts dergleichen vorsorgen konnten und, dessen ungeachtet, ihre Unabhängigkeit behauptet hätten; indeſs den Spaniern kam dieses Glück durch Umstände, die nicht von ihnen abhingen; Spanien's Eroberung war, trotz der unerhörten Anstrengungen und des Verlustes einer zahllosen Menge seiner Bürger, bis auf einige Festungen vollendet, die nur nach Verlauf einer kürzern oder längern Zeit der Waffengewalt seiner Gegner fallen konnten. Catalonien allein, welches ein mehrjähriger Krieg vollständig zu unterwerfen nicht vermochte, hat eine groſsartige Vertheidi-

gung erprobt, bestimmt aber nur deſswegen, weil diese Provinz in der Zahl ihrer festen Plätze, so wie in der ihr eigenthümlichen Beschaffenheit die Elemente und nothwendigen Mittel zur hartnäckigsten Widerstandsleistung besaſs. Diese Hilfsmittel waren schon seit langer Zeit vorhanden; sie hatten den Vortheil voraus, bereits in den frühern Kriegen und seit mehr denn einem Iahrhundert sich bewährt zu haben; sie bestanden in der wohlberechneten Organisation der Miquelets, d. i. der jüngsten und kräftigsten Mannschaft der Provinz, so wie der Somatenen, d. h. seiner Volksmassen.

Aehnliche Mittel, anscheinend Kinder des Augenblicks, retteten Teutschland im Iahr 1813; sie würden auch Frankreich in den Iahren 1814 und 1815 von der Demütigung und den nachtheiligen Folgen der beiden Einfälle gerettet haben; Spanien hätte ihnen seine Rettung im Iahr 1808 verdankt, wenn das von Catalonien befolgte System schon vor der Gefahr und nicht erst im Augenblicke derselben im ganzen Königreiche in Anwendung gebracht worden wäre. Dann hätte es keiner fremden Hilfe bedurft, die oft gefährlich und fast stets unnütz ist, weil eine Macht, selbst vom dritten Range, leicht in sich selbst die sichern Mittel finden kann, die Armee einer gröſsern zurückzutreiben, wenn gute militärische Einrichtungen nach Art derjenigen, so seit Kurzem in ganz Europa angenommen worden, den

Volksmassen gestatten, dem activen Heere Beistand zu leisten *).

*) Vom Bundestag ist die Activarmee des Teutschen Bundes auf den hundertsten Theil der Bevölkerung festgesetzt. Im gewöhnlichen Zustande mehrerer Mächte ist dieſs das Durchschnittsverhältniſs der Armee zur Bevölkerung. Frankreich und England ausgenommen, übersteigt indeſs gegenwärtig der Effectivbestand der Heere aller groſsen Mächte dieses Verhältniſs.

Ausser der Activarmee bietet das Militärsystem aller Mächte unter verchiedenen Benennungen Corps von Milizen dar, deren Mittelzahl ein Zwanzigstel der Bevölkerung ausmacht. Ganz Teutschland hat solche Corps gebildet; auch in Belgien fängt man an, dieſs zu thun. Das Verhältniſs ist dasſelbe, welches im Iahr 1814 als Basis zur Organisation der Französischen Nationalgarden diente; allein diese Organisation so wie jene von 1816 wurden aufgegeben, die durch das Gesetz vom 30. September 1818 angenommen, aber aufgeschoben.

Nachdem England seine Häfen und Seeplätze befestigt hat, dehnt es seine Vorsicht bis auf seine Verbündete aus. Viele Millionen der im Iahr 1815 in Frankreich erhobenen Contributionen wurden zur Wiederherstellung der durch Ioseph II in Belgien niedergerissenen Festungen verwendet. Diese festen Plätze sind nicht bloſs zur Vertheidigung geeignet, sie können auch bei der Offensive dienen und zwar als Stützpuncte und Depots, namentlich diejenigen, so, an den Flüssen

Der Werth dieses Systems hat in Catalonien nicht in seinem vollen Glanze erscheinen, noch auch so viel fruchten können, als es wohl gesollt, weil die mit der Leitung der Bewegungen beauftragten Befehlshaber und Generale die Vortheile nicht zu schätzen und nicht allen möglichen Nutzen, dessen es fähig war, daraus zu ziehen wufsten; kurz, mit Ausnahme dieser Provinz und der durch ihre feste Lage geschützten Stadt Cadiz *),

und Canälen gelegen, mit unserm System der innern Schiffahrt in Beziehung stehen. Das Nämliche läfst sich von den Festungen und Posten sagen, welche die Teutschen Mächte in dem Rhein- und Moselthale neu errichtet haben oder verbessern.

Wir können die Grenzen unserer Nachbarn nicht ansehen, ohne die dringende Nothwendigkeit zu fühlen, durch Erbauung neuer Festungen das Vertheidigungssystem der unsrigen zu ergänzen, welches in Folge der Schleifung von Hüningen und der Abtretung Landau's und Sarlouis's vernichtet worden, wodurch nun unsere östlichen Departements, kraft des unglückseligen Tractats vom 20. November noch mehr als die nördlichen geschwächt, jedem feindlichen Einfalle offen stehen.

*) Der Herr Verfasser hätte billiger Weise auch der Murcianischen Festung Cartagena gedenken sollen, die ebenfalls nicht in Französische Hände kam. Anm. d. Uebers.

war Spanien's Eroberung vollendet, als der Oesterreichsche Krieg ausbrach und den Eroberer nöthigte, allmälig einen grofsen Theil seiner Truppen, je nachdem neue Feinde sich gegen ihn erklärten, aus der Halbinsel zurückzuziehen. Als er sich zuletzt entschlofs, seine Beute fahren zu lassen, da hatte er es mit ganz Europa zu thun. Spanien verdankte demnach seine Befreiung nur den Folgen der Catastrophe von Rufsland und der Schlacht von Leipzig, obgleich es seit einiger Zeit vermittelst fremder Hilfe den Krieg mit glücklichen Erfolgen, die hauptsächlich durch die Engländer errungen wurden, gegen das unbedeutende, von Napoleon auf der Halbinsel noch zurückgelassene Armeecorps fortführte.

Da wir keinen andern Zweck haben, als zum Besten unseres Landes die besonders in den letzten Feldzügen gemachte Erfahrung benutzen zu lehren; so ist es unser eifrigster Wunsch, die öffentliche Meinung möge sich über die Wichtigkeit der uns beschäftigenden Frage aussprechen; die Machthaber bedürfen dieser Stütze, um diejenigen legislativen Mafsregeln zu treffen, welche geeignet sind, der verfassungsmäfsigen Regierung Festigkeit zu geben und das Schicksal wie die Unabhängigkeit des Vaterlandes sicher zu stellen. Wie eifrig man sich aber auch bemühen mag; Frankreich wird nun einmal unter den Europäischen Mächten die letzte seyn, welche im Frieden die Mittel vorbereitet, um in einem, jeden

Augenblick bevorstehenden Kriege gehörigen Widerstand zu leisten. Ia, alle Europäischen Staaten haben die Lehren der Vergangenheit benutzt, um auf weitem und festem Grunde die Mittel anzuordnen, wodurch ihre Völker gegen die Plagen und Unglücksfälle, welche fremder Ehrgeiz noch verursachen möchte, gesichert sind; alle ihre Mafsregeln sind ergriffen, alle ihre Mittel organisirt und erprobt. Die uns umgebenden Nationen sind gegen jeglichen Versuch geschützt; Frankreich allein steht unbewaffnet in ihrer Mitte. Wir behaupten zwar nicht, Philipp sey an seinen Thoren; allein mifstrauen wir endlich einer Sicherheit, die uns Unheil bringen dürfte! Es ist heut zu Tage so ziemlich erwiesen, dafs ein stehendes Heer für die Bedürfnisse der Staaten nicht mehr hinreicht, und dafs es bei der Möglichkeit anderer Gewährschaft unklug wäre, jenem einzigen Mittel ihre Sicherheit zu vertrauen. Die Nothwendigkeit, sich gegen Armeen, furchtbar durch ihre Zahl und gute Einrichtung, zu vertheidigen, hat es den Souveränen so sehr erleichtert, einen Theil ihrer Volksmassen, selbst auf grofse Entfernungen, marschiren zu lassen, so, dafs zu fürchten seyn dürfte, sie möchten, im Falle eines neuen Kriegs, dieselben Mittel anwenden, deren sie sich in den Iahren 1813 und 1814 mit so vielem Erfolg bedienten und welche sie 1815 wiederholten, ohne durch gleiche Nothwendigkeit dazu gezwungen zu seyn. Es ist da-

her wahrscheinlich oder wenigstens möglich, daſs sie solche noch einmal gegen Frankreich gebrauchen werden, wofern sich dazu die Gelegenheit bieten sollte; darum scheint es vernünftig, solches zu fürchten und klug, sich im Voraus dagegen zu verwahren.

Es ist Zeit, endlich zu der Einsicht zu kommen, daſs sich alle Kriegscombinationen geändert haben, seit man solche beträchtliche Streitmassen entwickelt hat, wie sie in den letzten Feldzügen auf den Schauplatz getreten sind. Spanien hat seine Miquelets und Somatenen; Teutschland seine Landwehr und seinen Landsturm; England seine Milizen *); Ruſsland, das von Niemand angegriffen werden kann, eine furchtbare Armee, die es täglich noch vermehrt **); es steht zu

*) Man sehe die Parlementsacte vom 20. April 1812 über die Errichtung der Localmiliz; sie bestimmt deren Organisation und Stärke mit Festsetzung der Fälle, wo der König deren Anzahl auf das Sechsfache vergröſsern darf.

**) Selbst das Gesammteuropa ist nicht im Stande, diese Macht anzugreifen; sie unterhält gegenwärtig eine Million Soldaten, die, nicht nur in Regimenter oder Brigaden eingetheilt, sondern auch Corps bilden, welche, mit Allem, was zur Eröffnung eines Feldzugs erforderlich ist, bis auf's Kleinste, um nicht zu sagen, Geringfügigste versehen, bereit stehen, sich innerhalb 24 Stunden

hoffen, dafs auch in Frankreich etwas geschehen wird. Einen Augenblick durfte es die Hoffnung hegen, seine Veteranen organisirt zu sehen; diese würden schon allein so ziemlich hingereicht haben, es gegen die Rückkehr eines Unglücks sicher zu stellen, welches das erniedrigendste ist, so eine edelmüthige Nation treffen kann, und welches zu erfahren es leider den Schmerz hatte, gleich allen grofsen Mächten Europa's vor der Anordnung jener Mafsregeln, die sie dagegen würden geschützt haben.

In dieser Hinsicht nun möge es uns vergönnt seyn, die Wichtigkeit und Wirksamkeit dieser Einrichtung auseinander zu setzen, um gegen Aufsen des Landes Unabhängigkeit und im Innern die ruhige und regelmäfsige Handhabung des Constitutionssystems zu sichern. Bis jetzt hat man diesen Gegenstand nach seiner ganzen Ausdehnung noch gar nicht betrachtet, eben so wenig die Errichtung der Veteranen nach ihren wichtigsten Resultaten in Erwägung genommen.

in Marsch zu setzen. Niemand hat bis jetzt auf das Colonisationssystem Acht gehabt, welches sie zum Unterhalt, zur Recrutirung u. Vermehrung ihrer Armee'n gründete und wodurch sie deren numerische Stärke auf eine bis jetzt beispiellose Höhe zu heben vermag, die ihr leicht die Mittel bieten dürfte, in kurzer Zeit der Welt eine andere Gestalt zu geben.

Nicht getrennt und nur an und für sich selbst darf diese Einrichtung beurtheilt werden; sondern man muſs sie nach der Stellung würdigen, welche ihr in einem wohlgeordneten allgemeinen Organisationssystem der Nationalmacht gebührt. In diesem System und nach der entsprechenden Stellung muſs man untersuchen, welche Wirkungen sie haben kann, sey es zur Zeit eines Defensivkrieges, oder während des Friedens.

Wie wir eben bemerkten, hat die Erfahrung aller Zeiten noch überzeugender die der Mitzeit dargethan, daſs, im Falle eines fremden Einfalls, zumal seit den in unsern Tagen in Führung dieser groſsen Kriege eingetretenen Veränderungen, die Activarmee zur Bewahrung des Vaterlandes vor ihren traurigen Folgen nicht genüge, daſs man seine Zuflucht zu der Bevölkerung nehmen und sich beeilen müsse, sie zu diesem Zwecke zu organisiren, um nicht unvorbereitet überrascht zu werden und sich gezwungen zu sehen, Kräfte übermäſsig zu verschwenden, welche, im Voraus wohl berechnet und geordnet, mit weit geringerer Aufopferung und gröſserm Erfolge sich hätten verwenden lassen.

Allein selbst dieses reicht noch nicht hin und das also entworfene System ist keineswegs vollständig. Die zur Unterstützung des Activheeres berufene Bevölkerung muſs ihrerseits wieder unterstützt werden, wenn man will, daſs einmal jenes ganz und gar verfügbar sey, und dann daſs

diese, in Bewegung gesetzt, nicht isolirt bleibe und allen Gefahren ihrer Unerfahrenheit bloſs gestellt werde. Man muſs somit eine Kraft ermitteln, welche ihrer Natur nach sich auf der einen Seite an das Heer, auf der andern an die Bevölkerung knüpft, die, obwohl nicht unerfahren im Kriegsgeschäft, dennoch aus dem Schose des bürgerlichen Lebens hervorgeht, welche zugleich als Stützpunct dient sowohl für das Heer, zu welchem sie gehört hat, als auch für die Bevölkerung, zu der sie nun gehört. Gerade in der Errichtung der Veteranen beruht diese Kraft. Sie sind Soldaten gewesen und wieder Bürger geworden. Sie kennen die Mannszucht, den Krieg; sie können sich ohne Anstrengung und auf beschränkte Zeit in die betreffenden Gewohnheiten und Mühen wieder finden; sie brauchen jene physischen und moralischen Einübungen nicht zu bestehen, welche selbst den Tapfersten so schwer fallen, wenn sie dem Felddienste fremd geblieben. Kurz, sie bilden zugleich die zweite Linie der Armee und die erste der Bürger; sie unterstützen die Bataillone und leiten die Massen; sie bieten endlich jene so wünschenswerthe Mittelkraft, welche die beiden Hauptstaatskräfte miteinander verbinden soll.

Nun erst ist das System vollkommen; nun erst trägt Alles, was das Vaterland an wirklichen und an möglichen nutzbaren Streitkräften besitzt, in der That zu seiner Vertheidigung bei; jetzt steht Jeg-

licher an seinem rechten Platze. Ohne Veteranen wäre das Activheer hinsichts seiner Verfügbarkeit gehindert und die Bevölkerung zu sehr der Gefahr ausgesetzt. In Verbindung mit den Veteranen hingegen erhalten jenes wie diese ihre natürliche Bestimmung und jegliches findet sich im Stande, alle die Dienste zu leisten, die man vernünftiger Weise von ihm verlangen kann.

Betrachten wir die Institution der Veteranen während des Friedens; so wird ihre Nützlichkeit eben so augenscheinlich seyn. Auf sie gestützt, braucht der Staat das Activheer nicht immer in dem Grade marschfertig zu halten, daſs es für die öffentlichen Einkünfte lästig und für die Freiheit beunruhigend wird. Durch sie bleibt die Masse der Bürger zum Theil mit den Störungen und Kriegsübungen verschont, denen man sie nothwendig unterwerfen müſste, sobald sie die einzige Kraft bildete, fähig, zur Unterstützung der Armee verwandt zu werden. Auf diese Weise erscheint die Doppelaufgabe constitutioneller Staaten, welche sich gleich sehr hüten müssen, das Militär zu vermehren und die Bürger zu belästigen, durch die Anordnung der Veteranen gelöst, welche den zweifachen Vortheil in sich vereinigen, im Frieden Bürger und, sobald ein Nationalkrieg es erfordert, wieder Soldaten zu seyn.

Das Vortreffliche dieser Einrichtung liegt demnach darin, daſs sie gleich sehr zu den verschiedensten Lagen wie zu allen Bedürfnissen ei-

nes constitutionellen Staates paſst: sie verstärkt das Militär, ohne den Bürger zu beunruhigen; sie vervollständigt das Organisationssystem der Nationalmacht, indem sie jedem Theile, woraus dieselbe besteht, die ihm aufliegende Last erleichtert; sie verbürgt die Sicherheit des Vaterlandes, ohne seine Freiheit zu gefährden.

Hoffen wir, daſs die ungerechten Vorurtheile gegen sie nur vorübergehend seyn; daſs das Nationalinteresse so wie das der Monarchie, beide besser verstanden, zuletzt über das der Staatsfeinde siegen und sich der Ausführung einer Maſsregel nicht fürder widersetzen werden, welche schon den groſsen Vortheil der öffentlichen Meinung für sich hat und, wenn sie auch nicht die einzige ist, uns wenigstens die wirksamste, die sicherste und leichteste von allen denen zu seyn scheint, so man anwenden kann, dem Staate seine Sicherheit und der Dynastie ihren Ruhm zu verbürgen.

E n d e.

B e l e g e.

N° 1.

Abschrift der dem General Duhesme vor seinem Einmarsche in Spanien ertheilten Verhaltungsbefehle.

Besonderer Verhaltungsbefehl für ihn allein.

Paris, den 28. Ian. 1808.

General! Unmittelbar nach Empfang des Gegenwärtigen begeben Sie sich gerades Weges nach Perpignan. Sie müssen spätestens den 4. Februar dort eingetroffen seyn; der Wille Sr. Majestät des Kaisers ist, daſs Sie mit der Ihrem Befehle untergebenen Division zwischen dem 6. und 8. Perpignan verlassen und ihren Einmarsch in Spanien am 9. desſelben Monats bewerkstelligen. Sie nehmen Ihre Richtung auf Barcelona. Den Spanischen Gouverneur dieser Festung lassen Sie wissen, daſs Sie beordert sind, sich nach Cadiz zu begeben; daſs Sie in Barcelona die betreffende Entscheidung des Spanischen Hofes erwarten und daſs die erforderlichen Ver-

pflegungsanstalten schon in Bereitschaft sind. Sie unterrichten mich dann von der Beschaffenheit der festen Plätze und der ihre Besatzung bildenden Depots, ohne indeſs das Geringste zu thun, wodurch die Spanier auf den Verdacht ungünstiger Plane geleitet werden könnten. Den ersten Italiener, welcher die Disciplin verletzt, lassen Sie erschieſsen, um zeitig ein heilsames Beispiel zu geben und jeder Unordnung vorzubeugen. So fordert es die Politik; wir dürfen die Spanier nicht in Unruhe setzen und müssen darum mit ihnen wohl verfahren. Zur Verurtheilung der Schuldigen bilden Sie ein Kriegsgericht, so zusammengesetzt, daſs durch dasſelbe die Mannszucht auf das strengste gehandhabt wird. General Pacthod ist befehligt, sich ohne Verzug nach Perpignan zu begeben, um unter Ihren Befehlen und bei der Ihnen anvertrauten Division zu dienen.

Der beigefügte Etat unterrichtet Sie, General, von der Zusammensetzung der Ihnen untergeordneten Truppen; Sie werden denselben mit der Stärke der im Augenblicke Ihres Einrückens in Spanien unter den Waffen befindlichen Mannschaft vergleichen und mich von dem etwa bestehenden Unterschiede dieser beiden Ausweise unterrichten, damit ich deſsfalls Seiner Majestät Rechenschaft erstatten kann. Bei ihrer Ankunft zu Barcelona werden Sie eine neue Vergleichung dieser Etats anstellen. Dabei bemerken Sie wohl, daſs die Italiener, überhaupt genommen, in der

Standesangabe wenig genau verfahren, und Sie werden blofs diejenigen darin aufnehmen lassen, die hinein gehören.

Schreiben Sie mir jeden Tag nach Ihrem Einrücken in Spanien, um mich von den Gesinnungen der Einwohner, dem Zustande der festen Plätze und von dem, was Ihnen bis nach Barcelona und zum Ebro etwa begegnen mag, zu unterrichten.

Gleicher Weise unterhalten Sie einen sichern und lebhaften Briefwechsel mit Sr. Excellenz dem Marschall Moncey, dem ich den Befehl übersende, sein Hauptquartier nach Burgos zu verlegen, der indefs bis auf weitere Ordre die dritte Division in Vitoria zurücklassen wird.

Diefs, General, sind die Verhaltungsbefehle, die ich Ihnen aus Auftrag Sr. Majestät des Kaisers im Augenblicke Ihrer Abreise zu übersenden habe. Die Wahl, welche Seine Majestät rücksichts der Wichtigkeit des Geschäfts in Ihrer Person getroffen hat, ist ein gewisses Unterpfand glücklichen Erfolges.

N° 2.

Bericht des Generals Grafen von Caldagués an seinen Obergeneral über die Aufhebung der Belagerung von Gerona.

Señoria!

„Als mir Ew. Excellenz befahl, Martorell zu „verlassen und mich nach Gerona zu begeben, „um den General Duhesme zur Aufhebung der „Belagerung dieses Platzes zu zwingen, nahm ich „mir vor, solches mit der möglichsten Vorsicht „zu bewerkstelligen, um ja nicht ein Unternehmen „fehlschlagen zu lassen, welches, als das erste mir „anvertraute, in mir den bangen Wunsch erweckte, „es auf das glücklichste auszuführen. Während „meines Marsches wurde ich indeſs unterrichtet, „daſs der Feind wenigstens 7 bis 8000 Mann zu „Fuſs, 8 bis 900 zu Pferd stark war, auch einen „vollständigen Feldartilleriepark bei sich hatte. „Ich versuchte, Aufmerksamkeit und Anstrengun„gen verdoppelnd, meiner geringen Streitmacht „alle Mannschaft zuzugesellen, welche man aus „den Bezirken von Vich, Manresa, Granollers und „Tarragona detachiren konnte, deſsgleichen auch „die, so bisher unter Don Iuan Claros's Befehle „stehend, zur Beunruhigung der bedeutenden Con-

„voi's bestimmt gewesen, welche der Feind so„wohl von Figueras als aus Frankreich nach Ge„rona führte. Bei meiner Ankunft in dem kleinen „Dorfe Castellar erfuhr ich wirklich, daſs man auf „ungefähr 6000 bewaffnete Mann zur Ausführung „unseres Vorhabens zählen dürfte. Obgleich sich „nun unter dieser Zahl nicht mehr als 300 Vetera„nen befanden; so schwankte ich doch keinen Au„genblick, meinen Angriffsplan auf das zweckmä„ſsigste zu entwerfen mit stets vergleichender Be„rücksichtigung der Eigenschaften der feindlichen „Truppen und der Meinigen. Ich wünschte dieſs„mal die Stellung und das Lager Duhesme's vor„her in eigener Person zu recognosciren, was „ich denn auch am 15. des Morgens that. In „Folge dieser vorgenommenen Untersuchungen „so wie der Aufforderungen der erlauchten Iunta „von Gerona, die nicht aufhörte, mir ihre be„drängte Lage zu klagen und wiederholt anzuzei„gen, daſs die Feste Monjuich auf dem Puncte „stehe, wenn nicht zeitige Hilfe käme, binnen „zwölf Stunden in die Gewalt des Feindes zu fal„len, was wiederum die Einnahme Gerona's un„vermeidlich nach sich ziehen müſste, wollt' ich „nun keinen Augenblick mehr zögern; ich ordnete „und befahl sogleich den Angriff für den folgen„den Tag und traf demgemäſs alle erforderlichen „Maſsregeln.

„Durch Don Como Garcia, Hauptmann im „Infanterieregiment Bourbon, erfuhr ich, daſs

„man glücklicher Weise das Dorf Castellar ge-„wählt hatte, um daselbst meine Befehle zu er-„warten; zugleich daſs sich Hauptmann Don Iuan „Claros mit 2500 Miquelets oder andern be-„waffneten Landleuten in der Stellung von Nue-„stra Señora de los Angeles befand. In Garcia's „Gegenwart entwarf ich nun den Operationsplan „für die oben erwähnten Truppen und trug dem-„selben dessen Ueberbringung an Claros auf. „Ich befahl ihm, seine Stellung zu verlassen, so-„bald ich mit meinen Guerrillas oder meiner Vor-„hut erscheinen würde, ohne Verzug die von den „Franzosen besetzte Einsiedelei von San Miguel „anzugreifen, sodann, in zwei oder drei Colonnen „getheilt, seinen Marsch fortzusetzen, den Feind „nacheinander aus seinen übrigen Stellungen zu „vertreiben und sich endlich in das Dorf Camp-„dura, so wie auf das unmittelbar anstoſsende „feindliche Lager zu werfen und sich auf diesen „Puncten zu halten, um die Vereinigung der dem „Feinde etwa von Sarria, Pontemayor und dem „Belagerungscorps vom Monjuich zu Hilfe ziehen-„den Mannschaft zu verhindern; zugleich dadurch „den aus dem Platze zu veranstaltenden Ausfall „minder blutig zu machen, während ich meiner-„seits diese Augriffe gegen die auf Monjuich ge-„richteten Bresch- und Ricochetbatterien unter-„stützen würde.

„Weiter ordnete ich meinen Marsch nun nach „vier Divisionen, wie folgt. Die erste, von dem

„Oberstlieutenant Don Francisco Milans de Bosch „befehligt, zählte 500 Mann, die zu Guerrillas „und zur Vorhut gebraucht wurden; 50 Sapeurs „unter Lieutenant Don Andreas de Fleyres, und „zwei Violentos unter dem Artillerielieutenant „Don Diego de Larra. Die zweite Division be- „stand aus 200 Mann vom Regiment Sarria unter „dem Grenadiercommandanten Don Manuel Bodet „von demselben Regiment und aus 948 Miquelets; „die dritte aus 743 Mann der Tercios von Lerida „unter Oberst Don Iuan Bajet, dessen Nachhut die „zwei übrigen Violentos deckte, und die vierte „Colonne endlich, oder die Reserve, unter Be- „fehl des Commandanten des dritten Bataillons „vom Infanterieregiment Ultonia, Don Iuan O'Do- „navan, war 1540 Mann stark, dabei noch durch „145 Grenadiere des Infanterieregiments Bourbon „unterstützt.

„Nachdem die Colonnen, in dieser Ordnung „vorschreitend, in die gehörige Nähe der feind- „lichen Posten gelangt waren, liefs ich die erste „Division sich nochmals besonders abtheilen, mit „dem Befehle, den Berg rechts und links zu durch- „streifen; auf gleiche Art liefs ich die zweite und „dritte Division schnell vorrücken, sowohl, wie „schon oben gesagt, zum Schutze des Ausfalls „aus dem Platze als auch zur Verfolgung des Fein- „des, der San Miguel besetzt hielt, so wie seiner „Vorposten in dem Dorfe Campdura und dem „dabei befindlichen Lager, welche bereits durch

„Claros mit den Truppen von Sarria und Ponte-
„mayor geschlagen waren.

„Alle diese Bewegungen wurden mit solcher „Genauigkeit, mit so viel Sorgfalt, kurz, so gut „ausgeführt, dafs ich beinahe ungewifs war, wem „ich den Vorzug geben sollte; doch mufs ich den-„selben unter allen gefahrvollen Unternehmungen „dieses Tags derjenigen zugestehen, welche die „Mannschaft des Linienregiments Ultonia und die „leichte Infanterie des 2. Regiments Barcelona „bei ihrem Ausfalle aus Gerona verwirklichten. „Unter der Führung ihrer würdigen Officiere „und der tapfern Chefs Don Narciso de la Valeta, „Befehlshaber der Freiwilligen, und Don Henri-„que O'Donell, Major im Regiment Ultonia, „stürzten sich diese unwiderstehlichen Braven „mit gefälltem Bayonnett und mit solcher Heftig-„keit und Hast auf die Batterien der Feinde, dafs „diesen kaum Zeit blieb, sich gegenseitig zu ori-„entiren, indem sie auf denselben Puncten, wel-„che sie vertheidigten, in gänzliche Verwir-„rung geriethen; was dem Schwerte entkam, „floh in Unordnung und Schrecken vor dem Hel-„denmuthe dieser Truppen, und obgleich der „Feind das schimpflich Verlor'ne in der Folge „wieder zu erobern suchte, gelang es ihm nicht, „weil im nämlichen Augenblicke die zweite Ab-„theilung anlangte, und sogleich ein kleiner Theil „der sie bildenden Grenadiere von Sarria unter „ihrem tapfern Führer Don Thadeo Alden vor-

„rückte, der ehrenvolle Wunden erhielt und zum „Rückzuge des Feindes beitrug.

„Von diesem Augenblicke an rückten die Fran„zosen keinen Schritt mehr vor; sie wurden über„all geschlagen, bis sie im Mittelpuncte der Ebene „von Sarria, jenseit des Flusses ankamen, wo sie „sich durch ihre gesammte Reiterei deckten. Es „blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich in die„ser Stellung bis den andern Morgen zu halten.

„Das Feuer fing in der Frühe um sieben Uhr „an und dauerte bis in die tiefe Nacht fort, wäh„rend welcher ich, da sich kein Feind mehr zu „bekämpfen vorfand, alle Vertheidigungspuncte „auf das zweckmäſsigste befestigen uud meine „Soldaten ausruhen lieſs.

„Morgens sieben Uhr meldeten mir die Re„cognoscirungen, daſs sich der Feind in zwei „Richtungen auf Barcelona und Figueras, die ein„zigen, ihm noch übrigen Puncte seiner Raub„züge zurückgezogen habe.

„Die Franzosen fliehen, Herr, sie ziehen sich „nicht zurück, sie fliehen auch Nachts, um die „Schande ihrer Flucht zu verbergen, sie verges„sen selbst, zum ersten Male, Mordbrenner zu „seyn.

„Sie haben uns eine Menge Pulver, Bomben, „Granaten, Kugeln, Canonen, Mörser, Haubi„tzen, Flinten, Getreide und andere Lebensmit„tel, Früchte ihrer Räubereien, zurückgelassen, „und, obgleich ein Theil ihrer Pulvertonnen sich

„hart am Flusse befand, hatten sie doch den „Muth nicht, sie hinein zu werfen, ein Beweis, „dafs sie blofs daran dachten, ihre Flucht wäh- „rend der Nacht zu beschleunigen.

„Ich liefs sie durch Milans und Claros mit „ihren Miquelets in den bekannten Richtun- „gen, wohin sie ihre Flucht nehmen mufsten, „verfolgen.

„Ich befinde mich in der gröfsten Verlegen- „heit, soll ich die glänzenden Thaten der Offi- „ciere und Soldaten einzeln hervorheben; allein „ich kann Ew. Excellenz mit Gewifsheit versichern, „dafs ich nicht einen Feigen fand. Soldaten, Mi- „quelets, bewaffnete Bauern; alle haben sich eben „so sehr mit Ruhm bedeckt, als die Franzosen, „die sich unbezwingbar nennen, nur Schimpf „und Schmach davontrugen; auch haben ihre Ge- „nerale nicht die geringste militärische Kenntnifs „dargethan. Duhesme wird des tapfern und aus- „dauernden Gerona's gedenken, dessen Thaten „ihn mit Schande bedecken müssen, wenn es an- „ders möglich ist, dafs Generale, deren einzige „Eroberungsmittel Brand, Raub und Entwei- „hung sind, für solche Gefühle empfänglich seyn „können.

„Ich empfehle Ew. Excellenz sämmtliche Di- „visionschefs, deren kenntnifsvolles und ge- „wandtes Betragen allen Forderungen entsprach; „überhaupt haben alle Officiere, die am Kampfe „Theil genommen, Ansprüche auf Erkenntlich-

„keit. Vorzugsweise nenne ich den tapfern Don „Diego O'Kellis, Interimsadjutanten im Regi„ment Ultonia, der, gefolgt von Iuan Enano, „erstem Corporal, und Don Blas Castallisi, Ca„detten dieses Regiments, und von Pedro Lamu„da, erstem Corporal des 2. Regiments Barce„lona nebst dem Soldaten im Dienste von N. Lo„pez, zuerst durch die Schiefsscharten in den „Thurm Sant Luis stürmend eindrang.

„Ich hatte 22 Todte, 108 Verwundete und „13 Vermifste. Zur Beglaubigung dieser That„sachen mufs man, wie bei allen ähnlichen Be„richten, nur denjenigen Urkunden trauen, die „sich durch gewisse und unwiderlegbare, nicht „aber durch falsche und unverbürgte Angaben, „wie es bei unsern lieben Gästen der Fall ist, „auszeichnen. Ich kann Ew. Excellenz von des „Feindes Todten und Verwundeten keine genaue „Uebersicht mittheilen; allein man darf sagen, „dafs die Berghöhen, deren Abhänge, die Um„gebungen der Städte und die Gebirgsschluchten „mit Französischen Leichnamen bedeckt sind, und „so viel ich erfahren, wurden die Verwundeten „auf 30 Wagen fortgeschafft.

„Was das Geschütz, die Munition, die Menge „Kugeln und andere Gegenstände betrifft, die von „allen Seiten beigebracht worden; so werde ich „defsfalls Ew. Excellenz in der Folge ausführli„chere Kunde geben; denn im Augenblicke bin „ich mit den Vorbereitungen zu einem neuen Un-

„ternehmen unausgesetzt beschäftigt; auch werde „ich die Verzeichnisse der Gefangenen und Ueber-„läufer beifügen, welche mit den obigen Anga-„ben im Verhältniſs stehen.

„Gott erhalte Ew. Excellenz noch lange „Iahre *).“

*) Dieser Bericht ist sehr übertrieben und in Ausdrücken abgefaſst, welche für die Französische Armee, die man bei keiner Gelegenheit auf so förmliche Weise der Feigheit bezüchtigte, sehr beleidigend sind; allein ich muſs den Leser erinnern, daſs die Spanischen Berichte sehr oft in ähnlichem Tone geschrieben waren, nur muſste dieser wohl alle an Beleidigung übertreffen, indem der Verfasser desſelben ein Franzos war, freilich ein emigrirter, aber doch für die Spanier immer noch Franzos, so lange er nicht an Wuth gegen uns die Wüthendsten unter ihnen überbot. Mehrere von den Officieren, die sich in groſser Zahl in Catalonien befanden, wurden oft auf schwere Proben gesetzt; sie muſsten ihre unglücklichen kriegsgefangenen Landsleute martern sehen, ohne das geringste Zeichen von Mitleid äuſsern zu dürfen, wofern ihnen nicht auf der Stelle das nämliche Schicksal widerfahren sollte.

Dem sey nun wie ihm wolle, ich glaube nicht, daſs Herr von Caldaguès so schlecht von den Franzosen dachte, als er in seinem Berichte vom 17. August schreibt; auf jeden Fall aber bin ich überzeugt, daſs, wenn er dergleichen

N° 3.

Bericht des Generals Duhesme an den Prinzen von Neuchatel über den Rückzug von Gerona.

Gnädiger Herr! Ich verließs das Lager vor Gerona in der Nacht vom 16. auf den 17. und kam am 20. in Barcelona an. Ich habe alle meine Kranken und Verwundeten mit mir genommen und, obgleich während der drei letzten Tage beständig durch Schwärme von Bauernmiquelets beunruhigt, doch nur einige 40 Nachzügler verloren; dagegen mußst' ich in Calella meine Artillerie im Stiche lassen; denn die Straſse war mit so tiefen und zahlreichen Einschnitten versehen, daſs acht Tage zu ihrer Ausfüllung nicht hingereicht hätten; zugleich ward sie von einer Englischen Fregatte und drei Corvetten bestrichen. Ich entschloſs mich daher, Pack- und Munitionswagen verbrennen und die Stücke versenken zu lassen; ein Theil davon ward in's Meer gewor-

am folgenden 21. December verfaſste, solcher ganz anders lauten muſste.

Note. Da dieser Bericht, so wie mehrere der noch folgenden von einem Spanier übersetzt worden sind; so haben wir einige ungebräuchliche, aber darum doch verständliche Ausdrücke nicht ändern wollen.

fen. Die Strafsen um Hostalrich waren auf gleiche Weise verdorben, und mehr denn 10,000 Mann von der Linie am Llobregat so wie aus andern Theilen Catalonien's abgesandt worden, mich daselbst zu erwarten. Von Calella aus hatte ich abscheuliche Wege zwischen hohen Bergen und dem Meere, an dessen Gestade ich, der feindlichen Flotte wegen, nicht marschiren konnte. Ueber 100 Cavalleriepferde sind aus Ermüdung darauf gegangen.

Am 19. endlich kam ich in der Nähe der Höhen von Mongat an, wo mich General Lechi, durch einen meiner Spionen glücklicher Weise unterrichtet, erwartete. Dieser General hat Forts und Stadt auf's vollkommenste behauptet und sich trefflich gehalten.

Ich fand in den Forts Vorräthe aller Art für 3000 Mann auf drei Monate und überdiefs in unsern Magazinen eine Reserve von 6000 Centner Getreide. Ich hoffe in der Stadt und der Umgebung Korn für drei bis vier Monate zu finden, rücksichts des übrigen Bedarfs aber wird es knapp gehen, Fleisch zumal mangelt gänzlich. Wir sind durch die umliegenden Berge gehindert uns auszudehnen, und der Fanatismus der Bauern, die bei unserer Annäherung fliehen und Alles mit sich fortschleppen, läfst unsere Streiferei fruchtlos. Wegen der Auszahlung des Soldes und der andern Dienstgelder dürften wir in grofse Verlegenheit kommen; denn das Geld liegt

hier verborgen und verschlossen. Alle reichen Leute in der Stadt, die noch nicht entflohen, suchen ebenfalls zu entkommen. Der Bischof und erste Adel haben sich den Insurgenten angeschlossen, mehr denn 60 Officiere sind ihrem Beispiele gefolgt; kurz, Alles ist gegen und Niemand für uns, man hält Spanien für Frankreich verloren. Was uns am meisten Noth thut, ist das Salz und Fleisch; die Ankunft einiger dergleichen uns zuführender Schiffe kann nicht genug beschleunigt werden; um sich indeſs deren mehr zu versichern, würde nothwendig seyn, Rosas zu besitzen, in Palamos einen Posten zu haben und das in San Feliu befindliche Seeräubergesindel zu vernichten.

Der Cordon am Llobregat, durch den Abmarsch von 4000 Mann Linientruppen, die mir entgegengeschickt worden, ein wenig geschwächt, ist durch 1500 Mann der Besatzung von Cartagena, die in Tarragona, dem Hauptsitze der Provincialjunta landeten, wieder verstärkt worden. Die Truppen, welche auf Gerona gezogen, kehren nach Barcelona zurück, woselbst ich, der Behauptung nach, in zehn bis zwölf Tagen sehr enge eingeschlossen seyn soll. Auf jeden Fall bitte ich Ew. Durchlaucht, den Kaiser zu versichern, daſs ich meine Pflicht erfüllen und den mir in Ihrem Briefe vom 2. August zugefertigten Verhaltungsbefehlen nachkommen werde.

Genehmigen Sie etc.

Unterz. Duhesme.

Gefecht von San Cugat.

Französischer Bericht, vom General Duhesme in die Barcelonaer Zeitung vom Montag den 17. October 1808 eingerückt.

Nachdem der Adjutantcommandant Devaux den Feind bis in die Gegend von Mataro verfolgt hatte, vereinigte er seine Colonne in der Nähe von Moncada und marschirte gen Granollers, um, der Absicht des Obergenerals gemäſs, den Rückzug der Miquelets zu verhindern. Er sollte alle diejenigen, denen er unterwegs begegnen würde, angreifen und auf den beiden Straſsen von Vich und Gerona starke Demonstrationen machen, während eine andere Colonne unter General Millossewitz sich gegen Mollet bewegen würde, um ihm als Reserve zu dienen und ihn nöthigen Falls zu unterstützen. Der Adjutantcommandant Devaux entsprach völlig den Absichten des Obergenerals. Ein Ploton Miquelets, dem man vor Montmalo begegnete, ward durch die Reiterei der Vorhut zusammengehauen. In Granollers wollten einige Widerstand leisten, wurden aber von unsern Truppen so gedrängt, daſs kein einziger entwischte. Darauf faſste man Stellung vor dem Dorfe auf dem Scheideweg von Gerona und Vich und

schob Recognoscirungen nach diesen verschiedenen Richtungen vor.

Granollers war eine der Hauptniederlagen der Miquelets und der Ort, wo sich eine der Insurrectionsjunten Catalonien's, die den gröſsten Haſs gegen die Franzosen an den Tag gelegt haben, versammelte. Man fand daselbst ebenfalls die Archive dieser Iunta, die groſses Licht über die Operationen und die Entwürfe der Insurgenten verbreiteten. Noch wurden zwei Artilleriestücke, viele Waffen- und Munitionsmagazine so wie eine groſse Menge für die Miquelets bestimmten Brots und Fleisches in diesem Dorfe erbeutet; überdieſs hatten sich ihre Corps den Tag zuvor in solcher Unordnung zurückgezogen, daſs man nicht einmal wuſste, wohin sie ihren Weg genommen; denn zu Granollers waren nicht mehr denn 3 bis 400 Mann davon eingetroffen.

Am 12. vereinigte sich der Adjutantcommandant Devaux mit der vor Mollet postirten Colonne des Generals Millossewitz. Letzterer übernahm den Oberbefehl, lieſs erstern vor Moncada und schickte eine Recognoscirung bis in die Nähe von San Cugat; die in den Gebirgen befindlichen Miqueletsposten wurden überfallen und niedergemacht.

Vor San Cugat fand General Millossewitz den Feind in einer vortheilhaften Stellung, welche 6 Stück Geschütz, 3 bis 4000 Mann zu Fuſs, meist Linientruppen, und etwa 400 zu Pferd, vom Corps

am Llobregat angelangt, vertheidigten. Dessen ungeachtet ward San Cugat angegriffen, genommen und die Truppen, welche es vertheidigten, zusammengehauen. Die Veliten griffen das hinter dem Dorfe aufgestellte feindliche Treffen mit dem gröſsten Ungestüm an und schlugen zwei Anfälle der Reiterei zurück. Auch auf unserer Seite erprobte diese Waffe nicht mindere Tapferkeit; doch der Tod des Escadronschefs Lorenzi hinderte sie, die Veliten, welche im Begriffe standen, sich des feindlichen Geschützes zu bemächtigen, gehörig zu unterstützen.

Bei einbrechender Nacht versammelte General Millossewitz die Truppen, um sie, dem Befehle des Obergenerals zu Folge, noch am nämlichen Abend wieder in ihre Cantonnirungsquartiere zurückmarschiren zu lassen; die Veliten hatten ihre Bewegungen und Evolutionen unter dem feindlichen Feuer wie auf der Parade ausgeführt und besonders der feindlichen Reiterei, deren Anführer ebenfalls auf dem Platze blieb, vielen Schaden zugefügt.

Die zweckmäſsigen Anordnungen und die Tapferkeit des Generals Millossewitz sind über alles Lob erhaben. Der Bataillonschef der Veliten, Cotti, hat bewiesen, daſs er der Ehre würdig war, dieser Braven Führer zu seyn. Foresti, Oberst des 2. Italienischen Regiments und der Ingenieurhauptmann Lafaye verdienen nicht minder besondere Auszeichnung.

Am 13. sind die Truppen in ihre gewöhlichen Cantonnirungen zurückgekehrt. Während dieser dreitägigen Expedition haben wir über 1800 Feinde getödtet oder gefangen genommen und die Division Besos's gänzlich versprengt; 6 Canonen, viele Magazine und eine ungeheuere Menge Munition sind noch ausserdem in unsre Hände gefallen.

Gefecht von San Cugat.

Spanischer Bericht, in der ausserordentlichen Zeitung des Fürstenthums Catalonien vom 18. October 1808 abgedruckt.

Kaum waren vierundzwanzig Stunden nach Ankunft der 200 Husaren in der Linie am Llobregat verstrichen, als man auch schon deren glückliche Wirkungen verspürte und sich überzeugte, dass bloss der Mangel an Reiterei an den erfolglosen Operationen gegen den Feind Schuld gewesen. Diess erprobte sich auch am 12. dieses Monats bei dem Angriffe auf San Cugat.

Am besagten Tage, den 12., zog der Feind, 3000 Mann stark, auf Raub, Zerstörung und Verbrennung der Thäler aus, unter dem Vorwande von Angriffsoperationen, wofür man dergleichen Unternehmungen immer auszugeben ge-

wohnt ist, denen ein offenes, gar nicht oder doch nur schlecht vertheidigtes Land vorzüglich ausgesetzt zu seyn pflegt. General Caldaguès, hiervon benachrichtigt, verliefs zur Mittagsstunde desselben Tags nur mit 2,500 Mann aller Waffengattungen und 6 Stück Geschütz in drei Colonnen gerade zu rechter Zeit die Linie am Llobregat. Die erste befehligte Don Carlos Montero, Oberstlieutenant des Infanterieregiments Soria; die zweite Don Gaspar Gomez de la Serna, Oberst des Regiments Granada; und die dritte Oberst Don Iuan O'Donavan, Commandant des dritten Bataillons von Ultonia. Die Husaren unter ihrem Major Don Casimir Loy stiefsen zur Vorhut; und 100 Mann der leichten Escadron von Catalonien unter ihrem Rittmeister Don Raymund Armenta deckten den Nachtrab.

Sicher, den Feind in San Cugat zu finden, suchte ihn General Caldaguès daselbst und sah nach seinem Eintreffen bei der Einsiedelei von San Domingo, wie derselbe, kaum in das Dorf eingerückt, einen Vorposten von 200 Mann ausgestellt hatte. Dieser ward sogleich durch das wohlgerichtete Feuer eines Violento und einer Haubitze unter Befehl des Artilleriehauptmanns und Vortrabscommandanten, Don Giles Saenz de Texada, und das Rottenfeuer der königlichen Sapeurs unter ihrem Hauptmann Don Melchior Sylvestre in Unordnung gebracht und zu eiligster Flucht gezwungen.

Augenblicklich zeigt sich am Ausgange des Dorfes eine starke feindliche Colonne, die aber von den zur Unterstützung der 200 Mann vom Regiment Soria heranrückenden zwei einzigen Compagnien der königlichen Wallonengarden unter Oberstlieutenant Don Manuel Dumont nachdrücklichst angegriffen ward.

Der unerschrockene Feind wollte sich durchaus der beiden Artilleriestücke bemächtigen; allein zwei Kartätschenschüsse und der muthige Angriff der Husaren endigten das Gefecht gleich in seinem Entstehen. Was von Franzosen nicht auf dem Platze blieb, flüchtete sich theils in das Dorf, theils links desſelben, um ihr Leben zu retten.

Während General Caldagués mit diesem ersten Angriffe beschäftigt war, erschien sein Majorgeneral Don Iose Aloy, Major vom königlichen Geniecorps, mit der dritten Colonne auf dem rechten Flügel der ersten zu so gelegener Zeit, daſs der Feind, um nicht umringt zu werden, das Dorf verlieſs und eine seiner Colonnen, welche auf derselben Seite vorrückte, sich bei'm Anblicke der unsern sogleich zerstreute. Die ganze dritte Colonne und ein Theil der ersten verfolgten den Feind so eifrig, daſs sie ihn nach und nach von verschiedenen Höhen vertrieben, sich daselbst befestigten und ihn von Posten zu Posten bis auf die Höhen von San Pedro vor sich herjagten. Nacht und feuchte Witterung schützten endlich die Franzosen vor der Wuth unserer Truppen.

Die zweite Colonne, welche der ersten zur Linken marschirte, um die andere feindliche abzuschneiden, konnte dieselbe der Dunkelheit wegen nicht verfolgen; darum kam sie nicht in's Gefecht.

Als nun der General keinen Feind mehr gewahrte, liefs er rappelliren und zog sich ruhig und in bester Ordnung zurück, um seine Posten in der Linie am Llobregat, die er schon seit eilf Stunden verlassen, wieder zu besetzen, im Dorfe San Cugat Beweise dieses unerwarteten Gefechts zurücklassend.

Den gemäfsigsten Nachrichten zu Folge zählt der Feind an Todten und Gefangenen nicht unter 600 Mann; zu denselben gehören der Escadronschef Lorenzi, 1 Cürassier- und 1 Chasseuroffizier. Viele königliche Veliten befinden sich ebenfalls dabei. Ausser den getödteten Pferden wurden einige lebend gefunden, so wie auch Flinten, Carabiner, Pistolen, Säbel, Kleidungsstücke und andere Kriegsbeute.

Unsererseits hatten wir 8 Todte, 36 Verwundete und 12 Vermifste.

Gefecht vom 8. September 1808.

Französischer Bericht aus dem Journal von Barcelona vom 13.

Die Armee der Insurgenten hat nach und nach aus dem Innern des Königreichs an Infanterie und

Cavallerie Verstärkung erhalten, welche zu Tarragona an's Land gesetzt worden; zu ihnen waren noch die in Portugal gestandenen Spanischen Truppen gestofsen. Ietzt glaubte der neue Obergeneral, der Augenblick sey gekommen, uns in die Mauern dieser Hauptstadt einzuschliefsen und sich der schönen Ebene, worin sie gelegen, zu bemächtigen. Den 8. dieses wurden wir auf allen Puncten angegriffen. General Goullus, der mit 1200 Mann vom 7. Regiment und 200 Iägern zu Pferd unsern rechten Flügel befehligte, hatte eine feindliche Colonne von 3000 Mann Linientruppen, 200 Pferden, 5 Stück Geschütz und 4000 Miquelets zu bekämpfen. Der Feind kam mit grofsem Ungestüm heran und nahm das Dorf San Andres. General Goullus befahl seinen Soldaten die Wiedereroberung desfelben, welche sie auch sogleich durch einen Bayonnettangriff bewerkstelligten; unsere Iäger unter dem Adjutantcommandanten Devaux machten einen glänzenden Angriff, der dem Feinde ungefähr 150 Mann kostete. Mehrgedachter General behauptete sich mit Vortheil in seiner Stellung, als er vom Obergeneral den Befehl erhielt, sich hinter San Andres noch mehr zu concentriren und ihm seine Reserve zu senden. Gleichzeitig ward unser linker Flügel von zwei starken Colonnen von ungefähr 5000 Mann Linientruppen, eben so vielen, mit fünf Stück Geschütz versehenen Miquelets und 300 Mann zu Pferd angegriffen; eine dieser

Colonnen drang auf dem Wege von Molino del Rey vor, während die andere nach ihrem Uebergange über den Llobregat auf Hospitalet marschirte. General Millossewisz, der bei seinen schwachen Streitkräften von einem Bataillon Neapolitaner, 1200 Mann vom 5. Italienischen Regiment und 100 Iägern vom Italienischen Regiment del Principe seine linke Flanke durch diese zweite Colonne bedroht sah, erachtete Rückzug für nöthig; der Feind verfolgte ihn hitzig und drang in das Dorf Sans ein. Immittelst kam der Obergeneral an und begann, ohne seine Reserven abzuwarten, den Angriff mit den nämlichen Truppen; der Reiterei befahl er, sich auf den Feind zu stürzen, was sie denn auch, den Major Rambourg an ihrer Spitze, auf die glänzendste Weise vollführte. Sans wird wieder genommen; unsere Soldaten verfolgen den Feind bis in seine am Morgen inne gehabten Positionen. Ein fürchterlicher Regen macht endlich dem Kampf auf beiden Seiten ein Ende. Als gegen drei Uhr Nachmittags der Regen etwas nachliefs, befahl der Obergeneral dem General Lechi, der jenseit des Dorfes Sans stand, und dem Adjutantcommandanten Devaux, der in einer andern Richtung angelangt war, den Feind von Neuem anzugreifen. Dieser hatte nicht den Muth, uns zu erwarten; sondern zog sich in solcher Eile zurück, dafs er mehrere Wagen mit Zwieback und Munition in unserer Gewalt zurückliefs.

Unser Verlust besteht in 10 Todten und 45 Verwundeten; lener des Feindes aber ist bedeutender; wir haben ihm 30 bis 40 Gefangene abgenommen.

Fünfundzwanzig Voltigeurs vom 7. Regiment, mit einem Officier im Dorfe San Andres abgeschnitten und zur Uebergabe gezwungen, wurden nach dem Gefechte auf die empörendste Weise umgebracht.

Während der Dauer der beiden Hauptangriffe auf der Seite des Llobregat's und Besos's kamen Trupps von Miquelets von allen umliegenden Bergen herab. Man sah den Posten von San Pedro von allen Seiten umringt und angegriffen; die mit dessen Vertheidigung beauftragten Truppen haben alle Angriffe abgewiesen und dabei den höchsten Muth erprobt.

Gefecht vom 8. November 1808.

Spanischer Bericht aus der militärischen und politischen Zeitung des Fürstenthums Catalonien vom 14. desſelben Monats.

Excellenz! Vorgestern entwarf ich den Angriffsplan, um in Folge desſelben Barcelona enger einzuschliesſen und dem Feinde den Rückzug aus den von ihm ausserhalb dieser Stadt besetzten Stellungen abzuschneiden. Ich theilte demnach

meine Truppen in fünf Colonnen: die erste unter dem Marechal de Camp, Don Gregorio Laguna, sollte San Andres und Horta angreifen; die zweite unter dem Obersten des Regiments Granada, Don Gaspar Gomez de la Serna, der sich den Truppen von Valldorex, die Oberst Don Caëtan Arzu befehligte, anschliefsen sollte, hatte die Dörfer Sarria und Garcia *) zum Angriffspuncte; die dritte unter dem Oberstlieutenant Don Carlos Montero vom Regiment Soria war bestimmt, dem Feinde bei seinen Posten von Rosas und Pubilla Casa, wo er Geschütz hatte, in den Rücken zu fallen. Don Bruno Barrera, Oberster vom 2. Regiment Savoyen, sollte mit der vierten den Angriff der dritten unterstützen. Diese beiden Colonnen befehligte der Marechal de Camp Graf von Caldagués, und die fünfte der Marechal de Camp Don Carlos von Witte, der den Obersten Don Luis von Wimpfen, Commandanten des gleichnamigen Schweizerregiments, zum zweiten Befehlshaber unter sich hatte; sie war mit Vertreibung des Feindes aus den Dörfern Cornella, Hospitalet und Sans beauftragt.

Ich hatte mich mit dem Majorgeneral der Infanterie, Marechal de Camp Don Iayme Garcia Conde, dem Generalquartiermeister, General Don Iuan Casanova, dem Artilleriecommandanten Don Iuan de Ara und mit meinem Adjutanten von San

*) Mufs heifsen Gracia. Anm. d. Uebers.

Boy wegbegeben, um die Fortschritte des Angriffs zu beobachten und hiernach die geeigneten Anordnungen zu treffen. Das Gefecht entspann sich: die dritte und vierte Colonne verjagten den Feind aus seinen Stellungen von Rosas, Pubilla Casa und sogar bis über Sans hinaus; unsere Soldaten drangen bis auf weniger denn 1500 Klafter gegen die Wälle Barcelona's vor, von denen herab man einige Canonen auf sie abfeuerte. Die zweite Colonne gelangte, fast ohne Widerstand, bis an den Thurm der Vicekönigin; sie hatte bloſs einige Infanteriedechargen auszuhalten, da der Feind lediglich seinen Rückzug unter die Stadtmauern im Auge hatte.

Die erste Colonne vertrieb denselben gleichergestalt aus San Andreu, San Andres und Horta, hierauf in diesen beiden letztern Dörfern Stellung nehmend; die fünfte endlich errang gleiche Vortheile über die Posten von Cornella und Hospitalet; plötzlich aber trat ausserordentliches Regenwetter ein; die Befehlshaber der Colonnen konnten jetzt ihre gegenseitigen Stellungen nicht nur nicht mehr erkennen; sondern auch die Munition war unbrauchbar geworden. Ich hielt demnach Rückzug für nöthig, den ich denn auch mit der fünften Colonne von Hospitalet, wohin ich mich mit meinem Generalstabe begeben hatte, begann; die dritte und vierte folgten dieser Bewegung bis dahin, von wo sie am Morgen aufgebrochen waren; die zweite verlieſs ebenfalls den

Punct wieder, bis zu welchem sie vorgedrungen war, um zu San Cugat Position zu nehmen; die erste endlich blieb in den Dörfern Horta und San Andres.

Der Tag hätte, ohne die eingetretene Ueberschwemmung, nichts zu wünschen übrig gelassen; unser Verlust war auf jeden Fall nach beiliegendem Verzeichnisse sehr gering; jener des Feindes hingegen nach Angabe der Gefangenen und Deserteurs ohne Vergleich stärker als der unsrige.

Der Graf Caldaguès zeigt an, daſs die Wallonischen Garden unter Anführung ihrer würdigen Officiere Don Miguel Dumont, Marquez de Salas und Don Fortunato Fleyres die rühmlichste Erwähnung verdienen, und ihr Chef empfiehlt besonders den Soldaten Pedro Villaseca und den Corporal Aparicio Scelozar vom Regiment Granada, der, von seinem Regiment entfernt, freiwillig der Wallonengarde sich anschloſs; beide haben sich vorzüglich ausgezeichnet.

Der Commandant des Regiments Soria erwähnt unter den Officieren dieses Corps noch imbesondern des Lieutenants Don Antonio Topia, Anführers der Guerrilla; der des Regiments Savoya rühmt die muthige That des Grenadiers Francisco Gadan, der drei feindliche Reiter angriff, einen derselben sammt dessen Pferd tödtete, vier Wunden erhielt und durch seine Geistesgegen-

wart, mit der er stets Herr seines Gewehres blieb, glücklich entkam.

Der Graf Caldagués erwähnt imgleichen des Unterlieutenants Don Gabriel Gonzalez Maldonato vom Regiment Bourbon, der mit 14 Grenadiers den Feind aus einem von ihm besetzten Hause vertrieb und sich dann mit grofser Tapferkeit während des ganzen Gefechts darin behauptete; gleichrühmlich gedenkt er seiner beiden Adjutanten Don Santiago Nogues, Lieutenants im Infanterieregiment Bourbon, und Don Guillermo Piemilau, Unterlieutenants in der berittenen Catalonischen leichten Iägerschwadron; ebenso des Geniemajors Don Iose Aloy, Majorgenerals seiner Division; da die Verdienste des letztgenannten Officiers bisher nicht berücksichtigt worden sind; so glaubt Graf Caldagués, derselbe verdiene Beförderung.

Der Marechal de Camp Laguna versichert, der Feind habe ungefähr 90 Todte, worunter 2 Officiere, ohne zu rechnen, was er auf seiner Flucht gen Barcelona eingebüfst haben mag. Er empfiehlt überhaupt das gute Benehmen der Officiere und Soldaten sowohl der Linientruppen als auch der Miquelets, die unter ihm mitgefochten.

Der Marechal de Camp Don Carlos von Witte, welcher unter meinen Augen die fünfte Colonne befehligte, verjagte den Feind von den Ufern des Llobregat's, aus den Dörfern Cornella und Hospitalet und blieb zur Unterstützung des

Grafen von Caldagues auf der rechten Flanke so lange in Schlachtordnung, bis ich ihm, nachdem wir die Franzosen aus dem Gesicht verloren hatten, Rückzug nach Molino del Rey befahl. Er machte 9 Gefangene; einer seiner Miquelets ward getödtet, ein anderer so wie 2 Soldaten meiner Ehrengarde verwundet. General Witte lobt die Unerschrockenheit der ihm untergebenen Truppen, sowohl der Officiere als auch der Soldaten, die Schnelle, mit welcher sie, der Regenströme und des Koths ungeachtet, worin sie oft bis an's Knie standen, die angeordneten Evolutionen ausführten; vorzugsweise aber gedenkt er der Geschicklichkeit des Genielieutenants Don Selez de Roda, welcher, trotz des steigenden Wassers und der Dunkelheit der Nacht, in einem Augenblicke die Wagenbrücke zum Uebergange über den Llobregat schlug.

Es gereicht mir zum besondern Vergnügen, Ew. Excellenz sagen zu können, daſs alle Generale, Officiere und Soldaten der verschiedenen Waffengattungen allen meinen Wünschen entsprochen, daſs sie mitten im schrecklichsten Platzregen, welchem sie die Nacht und den gröſsten Theil des Tages über ausgesetzt gewesen, tausend Proben von Tapferkeit, Ausdauer und Thätigkeit an den Tag gelegt haben.

Gefecht vom 10. November 1808.

Auszug des Französischen Berichts aus dem Iournal von Barcelona vom 18.

Der anhaltende Regen am 9. hinderte jegliche Operation. Am 10. hatte die Colonne, so San Andres angegriffen, eine vortheilhafte Stellung in dem Gebirge inne. Die Linientruppen, unter welchen man 20 Compagnien Provincialgrenadiere bemerkte, waren auf dem Kamm der Cordilleras zwischen Gracia und Horta gelagert, deren Miquelets alle Höhen bis in die Nähe von San Pedro besetzt hielten. Der Obergeneral beschlofs, sie mit allen verfügbaren Truppen der Division Chabran anzugreifen, und begab sich selbst zu persönlicher Leitung der Operation zu diesem General rückwärts San Andres. Gegen Mittag erklommen unter Anführung des Adjutantcommandanten Devaux die beiden Bataillons des 37. und 93. Regiments das Gebirge zwischen Gracia und Horta, mit seltener Unerschrockenheit auf den Feind losgehend. Diese rasche Bewegung ward durch das Feuer, dem diese Tapfern ausgesetzt waren, keineswegs aufgehalten. Im nämlichen Augenblick griff der Neapolitanische Bataillonschef d'Aquino, beordert, mit vier Compagnien seines Regiments die feindliche Stellung von der Linken her im Rücken zu nehmen, die jene Höhen besetzt halten-

den Miquelets an und warf sie auf allen Puncten; Hauptmann Baland, welcher bei dieser Gelegenheit viel Tapferkeit zeigte, unterstützte ihn dabei mit der zweiten Compagnie des 37. Regiments auf das Beste. General Goullus, der hinter San Andres das 7. provisoriche Iägerregiment zu Pferd aufgestellt hatte, detachirte den Hauptmann Evrard mit einem Bataillon zur Unterstützung des vom Adjutantcommandanten Devaux geleiteten Angriffs; sogleich warf sich der gröfste Theil seiner Iäger in die Ebene, um Horta zu erreichen und des Feindes Rückzug zu bedrohen. Mit dem 7. Regiment und seiner übrigen Reiterei begab er sich nach San Andres, während Oberst Guery mit einer Schwadron Cürassiers, einer Compagnie Voltigeurs und zwei Artilleriestücken auf der Strafse von Barcelona vorrückte. Diese Anordnungen, mit bemerkenswerther Pünctlichkeit ausgeführt, entschieden das Glück des Tags. Unsere Bataillone griffen den Feind an, verbreiteten wilde Unordnung in seinen Reihen und bemächtigten sich seiner Stellung auf den Bergen von Gracia mit einem Verlust von etwa 200 Mann für denselben. Die Voltigeurs dieser beiden Bataillons und die Reiterei verfolgten ihn bis weit über Horta hinaus und nahmen sein auf einer Anhöhe jenseit des Dorfes errichtetes Reservelager. General Goullus drang in jenes von San Andres ein, sein Geschütz bis Moncada vorschiebend. Wir fanden in den feindlichen Lagern eine grofse Men-

ge Pulver und Munition. Der Spanische Verlust an Todten und Verwundeten beträgt nicht unter 500 Mann; wir hatten nur einen verwundeten Hauptmann.

An demselben Tage wiederholte der Feind seinen Angriff auf den Posten von San Pedro; allein er ward zurückgeschlagen.

Der Tapferkeit der Truppen, der Genauigkeit und der Schnelle der befohlenen Bewegungen ist der glänzende Erfolg dieses Tages beizumessen. Die Neapolitanischen Compagnien unter dem Bataillonschef von Aquino haben mit der Französischen Division, die in diesem Gefechte eine ihr dreifach überlegene feindliche Macht, worunter die besten Spanischen Linientruppen, zurückschlug, rühmlichst gewetteifert. Der Obergeneral wird nicht ermangeln, die Corpschefs, welche zum glücklichen Ausgange dieses Gefechtes beigetragen, imgleichen die Officiere, die sich dabei besonders hervorgethan, der Güte S. M. des Kaisers zu empfehlen.

Gefecht vom 10. November 1808.

Spanischer Bericht aus der militärischen und politischen Zeitung des Fürstenthums Catalonien vom 14. desselben Monats.

Excellenz! Nach dem Gefechte am 8. war der Marechal de Camp Don Gregorio Laguna mit seiner

Division auf den Höhen von San Andres und Horta aufgestellt geblieben.

Am 10. gegen zwei Uhr Nachmittags ward er auf fünf verschiedenen Puncten seiner Stellung von 3 bis 4000 Mann Infanterie und 300 Mann Cavallerie angegriffen. Obgleich er keinen Augenblick verlor, um sich in Vertheidigungsstand zu setzen; so geschah der Angriff doch noch schneller als seine Anordnungen, und es blieb unsern Truppen nichts anders übrig, als sich mit Heroismus auf den Feind zu werfen. Nach einem stundelangen Kampfe, von den Provincialgrenadiers und den Miquelets des Obersten Don Francisco Milans unterhalten, um den Rückzug der Division und des Geschützes gegen Uebermacht zu decken, wider welche sie auf diesen Höhen keinen Stützpunct hatten, gelang es unsern Truppen, mit Ordnung, wiewohl ohne Fuſsbekleidung und ohne die geringste Nahrung zu sich genommen zu haben, San Cugat zu erreichen.

Das Gefecht war lebhafter als anhaltend. Das 7. Französische Linienregiment ist beinahe ganz aufgerieben worden. Wir hatten unsererseits nur 6 Todte, 20 Verwundete und 75 Gefangene oder Vermiſste.

Der Divisionsgeneral ertheilt seinen Truppen aller Waffen groſses Lob etc. etc.

N° 4.

Beschlufs der obersten Iunta von Catalonien, die schleunige Aushebung von 40,000 Mann in dieser Provinz betreffend.

Bericht über die Entschliefsung der obersten Regierungsjunta des Fürstenthums Catalonien in Bezug auf die zur Vertheidigung und Sicherheit des Vaterlandes zu errichtende Armee, so wie auf die zu deren Completirung zu befolgende Art und Weise.

Vor Allem soll der wirkliche Bestand dieser Armee auf 40,000 Mann gebracht werden. Zu diesem Zwecke wird in jeder Stadt, jedem Flecken oder Dorfe des Fürstenthums eine allgemeine Militärconscription aller Einwohner vom 16. bis zum zurückgelegten 40. Iahre statt finden; die wirkliche Aushebung soll auf folgende Weise geschehen:

1. Die Conscription ist allgemein für alle gegenwärtigen Individuen vom 16. bis zum vollendeten 40. Iahre, sie mögen ledig, verheirathet oder Wittwer seyn, ohne Rücksicht und Ausnahme des Standes.

2. So lange Ledige genug vorhanden sind, werden diese ausschliefslich einberufen, in deren Ermangelung aber verheirathete Männer und Wittwer; diejenigen dieser beiden letzten Classen, so keine Kinder haben, müssen zuerst marschiren.

3. Ist das bestimmte Contingent eines jeden Orts, er mag Stadt, Flecken oder Dorf heifsen, vollzählig; so wird der Ueberschufs der Eingeschriebenen als Reserve betrachtet, die im Nothfalle sich für den Somatenendienst bereit halten mufs. Zu diesem Behuf wird dieselbe in Compagnien und Bataillons eingetheilt, die nach dem Reglement, welches ihnen von den ersten Iunten ihres Bezirks zugeschickt werden wird, in den Waffen geübt werden sollen.

4. Wenn es der Generalcapitän für zweckmäfsig erachtet, diese Armee durch eine andere ablösen zu lassen; so steht ihm solches frei; dasfelbe geschieht in Gemäfsheit besonderer Anordnungen rücksichts einer neuen Einschreibung, welche er in Uebereinstimmung mit der obersten Iunta treffen kann.

Damit aber in der Ausführung dessen, was also beliebt worden, und was wegen der Dringlichkeit der Umstände alle Aufmerksamkeit im Voraus erheischt, keine Zögerung eintrete; so ist festgesetzt, dafs alle vorgeschriebenen Mafsregeln innerhalb acht Tage vom Augenblicke des Em-

pfangs gegenwärtigen Befehls an gerechnet, pünctlich in Vollzug gebracht werden.

Ieder Ort, Stadt, Flecken oder Dorf, im Fürstenthum liefert ein Contingent, sechsmal stärker, als das, so ihm im Iahre 1806 bestimmt ward, und zwar der Berechnung gemäſs, welche zur Bildung eines effectiven Heeres von 40,000 Mann veranstaltet wurde, da zur Deckung der wichtigsten Puncte der Provinz eine solche Armee für nöthig erachtet worden.

Lerida, den 20. Iunius 1808.

Durch Beschluſs der obersten Gouvernialjunta des Fürstenthums.

Unter. Iose Xavier de Berga.

Organisation der Armee.

Truppenaushebung in Catalonien; angewiesener Sold für Officiere und Soldaten.

Die oberste Gouvernialjunta des Fürstenthums Catalonien, zu Lerida sich aufhaltend, verordnet zu Folge ihres Beschlusses vom 20. dieses in Beziehung auf die Errichtung einer Activarmee von 40,000 Mann und einer Reserve Nachstehendes:

1. Die aus der Bevölkerung des Fürstenthums gestellten und zum Linien- oder Activdienste bestimmten 40,000 Mann werden 40 Bataillons

(Tercios) bilden, welche den Namen der Bataillons von Catalonien erhalten.

2. Iedes Bataillon soll zehen Compagnien haben; jede Compagnie 1 Hauptmann, 1 Lieutenant, 1 Unterlieutenant, 1 Feldwebel, 3 Sergenten, 8 Corporals, 100 Soldaten und 2 Tambours. Weiter wird jedem Bataillon 1 Feldprediger und 1 Chirurg beigegeben.

3. Die Wahl des Generalstabs verbleibt Sr. Excellenz dem Generalcapitän überlassen.

4. Die übrigen Officiere, den Hauptmann noch mitbegriffen, werden die Bezirksjunten aus den Iüngsten und Tauglichsten derjenigen nehmen, die gegenwärtig im Dienste stehen, die bereits in der Armee oder in den im Iahr 1794 ausgehobenen Miqueletscorps gedient haben, wobei sie auf die respectiven Verdienste und den guten Ruf der Individuen, dessen diese im Lande genieſsen, und auf das Zutrauen, welches ihre Mitbürger in sie setzen, zu sehen haben, endlich aus denjenigen jungen Leuten, die auf der allgemeinen Aushebungsliste verzeichnet sind; gleicher Weise soll, nach dem jedesmaligen Verhältnisse, in Beziehung auf die Grade der Sergenten und Corporals verfahren werden.

5. Damit die zum Activdienste in den Bataillons und Compagnien bestimmten Leute den nöthigen Unterricht in möglichst kurzer Zeit erhalten, wird jede Gemeinde in dem vorgeschriebenen Zeitraume von sechs Tagen dem Inhalte

des Kreisschreibens von diesem Monat zu Folge seine Contingentsmannschaft in den Hauptort ihres Bezirks schicken.

6. Im Falle sich in der Gemeinde die hinreichende Zahl Freiwilliger nicht finden sollte; wird sie solche durch die ihr hierzu geeignet scheinenden Mittel vollzählig machen, ohne jedoch eine Prämie oder andere pecuniäre Vortheile zu gewähren, darüber hat sie indeſs zu wachen, daſs ihr Contingent in jeder Hinsicht vollzählig sey.

7. Ieder Soldat erhält täglich vier Realen de Vellon *), der Corporal fünf, der Sergent sechs; und jeglicher zwei Pfund Brot. Von dieser Löhnung aber soll sowohl für Kleidung, die zu geeigneter Zeit und unter Aufsicht der Corps geliefert wird, als auch für den Ankauf und die Ausbesserung der kriegsuntauglich gewordenen Waffen jedem täglich ein Real zurückbehalten werden. Es wird über diese kleinen Massegelder Rechnung geführt und jedesmal nach Verlauf eines Vierteljahrs der Ueberschuſs, wenn einer vorhanden oder nicht für auſserordentliche Lieferungen von Montur und Schuhe bestimmt ist, an Ieglichen vertheilt werden.

8. Die Officiere gedachter Bataillons erhalten folgende Gage: die Hauptleute funfzehn Realen, die Lieutenants zwölf, die Unterlieutenants

*) 28$\frac{1}{8}$ Kreuzer im 24 fl. Fuſs. Anm. d. Uebers.

neun, die Chirurgen und Feldprediger zwölf. Bei der Infanterie werden nur den Stabsofficieren Gerste- und Strohrationen verabreicht, und zwar nach Rang und Vorschrift.

9. Der im Feld stehende Soldat wird unter Aufsicht der Kriegscommissäre und Corpschefs etapenmäſsig verpflegt werden; der Werth dieser Verpflegung geht am Solde ab; es soll für deren gute Beschaffenheit und nach Brauch für deren Lieferung um billigen Preis gesorgt werden, auf daſs der Soldat zu Bestreitung seiner andern Bedürfnisse noch so viel Geld, als möglich, erübrige.

10. Für den Augenblick erhält jeder Soldat, Corporal oder Sergent bloſs eine Iacke nach der wirklichen Tracht jedes Bezirks mit der Nummer seines Bataillons auf dem Kragen; diese Nummern müssen sich je nach Maſsgabe der Vollzähligwerdung jedes Corps allmälig vervollständigen.

11. So wie die Miquelets ihre sämmtlichen Kleidungsstücke erhalten werden, wird die Uniform eingeführt. Die allgemeine soll, was Farbe, Schnitt und Verzierung betrifft, nach Möglichkeit mit der gegenwärtigen Tracht übereinstimmen, den zierlichsten und bei jungen Leuten jeder Classe in ihren respectiven Bezirken neuesten Schnitt haben; die Officiere nehmen, wo nicht den Kleiderschnitt, doch wenigstens die Farben und Verzierungen der Soldaten an. Die jedesmaligen Bezirksjunten werden sich mit diesem Gegenstande befassen, jedoch dabei die deſsfallsige

Genehmigung des Generalcapitäns der Provinz abwarten.

12. Die Corps, welche sich durch gute Mannszucht, Geschicklichkeit oder durch irgend eine der Belohnung würdige Kriegsthat, worüber die Entscheidung dem Generalcapitän zusteht, auszeichnen werden, haben Ansprüche auf grofse und kleine Kleidungsstücke, die ihnen die Provinz als Gratification verabreichen mufs.

13. Den im Dienste der Provinz stehenden Officieren und Soldaten wird derselbe Sold und dieselben Vortheile, wie den Corps der Miquelets, bewilligt.

14. Die Städte, Flecken und Dörfer, worin sich Bataillone oder Compagnien von Miquelets blofs als Besatzung befinden, geben ihnen Wohnung, Bett, Feuer, Salz und Licht. Die Befehlshaber werden somit dafür Sorge tragen, dafs die Soldaten kein Holz abhauen oder den Eigenthümern sonst Schaden verursachen.

15. Weder für die Invaliden, noch für den Monte de Piedad *) soll irgend etwas abgezogen oder zurückbehalten werden; dagegen übernimmt die Provinz die Pensionen, so wie Alles, was den Monte de Piedad angeht, sowohl für Soldaten und Officiere, als auch für das sonstige Armee-

*) Mildthätigkeitsfonds zur Unterstützung der Militärwittwen und zu sonstigen wohlthätigen Zwecken. Anm. d. Uebers.

personal, die nach den, bei den Invaliden- oder Pensionsanstalten und bei den übrigen Wohlthätigkeitsinstituten beobachteten Vorschriften, deſsgleichen nach Verhältniſs des Iedem zukommenden Gehalts Ansprüche auf diese Vortheile haben.

16. Die Officiere, Soldaten und sonst bei der Armee Angestellten werden, wo möglich, bei den Bürgern einquartirt und von denselben verpflegt; in welchem Falle sie, so lange sie bei ihnen wohnen, weder Brot noch Löhnung erhalten

Lerida, den 23. Iunius 1808.

Die oberste Iunta der Provinz.

Unterz. Geronimo Maria, Bischof von Lerida, Präsident, und Iose Xavier De Berga, Secretär.

N° 5.

Decret über eine in Gerona unter dem Namen der heiligen Barbara zu bildenden Weibercompagnie. Das zu diesem Behuf vom Festungsgouverneur, Don Mariano Alvarez, vorgeschlagene Reglement.

Don Mariano Alvarez de Castro etc. Seine Excellenz Marquis von Coupigny, General der Armee von Catalonien, „überzeugt von dem Muthe

„und der Vaterlandsliebe, wovon die Geroneser „Frauen zu allen Zeiten, zumal bei Belagerun„gen dieser Stadt, und hier wieder namentlich „während der gegenwärtigen so herrliche Bewei„se kund gegeben; aufserdem von dem Wunsche „beseelt, ihrem Heroism öffentliche Huldigung „zu verschaffen, so wie ihre Tapferkeit zum Ge„meinwohl und zur Erleichterung der Vaterlands„vertheidiger übereinstimmender und nützlicher „zu verwenden; nicht minder in der Absicht, „Seine Majestät möge dadurch in der Folge, „von der Unerschrockenheit gedachter Frauen „von Gerona genau unterrichtet, im Stande seyn, „ihren Verdiensten und Thaten durch ehrenvolle „Auszeichnungen zu lohnen, oder sie dem Stande „ihrer Familien gemäfs auszusteuern, endlich um „den Ruhm dieser Heldinnen zu verewigen — „beschlofs kraft seiner Verfügung vom 22. die„ses, dafs eine Compagnie von 200 sämmtlich „jungen, starken und männlich-muthigen Frauen, „ohne Unterschied des Standes, gebildet werde. „Ihre Bestimmung ist, den unter den Waffen be„findlichen Soldaten oder Bürgern, welche un„glücklicher Weise verwundet werden, Hilfe und „Pflege, so wie auf die verschiedenen Posten „Mund- und Schiefsbedarf zu bringen, damit „auf diese Art die Zahl der dem Feinde gegen„über stehenden Krieger weniger geschwächt „werde. Drei dieser Frauen übernehmen unter „dem Titel erster, zweiter und dritter Comman-

„dant die Befehlsführung über die Compagnie; „sie ertheilen die Ordres an jeden ihnen ange„wiesenen Posten, wo sie den Dienst zu verrich„ten haben. Die Herrn Farro de Roca und Pe„rez Claras werden die Organisation besagter Com„pagnie leiten.“

Ich befehle, diese Verfügung Seiner Excellenz durch ein Edict zu öffentlicher Kenntnifs zu bringen. Das schöne Geschlecht, von den Gesinnungen Seiner Excellenz unterrichtet, kann sich, um bei der neuen Compagnie von Sanct Barbara eingeschrieben zu werden, in dem Capitelsaale des Rathhauses bei den untengenannten Commissären melden. Sobald die Zahl freiwilliger Frauen auf hundert gestiegen seyn wird, werden sie zusammenberufen, um sich selbst ihre Befehlshaberinnen zu wählen. Ich erwarte von ihrer wohlbekannten Vaterlandsliebe, dafs sich alle zu dieser Dienstart Taugliche um die Wette anbieten und sich auf der Stelle der Ausübung ihrer ehrenvollen Bestimmung unterziehen werden. Ich werde jede Gelegenheit benutzen, Seiner Excellenz von ihren Verdiensten Nachricht zu geben, die solche Ihrerseits zu den Ohren Seiner Majestät wird gelangen lassen, Deren Beifall und Gunst der würdige Preis solch' ungemeiner Hingebung seyn wird.

Gerona, den 28 Iunius 1809.

Unterz. Mariano Alvarez.

Auf Befehl Seiner Excellenz der Doctor Don Andres Cavallo, Secretär.

N° 6.

Bericht des Commissärordonnateurs vom fünften Corps der Armee in Spanien an Seine Excellenz den Reichsgrafen, dirigirenden Minister der Kriegsverwaltung.

Gnädiger Herr! Es gibt unmöglich eine misslichere Lage, als jene, in der ich mich gegenwärtig befinde. Ich habe die Verwaltung einer Armee, bei welcher nichts zu verwalten ist, bei welcher sich beinahe keine Hilfsquellen, noch auch die geringsten Mittel darbieten, dergleichen zu schaffen. Ich habe mir demnach, wie ich schon die Ehre hatte, Eurer Excellenz zu bemerken, von dem Zustande der verschiedenen Zweige der Armeeverwaltung Bericht erstatten lassen und ihnen einen Ausweis über diesen Gegenstand angezeigt; hier, gnädiger Herr, folgt derselbe:

Lebensmittel an Brot und Gemüse. Im Innern wird, so lange die Armee sich nicht in Bewegung setzt, die Verpflegung an Mundbedarf regelmäſsig geschehen; ist sie einmal über die Grenze gegangen, dann kann solches im gegenwärtigen Augenblick nur mittelst einiger im Heraultdepartement requirirten Miethfuhren erzielt werden. Haben wir aber Figueras im Rücken, dann werden wir uns auf einige schwache Verproviantirungen, die auf Befehl des Oberge-

nerals in dieses Fort geschafft werden, beschränken müssen, da man nicht im Geringsten auf die Hilfsquellen Spanien's zählen darf, welches, so weit es Catalonien betrifft, gänzlich verwüstet ist.

L e b e n s m i t t e l a n F l e i s c h. So lange wir uns im Innern befinden, werden uns die Fleischlieferanten genugsam damit versehen; nur mit unsäglicher Mühe gelang es mir, den Hauptlieferanten dahin zu bringen, seine Lieferungen bis la Iunquera und Figueras auszudehnen, da er mit Recht behauptet, bloſs in Beziehung auf das Innere deſsfalls verpflichtet zu seyn. Sobald wir uns also vorwärts in Marsch setzen, tritt in dieser Hinsicht derselbe Fall ein, wie bei der Brotlieferung; ja, die Armee ist rücksichts jenes Artikels noch schlimmer daran, als mit dem Brote, indem das Land bis Gerona kein Schlachtvieh aufzubringen im Stande ist.

F o u r r a g e. Vermittelst der von Ew. Excellenz in den benachbarten Departements ausgeschriebenen Requisitionen hatten wir bis jetzt daran keinen Mangel. Nun aber ist jene Hilfsquelle erschöpft, und ich weiſs mir nichts mehr zu verschaffen, da dieses Departement keine Hilfsmittel zu bieten hat. Etwas Stroh wird sich noch vorfinden; allein es ist Hafer nöthig, um das Heu zu ersetzen; für das Eine wie für das Andere fehlt es indeſs an Geld. Seine Excellenz der Generaloberste hat für 50,000 Franken Hafer aufkaufen lassen, den er bis zum Anfang seiner

Operationen aufbewahrt. Dieser geringe Vorrath, kaum für 10 Tage hinreichend, darf nicht angegriffen werden.

Wäre die Cavallerie und Artillerie nicht feldmäſsig behandelt worden, hätte sie dagegen bis zur Stunde ihrer Mobilmachung mit Bestreitung ihrer Bedürfnisse aus ihren Massegeldern fortgefahren; man hätte einen im gegenwärtigen Augenblick sehr schätzbaren Vorrath aufgespart; gleicher Weise verhält es sich mit den andern Lebensmitteln, so die Truppen empfangen.

Hospitäler. Da die Hospitäler der 10. Militärdivision nicht nur unzureichend, sondern auch selbst nicht gehörig eingerichtet sind; so ist man gezwungen, die zahlreichen Kranken auf die benachbarten Bezirke einzutheilen. Auch ist schon wirklich ein groſser Theil derselben auf die äuſsersten Puncte der 9. Militärdivision verlegt worden. So entfernte Verlegungen sind der Armee sehr nachtheilig und führen oft den Tod der Soldaten herbei. Zu einiger Abhilfe dieses Uebelstandes müſste man in Figueras ein Spital für 600 Mann und in la Iunquera eines für 300 Mann errichten. Local ist dazu vorhanden; allein ohne Hilfsquellen kann nichts geschehen; für den Augenblick lassen sich bloſs in Figueras einige Kranke unterbringen.

Was die für eine Aktivarmee so nöthigen fliegenden Feldlazarethe betrifft; so fehlt es deſsfalls an Allem, an Arzenei, an Leinwand zum

Verband, an Geräth, an Verpflegungsbedarf; dazu steht auch nicht ein Heller zur Verfügung, um so wesentlichem Armeebedürfnisse abzuhelfen; auf diese Weise müssen die Verwundeten sogar der ersten Hilfsleistuug entbehren.

Militärtransporte. Die Transportmittel für Mundbedarf, Fourrage, Spitäler und andere Verwaltungszweige bestehen gegenwärtig in einem hundert elenden Karren mit 300 schlechten Pferden oder Maulthieren bespannt, dazu in eben so vielen Packeseln; selbst das Geschirr derselben besteht in bloſsen Lappen. Alles Dieses ward in den benachbarten Departements requirirt.

Für eine Armee von 30,000 Mann, gnädiger Herr, sind solche Transportmittel unbedeutend; und hiervon wird, wenn man auch zu Perpignan oder selbst zu Figueras Vorräthe aller Art aufgehäuft hätte, bei Eröffnung des Feldzugs Mangel an Allem die traurige Folge seyn.

Personal. Die Zahl der Kriegscommissäre ist unzulänglich; ich habe deren weder für den Artilleriepark, für die höhere Polizeiaufsicht in den Spitälern, noch für die festen Plätze la Iunquera und Figueras; ich brauche überdieſs deren noch zwei zu meiner Verfügung, um nach Maſsgabe unseres Vorrückens die Armeebedürfnisse in den Festungen unter gehörige Verwaltung zu stellen.

Ich beschäftige mich mit Bildung des Personals für alle Verpflegungszweige; Ew. Excellenz

haben viele Beamte, noch mehr aber hat deren der Ordonnateur Eyssautier ernannt; und doch sind die Stämme nicht vollzählig. Dieſs ist indeſs keineswegs der Hauptmangel, sondern dieſs, daſs die bereits ernannten nicht bezahlt werden; denn, obgleich die betreffende Ausgabe zum Solde gerechnet wird; so will der Zahlmeister wegen Ermanglung deſsfallsiger Vollmacht keine Zahlung leisten. Ich selbst kann nichts für sie thun; indem ich gänzlich ohne Fonds bin; auch kenne ich den Gehalt nicht, den die Meisten zu beziehen haben. Mit dem ersten Courrier werde ich die Ehre haben, Ihnen die Organisation jedes einzelnen Verpflegszweiges zu Ihrer Genehmigung zu übersenden.

Dieſs, gnädiger Herr, ist der gegenwärtige Administrativzustand der zum Einmarsche nach Catalonien bestimmten Armee; er ist schrecklich, er erfüllt mich mit Verzweiflung; nur durch schleunige Unterstützung in allen Zweigen können Sie, gnädiger Herr, dem Uebel Abhilfe geben; denn ohne Geld und ohne Vorräthe vermag ich nicht das Geringste. Der Zahlmeister der 10. Division hat für den Sold über eine Million in der Casse, und doch kann man keinen Heller für die Administration erhalten, so, daſs wir mitten im Ueberflusse Mangel an Allem leiden. Ich kenne die Absichten des Obergenerals nicht; allein ich glaube, daſs es unmöglich ist, bei solch'

betrübtem Zustande der Dinge den Feldzug zu eröffnen.

Ich bin u. s. w.

Unterz. Rey.

N° 7.

Brief des Viceconnetable's, Majorgenerals, an den General Gouvion Saint-Cyr.

Aus Auftrag des Kaisers, Herr General, benachrichtige ich Sie, daſs er Ihnen unter den jetzigen Umständen für Alles, was sich auf militärische Operationen bezieht, unumschränkte Vollmacht gibt. Ihr Gesammtstreben muſs sich hauptsächlich auf folgende Puncte richten:

1. Dem General Duhesme Beistand zu leisten;

2. Auf Kosten des Feindes beträchtliche Magazine in Figueras anzulegen;

3. Die Thäler zu unterwerfen und auf sie die ganze Last des Kriegs zu wälzen;

4. Endlich den Feind zu bezwingen.

Schreiben Sie mir oft, General, und übersenden Sie mir die Bestandsliste Ihrer Armee.

Der Viceconnetable, Majorgeneral.

Unterz. Alexander.

N° 8.

Ernennung des heiligen Narciſs's, Patrons von Gerona, zum obersten Befehlshaber der Land- und Seemacht.

Decret der obersten Iunta von Gerona vom 20. Iunius 1808, wodurch Sanct Narciſs, Märtyrer und Schutzheiliger dieser Stadt, zum Generalissimus ihrer Armee ernannt wird.

Don Ferdinand VII, von Gottes Gnaden König von Spanien und Indien etc. etc. etc.; und, in Seinem Namen, die Stadt Gerona, vertreten durch die erlauchte Iunta, welche selbst aus den Regierungs - und Verwaltungsjunten, aus dem erlauchten Stadtrathe, dem erlauchten Capitel der hochwürdigen P. P. Obern der geistlichen Orden so wie aus andern ausgezeichneten Personen der Stadt (wir lassen hier ihre Namen weg) gebildet worden; im Capitelsaale des Consistorialgebäudes, unter Vorsitz des Obersten Don Iulian Bolivar, königlichen Lieutenants in der Feste;

In Erwägung, daſs der unüberwindliche und glorreiche Märtyrer St. Narciſs diesem Fürstenthume immerdar seinen besondern Schutz, hauptsächlich aber zur Zeit der Französischen Einfäl-

le in den Iahren 1286 und 1653 hat angedeihen lassen, indem er zu Gunsten der Landeseinwohner aller Art Wunder wirkte;

Dafs der Sieg von dieser Stadt über des Divisionsgenerals Duhesme von Barcelona gekommene starke Heeresmacht erfochten, wodurch genannter General eine vollständige Niederlage erlitt und bei verschiedenen, am verwichenen 20. Iunius gegen den Platz unternommenen Angriffen zurückgeworfen wurde, einzig der Beschirmung gedachten Schutzheiligen und Märtyrers St. Narcifs beizumessen ist;

Dafs Ehrerbietung eben so sehr als Dankbarkeit einen ausdrücklichen und bleibenden Beweis erheischen, geeignet, das Andenken an eine solche Wohlthat so wie an die brünstige Andacht sämmtlicher Geronesen und anderer Theilnehmer an dieser denkwürdigen Vertheidigung auf die Nachwelt zu bringen;

Dafs, um bei jetziger bedrängten Lage des Vaterlandes, die Rechte Don Ferdinand VII, unseres erhabenen Monarchen um jeden Preis zu behaupten und zugleich Leben, Interessen und Eigenthum der Einwohner gegen die Tyrannei und Unterdrückung Napoleon Bonaparte's, Kaisers der Franzosen zu vertheidigen, die Ernennung eines, zur Leitung der Operationen und Verdrängung des Feindes tüchtigen Anführers nothwendiges Erfordernifs sey;

Dafs Niemand besser als obgedachter Schutz-

heilige und Märtyrer Sanct Narcifs diesen rühmlichen Zweck durch die ihm von dem Allerhöchsten verliehene, und bei allen Gelegenheiten augenscheinlich bewiesene Kraft ausführen könne;

Aus diesen Beweggründen nun und um einen Beweis von der Dankbarkeit sämmmtlicher Einwohner dieser Stadt und ihres Weichbildes abzulegen, so wie dem allgemeinen Wunsche zu entsprechen,

Hat die oberste Iunta im Namen Sr. Majestät Don Ferdinand VII beschlossen, zu ernennen und ernennt förmlich zum Generalissimus der Land- und Seemacht, die ihm untergeordnet ist, den unüberwindlichen Schutzheiligen und Märtyrer St. Narcifs und vertrauet ihm die Vertheidigung dieser Stadt, ihres Bannes, so wie des ganzen Fürstenthums und anderer Orte, wohin sie zur Erlangung der Freiheit der königlichen Person Ferdinand VII, des erhabenen Monarchen Spanien's ihre Waffen tragen wird; dieser Generalissimus wird alle Befehlshaber, Officiere und Soldaten mit dem, zur würdigen Vertheidigung der Sache unseres Königs, unseres Vaterlandes und unserer Religion erforderlichen Muthe, Eifer und Kraft beseelen; er wird allen unsern Unternehmungen den erwünschten Erfolg verleihen, und wir bitten ihn hiermit demuthsvoll, gegenwärtige Ernennung und das ihm von unserm frommen Zutrauen angebotene Amt gnädigst anzunehmen, so wie uns seinen hohen und mächti-

gen Schutz, in welchen unsere Vorfahren ebenfalls ihr ganzes Vertrauen setzten, zur gröfsern Ehre Gottes angedeihen zu lassen;

Da ferner die Specialjunta des Gouvernements an obgedachtem 20. Iunius im Augenblicke, als der Feind die Festung angriff und sich zum Sturme anschickte, genanntem Schutzheiligen und Märtyrer ein Gelübde that, im Falle er solch' grofse Gefahr abwenden würde, in der Capelle der Collegialkirche von San Feliu, wo der heilige Leib des Heiligen ruht, mit Hochamt und Predigt eine jährliche Feier begehen zu lassen, welcher beizuwohnen das ganze erlauchte Capitel und der Stadtrath gehalten seyn sollten;

Und da uns nun in der That durch ein augenscheinliches Wunder, welches, in Betracht der Ueberzahl des Feindes, nur der Fürbitte des seligen St. Narcifs's zuzuschreiben ist, ein vollkommener Sieg zu Theil ward;

So bestätigt die Iunta feierlich obiges Gelübde, welches sofort nach seinem ganzen Inhalte, unter Vorbehalt päbstlicher Genehmigung, was Zeit und Ort betrifft, erfüllt werden soll.

Sie befiehlt demnach, dafs künftigen Sonntag, den 3. dieses, gegenwärtiges Decret dem heiligen Narcifs in Person bekannt gemacht und zum Zeichen der feierlichen Anerkennung seiner neuen Eigenschaft ihm die reichen Würdezeichen, Sinnbilder der Befehlshabung (Schärpe, Degen und

Commandostab) dargebracht und in seinem Sarge niedergelegt werden sollen.

Folgen die Unterschriften.

Dieses Decret, von allen Abgeordneten unterzeichnet und durch den Notar Don Francisco Pinget Dorea in gesetzlicher Form ausgefertigt, ward mit allgemeinem Freudengeschrei aufgenommen, und man dachte an nichts Anderes mehr, als an seine Vollziehung auf den nächsten Sonntag.

Es erschien dieser grofse Tag; gegen halb zehn Uhr Morgens begab sich die erlauchte Iunta aus dem Consistorialpallaste in die Capelle zum heiligen Narcifs.

An der Spitze der Procession erblickte man das von einer Abtheilung Bürgergarde begleitete Panier des Heiligen nebst einer den Franzosen am Tage des Angriffs abgenommenen Fahne und Trommel; darauf folgten in zwei Reihen die Prioren der Collegien und Zunftmeister, die Mitglieder der Iunta und des Stadtraths, die hochwürdigen P. P. Superioren der Klöster, die Pfarrer der Pfarreien und die andern zu diesem Feste eingeladenen Standespersonen; zuletzt des Königs Lieutenant als Präsident, der die Würdezeichen des Generalissimus, einen Stab mit gold'nem Apfel, einen Degen mit gold'nem Griff von hohem Werth und eine reichgestickte Schärpe in einem silbernen Becken trug.

Das Regiment Ultonia, mit seiner Musik vor-

an, schloſs den frommen Zug, ihm dadurch ein kriegerisches Ansehen verleihend; derselbe ging, von einer Menge Schaulustiger umgeben, in gröſster Erbauung über den Gemüſsmarkt und durch die Pfeilschützenstraſse der Capelle zu, wo ihn das erlauchte Capitel der heiligen Kirche so wie jenes des Collegiums von San Feliu erwartete. Alsbald hielt der Domherr Don Miguel Molinas, von seinen Amtsbrüdern, Don Poucio Torres und Don Ramore Mirosa, assistirt, feierlich die heilige Messe unter der Musik des Cathedralorchesters. Nachdem das ehrfurchtsvolle Opfer vollbracht war, begaben sich der Bisthumsverweser Don Iose Perez de Tobia, Domherr bei genannter heiligen Kirche, im Chormantel, der Präsident, mehrere Mitglieder der Iunta und des Magistrats, einige Domherren und andere Standespersonen in die Gruft, der Ruhestätte des Leibes unseres seligen Märtyrers, woselbst ihm bei offenen Thüren oberwähntes Decret durch den Notar mit lauter Stimme bekannt gemacht ward. Der Bisthumsverweser nahm die Insignien aus den Händen des Herrn Präsidenten und übergab sie dem Heiligen, jedes an Ort und Stelle im Sarge zurechtlegend. Alle Zuschauer zerfloſsen in Thränen der Rührung, der Freude.

Ueber alles Dieses ward nicht nur vom Notar, sondern auch von den Domherren Lagrifa und Iefaras, Notarien des Domcapitels und der Verwaltung der jährlichen Gedächtniſstage der Col-

legialkirche, so wie von dem Rathsschreiber Perez Claras ein Protocoll aufgenommen und hiervon eine gleichmäſsig beglaubigte Abschrift in den Sarg niedergelegt.

Nachdem die Ceremonie auf solche Art beendigt worden, ward ein Te Deum abgesungen, worauf sich der Zug in derselben Ordnung, wie er abgegangen, nach dem Rathhause zurückbegab. Das Panier des Heiligen so wie die den Franzosen abgenommene Fahne sammt Trommel wurden als Zeichen unserer Dankbarkeit für die Gnade und die mächtige Fürbitte St. Narciſs's am Gewölbe der Capelle aufgehängt.

Mögen die kommenden Geschlechter seine Wohlthaten in ew'gem Andenken behalten und Gott, der der Wunder so viele durch seinen ruhmgekrönten Märtyrer gewirkt, immerwährende Dankopfer darbringen!

Nie sah man ein rührenderes, nie ein erhabeneres Schauspiel. Die Capelle war vollständig beleuchtet; die schaulustige Menge aller Stände, der Glanz, die hohe Feier des Festes; das, bei Ueberreichung der Oberbefehlshaberzeichen an den Heiligen von allen Seiten ertönende Geschrei „es lebe unser Generalissimus;" die Thränen in den Augen Aller gaben der Feierlichkeit ein unbeschreibliches Gepräge. Es war, als stiege die Glorie Gottes, wie einst in Salomo's Tempel, mitten in diesen herab, und als würdige sich der Herr, unsere Huldigungen mit Segnung und Wohl-

gefallen anzunehmen. Aller Herzen erfüllte unaussprechliche Wonne, die nur der göttliche Geist zu verleihen vermag, und die, so zu sagen, ein Ausfluſs der unnennbaren Seligkeiten der Auserwählten im Schooſse des Ewigen ist. O heil'ge Religion! Du allein kannst uns in dieser Welt glücklich machen; du kräftigst die Seele, du erhebst sie bis zu der Gottheit unerreichbarem Throne. Ach! Wem ist der Ruhm beschieden, dein Reich unter alle Völker der Erde zu verbreiten und das siegprangende Kreuz auf des Lasters und der Gottlosigkeit Trümmern aufzurichten?!

Dieser Bericht ist aus dem Spanischen Werke des Paters Ferrer, Barcelona Cautiva *) betitelt, ausgezogen.

Note. Die Belege N° 9 und 10 finden sich am Ende des Buchs.

N° 11.

Bericht des Kriegsministers an Seine Majestät den Kaiser und König.

Paris, den 9. December 1808.

Ich habe die Ehre, dem Kaiser das Resultat meiner Prüfung der von den Generalen Chabran

*) Das gefesselte Barcelona. Anm. d. Uebers.

und Lechi an den Prinzen von Neuchatel gerichteten, und mir auf Befehl Sr. Majestät zugeschickten Meldung vor Augen zu legen.

Die Besatzung von Barcelona bestand am 1. November in 9718 Mann und 1482 Pferden.

Am 5. desselben Monats befanden sich in den Magazinen der Stadt Früchte und Mehl für

	212,400	Rationen Brot;
weiter . . .	14,000	do
Zusammen für	226,400	do

Vorausgesetzt, man sähe sich in der Unmöglichkeit, diese Magazine von jenem Zeitpuncte an fürder zu versorgen; so würde schon die angegebene Bevorrathung für den Bedarf der Besatzung von 9718 Mann auf 24 Tage, das heifst, bis zum 26. November zureichen.

Abgesehen von diesen Hilfsquellen hatten am 5. November die Cittadelle wie das Fort Monchuich noch hinlänglichen Vorrath, um von selbigem Tage an die Besatzung von Barcelona etwa einen Monat hindurch, bis zum 1. Ianuar nämlich, wie Ew. Majestät der Meinung waren, zu unterhalten.

Ich habe den General Gouvion Saint-Cyr von dieser Lage der Dinge unterrichtet.

Note. Dieser Bericht ward ebenfalls nach dem Briefwechsel des Generals Duhesme, woraus hier zwei Auszüge folgen, gefertigt.

Auszüge aus den Briefen des Generals Duhesme an den Prinzen von Neuchatel, Viceconnetable, Majorgeneral.

Barcelona, am 8. September 1808.

Ich habe Getreide auf zwei Monate in meinen Magazinen. Ich kann mir dessen noch für einen Monat verschaffen; wir werden uns demnach im December in einer sehr misslichen Lage befinden, wofern man uns nicht aus Frankreich zur See mit Korn, Hafer, gesalzenem Fleisch und Reis etc. etc. etc. versieht.

Barcelona, am 13. October 1808.

Ich bin mit Getreide bis zum December versehen; dann aber wird hier grosser Mangel eintreten, wenn man nicht sucht, uns solches von Frankreich aus zuzusenden.

N° 12.

Auszug eines Schreibens des Kriegsministers an General Gouvion Saint-Cyr.

Paris, den 26. October 1808.

Geben Sie mir doch einige politische und militärische Nachrichten in Bezug auf Catalonien. Zu Folge eines Briefs vom Marschall Ney gehen die Sachen weit besser, und man erwartet weniger Widerstand, als man anfänglich glaubte, Die Haupt-

sache, mein lieber General, besteht darin, Duhesme von allen Ereignissen des laufenden Monats zu unterrichten; Sie müssen daher, um diesen Zweck zu erreichen, und um ihm Lebensmittel zuzusenden, keine Opfer sparen. Es soll sich beständig ein Officier zu Portvendres aufhalten, der kein anderes Geschäft hat, als dem General Duhesme die Zeitungen, besonders die heutigen, wie auch Mehl zuzuschicken, wären es auch jedes Mal nur 6 bis acht Säcke.

Ganz der Ihrige,

Unterz. Graf von Hunebourg.

Note. Dieser Auszug ist von des Ministers eigener Hand.

Nº 13.

Brief des Prinzen von Neuchatel, Viceconnetable's, Majorgenerals, an General Gouvion Saint-Cyr.

Burgos den 13. November 1808, früh drei Uhr.

General! Der Kaiser hört mit dem gröſsten Miſsvergnügen, daſs Sie Ihre Dragoner unberitten in Catalonien fechten lassen; Sein Wille ist, daſs Sie denselben auf der Stelle ihre Pferde wieder zurückgeben; 1500 Mann Reiterei sind nicht zu viel in Ihrer Lage, und Sie werden sie brauchen zur Reinhaltung der Ebene, Sie haben S. Majestät

nicht benachrichtigt, daſs Sie Ihrer Reiterei die Pferde genommen; und doch dürfte diese Verfügung nicht ohne Seinen Befehl statt finden. Wenn Sie Ihr Corps beisammen wahren, vermag Sie nichts in Catalonien aufzuhalten; allein daſs Sie den General Reille mit Ihren bessern Truppen zurücklassen und die minder kriegsgeübten voranschicken, weiſs Sich Seine Majestät durchaus nicht zu erklären.

Der Kaiser befiehlt, daſs Sie Sich mit der Division Souham vor Rosas hinaus begeben; daſs Sie die Belagerung dieses Platzes dadurch decken, daſs Sie den Feind gen Barcelona hin beunruhigen. Fällt Rosas nicht bald; so muſs man auf Barcelona marschiren, ohne sich um jenen Platz zu kümmern. Dann werden Sie finden, wie sehr 1500 Mann Cavallerie Ihnen Noth thun werden.

Nach dem Willen Seiner Majestät sollen Sie spätestens am 25. dieses Monats zu Barcelona eingetroffen seyn.

Der Prinz von Neuchatel, Viceconnetable, Majorgeneral.

Unterz. Alexander.

General Gouvion Saint-Cyr's Antwort an Seine Majestät den Kaiser.

Figueras, den 19. November 1808.

Der Brief des Viceconnetable's vom 13. Morgens drei Uhr ist mir durch ausserordentlichen Courrier richtig zugekommen. Seine Durchlaucht bezeugen Mißvergnügen darüber, daß ich meine Reiterei unberitten gemacht, und beklagt sich, daß ich unterlassen, ihn von dieser Maßregel in Kenntniß zu setzen. Ich habe die Ehre, ihm hierauf zu bemerken, daß ich gleich in den ersten Tagen meiner Ankunft zu Perpignan dem Viceconnetable und den Ministern Meldung that, wie zur Vereinigung des Armeecorps durchaus keine Vorbereitungen getroffen; wie keine Art von Hilfsmitteln zu meiner Verfügung gestanden und vor Allem, wie weder Fourrage, noch die Möglichkeit ihrer Anschaffung aus Mangel an Geld vorhanden war. Daſselbe habe ich unaufhörlich wiederholt und am 12. October endlich Seine Durchlaucht, den Viceconnetable und die Minister in Kenntniß gesetzt, wie das, was ich voraus gesehen, wirklich eingetroffen, und wie ich es, bei der Unmöglichkeit die Pferde länger zu nähren, Euerer Majestät Interesse angemessen fände, sie eher in eine, ihnen Futter bietende Gegend zu schicken, als sie auf der ersten Linie Hungers sterben zu lassen, was auch sicher geschehen wäre, weil sämmtliche Hilfsquellen des

Departements erschöpft waren, und selbst noch diesen Augenblick die zur Belagerung von Rosas verwendeten Artilleriepferde grofsen Theils von dem Hafer leben, den ich auf meine Gefahr hin habe kaufen lassen, zu diesem Ende vom General Reille 50,000 Franken entlehnend, weil mir damals wie noch jetzt kein Heller zur Verfügung stand. Ew. Majestät werden einsehen, wie schmerzlich es für mich seyn mufs, wegen einer Mafsregel getadelt zu werden, wozu ich blofs aus Mangel an Allem gezwungen ward.

Bei Rücksendung dieser Reiterei glaubt' ich, sie noch nach Möglichkeit nützlich machen zu müssen, und zog zu diesem Ende 200 Unberittene aus jedem Regimente, um den der Cavallerie bei Belagerungen gewöhnlich zukommenden Dienst zu versehen, nämlich Faschinen und Schanzkörbe zu fertigen.

Auch von dieser Mafsregel habe ich dem Viceconnetable in mehreren Briefen Kunde ertheilt, unter andern in jenem vom 28. October, wo ein eigener Artikel diesem Gegenstande gewidmet war. Ich mufste glauben, er habe diese Briefe Ew. Majestät zur Einsicht vorgelegt, und aus seinem Stillschweigen durfte ich auf deren Genehmigung schliefsen. Uebrigens hat diese Mafsregel nicht die leistete Unzufriedenheit erzeugt, und keines jener Regimenter hat auch nur einen Mann durch Desertion verloren, obgleich man diefs Ew. Majestät berichtet hat.

Bereits am 18. habe ich Befehl gegeben, sämmtliche Pferde wieder zurückkommen zu lassen, und schon am 30., bis zu welcher Zeit nach meiner Berechnung die Belagerung beendigt seyn wird, werden sie hier eintreffen.

Die Trancheen sind eröffnet; sechs Mörser werden den Platz bewerfen; drei Canonen sind auf den das Dreieinigkeitsfort beherrschenden Berg getragen worden, gegen welches heute das Feuer seinen Anfang nehmen wird; die Herbeischaffung unseres Schiefsbedarfs dauert fort, und Alles berechtigt uns zu dem Glauben, dafs wir in wenig Tagen Meister des Platzes seyn werden.

Unterz. Gouvion Saint-Cyr.

N° 15.

Brief des Majorgenerals an General Gouvion Saint-Cyr.

Coubo, den 10. November 1808.

Ich überschicke Ihnen, General, die kurze Anzeige über das Treffen vom 10. bei Burgos; die Marschälle Victor und Lefevre waren eben so siegreich, jener bei Orduña, dieser bei Valmaseda. Ich mufs Sie noch einmal erinnern, dafs Sie den im Lande circulirenden Gerüchten, die, nur Wiederholungen tollen Zeugs, die Stärke des

lediglich aus Gesindel bestehenden Feindes übertreiben, auf keine Weise Glauben beimessen dürfen. Sie müssen daher ohne Besorgniſs freien Muths auf Barcelona losgehen; Seine Majestät bemerken mit Schmerz, daſs Sie Ihre besten Truppen zurückgelassen haben. Eilen Sie nun, General, damit Sie, zwischen dem 20. und 25. in gedachter Stadt mit General Duhesme vereint, auf zehn Stunden in der Runde Herr der Hauptstadt und der Umgegend seyen. Schon bestehen de la Romana's, Blake's und Galicien's Heere nicht mehr; auch wird es, wenn Sie gegenwärtiges Schreiben empfangen, bereits um das von Zaragoza geschehen seyn.

Der Viceconnetable, Majorgeneral.

Unterz. Alexander.

N° 16.

Brief des Generals Gouvion Saint-Cyr an den Kaiser.

Figueras, den 17. November 1808.

Sir! Der Viceconnetable schreibt mir, daſs ich zwischen dem 20. und 25. zu Barcelona eintreffen müsse. Ich werde mich gleich nach dem Falle von Rosas dahin begeben. Ich kann nicht glauben, daſs es Ew. Majestät Absicht sey, daſs ich die Belagerung dieser Festung aufhebe; die dar-

in liegende Besatzung würde von Neuem Figueras blockiren und dieser Platz aus Mangel an Vorräthen und bei der Unmöglichkeit, solche dahin zu bringen, in ihre Hände fallen. Alle Transportmittel des Departements der Ostpyrenäen und eine noch gröſsere Anzahl derselben, in den benachbarten Departements requirirt, reichten kaum zur Verpflegung der Division des Generals Reille hin, und vor des Generals Pino Ankunft sah sich diese Division zur Sicherung des Eintreffens gedachter Zufuhren nicht stark genug; so daſs man, um des Besitzes von Figueras gewiſs zu seyn, nothwendiger Weise Rosas nehmen muſs. Es wird schon eine sehr gewagte Sache seyn, eine so bedeutende Festung, wie Gerona, hinter uns zu lassen. Wenn ich also von Seiten Ew. Majestät keinen ausdrücklichen Befehl zur Aufhebung der Belagerung von Rosas erhalte; so werde ich die gegen diesen Platz bereits begonnenen Arbeiten fortsetzen lassen, und Alles berechtigt mich zu der Hoffnung, daſs derselbe bald in unserer Gewalt seyn wird. Der Viceconnetable sagt mir, Ew. Majestät haben mit Schmerz gesehen, daſs meine bessern Truppen zurückgeblieben; ich beehre mich, Ihnen zu bemerken, daſs Nichts zurück ist, sondern Alles dem Feinde gegenüber steht. Ich hatte bloſs gezögert, die Division Souham in die Nähe der Fluvia vorzuschieben, weil ich voraus sah, daſs sie sich nur mit vieler Mühe dort würde erhalten können; meine Vermu-

thungen waren gegründet, gedachte Division leidet ungemein. Ich habe etc.

Unterz. Gouvion Saint-Cyr.

N° 17.

Gefecht des Vortrabs an der Fluvia.

Aus dem Spanischen übersetzt und aus dem Werke des Herrn Cabanes, Officiers im Generalstabe der Spanischen Armee in Catalonien, gezogen.

Die Belagerung von Rosas hatte begonnen und ward beiderseits mit gleicher Kraft fortgesetzt, als der Brigadier Don Mariano Alvarez, Befehlshaber der Vorhut, dessen Division das rechte Fluviaufer besetzt hielt, die ihm gegenüber stehende Macht recognosciren wollte, um sie, böte sich eine günstige Gelegenheit, anzugreifen. Der Ausgang dieser Unternehmung lief unglücklich ab; denn, weit entfernt, den Feind aus seinen Stellungen vertreiben zu können, wurden unsere Truppen zum Rückzuge in die ihrigen gezwungen, nachdem sie eine gute Anzahl getödteter, verwundeter oder gefangener Officiere und Soldaten verloren hatten.

Note. Der langweilige und breite Bericht des Brigadiers Alvarez, der dieses einfache Avantgardegefecht als ein grofses und wichtiges Unternehmen behandelte, ist hier weggelassen worden. Wer ihn zu lesen wünscht, findet ihn in dem Werke des Herrn Cabanes, oder in der militärischen und politischen Zeitung des Fürstenthums Catalonien vom Donnerstag den 1. December 1808.

N° 18.

Bericht über das Treffen bei Llinas oder Cardedeu.

Aus dem Spanischen übersetzt und ausgezogen aus dem Werke des Herrn Cabanes.

Die Spanische Armee war im Begriffe, die Belagerung Barcelona's zu beginnen; die zu dieser Unternehmung nöthigen Gegenstände wurden bereits herbeigeschafft, als General Vives die Nachricht von Rosas's Fall erhielt. Anfangs wollte man derselben keinen Glauben schenken, weil sie ihm nicht unmittelbar durch das Platzgouvernement mitgetheilt worden war; bald aber ward sie durch die Berichte der Geroneser Iunta, durch das Verstummen des Geschützes von Rosas und

besonders durch Gouvion Saint-Cyr's Bewegungen im Lampourdan bestätigt. Das Zeugniſs der Befehlshaber des Englischen Kreuzgeschwaders unterstützte die ersten Nachrichten, und die Wahrheit ward erkannt.

Von diesem Augenblicke an konnte man nicht zweifeln, daſs die Französische Armee nun ohne Verzug Barcelona zu Hilfe eilen werde. Dieſs war auch die allgemeine Meinung im Heer; jedoch gab es darin unglücklicher Weise einige, welche dieselbe nicht theilten: „Die Franzosen, sagten sie, werden erst nach der Einnahme Gerona's vorrücken, man muſs die Belagerung der Hauptstadt noch immer fortsetzen.

Der Obergeneral war von seinen Kundschaftern schlecht bedient, er kannte weder die Stärke des Feindes im Lampourdan noch die Puncte, die er, um sich dessen Marsche entgegen zu stellen, selbst hätte besetzen müssen. Mit einem Wort, er war von Leuten umgeben, die vom Kriege nicht den geringsten Begriff hatten; er wuſste nicht, wozu er sich entschlieſsen sollte.

Andererseits hatten ihn der Rückzug von Tudela, die Ankunft der Franzosen vor Zaragoza, das Auffangen der Couriere und der gänzliche Mangel an Fonds ganz und gar darniedergeschlagen und muthlos gemacht. So vergingen in kläglicher Ungewiſsheit die Tage vom 8., 9., 10. und 11. December.

An diesem letzten Tage Nachts gegen eilf

Uhr erhielt der Obergeneral von der Iunta von Gerona die Nachricht, daſs General Gouvion Saint-Cyr am 8. seine Bewegungen begonnen habe und klar die Absicht offenbare, auf Barcelona zu marschiren, weil er zu Figueras sein schweres Geschütz zurückgelassen.

Sogleich wollte der Obergeneral den Plan ändern und dem Feinde bis vor Barcelona entgegengehen.

Nach Ergreifung dieses Entschlusses zog General Reding *) Tags darauf mit einiger Infanterie und Cavallerie in der Richtung von Granollers ab.

Ieden Augenblick trafen neue Nachrichten ein. General Saint-Cyr war über den Ter gegangen, und nunmehr die Gewiſsheit vorhanden, daſs er Barcelona zu Hilfe eile. General Vives wuſste nicht mehr, welchen Entschluſs er fassen sollte; bald machte ihn der Gedanke an die Verzichtleistung auf die Belagerung dieses Platzes trostlos, bald schien ihm bei der Ueberlegenheit der Französischen Armee, die nach allen Berichten nicht unter 20,000 Mann betrug, die Vereinigung aller seiner Macht unerlaſsliches Erforderniſs.

In dieser Lage der Dinge versammelte er einen Kriegsrath; die Meinungen waren getheilt;

Note. Die Erläuterungen in diesem Berichte sind von dem Spanischen Verfasser.

*) Schweizer in Spanischen Diensten.

jedweder schlug einen Plan vor: die Einen glaubten, man müsse den Feind in Moncada erwarten, während Andere behaupteten, daſs es angemessener wäre, das Heer zu theilen und ein Corps von 11000 Mann nach Granollers zu schicken. Wie man nachher erfahren, rieth Graf von Caldagués *), den Franzosen fast mit der Gesammtmacht entgegen zu gehen und nur ungefähr 4000 Mann, auf den umliegenden Höhen gut verschanzt, vor Barcelona zurückzulassen. Da ich, mit einer Sendung an die Befehlshaber der Englischen Escadre beauftragt, die Armee am 13. verlieſs; so konnte ich keine genaue Kunde von Allem gewinnen, was in diesem Kriegsrathe vorgefallen; bei meiner am 15. erfolgten Rückkehr indeſs fand ich unsere Stellung auf dem linken Flügel von uns geräumt und von den Franzosen besetzt; ich vernahm gleichfalls, daſs die Truppen, welche sie inne hatten, mit noch andern von dem rechten Flügel und aus dem Centrum, unter dem Obergeneral in der Richtung von Granollers abmarschirt waren.

Nach tausendfachem Hin- und Herstreiten war Vives dem Vorschlage beigetreten, mit der Hälfte seiner Truppen Saint-Cyr entgegen zu gehen; zu diesem Behufe nahm er folgende Maſsregeln.

*) Ehemaliger Major im Regiment Angoumois, Anfangs der Revolution nach Spanien ausgewandert.

General Marquez de Lazan *) sollte in Gerona eine eben hinlängliche Besatzung zurücklassen und mit dem Reste seiner Division die Bewegungen des Feindes beobachten, ihm die vortheilhaften Puncte streitig machen, ihn während seines Marsches nicht einen Augenblick aus dem Auge lassen und ihn zur nämlichen Zeit, wann der Obergeneral seinen Angriff auf denselben beginnen würde, angreifen.

Oberst Milans **) sellte sich mit vier Bataillons auf den Höhen von Coll Sacreu auf, um den Feind in dieser Richtung zu beunruhigen und ihm, im Falle er zur See oder längs der Küste vorzudringen suchte, den heftigsten Widerstand entgegenzusetzen. Auch die Division Milans sollte an dem allgemeinen Angriffe Theil nehmen.

Der Obergeneral begab sich nach Granollers, woselbst er durch seine Vereinigung mit Reding etwa 7000 Mann und einige Somatenen zusammenbrachte; seine Absicht war, den Feind, der durch Zurücklassung seines Geschützes den Plan verrieth, diese Strafse zu ziehen, in der Fronte anzugreifen.

*) Aelterer Bruder des Generals Ioseph Palafox, Commandanten von Zaragoza.

**) Officier im Regiment der Spanischen Garden, späterhin Marechal de Camp und in Lacy's Verschwörung verwickelt, worauf er das Land verliefs.

Beigefügte Bestandsliste zeigt die Stärke der verschiedenen Corps; die übrigen Truppen der Armee auf dem rechten Flügel blieben vor Barcelona unter den Befehlen des Marechal de Camp Grafen von Caldaguès.

Die Division Lazan folgte beständig den Franzosen; ihre Detachements von Parteigängern machten ihnen einige Pässe mit ziemlicher Hartnäckigkeit streitig. Die Division Milans stiefs am 15. auf den Feind, ohne etwas anderes als eine kleine Verzögerung seines Marsches bewirkt zu haben; übrigens behauptete sie ihre Stellungen *).

*) Die Befehle des Generals Vives wurden schlecht befolgt: Lazan erfuhr am 17., dem Tage, wo Saint-Cyr zu Moncada und San Andres de Palomar seine Vereinigung mit den Truppen von Barcelona bewirkte, in San Celoni die Niederlage von Cardedeu oder Llinas.

Milans verliefs am 14. des Morgens mit seinen Truppen die Höhen von Bonanova und Horta und brachte die Nacht in Arenys de Mar zu, woselbst einige, fast durchgängig nur mit Stöcken bewehrte Somatenen zu ihm stiefsen. Er zog frühzeitig von diesem Dorfe ab, ohne die geringste Kunde von Saint-Cyr's Marsch zu haben. Nur durch einen sehr glücklichen Umstand entkam er am 15. in der Ebene von San Celoni einem plötzlichen Ueberfall. Vor Passirung des Defile's von Vallgorgina machten mir die Anführer der Miquelets von Manresa und

Am nämlichen Tage bewerkstelligte General Vives seine Bewegung auf Granollers, wo er Reding mit den vom Belagerungscorps von Barcelona genommenen Truppen angetroffen hatte. Vereinigt und noch durch Somatenen verstärkt, setzten sich diese Truppen gegen Mitternacht nach Cardedeu in Marsch, um zwischen Llinas und Vilalba eine vortheilhafte Stellung einzunehmen. Sie bildeten zwei, fast gleich starke Colon-

Granollers, Don B. Tirnell und Don F. Barcelo, welche von dem Divisionschef erfahren hatten, dafs sich der Feind noch in der Gegend von Hostalrich befinde, den Vorschlag, mit einer Ordonnanz vorauszugehen, um Zeit zu haben, in San Celoni zu frühstücken. Kaum hatten wir die Brücke gleiches Namens, die am Ausgange des Defile's auf die Königsstrafse von Granollers stöfst, überschritten, als wir auf der Höhe einen Bauern ein weifses Sacktuch bewegen sahen, worauf mit einem Male sein Geschrei unsere Aufmerksamkeit noch mehr rege machte. Wir hielten an und suchten uns die Ursache dieser Zeichen zu enträthseln; da fielen sogleich von einer auf der Höhe unmittelbar über San Celoni nahe an der Königsstrafse gelegenen Capelle oder Einsiedelei Flintenschüsse auf uns. Wir kehrten im Galopp zurück, um Milans von der Ankunft der Franzosen zu benachrichtigen; er liefs seine Colonne im Defile selbst Halt machen und schickte einige Miquelets auf die Höhen jenseit eines kleinen, die Ebene durchfliefsenden Baches, den sie beherr-

nen aller Waffengattungen; der Obergeneral wie General Reding theilten sich in deren Führung, und jeder stellte sich an die Spitze der seinigen; dieser hier zog rechts nach la Roca; jener auf der Königsstraſse von Granollers nach Cardedeu.

Seit der vorhergehenden Nacht befanden sich die Franzosen in Trentapasos; sie hatten vor dem Dorfe Posto gefaſst und bei'm Ausmarsche aus Granollers sahen unsere Truppen die feindlichen Wachfeuer.

schen; der Feind deployirte sich bereits daselbst, und nach einem halbstündigen, ziemlich lebhaften Feuer ward Milans aus seiner Stellung vertrieben; seine Miquelets zerstreuten sich im Gebirge, einige gingen durch das Defile von Vallgorgina und schloſsen sich den Somatenen an, die in dem Engpasse von Trentapasos aufgestellt waren, der, bei der Brücke anhebend und längs der Königsstraſse hinziehend, mit jenem einen rechten Winkel bildet; von hier aus beunruhigten sie die Französische Armee bis in die tiefe Nacht hinein. Dann vereinigten sie sich auf dem Gebirgswege nach der Einsiedelei del Corredor. Milans traf pünctlich am 16. in der bestimmten Stellung ein, als Alles schon vorüber war. Welch' gute Dienste wir bei dem Treffen von Llinas hätten leisten können, beweist der Umstand, daſs wir bei Ankunft in unserer Position noch einen von den Franzosen kaum eine oder zwei Stunden vorher sammt seinem Esel gemordeten Bauern antrafen.

Die Colonne des Generals Vives setzte ihren Marsch fort; bereits Cardedeu im Rücken, war sie im Begriff, die Stellung zwischen Llinas und Vilalba zu besetzen, als ihr Vortrab den des Feindes auf der Königsstraſse in der Schlucht oder bei Riera, genannt de la Roca, Morgens acht Uhr bemerkte. Ienseit derselben erhebt sich eine kleine Anhöhe, die vermittelst eines sanften Abhanges deren ganze Länge beherrscht und sich bis an das Dorf Llinas herunterzieht.

Die Königsstraſse lauft über die Ebene, durch das Gehölz und die Schlucht und dann in einigen Krümmungen die Anhöhe hinauf. Die Schlucht selbst berührt auf der Seite von Cardedeu den Fuſs einer Anhöhe, die, mit jener von Llinas gleich hoch, viele Ungleichheiten hat. Diese hier, mit Tannen, Eichen und andern Waldbäumen bedeckt, erstreckt sich, so wie die Schlucht, bis la Riera de la Roca, welches letztere als senkrecht znm äuſsersten Ende der Schlucht zu betrachten ist. Die ganze Umgegend von Cardedeu und Llinas ist waldbewachsen, nur hier und da gewahrt man in den Zwischenräumen unregelmäſsig bebautes Feld in der Richtung der Kette kleiner Berge und Hügel, die selbst eine Fortsetzung der Cordilleras von Monces sind.

So wie General Vives die Nähe des Feindes erfuhr, stellte er seine Colonne in Schlachtordnung und lieſs sie rechts deployiren. Die Somatenen von Vich bildeten für sich den linken Flü-

gel des Treffens; von seinen sieben Canonen wurden fünf auf dem Höhengipfel rechts der Königsstrafse aufgestellt, die beiden andern wurden auf den linken Flügel geschickt.

Der feindliche Vortrab bewegte sich immer vorwärts, bald von der Batterie des rechten Flügels mit einem fürchterlichen Feuer empfangen. Ungesäumt repliirte er sich nun nach der andern Seite der Erhöhung gen Llinas hin; in selbem Augenblicke recognoscirten die Französischen Generale und der Generalstab unsere Stellungen und unsere Stärke.

Bald sah man drei Colonnen gegen unser Centrum wie unsere beiden Flügel vorrücken. Unser Geschütz- und Kleingewehrfeuer vereitelte jedoch diesen Angriff. Die Reiterei that Wunder; das Regiment Spanischer Husaren, ihren Obersten an der Spitze, warf ein leichtes Infanterieregiment über'n Haufen, brachte es in die schimpflichste Unordnung und nahm einen Bataillonschef, mehrere Officiere und eine Menge Soldaten gefangen.

Das Treffen ward beiderseits lebhaft unterhalten, als General Reding, auf dem linken Flügel der Colonne des Obergenerals anlangend, sich zu demselben senkrecht aufstellte, indem er, längs la Riera de la Roca marschirend, eine Art Hammer bildete und die linke Flanke des Feindes bedrohte.

Die Franzosen setzten ihren Angriff mit vielem Nachdruck fort; auch manöuvrirten sie sehr

geschickt. Ihre Hauptmacht endlich in Bewegung bringend, während einige Bataillons die Linie Reding's und Vives's im Schach hielten und auf allen Puncten ihre Angriffe unausgesetzt wiederholten, warfen sie eine starke Infanterie- und Cavalleriecolonne auf die Flanke unseres linken Flügels und kamen, denselben ganz und gar umgehend, uns in den Rücken, Bestürzung und Unordnung in dieser Linie verbreitend, welche in die Schlucht, und von da in die Ebene von Cardedeu geworfen ward, wo die feindliche Reiterei unsere Niederlage auf's höchste brachte.

Der Erfolg entsprach ganz des Feindes Erwartung. Nachdem unsere Linke umgangen und überflügelt war, zogen sich die bereits vorgerückten Truppen in Uebereilung zurück. Die dazu gehörigen Somatenen von Vich wurden zuerst zur Räumung ihrer Position gezwungen, und hierauf nacheinander, und zwar nicht ohne große Verwirrung, alle übrigen Corps, bis zu des Generals Vives rechtem Flügel.

Dieser, der Marechal de Camp, Majorgeneral Conde und der ganze Generalstab hatten die Gefahren der Soldaten getheilt und sieh während des ganzen Treffens nicht von der Batterie des rechten Flügels entfernt; zuletzt aber nöthigte die unordentliche Flucht seines linken Flügels den Obergeneral, sich auf Reding's Division, die sich in der Stellung von la Riera de la Roca hielt, zurück-

zuwerfen, wo er mit seinem ganzen Generalstabe ankam.

Die Division Reding hatte die feindlichen Angriffe zurückgeschlagen; sie war längs der Schlucht mit Benutzung einiger Vortheile des Terrain's aufmarschirt. Da ihr der Feind durch seinen Rückzug in die nahen Gehölze kein sicheres Ziel mehr bot; so hatte sie ihr Feuer eingestellt.

General Vives, wegen des Verlustes der Schlacht und wegen der traurigen Folgen dieses Unglücks in Verzweiflung, war wieder in seine Unentschlossenheit verfallen und betheuerte, er werde den Tod suchen. Er hatte endlich eingesehen, daſs der Feind stärker sey, als man ihm gesagt, und daſs er es nicht allein mit dem General Pino, sondern auch mit dem General Saint-Cyr, der an der Spitze einer furchtbaren, versuchten und zahlreichen Armee stand, zu thun habe.

Siegreich auf seinem rechten Flügel und uns seine Bewegungen durch das Gehölz verbergend, machte der Feind bald im Rücken der Colonne Reding's einen fürchterlichen Angriff von seinem linken her, um den Sieg zu vollenden. Mehrere Colonnen näherten sich unter Begünstigung desselben Gehölzes unserer Linie, um hierauf nach einem verabredeten Zeichen gleichzeitig zu agiren.

Wirklich rückten diese Colonnen, ohne be-

merkt zu werden, vor; und in dem Augenblicke, als General Vives seinen festen Entschluſs, in diesen Sandwüsten zu sterben, öffentlich erklärte, verbreiteten grausenerregende Gewehr- und Geschützsalven von allen Seiten her Tod und Schrecken in unserer Schlachtlinie, die sich, nachdem sie nur ein einziges Mal das feindliche Feuer erwiedert hatte, in gröſster Unordnung und übereilter Flucht auflöste. Die Canonen wurden verlassen, die Generale persönlich verfolgt und ganze Corps von der Reiterei niedergesäbelt. Vives fand Rettung auf abgelegenen und so beschwerlichen Fuſspfaden, daſs er selbst sein Pferd zurücklassen muſste. Reding, durch Französische Chasseurs hart bedrängt, verdankte sein Heil einzig seiner Geistesgegenwart und der Schnelligkeit seines Pferdes. Die andern Officiere vom Generalstabe zerstreuten sich ebenfalls; jeglicher schlug den Weg ein, der ihm in dieser unglückseligen Noth offen stand.

Nachdem er unsere Niederlage vollendet, lieſs uns der Feind durch seine Reiterei verfolgen; allein die Terrainkenntniſs auf Seite der Unsrigen, so wie die Rauheit der dem Schlachtfelde nahe liegenden Gegenden hinderten ihn, viele Gefangene zu machen.

Eine Infanterie- und Cavalleriecolonne, bei welcher sich Harrola, Oberster der Spanischen Husaren befand, wich auf der Straſse von Granollers in guter Ordnung zurück und brachte die

Nacht in San Cugat zu. Zwei Artilleriestücke, die einzigen, die nicht in Feindes Hände fielen, nahmen denselben Weg; sie wurden durch den Eifer, die Kaltblütigkeit und Geschicklichkeit des Artillerieunterlieutenants Ulsurrum gerettet.

Kurz nach der Niederlage erschien General Reding in Monmalo; hier übernahm er den Befehl über die wenigen, nicht gänzlich aufgelösten Truppen, so wie über diejenigen, welche auf verschiedenen Strafsen plotonsweise ankamen, und marschirte gen San Cugat, dann gegen die Linie des Llobregats, nach Molino del Rey, wohin sich, der gegebenen Ordre zu Folge, Graf Caldagués mit allen seinen in der Ebene von Barcelona befindlichen Truppen begeben sollte.

Das Treffen bei Llinas, obgleich unglücklich, kann gleichwohl als sehr glorreich für den Spanischen Soldaten betrachtet werden. Siebentausend Mann Truppen nebst einigen Somatenen allein widerstanden über zwei Stunden einer Armee alter Soldaten, von einem geschickten General und tüchtigen Officieren angeführt. Das Tagebuch des Herrn Drouas schätzt die Französische Armee auf wenigstens 20,000 Mann; unsere Position war schlecht, und wir setzten den Manöuvern der feindlichen Armee unsererseits keine entgegen; diese ward jedoch von unserer Artillerie, besonders von jener unter Oberst Ulloa, deren Feuer die Hartnäckigkeit der Franzö-

sischen Angriffscolonnen lebhaft bekämpfte, hart mitgenommen; diese Batterie schofs zuerst Canonenkugeln, dann Granaten, und endlich gab sie drei Kartätschensalven. Unser Fufsvolk benahm sich mit einer bewunderungswürdigen Unerschrockenheit; unser Kleingewehrfeuer glich einem Uebungsfeuer, trotz des Feindes Ueberlegenheit sowohl in Rücksicht auf Zahl als lange Kriegsgewöhnung. Die Reiterei, zumal die Husaren, thaten Wunder der Tapferkeit und, obgleich wenig zahlreich, trug sie oft Verwirrung und Tod in die Reihen der feindlichen Bataillone. Wir verloren an diesem Tage unsere ganze Artillerie bis auf die zwei durch Ulsurrum geretteten Stücke, 400 Todte, Verwundete oder Gefangene, worunter der Armeebrigadier Ramo Gamboa. Die Einbufse der Franzosen war wegen unseres fürchterlichen Geschützfeuers bedeutender. Unsern Erkundigungen zu Folge bestand sie in ungefähr 1400 Todten oder Verwundeten und in 200 Gefangenen, die wir ihnen gleich zu Anfang des Treffens abnahmen, worunter 2 Officiere höhern Ranges und 15 Subalternofficiere.

Dem Marquez de Lazan, der seinerseits den Feind nie aus den Augen liefs, fielen 200 Mann nebst einer ziemlichen Menge zur Bevorrathung von Barcelona bestimmter Ochsen und Schafe in die Hände. Rechnet man zu diesen verschiedenen Einbufsen noch die, so ihm Oberst Milans am 15. und früher Claros oder andere Parteigän-

ger beigebracht; so ergibt sich, daſs der Marsch von der Fluvia bis zum Besos den Franzosen nahe an 2000 Mann gekostet hat.

Die Spanier machten über dieses Treffen keinen Bericht bekannt. Die allgemeine Zerstreuung, welche dasſelbe zur Folge hatte, die Wichtigkeit und Verwickelung der unmittelbar darauf eintretenden Ereignisse erlaubten nicht, die betreffenden Details zu sammeln *). Der Französische Bericht ist, so weit er die Schlacht betrifft, **) ein Gewebe von Unwahrheiten; allein man kann den Marsch des Generals Saint-Cyr auf der Charte oder auf dem Terrain selbst nicht sorgfältig genug aufsuchen und studiren; derselbe verewigt den Ruhm dieses Generals, der ohne Geschütz und Lebensmittel seine Armee in einem sehr beschwerlichen und von Feinden wimmelnden Lande, die, alle Terrainvortheile benutzend, ihm allenthalben einen, oft bis an Vermessenheit gränzenden Widerstand entgegensetzten, durchzuführen verstand.

*) Da eine Niederlage die Zerstreuung der Befehlshaber und für den Augenblick das Ausreiſsen der Corps unfehlbar zur Folge hat; so konnte man bei dem Generalstabe (dessen Leitung mir von diesem Tage an provisorisch übertragen ward) keine genaue Kunde über die Zahl der Todten und Verwundeten einziehen. Wie viele Krieger, des gröſsten Lobes würdig, fielen nicht an diesem unheilbringenden Tage, ohne daſs ihre Namen der Nachwelt überliefert werden können!

**) Man sehe den Moniteur vom 17. Ianuar 1809.

Bestandsliste der Truppen, über die General Vives bei der Schlacht von Llinas oder, was dasselbe ist, vom Augenblicke der ihm in den Divisionen von Aragon und Granada zugekommenen Verstärkung zu verfügen hatte, nach einer ungefähren Berechnung.

Divisionen.	Betrag. Infanterie.	Cavallerie.	Summa.	Bemerkungen.
Lazan	7022	266	7288	
Milans	3320	—	3320	
Vives	4150	240	4390	
Reding	3800	380	4180	
Caldagués . . .	11225	720	11945	
Besatzungen. { von Gerona . . - Hostalrich und von Rosas }	5780	—	5780	
Summa	35,297	1606	36903	

N° 18 noch einmal.

Bemerkungen über die Geschichte des Kriegs in Catalonien von einem Officier der Division des Marquez's Lazan, Generalcommandanten des Vortrabs der Armee dieser Provinz, an den Verfasser Don Francisco Xavier Cabanes.

Treffen bei Llinas.

Als Mitglied eines der Corps, woraus die Division Lazan bestand, von allen Operationen und Bewegungen derselben während ihres Aufenthalts in Catalonien auf's genaueste unterrichtet, fühle ich mich gedrungen, zu bemerken, daſs Herr Cabanes da, wo er im Anfange des 11. Capitels von den Zweifeln spricht, die den Herrn von Vives hinsichts der Uebergabe von Rosas umlagerten, weil er deſsfalls vom Lampourdan her keine Nachrichten erhielt, auch des beständigen Briefwechsels zwischen General Vives und Marquez Lazan, Führer der Avantgarde, hätte gedenken müssen, erwähnt nur der Correspondenz mit der Iunta von Gerona. Es rührt dieses Auslassen vom Herrn Cabanes her, dem vermuthlich die häufigen Meldungen des Marquez's unbekannt waren, worin

derselbe alle Vorgänge und alle Bewegungen der Französischen Armee nach der Einnahme von Rosas mittheilt. Diese Depeschen wurden dem General Vives durch einen Adjutanten des Marquez's in sein Hauptquartier nach San Feliu de Llobregat lange vorher, ehe jener dem General Saint-Cyr entgegenzog, überbracht. Der Marquez begehrte gleichzeitig einige Verstärkung zur Vertheidigung von Gerona, weil sich die Franzosen dieser Stadt genähert und Miene machten, sie zu belagern.

Herr Cabanes versichert, dafs im Augenblicke, wo die Einnahme von Rosas bekannt ward, fast alle Militärs Saint-Cyr's Plan, mit seiner ganzen Armee Barcelona zu Hilfe zu eilen, erriethen. Es sey mir erlaubt ihm zu bemerken, dafs, obgleich dieses Vorhaben den Absichten des Feindes am angemessensten schien, es gleichwohl sehr viele Leute gab, die es für durchaus gefährlich, ja für vermessen hielten; auf der andern Seite verbarg General Saint-Cyr als geschickter Soldat seine Plane durch widersprechende Bewegungen, die er mit seinen Truppen vornehmen liefs. So schob er z. B., während das Gros seiner Armee über die Fluvia, dann über den Ter ging und zu la Bisbal Position nahm, in den Tagen des 8., 9., 10. und 11. Decembers weislich eine Division von 5 bis 6000 Mann gen Gerona vor, die sich der Höhen von Costarossa und Santa Iulia de Ramis bemächtigte, als ob es sich um die Unter-

nehmung der Belagerung des nur eine Meile von diesen Höhen entfernten Platzes von Gerona gehandelt hätte. Der Marquez, welcher aus der Festung selbst diese verschiedenen Bewegungen beobachtete, liefs in der Ueberzeugung, als habe der Feind in der That die Absicht, den Platz zu belagern oder wenigstens zu blockiren, sogleich die schicklichen Stellungen besetzen, um dessen Annäherung zu hindern. Am 11. verschwand diese Französische Division plötzlich und begab sich auf dem Wege von Selva und Moler nach la Bisbal, wo sich General Saint-Cyr befand. Solch' schnelle Bewegung und die von einem Getreuen hinterbrachte Nachricht, dafs General Saint-Cyr all sein Geschütz, das er mit sich führen konnte, in das Schlofs von Figueras gebracht habe, liefsen über dessen wahres Vorhaben, seine Armee zum Schutze Barcelona's heranzuführen, weiter keinen Zweifel übrig.

Herr Cabanes, der vom Llobregat alle diese Bewegungen beobachtete, erwähnt derjenigen nicht, die dem Marsche der Franzosen nach der Hauptstadt dieser Provinz vorangegangen.

Dieser Marsch hatte erst am 12. statt. Saint-Cyr sagt selbst in seinem Berichte, dafs er an diesem Tage seine Bewegung von la Bisbal vornahm; folglich konnten bis zum 11. weder die Junta von Gerona, noch die Getreuen (vertraute Spionen), noch irgend jemand in der Welt diesen Marsch anzeigen, viel weniger dem General

Vives denselben als eine ausgemachte Sache vorstellen; man konnte davon höchstens nur unter Voraussetzungen reden. Es ist augenscheinlich, daſs General Vives durchaus keinen Anstand nehmen durfte, von Granollers aus eine starke Division von seiner Armee zu detachiren, sey es nun zur Unterstützung Gerona's, sey es zur Beobachtung des Marsches der Französischen Armee. In jedem Falle aber hatte er vom 12. an, wo er über den letztern Punct sichere Kunde besitzen konnte, bis zum 16., dem Tage der Schlacht von Llinas, Zeit genug, mit dem Gros seiner Armee eine passende Stellung einzunehmen, um in derselben den General Saint-Cyr zu erwarten.

Vom 11. an gab ihm Marquez Lazan fortwährend häufige Nachrichten über Alles, was den Marsch des Feindes, die Anzahl seiner Truppen, den von ihm genommenen Weg etc. betraf, indem er ihm die Originalrapporte der Vertrauten und der Guerrillaschefs selbst zusandte. Ich bin überzeugt, daſs dieſs geschah und daſs der Gouverneur von Hostalrich Don Carlos Saint-Ellier seinerseits nichts in dieser Hinsicht vernachläſsigte, so daſs General Vives mit Allem bekannt war, was ihm zur Bestimmung seines Benehmens zu wissen nöthig seyn mochte. Freilich konnte sich der Avantgardecommandant eben so wohl wie seine Vertrauten über die Stärke der Franzosen täuschen; allein er hat nie gesagt, und ich selbst werde es nicht sagen, daſs sie 20,000 Mann be-

trugen, wie Herr Cabanes, ohne andere Gewähr als den Bericht eines Franzosen, behauptet; denn nach den verlässigsten Erkundigungen hatte Saint-Cyr nur 12 bis 13,000 Mann zu Fuſs und 1000 zu Pferd. Ich glaube jedoch, daſs man, mit Inbegriff der Truppen aller Waffengattungen, die Zahl auf 15,000 anschlagen dürfe; hierdurch werden alle kleinen Irrungen, die bei derartigen Erkundigungen leicht vorfallen, ausgeglichen.

Während dieser Tage veranstaltete man in Gerona gewisse Marschvorbereitungen, und man glaubte, es handle sich darum, den Feind zu beunruhigen; am 13. erhielt der General des Vortrabs den Befehl, den Platz mit einer so starken Truppenabtheilung zu verlassen, als er für angemessen erachten würde, um der feindlichen Armee auf ihrem Marsche nach Barcelona zu folgen, ohne sie aus dem Auge zu verlieren, auf keinen Fall aber sich mit ihr in ein Treffen einzulassen, bevor sie vom Obergeneral selbst in der Fronte geschlagen worden. Ungesäumt that der Marquez Lazan, was ihm die Pflicht des Gehorsams gebot. Er nahm am nämlichen Tage, den 13., die Straſse von Selva über das Dorf Casa; die Division zählte 4000 Mann zu Fuſs und 220 zu Pferd nebst 4 Artilleriestücken. Ich befand mich mit meinem Regiment bei derselben. Wir gewahrten den Feind bald von letztgedachtem Dorfe aus. Da unser General von dem bestimmten Befehle, sich mit dem Feind in kein Gefecht einzulassen, auf kei-

nerlei Weise abweichen wollte; so blieb unsere Division bis zum andern Tage, den 14., unter den Waffen und in Schlachtordnung. Am 15. kamen die Franzosen nach San Celoni und wir nach Riu de Arenas, unsere leichten Truppen trafen auf der grofsen Strafse von Gerona nach dem Dorfe las Maillorquinas einige feindliche Plotons vom Nachtrab, mit denen sie mehrere Kugeln wechselten. Am 16. waren wir zu Hostalrich, am 17. zu San Celoni. Hier konnten wir, trotz aller Bemühung, den Erfolg des Treffens von Llinas nicht erfahren, ja selbst nicht einmal, ob ein solches statt gehabt; wir hörten blofs unbestimmt von einem Gefechte mit der Division des Generals Reding sprechen. Mein General erhielt seit jener vom 14. zu Casa de la Selva vom Obergeneral keine Depeche mehr; wefshalb denn, und weil die erste Ordre nicht zurückgenommen worden, der Marquez von Lazan seinen Weg fortsetzte, entschlossen, mit seiner Division nach Granollers zu gehen.

N° 19.

Proclamation Sr. Excellenz Don Iuan Miguel Vives an seine Truppen bei seiner Ankunft im Hauptquartier zu Villa Franca.

Catalonier, meine würdigen Landsleute! Ein Beschlufs Sr. Majestät, der obersten Iunta, ruft

mich in diese Provinz; der glorreiche Gegenstand meiner Sendung ist schnelle Verjagung eines Feindes aus derselben, welcher bis zur Stunde einen grofsen Theil dieser Gegenden durch alle Schrecken des Todes hart bedrängt hat. Ich weifs, wie sich in allen Zeiten euere Tapferkeit bewährt, und die Geschichte der Vergangenheit erinnert mich mit Begeisterung an die Grofsthaten, wodurch ihr euern Ruhm gegründet. Mit Bewunderung habe ich vernommen, wie ihr vom 6. Iunius dieses Iahrs an die Franzosen geschlagen habt. Dieser Tag war für euch ein Tag des höchsten Ruhms. Das Andenken an die berühmte Schlacht von Bruch wird ewig in den Annalen der Iahrhunderte bewahrt werden. Ohne Anführer, ohne Linientruppen, ohne Munition ohne Waffen habt ihr Wunder gethan, welche die Posaune des Ruhms allenthalben verkünden wird.

Catalonier, ich bin euer Führer; ihr habt eine Armee, und ich komme, die Schmach zu rächen, so man euch und der Nation zugefügt. Ganz Spanien war Zeuge, wie die Franzosen in dem letzten Feldzuge durch mich geschlagen wurden; den beständigen über sie errungenen Siegen verdanke ich alle meine Grade, selbst den eines Generallieutenants. Nun komme ich, sie von euerm Gebiete zu vertreiben und durch Vertheidigung unserer heiligen Religion, unseres angebeteten Monarchen, Ferdinand VII, unserer Gesetze, unserer Sitten und Gebräuche meinen Ruhm mit

dem eurigen zu vereinigen; ich will keinen andern Lohn, als den, sagen zu können, dafs ich diese heilige Pflicht erfüllt habe.

Catalonier, der Gott der Heere ist mit uns; er ficht für uns; er hat mich an die Spitze einer Armee gestellt, die so viel Helden als Soldaten zählen wird. Mit Ungeduld erwarten wir den Augenblick, den Kampf zu beginnen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. So ist die allgemeine Stimmung, in der ich euch gestern gesehen. Schliest euch, wo möglich, noch enger jenen Soldaten an; haltet Alle ohne Unterlafs fest zusammen; diese Eintracht und ein edler wechselseitiger Eifer, nur für das Gemeinewohl Erspriesliches zu wirken, diefs wird uns den Weg zum Siege bahnen. Kein Spanier kann oder darf Ruhe wollen, bevor nicht alle Franzosen, die Spanien unterjocht haben, daraus vertrieben seyn werden.

Catalonier, was ihr bereits gethan und noch thun werdet zum Frommen dieser Provinz, wird dem ganzen Königreiche zum Beispiel dienen. Ihr werdet die Schuld der heiligen Religion, zu der ihr euch mit so viel Hingebung bekennet, abgetragen haben, so wie die Schuld unaussprechlicher Liebe, welche ihr zu unserm Souverain, Ferdinand VII hegt, dem Gegenstande der Wünsche des Volkes.

Im Hauptquartier zu Villa Franca,

den 31. Oktober 1808.

Unterz. Iuan Miguel Vives.

N° 20.

Brief des Generals Gouvion Saint-Cyr an General Duhesme.

Figueras, den 7. December 1808.

Ich erfahre, daſs die letzte Barke, die ich an Sie abgesandt, sich genöthigt gefunden hat, von Palamos an rückwärts zu gehen, und daſs sie noch zu Portvendres liegt. Ich benutze dieses, um Ihnen zwei Ordres von der groſsen Armee und die Nachrichten mitzutheilen, welche mir Seine Durchlaucht der Viceconnetable unter'm 26. November von Aranda aus zusendet.

Vorgestern, am 5., sind die Festung Rosas, so wie das Schloſs der Dreieinigkeit durch Capitulation an uns übergegangen; wir haben daselbst 60 Artilleriestücke vorgefunden. Die 3000 Mann starke Besatzung ist kriegsgefangen; sie blieb diese Nacht zu Bellegarde. Die Engländer haben den Golf verlassen.

Morgen vereinigen sich die Divisionen, und übermorgen werde Ich Ihnen entgegen ziehen. Beobachten Sie daher genau die feindlichen Bewegungen und ordnen Sie danach die Ihrigen.

Unterz. Gouvion Saint-Cyr.

N° 21.

Bericht über die Niederlage bei Molino del Rey. (Aus dem Spanischen übersetzt und aus dem Werke des Herrn Cabanes ausgezogen.)

General Reding, obgleich von der Gründlichkeit der Bemerkungen des von ihm angeordneten Kriegsrathes auf das Innigste überzeugt, fürchtete nichts so sehr, als den grofsen Ruhm seiner persönlichen Tapferkeit zu verlieren und suchte daher nur Gelegenheit, sie auf's Neue zu erproben. Er schwankte einige Augenblicke; allein bald benachrichtigte er den in Villa Franca befindlichen General Vives von der Lage seiner Armee so wie von den in seinem Kriegsrathe geäufserten Meinungen; dabei erbat er sich von ihm schnelle und bestimmte Befehle. Indefs traf er seinerseits Anstalten zum Rückzuge, falls der Obergeneral denselben genehmigen würde, so wie zur Unterstützung des Angriffs, wofern Vives seine Stellung behalten wollte.

Die Nacht kam; die Kälte war unerträglich; es fiel anhaltend Schnee; unsere Truppen standen unter den Waffen; die an beiden Ufern des Llobregat's aufleuchtenden Bivouacfeuer gewährten einen prächtigen Anblick. Die zur Vertheidigung des Brückenkopfs vorgerückten Posten schofsen ununterbrochen auf den Feind, das Ge-

schütz der beiden Redouten, welches auf das kleinste Ploton, so man jenseit des Flusses bemerken konnte, Feuer gab, mahnte ihn nicht minder an unsere Wachsamkeit.

Abends 10 Uhr gab Reding Befehl, sich marschfertig zu halten, wofern der Obergeneral den Rückzug billigen würde. Am 1 Uhr Morgens waren 2000 Spanische und Wallonische Gardegrenadiere auf der Hauptstraſse in Colonne aufgestellt. Diese beiden Regimenter deckten den Nachtrab gegen den Feind. Sie sollten die Rückbewegungen der Corps rechts und links schützen; Oberst Sylva und Oberstlieutenant Bodet erhielten das Commando.

Diese Elitencolonne sollte den Feind in den Engpässen von Ordal aufhalten, um für die Truppen Zeit zu gewinnen, sich in guter Ordnung zurückzuziehen und ihn, wollt' er sie zu heftig verfolgen, seine Verwegenheit theuer büſsen zu lassen.

Das Dorf Villa Franca liegt sieben starke Meilen vom Llobregat; erst 9 Uhr Abends war der zu Vives abgesandte Eilbote in dessen Hauptquartier angelangt. Vives antwortete, daſs, wofern es unmöglich sey, die Stellung am Llobregat zu behaupten, man sich auf Ordal, wo er in Person noch vor der Armee eintreffen werde, zurückziehen solle. Dieser Befehl ward gegen Mitternacht zu Villa Franca ausgefertigt. Reding erhielt ihn Morgens um halb fünf Uhr (den 21.,

am Tage der Schlacht.) Weil der Obergeneral zur Räumung der Position keinen bestimmten Befehl gegeben; so entschloſs sich Reding, bloſs seinen eigenen Muth zu Rathe ziehend oder den Vorwurf zu leichter Terrainvertheidigung besorgend, den Feind festen Fuſses zu erwarten. Es blieb ihm auſserdem zur Bewerkstelligung eines unbeobachteten Rückzugs wenig Zeit übrig.

General Reding erklärte seinen Entschluſs frei heraus, mit den Waffen in der Hand zu sterben; auch forderte er seine ganze Umgebung auf, als wahre Spanier mit ihm für des Vaterlandes Vertheidigung das Leben willig hinzugeben. Die Begeisterung war allgemein; die Officiere drückten ihm die Hand, schwörend, ihn nicht zu verlassen. Man kann nicht umhin, diesen braven General zu bewundern, der, in einer so verzweifelten Lage, durch die höchst kritischen Umstände niedergedrückt, nur den Tod vor sich sehend, den Augenblick, sein Opfer zu vollenden, mit Ungeduld zu erwarten schien.

Alsbald übernahm der Brigadier la Serna das Commando über den rechten Flügel; der Marechal de Camp Quadrado das über den linken; der Oberst Sylva über die Elitencolonne; der Marechal de Camp von Witte befehligte die Reiterei; der Oberst Deswals den Nachtrab und der Graf von Caldaguès sammt dem ganzen Generalstabe stellte sich, neben General Reding, in einer der die Hauptstraſse deckenden Redouten auf.

Der Feind fing seine Bewegung frühe fünf Uhr an und ging auf verschiedenen Puncten über den Llobregat; noch um halb 8 Uhr wufste Reding von dieser Bewegung nicht das Mindeste. Die Divisionen Souham, Pino und Chabot richteten ihren Angriff auf S. Iuan de Espi und S. Feliu. Die Hauptabsicht war, unserer Rechten in die Flanke zu fallen, indefs auf gröfserm Umwege andere Truppen sie, wie das Centrum unserer Armee selbst umgehen sollten. Die Division Chabran machte einige Demonstrationen und Scheinangriffe gegen unsere Linke, ohne jedoch den Uebergang über den Flufs zu versuchen.

Da unsere Truppen die Brücke behaupteten und sich in den zwei Thürmen am äufsersten Ende gegen die feindlichen Tirailleurs zu schützen suchten, liefsen die Franzosen zur Beschiefsung dieser beiden Thürme unverweilt zwei Feldstücke von Molino del Rey herbeischaffen. Unsere Redouten, mit Geschütz groben Calibers bewehrt, machten gegen diese beiden Stücke ein sehr lebhaftes Feuer, wodurch sie endlich demontirt und zu wiederholten Malen entfernt wurden.

Immittelst setzte der Feind seine Angriffe gegen unsere Rechte fort, und während die Division Chabot mit einem Theil der Pinoschen unsere Truppen und Artillerie dahin lockte, umschlossen die Division Souham und der Rest der von Pino durch einen unbemerkten Marsch unsere Rechte, bemächtigten sich der unsere Stellung

beherrschenden Höhen, sich beeilend, uns durch ihr Vordringen über Torrerellas bis Cerbello den Rückzug abzuschneiden.

Der Brigadier la Serna hatte von dieser feindlichen Unternehmung durchaus keine Kunde; er begnügte sich, den Angriff der ihm gegenüber stehenden Macht auszuhalten. Die zur Deckung des Rückzugs bestimmte Elitencolonne blieb unbeweglich auf der Hauptstrafse von Villa Franca. Diese zahlreiche und auserlesene Schar nützte demnach in diesem Treffen gar nichts.

Morgens gegen 10 Uhr kam Vives an den Ufern des Llobregats an, allein blofs um Zeuge der vollständigsten Niederlage zu seyn. Die Franzosen zeigten sich nach Umgehung unseres rechten Flügels auf den ihn beherrschenden Höhen und, gegen unsere Positionen herabstürzend, griffen sie dieselben mit Vortheil an. Der Graf von Caldagues ward mit einem Theil der Colonne des Centrums dahin geschickt; allein dem Unheil stand nicht mehr abzuhelfen, der Schlag war geschehen; jeden Augenblick verstärkten sich die Franzosen und bedroheten unsere Linie bereits im Rücken. Unordnung und Verwirrung verbreiteten sich bald überall hin; unsere Rechte war durchbrochen; die ganze feindliche Armee liefs ihre Gesammtmacht gegen uns wirken.

Um halb eilf Uhr sah man jenseit des Flusses auf den Höhen des Dorfes Molino del Rey grofse Rauchwolken, ohne Zweifel von General

Saint-Cyr veranstaltete Signale, um die letzte Hand an sein Werk zu legen. In der That ward die von den Franzosen zum Voraus angeordnete Bewegung auf allen Puncten ausgeführt; ihre sämmtliche Streitkraft bedrängte den Rückzug unserer Truppen.

Die Division Chabran bemeisterte sich der Brücke in weniger den funfzehn Minuten; die Spanische Armee, deren linker Flügel und Centrum keinen Schufs thaten, war von der Linie verschwunden; die Infanterie warf sich in die Engpässe von Corbera; die Reiterei nahm den Weg nach Zaragoza und Valencia, jeglicher sein Heil in der gröfsten Verwirrung suchend. Die Position von Ordal, die man zu befestigen versäumt hatte, ward ebenfalls verlassen; die zu ihrer Vertheidigung dort aufgestellten Truppen zerstoben nach allen Richtungen und hielten erst zu Zaragoza an. Die Generale retteten sich, so gut sie's konnten. Der Brigadier la Serna ward in der Nähe von Villa Franca durch mehrere Säbelhiebe verwundet, woran er zu Tarragona starb; wir hatten einige Todte eingebüfst und 400 Gefangene, unter diesen den Obersten Sylva und den Oberstlieutenant Bodet. Der Graf Caldagués, der Müdigkeit erliegend und unvermögend, sich länger zu halten, ward Tags darauf sammt dem Obersten O'Donavan nnd Deswals zu Vendrell gefangen genommen; unsere ganze Artillerie, die wir wegen unserer allzu eiligen Flucht nicht einmal ver-

nageln konnten, fiel in die Gewalt der Franzosen.

Letztere verloren in diesem Treffen nur wenige Leute; sie verdankten den Sieg mehr der Geschicklichkeit des Generals, der ihre Unternehmungen leitete, und der Pünctlichkeit, mit welcher seine Befehle vollzogen wurden, als ihrer Tapferkeit. Der Angriffsplan war so wohl entworfen, und unsererseits geschah zur Verhinderung seiner Ausführung so wenig, dafs höchstwahrscheinlich beinahe die ganze Spanische Armee würde in Kriegsgefangenschaft gerathen seyn, hätte sie nicht durch eine Art Instinct ihre Positionen sogleich aufgegeben oder sich eine Viertelstunde länger halten wollen.

Die Verwirrung dieses unglücklichen Treffens, welche noch mehrere Tage hindurch fortdauerte, erlaubt uns nicht, einen officiellen Bericht aufzustellen.

N° 22.

Bericht des Marquez's von Lazan an den General Reding über das Gefecht vom 2. Ianuar 1809 zu Castello de Ampurias.

Excellenz! Mit meiner Division nach Gerona zurückgekommen, soll ich von den Ereignissen

Rechenschaft ablegen, welche seit meinem Abmarsche von Armantera, von wo ich mein letztes Schreiben an Ew. Excellenz abfertigte, sich zugetragen. Ich thue diefs um so freudiger, da ich Ihnen einen doppelten Sieg anzeigen kann, den meine Truppen am 1. und 2. dieses zu Castello de Ampurias erkämpft haben. Ich beabsichtete bei meinem Aufbruch von Armantera einen Ueberfall der feindlichen Magazine, welche nach der mir gegebenen Versicherung beträchtlich und nur von wenig Truppen bewacht seyn sollten. Ungeachtet der Beschwerlichkeit der Wege, die meinen Marsch hemmten und mich hinderten, vor Tagesanbruch einzutreffen, gelang mir das Unternehmen dennoch. Die 4 oder 500 Franzosen, so Castello vertheidigten, hatten uns kaum erblickt, als sie auch schon darauf dachten, sich auf Rosas zurückzuziehen, jedoch ohne während ihres ganzen Rückzugs den Kampf aufzugeben. Mein Vortrab unter des Oberstlieutenants Claros Befehlen griff sie unmittelbar an und eilte, als er sie die Strafse nach Rosas nehmen sah, auf dem Wege links hinaus, um sich in einem Gehölz, das sie nothwendiger Weise passiren mufsten, in Hinterhalt zu stellen. In diesem Augenblicke langte mein zweiter Befehlshaber, Brigadier Alvarez, der zur Unterstützung des im Gehölz in Versteck liegenden Oberstlieutenants Claros dem Feind längs den Anhöhen des Dorfes verfolgte, mit der ersten Division an; ich selbst kam an Ort

und Stelle und detachirte, als ich das Gefecht zu unserm Vortheil entschieden sah, zu dessen Vervollständigung eine Escadron vom Regiment Santiago auf den Weg von Castello nach Rosas, welche, schnell durch die Moräste setzend, dem Feinde den Rückzug abschneiden sollte. Die Ausführung gelang vollständig; gleichwohl retteten sich noch 70 bis 80 Mann nach Rosas. Die andern, 90 Gefangene ausgenommen, wurden von der Reiterei niedergehauen oder von den Clarosschen Truppen zusammengestochen. Unsere Soldaten beider Waffen zeigten die gröfste Unerschrockenheit. Wir hatten nur 1 oder 2 Todte und 5 oder 6 Verwundete.

Nachdem ich auf diese Art meinen Zweck erreicht hatte, beeilte ich mich, die in Getreide oder Mehl bestehenden Magazine wegzunehmen; sie waren übrigens bei weitem unbedeutender, als man mir gesagt hatte. Ich suchte daher den ganzen Vorrath fortzuführen und meinen Rückzug auf der Stelle anzutreten, da die Position von Castello zwischen den beiden Festungen von Rosas und Figueras sehr unsicher ist. Es hatte die ganze Nacht hindurch so geregnet, dafs ich keine Möglichkeit vor mir sah, mich am andern Morgen frühzeitig auf den Marsch zu machen. Indefs hatte der Feind meine fehlerhafte Stellung erkannt. Alle seine im Lampourdan zerstreuten Truppen, etwa 3000 Mann zu Fufs und 150 zu Pferd nebst einer Compagnie reitender Artillerie von 6 Stück,

griffen mich an. Geschützt von dem Nebel und der Dunkelheit eines so regnerischen Tages, näherten sie sich unbemerkt bis auf Canonenschufsweite. Unverweilt begann das Flintenfeuer zwischen den Vorposten, und wir fanden uns auf drei Puncten zugleich angegriffen, auf beiden Flügeln nämlich und im Centrum. Der Generalmarsch rief unsere Truppen unter die Waffen und, zum Dorfe hinauseilend, boten sie dem Feind eine furchtbare Fronte. Dieser drang, nachdem er uns mit einem Hagel von Stückkugeln und Haubitzgranaten überschüttet hatte, mit Ungestüm auf uns ein. Eine Colonne kam bis auf Flintenschufsweite heran, um sich der Brücke über die Muga, des Haupteingangs von Castello, zu bemächtigen; andere versuchten, um die Aufmerksamkeit allerwärts hinzuziehen, den Flufs auf unserer Rechten und unserm Centrum zu durchwaten. Das Bataillon Aragonscher Freiwilligen, das von Daroca, die Freiwilligen von Valencia, das zweite von Gerona und die Schweizer von Wimpfen vertheidigten die Brücke mit unglaublichem Muthe; jegliche Anstrengung des Feindes war vergebens, er konnte nicht nur keinen Zoll Terrain gewinnen, sondern ward im Gegentheil zum Rückzuge gezwungen. Ersehend, dafs sein Angriff auf die Brücke fehlschlug, wandt' er sich gegen das Centrum, indem er eine Colonne von 4 bis 500 Mann über den Flufs setzen liefs, bestimmt, unsere auf der Höhe errichtete Batterie

wegzunehmen. Schon war diese Colonne bis an unsere Canonen herangekommen, als das zweimalige wohlgezielte Feuer des Aragonschen Regiments Ferdinand VII die Stürmenden hemmte. Sogleich fielen unsere Soldaten mit gefälltem Gewehr über diese schon wankende Mannschaft her, sie mit fürchterlichem Verlust wieder über den Fluſs zurückwerfend. Nach diesen zwei Versuchen dachte der Feind nur an seine Entfernung; denn unsere Truppen gewannen ihm jedesmal Terrain ab, seines Artillerie- und Kleingewehrfeuers ungeachtet, das er, auf vollem Rückzuge, in der gröſsten Ordnung unterhielt. Sechs volle Stunden dauerte dieses Gefecht ununterbrochen fort; unsere Truppen haben die beste Mannszucht beobachtet und gleich anfangs den feindlichen Anfall mit bewunderungswürdiger Festigkeit ausgehalten, alsdann ihrerseits mit gleicher Tapferkeit angegriffen und die Gegner genöthigt, sich in Figueras einzuschlieſsen. Ich kann nicht ohne Enthusiasmus von dem glänzenden Benehmen jener Leute sprechen, die gröſsten Theils weder im Feuer gewesen waren, noch einen Feind gesehen hatten. Derselbe muſs sich sattsam überzeugt haben, daſs er es künftig nicht mehr mit schlechtorganisirten Truppen, wohl aber mit Soldaten zu thun habe, die weder an Festigkeit noch Gefügigkeit den Veteranen nachstehen.

Auch muſs ich Ew. Excellenz sagen, daſs alle Officiere und Corpschefs ihre Pflicht vollkom-

men erfüllt und zu einem Siege beigetragen haben, der um so glorreicher ist, als wir ausschliefslich gegen Französische, trefflich disziplinirte Truppen, die noch auf ihrem Rückzuge die gröfste Ordnung und alle Regeln militärischer Tactik beobachtet haben, den Kampf bestehen mufsten. In Kurzem werde ich Ew. Excellenz diejenigen von uns empfehlen, die sich am meisten ausgezeichnet; ich kenne noch nicht alle genauern Umstände des Gefechts, von welchen mich der Generalmajor Brigadier Obispo und mein zweiter Befehlshaber, der Brigadier Alvarez, unterrichten werden. Diese beiden Anführer haben an der Spitze der Colonnen die Angriffe mit so viel Tapferkeit und Einsicht geleitet, dafs ich ihnen vor Ew. Excellenz diefs Zeugnifs schuldig bin.

Da meine Leute nach dem Gefechte von Castello wegen des unaufhörlichen Regens, der ihre Fufsbedeckung zu Grunde richtete, fast barfufs gingen, andererseits es uns an Lebensmitteln und Geld gebrach; so dünkte es mich unerlafslich, nach Gerona zurückzugehen, wo ich mich gegenwärtig befinde. Sobald die Mannschaft einige Ruhe wird genossen haben, wird sie im Stande seyn, den Feind, der für den Augenblick eine sattsame Zurechtweisung erhalten hat, neuerdings anzugreifen. Er hat sich nach Figueras zurückbegeben, mehrere Wagen mit Verwundeten mit

sich führend. Diese Nachricht ist mir auf sicherm Wege zugekommen.

Gott erhalte u. s. w.

Unterz. Marquez von Lazan.

Note über dasselbe Gefecht, von einem Officier des Generalstabes des Generals Reille, einem Augenzeugen.

Nach der Eroberung von Rosas am 5. December 1808 setzte sich der Generaloberste, Graf Gouvion Saint-Cyr, mit dem siebenten Corps gen Barcelona in Marsch, den Generallieutenant Grafen Reille mit etwa 7 Bataillons und 250 Neapolitanern und Toscanern zu Pferd zur Bewachung der festen Plätze von Figueras und Rosas, so wie zur Deckung der Französischen Grenze zurücklassend. Das erste Geschäft dieses Generals war, die Artillerie, welche zur Belagerung von Rosas gedient hatte, in die Festung selbst zu schaffen, dann diese zu bevorrathen und gegen Ueberfall sicher zu stellen. Zum Schutze genannter Operation liefs er ein Bataillon in Castello aufstellen, mit dem Befehle, wenn der Feind mit Macht anrücken sollte, sich zur Verstärkung der Besatzung nach Rosas zurückzuwenden; die 200 Neapolitanischen Reiter beauftragte er, die Ebene zwischen Castello und Figueras recognoscirend zu durchstreifen, er selbst postirte sich unter den

Mauern dieser Feste mit einer Reserve von 5 Bataillons und 5 Stück Geschütz.

Der Marquez von Lazan, Befehlshaber eines Spanischen Corps zu Gerona, zog sich am 26. Dezember mit 5 bis 6000 Cataloniern nach der Fluviamündung und entsandte 7 bis 800 Mann, um die Verbindung zwischen Figueras und Barcelona zu unterbrechen. Gleichzeitig erschienen zwei Englische Fregatten und nahmen in der Bucht von Cadagues Schiffe weg.

Nachdem Lazan von Gerona aus mit ungefähr 3000 Mann Linientruppen und 400 Pferden verstärkt worden, wodurch sein Corps auf 8 bis 9000 Mann heranwuchs, nahm er am 1. Ianuar seinen Weg nach Castello und suchte das hier garnisonirende Bataillon des zweiten Linienregiments noch vor Tagesanbruch zu umzingeln; allein es zog sich, bereits auf dem Plateau hinter dem Dorfe versammelt, seiner Vorschrift gemäſs, nach Rosas zurück. Durch die feindliche Reiterei stark beunruhigt, verlor es indeſs gegen 50 Mann an Gefangenen.

Der Spanische General hoffte viel Geschütz in den Belagerungsparken und in den Laufgräben vor Rosas wegnehmen zu können; allein 48 Stunden genügten, um die ganze Artillerie, das Pulver und die Wagen unter die Mauern dieses Platzes zu bringen; nur das Guſseisen, welches nicht fortzuschaffen, blieb zurück. Imgleichen einsehend, daſs Rosas, welches er zu überrumpeln gedachte,

gegen einen Ueberfall sicher war, liefs er seine Truppen auf dem Plateau von Castello Posto fassen und schmeichelte sich mit der Möglichkeit eines Einfalls in's Roussillon.

Kaum von des Feindes Bewegung in Kenntnifs gesetzt, rückte General Reille mit zwei Bataillons auf Alfar, um dessen Communicationen zu bedrohen, des Generals Guillot Wiederkehr erwartend, den er zu Vertreibung der Parteigänger von der Strafse nach Frankreich und zu Herbeibringung der zu la Iunquera befindlichen Militäreffecten Tags zuvor mit drei Bataillons abgeschickt hatte. Nach Abends gegen vier Uhr erfolgter Ankunft dieses Generals setzte sich Graf Reille nach Vilasacra in Marsch und vertrieb 3 bis 400 Mann aus Fortia. Am 2. Morgens manöuvrirte er mit Échelons gegen Castello, um die feindliche Flanke mehr aus der Nähe zu bedrohen.

Wohl war es unmöglich, mit 2000 Mann Infanterie gegen einen Feind, so überlegen an Streitkraft und so vortheilhaft postirt, aufserdem noch durch einen Damm und die von einem 24 stündigen Regen angewachsene Muga gedeckt, ernstlichen Angriff zu wagen; allein möglich blieb es immer, ihm allerlei Uebel zuzufügen, ihn zu zwingen, seine Munition, die er lediglich von Gerona beziehen konnte, zu verbrauchen und dadurch aufser Stande weitern Vorschreitens zu kommen. Unsererseits waren daher nur die Tirailleurs stark im Gefechte, um den Feind zu nö-

thigen, zur Behauptung seiner Position Truppen vorrücken zu lassen. Unsere fünf Artilleriestücke machten den ganzen Tag über ein heftiges Feuer auf ihn; sein Geschütz stand viel zu hoch, um vortheilhaft wirken zu können, während das unsrige, trefflich bedient, die Corps, welche er, um sich gegen die ihn stets bedrohenden Angriffe zu behaupten, vorschieben mufste, mit Erfolg beschofs. Zwei Bataillons unseres linken Flügels gingen sogar über den Flufs, um zu versuchen, ob der Feind nicht irgend eine Bewegung mache, die man benutzen könnte; da er aber seine Stellung nicht verliefs, und die Muga immer höher stieg; so erhielten sie Befehl, sich wieder über dieselbe zurückzuziehen.

Eine Stunde vor Nacht war das Wetter abscheulich, unsere Artillerie hatte fast ihren ganzen Ladungsvorrath verbraucht und sah sich ohne bespannte Munitionswagen, um den nöthigen Bedarf von Figueras herbeizuholen; defshalb fand General Reille für gut, so zu manöuvriren, dafs er sich dieser Festung näherte, um daselbst Lebensmittel und Munition zu fassen und sich in Stand zu setzen, das den Tag gemachte Manöuvre den folgenden zu wiederholen; allein der Feind, nach bereits erlittenem grofsen Verluste neuen Angriff fürchtend, brach Abends 10 Uhr auf und ging am andern Tage bei San Pedro Pescador wieder über die Fluvia zurück, 40 oder 50 Wagen voll Verwundete mit sich führend. Die zu seiner Ver-

folgung schon bei Tagesanbruch abgeschickte Reiterei brachte 70 Gefangene ein. Seine Einbuſse bestand nach allen Berichten in beiläufig 4 bis 500 Mann an Todten oder Verwundeten, die unsrige in ungefähr 100 Mann.

Also endete diese Unternehmung, von der sich der Feind so groſse Erfolge versprach, sey es durch Wegnahme von Rosas und der ganzen, gegen diesen Platz verwendeten Artillerie, sey es durch den beabsichtigten Einfall in's Rousillon.

Das Gefecht von Castello verdient keine Auszeichnung rücksichts kühngewagter Angriffe, es wäre zu unklug gewesen, sie zu versuchen; allein unsere Truppen manöuvrirten unter dem Feuer eines an Zahl viermal stärkern Feindes mit so viel Ordnung, daſs dieser sich nicht getrauete, aus seiner Position auf die Ebene hervorzurücken. Der Erfolg entsprach demnach der Hoffnung, die wir uns machen konnten, nämlich Vereitelung seiner Plane und Erzwingung seines Rückzugs.

N° 23.

Brief des Artilleriegenerals Ruty an den Obergeneral.

Valls, den 27. Februar 1809.

Oberst Fabre meldet mir, daſs vom 1. Ianuar bis 21. Februar dieses Iahrs 1,889,325 Infanteriepatronen sowohl zum Bedarf der Armee als auch

der aus der Besatzung genommenen Detachements aus den Magazinen Barcelona's abgegangen seyen. Rechnet man zu dieser Menge noch ungefähr 700,000 Patronen, welche die Armee bei ihrem Einrücken in gedachte Festung gefasst hat; so wird sich der Gesammtverbrauch dieser Munitionsart seit dem 21. December bis zum 21. Februar auf 2,589,325 Patronen belaufen, deren Fertigung 64,700 und einige Pfund Pulver erfordert.

Nach der letzten Aufnahme, die ich von Barcelona erhalten habe, befinden sich meines Erachtens in diesem Augenblicke nicht über 1,70,000 Pfund Pulver dort (einige schon verfertigte Munition nicht mitbegriffen), wovon höchstens die Hälfte als disponibel für die Armee betrachtet werden kann, da man in den Magazinen eines so wichtigen Platzes nicht unter 80,000 Pfund Pulver lassen darf, ich sage nicht, um eine Belagerung auszuhalten, wozu 8 oder 9 mal so viel erfordert würde, sondern nur um zu den etwa möglichen Operationen, welchen sich die Besatzung bei Entfernung der Armee leicht unterziehen könnte, den benöthigten Vorrath zu haben.

Noch ist zu bemerken, daſs die Beschaffenheit des von der Armee besetzten oder bis daher durchstreiften Landes ihr nicht erlaubte, groſsen Gebrauch von ihrer Artillerie zu machen, und daſs, im Falle, wo sie häufiger angewendet werden könnte, auch der Pulververbrauch weit beträchtlicher seyn müſste.

Ew. Excellenz ersehen hieraus, wie wichtig es ist, bei dem Munitionsverbrauch die höchstmögliche Ersparung einzuführen. Ohne den Maſsregeln, welche sie zur Erreichung dieses Zwecks zu nehmen für dienlich erachten werden, vorgreifen zu wollen, beehre ich mich, die beiden folgenden, die ich für sehr nützlich halte, in Vorschlag zu bringen:

1. An den Soldaten auf dem Marsche nie über 50 Patronen abzugeben; denn die Erfahrung hat stets bewiesen, daſs Alles, was dieses Quantum übersteigt, (dessen mögliche Verminderung sogar noch wünschenswerth seyn müſste) rein verloren geht.

2. Zu befehlen, daſs jedes Mal, wenn Truppen cantonniren, dem Soldaten nur 10 Patronen belassen bleiben; der Ueberschuſs aber in ein Magazin abgeliefert und ihnen erst bei ihrem Abmarsche wieder zurückgegeben werde.

Ich spreche nicht von den besondern Aufsichtsmaſsregeln, welche Corpschefs zur Erhaltung der den Leuten überlassenen Patronen zu nehmen haben; diese Maſsregeln erheischen allzu groſse Sorge und die Mitwirkung zu vieler Personen, als daſs man von den deſsfalls zu wiederholenden Befehlen mehr Erfolg als von den frühern erwarten dürfte; die beiden Vorschläge indeſs, die ich Ihnen zu machen die Ehre habe, sind leicht auszuführen, und ich bin überzeugt,

dafs sie ein genügendes Resultat herbeiführen würden.

Ich bitte Ew. Excellenz u. s. f.

Der Artilleriegeneral,
unterz. Ruty.

N° 24.

Bericht über die Niederlage von Igualada. Uebersetzung aus dem Spanischen und Auszug aus dem Werke von Herrn Cabanes.

Am 14. Februar 1809 begann General Saint-Cyr mit den Divisionen Pino, Chabot und Chabran seine Bewegung; am 15. verliefs er seine Stellungen an der Noya; am 16. bedrohte er Capellades; am 17. marschirte er auf Llacuna und nahm unsere Positionen vorwärts Igualada, wodurch unsere Truppen zum Theil zum Rückzuge nach Monmaneu gezwungen wurden, während die andern auf den Höhen von Bruch im Rücken des Feindes blieben.

Auf folgende Art bewirkte Saint-Cyr seinen Angriff auf unsere Stellungen bei Igualada: er kannte die Position bei Bruch wegen der auf allen Seiten befindlichen Schluchten, die eine Flankirung unstatthaft machten, als von Natur aus fest; er suchte sie daher zu umgehen und hinter sich zu lassen. Auf der alten über Masquefa,

Piera und Capellades führenden Heerstraſse marschirte er gen Igualada; am 16. sammelte er eine starke Macht zum Angriffe gedachter Stellungen; Tags darauf griff er sie von vorne an, zog aber, als er sah, daſs wir zu deren Vertheidigung ebenfalls beträchtliche Streitkräfte zusammengezogen hatten, in einer einzigen Nacht mit dem Gros seiner Armee in der Richtung von la Llacuna eiligst ab, die Täuschung eines Angriffs zu unterhalten seine übrigen Truppen zurücklassend; nach Wegnahme dieses Punctes versteckte er seinen Marsch und erschien plötzlich am 18. Nachmittags ein Uhr auf den Höhen von Mombuy, rechts von Igualada; General Castro war bei der Unmöglichkeit irgend eines Widerstandes genöthigt, dieselben zu räumen, indem er sich von allen Seiten umgangen sah, während er nur vor sich Feinde wähnte.

Bereits mit seiner Reserve, welche in Igualada geblieben, auf dem Rückzuge begriffen, benachrichtigte er davon diejenigen, so Capellades, Pobla und andere unmittelbar anstoſsende Puncte vertheidigten. Diese, die Gefährlichkeit ihrer Stellung ersehend, lieſsen ab vom Kampfe und zogen sich, nicht ohne Unordnung, zurück, die Einen gegen die Höhen von Bruch, die Andern nach Olesa; ein Theil folgte dem General Castro bis Monmaneu.

Die in Igualada befindliche Artillerie ging anfangs auf letzt gedachtes Dorf und hernach auf

Cervera zurück. Die Magazine verblieben in der Gewalt des Siegers, und so benutzte der Feind, gedrückt von allseitigem Mangel, zum zweiten Male unsere mit so vielen Opfern herbei geschafften Lebensmittel. Unkluger Weise waren dieselben in einem offenen Dorfe, einem durchaus nicht militärischen Puncte, aufbewahrt, indeſs drei Leguas hinter uns Monmaneu einen solchen Punct gewährte, welcher, am Ende eines Defile's gelegen, jenem Zwecke überaus entsprechend war.

Die Franzosen haben über die Niederlage von Igualada keinen öffentlichen Bericht gegeben; wir beobachteten dasſelbe Stillschweigen; nur unsere Iournale erwähnten eines am 17. vorgefallenen Gefechts, welches, an sich sehr unbedeutend, doch für unsere Waffen sehr glorreich gewesen sey.

N° 25.

Brief des Generals Souham an den Obergeneral.

Den 25. Februar 1809.

Im Augenblicke, wo ich an Sie schreibe, fährt der Feind, vom Dorfe Picamoxons herabkommend, zu defiliren fort und scheint, um Stellung zu nehmen, aufmarschiren zu wollen. Ein nebst zwei Mann gefangen genommener Hauptmann gibt Re-

ding's Corps auf 15,000 Mann an. Was hab' ich zu thun, wenn er sich, ohne eine Schlacht zu liefern, zurückzieht? Soll ich etwa seinen Nachtrab verfolgen? So eben erhalte ich Ihren vom Chef des Generalstabs verfaſsten Brief, worin er mir aufgibt, eine Recognoscirung auf Monblanch vorrücken zu lassen; allein die bereits begonnene feindliche Canonade macht diesen Brief unnütz.

Unterz. Souham.

N° 26.

Officieller Spanischer Bericht über das Treffen von Valls.

Sevilla, den 20. März 1809.

Der Generalcapitän der Armee und Provinz Catalonien, Don Theodor Reding, meldet in einer an die oberste Central- und Regierungsjunta gerichteten Depeche vom 27. jüngst verwichenen Monats Nachstehendes:

Zur Ausführung eines mit Seiner Excellenz, Don Thomas Very, Repräsentanten genannter obersten Iunta, so wie mit den Generalen und Armeechefs vortheilhaft combinirten Planes, dessen Zweck war, den Truppen eine bessere Position zu geben, hatte man, um den täglich statt habenden Kleingefechten vorzubeugen, beliebt, sich von

Martorell über Bruch, Capellades, San Magi und den Col von Santa Christina bis Tarragona in Schlachtordnung aufzustellen; das Hauptquartier unter des Marechal de Camp Castro Befehlen befand sich zu Igualada. Solcher Gestalt war der ganze südliche Theil der Provinz gedeckt, während nördlich sich diese nämliche Linie bis Valls erstreckte, wo der Masseaufstand des ganzen Landes in's Leben treten sollte. Bei dem so grofsen Zutrauen, welches das Volk in die Oberstlieutenants Milans und Claros setzte, zögerte General Reding nicht, sie mit einem wichtigen Theile dieses Unternehmens zu beauftragen, zugleich Willens, diesen beiden Oberofficiers noch den Obersten Franz Milans beizugeben, dessen in diesem Kriege schon so oft Erwähnung geschehen.

Zur Beschleunigung der Operationen sandte der Obergeneral beide Erstern mit drei Bataillons Miquelets auf dem kürzesten Wege nach gewissen bestimmten Puncten, nachdem er ihnen die geeigneten Verhaltungsbefehle gegeben hatte. Gleichzeitig liefs er einen allgemeinen Angriff vorbereiten. Es blieb nur noch übrig, den Augenblick des Gesammtaufbruchs zu bezeichnen, als General Saint-Cyr, der seine Truppen concentrirt hatte, selbst mit starker Heeresmacht am 16. verschiedene Puncte unseres linken Flügels angriff und unsere Bataillone zwang, sich allmälig bis Igualada hinein zu repliiren. General Castro gab dieses Dorf auf, indem er sich mit seiner Artil-

lerie auf dem Wege nach Cervera in guter Ordnung zurückzog.

Da diese Rückbewegung den Plan des Obergenerals verrückte und traurige Folgen haben konnte; so faſste er den Entschluſs, auf der Stelle alle seine Truppen, oder doch wenigstens den gröſsten Theil zusammenzuziehen und sie nach Tarragona zurückzuführen. In dieser Absicht und nur allein sich vertrauend, verlieſs er Montags den 20. dieses bloſs mit 300 Pferden, einem Bataillon Schweizer und 6 Stück reitender Artillerie genannte Feste — ein Entschluſs, den alle billigten, so er darum befragte. Mit dieser schwachen Bedeckung nahm der Obergeneral seinen Weg nach dem Dorfe Pla, rechts vom Feinde, der ihn bemerken konnte; allein derselbe beschäftigte sich mit Plünderung und Verbrennung der Dörfer Villarrodoña und Pobla.

Auf dem Marsche zog Seine Excellenz noch jene Truppen zu ihrem Detachement, die sich vom Col Santa Christina zurückgewendet, und sandte dem Armeebrigadier Yrans, welcher, nebst 1200 Mann im Kloster Santa Creu eingeschlossen, sich seit zwei Tagen gegen die ihn lebhaft drängenden Franzosen vertheidigte, bestimmte Befehle. Darin ward ihm vorgeschrieben, noch diese Nacht einen Ausfall zu machen, sich durchzuschlagen und zu dem Obergeneral zu stoſsen. Ohne den geringsten Verlust an Mannschaft oder Feldgeräth führte Yrans diesen Befehl aus; denn ent-

weder hatte sich der Feind zurückgezogen oder von jener heimlichen Flucht erst am folgenden Tage Kunde erhalten.

Mit dieser neuen Verstärkung marschirte der Obergeneral nach Santa Coloma de Queralt. Dort mufste ihm im Augenblicke, wo er eben mit Vereinigung aller Truppen, die General Castro zu Monmaneu hatte, so wie der im Dorfe Santa Coloma befindlichen, unter seine Befehle fertig geworden, die schmerzliche Nachricht zukommen, dafs die Franzosen, bereits bis Valls vorgedrungen, ihm den Rückzug nach Tarragona und seine Verbindung mit dieser Festung abzuschneiden gedächten. Sein erster Gedanke war jetzt, Igualada und hierauf Mombuy anzugreifen, wo der Feind einige leicht zu werfende Posten hatte; nachdem er aber einen Kriegsrath zusammenberufen hatte, welchem auch Seine Excellenz Don Thomas Very, welcher während dieser Expedition nie von seiner Seite ging, beiwohnte; so vermochte man ihn, sogleich nach Tarragona umzukehren, theils wegen der Wichtigkeit dieses Platzes, theils auch und zwar vorzüglich zum Schutze der nach ihm genannten Ebene.

Der Obergeneral brach demnach am 23. von Santa Coloma auf, um sich nach Monblanch zu begeben, von wo aus er die vom Feinde besetzte linke Seite von Valls bedrohte. Noch den nämlichen Tag traf er zu Monblanch ein, nachdem er zuvor den Col von Lilla durch ein Detache-

ment leichter Truppen und bewaffneter Bauern unter Anführung eines vertrauten Officiers hatte besetzen lassen.

Da eine kleine feindliche Streifpartie sich in seinem Rücken gezeigt, sogleich aber über den Col von Cabra nach Pla und Valls zurückgezogen hatte; so hielt diefs der Obergeneral für eine Recognoscirung, die seine Streitkräfte so wie seine Truppenart zu erspähen beabsichtige. Er berieth sich somit am 24. neuerdings mit den vorzüglichsten Befehlshabern in der Armee, und die Stimmenmehrheit beschlofs, ohne Verzug den Marsch zu beginnen, um noch in derselben Nacht den Col von Riba oder von las Molas zu passiren und sich Tarragona nach Möglichkeit zu nähern, ohne gerade den Feind aufzusuchen, jedoch auch ohne dem Kampfe auszuweichen, wofern sich dazu günstige Gelegenheit bieten sollte.

Die schlechten Wege und unvorhergesehene Hindernisse hemmten inzwischen den Marsch dergestalt, dafs Morgens fünf Uhr, als schon der Vortrab unter General Castro so wie die Hälfte des Centrums, die feindlichen Bivouacs links lassend, Valls im Rücken hatten, die andere Hälfte des Centrums und der Nachtrab unter General Marti noch diesseits waren. Endlich gelangte jedoch Alles glücklich hindurch und setzte nun seinen Marsch in Stille und gröfster Ordnung fort. Nirgends hatte man einen feindlichen Vorposten gewahrt, als der Obergeneral und sein Gefolge,

nachdem sie über eine kleine Brücke gegangen, auf Schufsweite von einem Kleingewehrfeuer empfangen wurden, welches, Leute verwundend, anfänglich Veranlassung zu einiger Unordnung gab.

Man stellte ungesäumt die nächsten Truppen in Schlachtordnung. Die voran Marschirenden mufsten Halt machen oder umkehren, damit sich der Feind nicht zwischen sie und den Rest der Colonne werfe, wo sich das Gepäck, die Munition und ein Theil der Artillerie befanden. General Reding wählte eine ziemlich günstige, obwohl nur wenig erhabene Anhöhe und sah mit Vergnügen alle in Ordnung und bester Stimmung heranziehenden Corps allmälig die ihnen angewiesenen Stellungen einnehmen. Das Geschütz liefs er auf drei verschiedenen Puncten aufstellen und schickte dem Feinde, als er ihn von den Höhen bei Valls herabkommen sah, einige Detachements von Guerrillas mit einiger Cavallerie entgegen, um ihn zurückzuhalten.

Unsere Artillerie begann alsbald ihr Feuer auf halbe Schufsweite; die feindliche antwortete mit einem anhaltenden Wurfe von Granaten und Cononenkugeln, worunter sogar achtpfünder, welche indefs unsere Truppen mit der gröfsten Kaltblütigkeit aushielten; sie stürzten sich ungesäumt auf die Franzosen, sie auf beiden Flügeln mit vielem Ungestüm gleichzeitig angreifend. Da der General seine Guerrillas so im Gefechte begriffen sah, wollt' er den Vortheil, welchen sie

allmälig errangen, unterstützen. Es wäre schwer, sagte er, den Eifer zu beschreiben, mit welchem sich alle Regimenter um die Wette voranstürzten; der Feind wich, ergriff die Flucht und hielt erst an den Höhen von Valls wieder an, sein Geschütz mufste schweigen, und erfochten schien der Sieg; da traf bei den Franzosen neue Verstärkung ein, durch deren Bejstand sie sich auf den von ihnen besetzten Höhen muthvoll behaupteten.

Die Hartnäckigkeit, womit der Feind seine Position vertheidigte, die Rauchwolken, welche, allenthalben auf seiner Linie aufsteigend, verabredete Zeichen seyn mufsten, Raketen, die er bald hierauf warf und die darüber keinen weitern Zweifel liefsen, die Ermattung unserer Truppen, welche, die ganze Nacht über auf dem Marsche, gleichwohl bis zum Mittage fortmanöuvrirt und tiraillirt hatten; diefs waren die verschiedenen Ursachen, welche ihren Eifer in etwas erschlafften; sie verloren ein wenig Terrain, und man mufste darauf bedacht seyn, sie wieder zu sammeln, was denn auch auf der ersten Anhöhe vollkommen gelang, von welcher aus sie zuerst zum Angriffe vorgerückt waren.

Nachdem die Armee beisammen und der ganze Convoi in Sicherheit war, hielt man es für angemessen, nach kurzem Ruhehalt und einiger Labung der Soldaten durch Speis und Trank den Rückzug nach Tarragona fortzusetzen; was jedoch der Feind nicht gestattete. Er hatte seine ganze

Macht, die nach Aussage eines Gefangenen vorher getheilt war, zusammengezogen und griff uns auf drei Puncten an, seine zahlreichen Colonnen mit Geprahl entwickelnd, um uns seine Ueberlegenheit zu zeigen.

Unsere Artillerie begann ihr Feuer von Neuem, und als die Nähe den Gebrauch der Kartätschen erlaubte, ward dasſelbe so mörderisch, daſs die Franzosen auf der einen Seite weichen muſsten, während sie auf der andern vorrückten.

Doch konnte später Tapferkeit allein unsere Armee retten; man suchte den Soldaten zu ermuthigen; Alle zeigten sich zum äuſsersten Kampfe entschlossen, welches sie hernach durch die That bewährten. Die Gegner schienen unsern rechten Flügel lebhaft bedrohen zu wollen; allein der eigentliche Angriff galt dem linken, den sie endlich gegen halb fünf Uhr nach der hartnäckigsten Gegenwehr durchbrachen. Einige Bataillons fanden Rettung ohne bedeutende Unordnung, andere zerstreuten sich ganz und gar; die Mehrheit der Flüchtigen zog gen Tarragona, wohin auch General Reding in derselben Nacht des 25. sich begab.

Dieses Treffen gehört zu denjenigen, worin Tapferkeit der numerischen Ueberlegenheit weichen muſs. Wir hatten kaum 10,000 Mann, und doch vertheidigten sie, dem lebhaftesten, eilf Stunden unablässig fortdauernden Feuer ausgesetzt, ihre Position ohne das mindeste Merkmal

von Schwäche oder Verzagtheit. Der Verlust mufste demnach beiderseits ungefähr gleich und beträchtlich seyn.

General Reding fügt hinzu, dafs er den unsrigen nicht mit Bestimmtheit angeben könne, bis er genaue Rapporte erhalte, die er nebst besonderer Erwähnung derjenigen, welche sich am meisten ausgezeichnet, mitzuschicken verspricht.

Dieser nämliche General schweigt, in der Voraussetzung, dafs diesem Bericht Oeffentlichkeit werde gegeben werden sollen, von seinen Wunden, die er erhalten. Allein Ihre Majestät (die oberste Central- und Regierungsjunta) ist darüber bereits durch andre Rapporte und aus einem Briefe von Don Thomas de Very unterrichtet, welcher den militärischen Talenten, der Tapferkeit und der kalten Besonnenheit Don Theodor Reding's die ehrenvollste Gerechtigkeit widerfahren läfst. Demnach war es der Wille Ihrer Majestät, dafs dieser Zug von Seelengröfse nicht unbekannt bleibe, weil er das Verdienst und die hohen Eigenschaften dieses schätzbaren Generals hervorstechend charakterisirt. Ihre Majestät zeigt zugleich an, wie Sie mit Vergnügen erfahren, dafs der Zustand seiner Wunden nicht nur nicht beunruhigend sey, sondern baldige Wiederherstellung verheifse.

Bericht über das Treffen bei Valls. Aus dem Spanischen übersetzt und ausgezogen aus dem Werke des Herrn Cabanes.

Am 25. Februar mit Tagsbeginn, eben als unser Vortrab die Brücke von Goy passirt hatte, begrüſsten ihn die feindlichen Vorposten mit zwei Gewehrdechargen und zogen sich dann alsbald zurück. Sogleich hörte man im Lager von Valls auf anderthalbstündige Entfernung den Generalmarsch schlagen. Unsere Division vom Centrum ging vollends über die Brücke; der Nachtrab folgte mit dem Gepäck in bester Ordnung ohne den geringsten Wankelmuth; Alles blieb in Reih' und Glied, tiefes Schweigen herrschte durch die ganze Mannschaft.

Am Ausgang des Defile's, so der Gebirgspass von la Riba oder las Molas bildet, durch welchen der Francoli sich stürzt, hinter dem Dorfe Picamoxons, breitet sich die Ebene von Tarragona aus; das Uferland ist weniger steil, das Feld bebaut und mit Reben und Bäumen übersäet. Vorwärts der Brücke von Goy, längs der Hauptstraſse von Tarragona, erhebt sich eine kleine Anhöhe, deren linke Flanke der Francoli schützt, welcher zugleich die Front in ihrer ganzen Länge auf Flintenschuſsweite deckt; in einer dreiviertelstündigen Entfernung senkt sich diese Anhöhe zu ihrer Rechten unmerklich gegen die Dör-

ser Raurell und Morell, und zu ihrer Linken zieht der Weg von Valls nach Picamoxons in einer Richtung, die mit den Bergen gleichlaufend ist, welche in ihrer Senkung die drei Puertos oder Gebirgspässe von Riba, Lilla und Cabra bilden.

Die Brücke von Goy über den Francoli steht ungefähr in der Mitte der vom Flusse gebildeten Linie, parallel mit der linken Flanke obgedachter Anhöhe und gegenüber der gröſsten Erhebung der Front und linken Flanke. Das Erdreich zwischen der Brücke und dem Wege von Valls ist ziemlich eben und gestattet den Marsch in Angriffscolonnen, so wie auch das Vorrücken der Artillerie und die Bewegungen der Reiterei, obwohl nur in kleinen Plotons.

Der Anhöhe gegenüber und parallel mit dem Flusse erheben sich allmälig andere Höhen, welche, am linken Ufer anfangend, rechs von Valls bis zum Wege von Picamoxons fortlaufen. Hinter diesen Höhen liegt das Dorf Valls, und der hier durchführende Weg geht über Vallmoll gerade nach Tarragona.

Die Division Souham hatte auf diesen Hügeln ihre Bivouacs und zur Beobachtung des Uebergangs der Spanischen Armee über den Col von Riba ihre Posten bis an die Brücke vorgeschoben. General Saint-Cyr hielt mit der Division Pino die Gebirgspässe Lilla und Cabra besetzt; durch die-

se vermuthete man, würde Reding auf die Ebene von Tarragona debouchiren.

Sobald man unsere Vorhut wahrnahm, gab Souham's Vorpiquet zwei Dechargen auf sie und wandte sich dann eiligst gegen seine Division zurück. Diese schlug augenblicklich den Generalmarsch, und rasch rückten die Franzosen nebst einigen Artilleriestücken bis an's linke Ufer des Francoli's vor.

Unser Vortrab zog, nachdem er die Brücke überschritten und die zwei Dechargen empfangen hatte, geradezu gen Tarragona fort; kehrte aber bald auf Befehl des Obergenerals um und trat in die Schlachtlinie ein, welche vom Centrum und Nachtrab auf der ersten Höhe gebildet wurde, die, bereits beschrieben, am rechten Ufer gelegen ist.

Unsere Tirailleurs bedeckten unsere ganze Frontlinie und begannen das Feuer gegen die Detachements, die der Feind vorangeschickt hatte, um uns zu recognosciren und unser Vorhaben zu erkunden. Die Ueberzahl nöthigte die Franzosen, sich zurückzuziehen und selbst eine der beiden Batterien von drei Canonen und zwei Haubitzen, welche, uns sehr belästigend, jener von drei Canonen die Spitze bot, die wir dagegen aufgestellt hatten, etwas weiter zu entfernen.

Der schnelle Rückzug der feindlichen Detachements entflammte den Muth unseres Obergenerals, indem er ihm das verführerische Bild ei-

nes glänzenden und leichten Sieges bot; er setzt sich an die Spitze der Freiwilligenbataillons von Palma, von Wimpfen, der Provinzialgrenadiere von Altcastilien und des Regiments der Spanischen Husaren, geht wieder über die Brücke, greift in debandirter Linie die feindliche Rechte an; zu gleicher Zeit hatte er dem General Marti, dem das Commando über das Haupttreffen geblieben war, den Befehl ertheilt, die linke Flanke der Franzosen durch die Regimenter von Granada, die Provinzialgrenadiere von Neucastilien unterstützt, von den Husaren von Granada, angreifen zu lassen.

Der Feind verstärkte seine Rechte, wies unsere Anstrengung zurück und begann unsere Truppen zu verfolgen. Mittlerweile sandte Reding durch seinen Adjutanten dem General Marti den Befehl, das Treffen zu leiten, weil er selbst mit seinen Guerrillas sich bereits eingelassen habe. Marti befahl sofort dem Marquez von Campoverde, Obersten der Husaren von Granada, lebhaft anzugreifen; seinem linken Flügel schickte er das Schweizerbataillon Reding auf eigenes Ansuchen seines Obersten zu Hilfe, detachirte das Regiment Saboya, ein Bataillon von Santa Fe und die Hälfte des von Antequera zur Unterstützung der leichten Truppen auf unserer Fronte, die um des Feindes Aufmerksamkeit dahin zu ziehen, den Fluſs durchwateten, in zwei Colonnen nach unserm Centrum. In der Linie

liefs er nur den Rest des Regiments Antequera und ein Bataillon von Santa-Fe, um die Batterien zu schirmen, im Falle eines Unglücks den Rückzug zu unterstützen, die Fliehenden aufzuhalten und überall sich hinzubegeben, wo man der Verstärkung bedürfen sollte. Diese Disposition hatte den gewünschten Erfolg; der Feind liefs ab von der Verfolgung unserer Linken, um dem Centrum beizustehen, wodurch sich denn das Treffen beiderseits auf ein lebhaftes Gewehrfeuer beschränkte, während auch die Artillerie sich gegenseitig beschofs. Unsere Truppen, im Centrum und auf dem linken Flügel den Flufs vor sich, schlugen sich demnach auf halbe Flintenschufsweite vier Stunden über unausgesetzt tapfer und dem feindlichen Feuer blofsgestellt, was beiden Arme'en einen bedeutenden Verlust an Mannschaft, besonders aber an Officieren bewirkte.

Nachdem unser linker Flügel wieder frei geworden, wollte Reding des Generals Marti Meinung wissen über das, was nun zu thun rathsam sey. Dieser erwiederte, dafs man keinen Augenblick zu verlieren habe, sondern sich nach Constanti, wovon man nur zwei Meilen entfernt stand, über die von uns besetzte Anhöhe und unter Begünstigung der Olivengehölze von Raurell und Morell zurückziehen müsse, weil der Feind beträchtlich sich verstärke.

Der Obergeneral schien diese Meinung zu theilen; dennoch machte er keineswegs Anstalten

zu deren Ausführung, und das Treffen dauerte auf diese Art bis gegen Mittag fort. Alsdann erkennend, wie wenig es fromme, so viele Tapfere zu opfern, befahl er den Rückzug, Marti wiederholt berathend über die Mittel, denselben zu bewirken. Dieser machte gleich den Vorschlag, das Gepäck nach dem nur drei Meilen entfernten Tarragona abzuschicken, indem er dem Armeeintendanten aufgab, zu Constanti 12,000 Rationen bereit zu halten, und dem Gouverneur jenes Platzes von seiner Besatzung 2500 Mann zu Fuſs und 150 zu Pferd mit zwei Vierpfündern auf den Weg von Valls und das linke Francoliufer zu detachiren, um den Feind im Rücken zu bedrohen, was ihn hindern würde, mit aller seiner Macht über unsere Truppen herzufallen, welche, gedeckt durch die Olivengehölze von Morell und Constanti, ihren Rückzug bewerkstelligen sollten. Auf diese Art würden dieselben die Frontlinie durch die Nachhut auf der rechten Seite ablösen und, so viel möglich, die zweite Brücke, genannt die von Valls, beschirmen, welche vom Regiment Soria, den Provinzialgrenadieren von Neucastilien und den Husaren von Granada besetzt werden müsse. Weiter schlug er vor, den gröſsten Theil der Reiterei auf die linke Flanke zu beordern, um diejenigen feindlichen Truppen, welche, uns zu verfolgen, über die Brücke von Goy kommen würden, aufzuhalten; endlich rieth er noch, die Rückbewegung unter dem Schutze der Oli-

vengehölze und der Artillerie mit Échelons zu bewerkstelligen.

General Reding billigte diesen Plan und dachte doch nicht daran, ihn zur Ausführung zu bringen. So wie unsere Truppen, sich wieder sammelnd, ihre vorigen Stellungen einnahmen, erhielten sie frische Patronen; nur einige Tirailleurs unterhielten noch gegenseitig ein leichtes Kleingewehrfeuer.

Gegen zwei Uhr standen alle Truppen wieder in der ursprünglichen Schlachtlinie; der Obergeneral befahl, die Rückbewegung solle, sobald man gegessen und etwas ausgeruht habe, vor sich gehen. General Marti übernahm das Commando über die Division, die von Tarragona beordert war; bei der Armee ersetzte ihn der Marechal de Camp, Generalmajor der Infanterie, Garcia Conde. Der Artillerieoberst Ava ward nach Constanti geschickt, um die Stellung einzusehen und die Puncte zu bezeichnen, die wir bei unserer Ankunft zu besetzen hatten.

Immittelst befand sich General Saint-Cyr mit der Division Pino und andern Corps zu Pla und Cabra, zwei bis drei Leguas vom Schlachtfelde, setzte sich aber auf Souham's Meldung, dafs er es mit der Gesammtmacht des Feindes zu thun habe, sogleich in Marsch. Saint-Cyr's Truppen hatten gegen drei Uhr Nachmittags ihre Vereinigung mit jenen Souham's bewerkstelligt. Nun begannen die Franzosen, uns an Zahl überlegen,

alsbald den Angriff auf unsere ganze Linie, gerade in dem Augenblicke, wo unser Rückzug anheben sollte.

Ihre Anstrengungen trafen hauptsächlich unsere Linke; unser Artillerie- Kartätschen- und Flintenfeuer, über die Maſsen heftig, muſste ihnen groſse Einbuſse verursachen. Doch der Feind, begünstigt durch die Menge frischer und ausgeruhter Truppen (er hatte wenigstens 17,000 Mann) und uns auſserdem schon durch seine Organisation überlegen, brachte zuletzt Unordnung in unsere Bataillons, die sich indeſs mit äuſserstem Muthe geschlagen hatten.

Binnen einer Stunde war unsere ganze Linie durchbrochen, der Feind verfolgte unsere ordnungslosen Truppen ganz in der Nähe, Wälder, Schluchten und steile Orte boten ihnen allein noch Schutz. General Reding, von Reitern eingeholt, bestand lebhaften Gegenkampf; er erhielt fünf Wunden, und zwischen ihm und seinem Generalstabe tödtete man Alles, was ihm zu nahe kam, unter andern einen Cavallerieobersten. Endlich gelang es ihm, mit seinen Adjutanten in der Nacht nach Tarragona zu kommen, wohin ihm einige Truppen folgten; die Uebrigen trafen am andern Morgen ein. Doch nahmen mehrere Corps ihren Weg nach Reus und von da nach dem Col von Balaguer und nach Cambrils.

Der Feind besetzte Tags darauf Reus und das ganze, unter dem Namen der Ebene von Tarra-

gona bekannte Land. Auf diese Art war die Communication dieser Festung auf der Landseite abgeschnitten. Die Zahl der Todten, Verwundeten oder Gefangenen in der Schlacht von Valls kann aus Mangel offizieller Mittheilungen nicht genau angegeben werden; doch dürfte sich unser Verlust nach einem Approximatifcalcul auf 2000 Mann belaufen. Der des Feindes war gleich oder wohl noch stärker. Unter den Todten unsererseits muſs man den Obersten Armenta, Commandanten der reitenden Iäger von Granada, und den Marquez von Sala, Oberlieutenant der Wallonengarden, vor andern bezeichnen. Es kamen übrigens viele verdienstvolle Officiere um. Unter den Verwundeten befinden sich der Obergeneral, der Oberst Biard von Saintellier, zweiter Befehlshaber der Division Garcia Conde, und mehrere ausgezeichnete Officiere. Der Marquez von Castel de Orius, Generalmajor der Reiterei, der Oberst Dumont, Commandant der Wallonengarden, der Oberstlieutenant Autunez von den Spanischen Garden, drei Adjutanten des Obergenerals, Osoro, Chichery und Reid, nebst vielen andern geriethen in Gefangenschaft.

Dieses Treffen, so unglücklich es auch immer war, gereicht nichts desto weniger unsern Truppen zur Ehre; hatten sie gleich nicht das Glück zu siegen und gut angeführt zu werden; so bleibt ihnen doch wenigstens der Ruhm, sich eilf Stunden lang gegen einen furchtbaren, ihnen zugleich

an Zahl, Disciplin und Organisation überlegenen Feind auf's Allertapferste geschlagen zn haben.

Die Schlacht von Valls wird diesen Ruhm verewigen, und die Franzosen, die das Benehmen unseres Generals richtig werden beurtheilen können, müssen und haben auch bereits dem vortrefflichen Betragen und der Unerschrockenheit unserer Truppen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Alle Corps thaten, was ihnen Pflicht gebot; doch verdienen mit besonderm Ruhme genannt zu werden die Detachements der Wallonischen und Spanischen Garden, deren Chefs das Loos der Gefangenschaft getroffen, so wie das Bataillon Antequera. Wir verloren unsere ganze Artillerie; allein bevor wir sie verloren, bedienten wir uns derselben mit sehr gutem Erfolg. Die Generale, die Officiere und Soldaten, kurz, die ganze Armee verdient Lob. Der Obergeneral ersetzte den Mangel an militärischen Kenntnissen durch die aussergewöhnliche Tapferkeit, die er bei verschiedenen Gelegenheiten kund gab *).

*) Man sehe am Ende des Buchs den Stand der Spanischen Truppen, so sich bei Valls geschlagen, um sich von des Herrn Cabanes Irrthum zu überzeugen, indem er den Franzosen numerisches Uebergewicht gibt, das sie doch bei Weitem nicht hatten. Pino's und Souham's Divisionen allein, die noch Leute, welche wegen Ermattung nicht weiter konnten, in Villa Franca zurücklas-

N° 27.

Brief des Obergenerals an den Prinzen Viceconnetable, Majorgeneral.

Valls, den 6. März 1809.

Gnädiger Herr! Ungeachtet aller Ew. Durchlaucht zu Gebote stehenden Mittel konnten Sie gleichwohl seit drei Monaten keinen Brief an mich gelangen lassen; kein Officier hat mir von Ihnen Depechen gebracht; ich bin glücklicher gewesen. Ich habe die Gewiſsheit, daſs Sie oder S. M. der Kaiser drei oder vier meiner Briefe erhalten haben, und erst neulich noch hat einer meiner, an General Reille abgeschickten Kundschafter, der ohne Unfall glücklich wieder zurückgekommen, mir zwei Ihrer Briefe, in Geheimschrift übersetzt, mitgebracht; der eine war vom 5. Februar, der andere ohne Datum.

Nach diesen Briefen befehlen Ew. Durchlaucht einem Armeecorps, das von Allem entblöſst ist, zu einer und derselben Zeit drei Festungen wegzunehmen, welche, bloſs von Truppen vertheidigt, bereits merkwürdige Belagerun-

sen muſsten, befanden sich in der Schlacht; ihre wirkliche Stärke belief sich noch auf keine 13,000 streitbare Männer, wogegen Reding nach vorerwähntem Standesausweis eine Macht von 15,000 entwickelt hatte.

gen ausgehalten haben; gegenwärtig aber haben, wegen der Beschaffenheit des Kriegs, die Truppen mit den Einwohnern gemeinsame Sache und, sobald es diese heischt, sehen die Letztern ihre Häuser ohne Bedauern zusammenstürzen; diesen Geist hat leider der Widerstand Zaragoza's nur zu sehr bewährt, einer offenen Stadt, welche schon lange gegen zwei sie belagernde und mit einer furchtbaren Artillerie versehene Armeecorps sich vertheidigt. Bei solcher Bewandnifs der Umstände nun befehlen Sie die Wegnahme dreier festen Plätze, in deren Einen *) sich die Armee eines tüchtigen und muthigen Generals **) geworfen hat, einen Platz, welcher unter die Vortheile seiner Lage noch den rechnet, nur mit Beihilfe eines Geschwaders blockirt werden zu können.

Er ist zwanzig Stunden von Barcelona entfernt; will man sich ihm mit Artillerie- oder sonstigen Convois nähern; so bleibt man anderthalb Meilen weit dem Kartätschenfeuer der Englischen Fregatten oder Schiffe ausgesetzt; der letzthin bei der Expedition von Mataro, welche die Hineinschaffung einigen Getreides nach Barcelona bezweckte, erlittene Verlust gibt einen Mafsstab dessen, was hier geschehen würde.

*) Tarragona.

**) Theodor Reding.

Ueberdiefs beläuft sich der Pulvervorrath zu Barcelona nicht über 1,60,000 Pfund; unser monatlicher Bedarf aber erfordert 30,000; es kann daher der Armee nur für einige Monate liefern. Sollten nun unglückliche Ereignisse diesen Platz in den Zustand der Belagerung versetzen; so würde er, gegenwärtig nur noch im Besitze des vierten Theils von dem, was er bedarf, weder für sich, noch für die Armee irgend Etwas aufbringen können.

Auf der Strafse von Barcelona und in den benachbarten Dörfern bis Tarragona findet weder Mann noch Pferd Unterhalt, und die Umgebung letztgedachten Platzes, (welcher selbst übrigens nichts denn Wein und Oehl erzeugt) ist ebenfalls von allen Subsistenzmitteln entblöfst, was mich nöthiget, dieser Feste immer etwas fern zu bleiben; ja, es wird sehr schwer werden, hier auch nur auf einige Tage den nöthigen Mundbedarf zu gewinnen. Die Spanische Armee läfst Alles, selbst das Stroh, aus den Königreichen Valencia, Murcia und Aragon kommen.

Ew. Durchlaucht sagen mir, es wäre um uns her nichts, was 6000 Mann Widerstand leisten könne.

Ich bitte sehr um Vergebung, nicht Ihre Meinung zu theilen. Die Division Souham war am 25. eine Zeitlang allein, und wir haben gesehen, dafs es Noth that, die andere Division zu ihr stofsen zu lassen; gleichwohl war Reding's Heer

in den der letzten Schlacht vorhergehenden acht Tagen theilweise geschlagen worden. Es ist ein Unglück für das siebente Corps, dafs Ew. Durchlaucht nicht im Stande sind, über Lage und Umstände, worin sich dasselbe in Catalonien befindet, nähere Kenntnifs zu nehmen; Sie würden sich überzeugt haben, dafs es gethan, was zu thun nur immer möglich gewesen.

Ich habe von Figueras aus Sr. Majestät die Bastandsliste der Spanischen Armee zugesandt; ich vermuthete, Ew. Durchlaucht dürften dieselbe zu Gesicht bekommen; Sie würden gesehen haben, gegen was sich das siebente Corps geschlagen hat. Dazu kommen nun noch die Regimenter von Palma, Extremadura, die Iäger von Antequera, Santa Fe und das Schweizerregiment Betchard; die beiden erstern waren in der Bestandsliste nicht mitbegriffen, und die letztern stiefsen erst kürzlich dazu. Davon mufs man einen Theil der Besatzung Gerona's, die Lazan vor Lerida mit sich nahm, abziehen, nämlich das Regiment Ferdinand VII, des Bataillon Daroca und dieselben, welche er aus Aragon nach Gerona mitgebracht hatte.

Mit dem besten Willen von der Welt vermögen wir nicht das zu erwirken, was Sie befehlen; was wir zu thun uns bemühen werden, ist Folgendes:

Die feindliche Armee, so weit als möglich, von Gerona entfernt zu halten, während man ver-

suchen wird, dessen Belagerung zu unternehmen; ich sage versuchen wird, weil ich grofse Schwierigkeiten voraussehe. Zunächst hat man nicht von Frankreich aus Pulver nach Figueras geschickt; so bietet dieser Platz dessen nicht genugsam dar; das vorhandene ist nach dem Berichte der Artillerieofficiere von schlechter Beschaffenheit und nur zu Hohlkugeln tauglich. Die Verlegenheit rücksichts der Unterhaltsmittel für Mann und Pferd, so wie der Transportmittel wird sehr grofs seyn; dann scheint mir auch die Division des Generals Reille für einen Platz von so grofser Ausdehnung nicht stark genug. Wenn er, um die Berennung zu unternehmen, die Abwesenheit der Besatzung hat benutzen können; so wird ihm diefs allerdings einen grofsen Vortheil gewähren; denn dieselbe mufs wohl sehr schwach seyn, da ein Theil der Miquelets vor Barcelona und Igualada steht.

Wollt' ich in diesem Augenblicke eine Bewegung machen, um mich jener Stadt zu nähern; so würde sich Alles, was in der Gegend von Barcelona steht, nach Gerona werfen, und die mir gegenüberstehende Armee mir folgen. Dennoch werde ich mich nach begonnener Belagerung nähern, um den Feind, der unter Beistand der Engländer so leicht landen kann, an einem Versuche zu verhindern, dem Platze Hilfe zu leisten und die Belagerungsarbeiten zu zerstören.

Ich habe Sr. Majestät bereits Nachricht ge-

geben, daſs man in Catalonien zur Ergänzung der Linienregimenter 40,000 Mann ausgehoben hat, welche man in den Festungen kleidet und einübt. Ehe noch ein Monat vergeht, wird uns Herr von Reding vermittelst dieser Aushebung eine stärkere Armee entgegenstellen, als er jemals hatte; wir dagegen, die wir keine Recruten erhalten und uns, selbst durch unsere Siege, täglich vermindern, werden nicht wenig verlegen seyn, ihm Widerstand zu leisten.

Man kann nicht läugnen, daſs die Spanischen Truppen mit jedem Tage brauchbarer werden, und wir müssen ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Bei der Schlacht von Valls haben sie sich sehr gut geschlagen; freilich sind sie durch die Stellungen und die Beschaffenheit des Landes ungemein begünstigt; allein solches ist ein Vortheil, den man ihnen zu keiner Zeit wird entziehen können. Sie stehen übrigens unter Commando eines guten Generals, den das Zutrauen der Regierung seines Landes ermuthigt, die ihm deſsfalls glänzende Beweise gegeben hat. Sein Heer, fast lauter Landeskinder, ist gut genährt, gut bezahlt und gut gekleidet. Die Französische Armee hingegen, aus verschiedenen Nationen zusammengesetzt, genieſst, bei fast täglichem Mangel, das schlechteste Brot, ist ohne Sold, ohne Schuhe und groſsen Theils ohne Kleidung, u. s. f., was eine groſse Desertion unter den fremden Corps, besonders unter den Neapolitanern,

verursacht; ich habe die Gewiſsheit, daſs schon über 1000 sind eingeschifft worden, um auf Sicilien oder in Italien wieder an's Land zu steigen.

Unterz. Gouvion Saint-Cyr.

N° 28.

Schreiben des General's Reding an General Graf Gouvion Saint-Cyr.

Tarragona, am 19. März 1809.

Herr General! Dem Wunsche gemäſs, den mir Ew. Excellenz in dem eben empfangenen Briefe ausdrücken, wird morgen ein Spanischer Commissär mit dem Auftrage in Valls eintreffen, die Kranken in Empfang zu nehmen, deren gegenwärtigen Zustand zu untersuchen und die Liste der von Ew. Excellenz dort zurückgelassenen Französischen Militärs an mich einzureichen, die mit aller Sorgfalt und mit allem Eifer, so die Humanität gebietet, werden behandelt werden.

Ich erwarte, daſs Ew. Excellenz, bekannt mit dem Unglück und Elend dieser Stadt, so wie mit der Unmöglichkeit, worin sich dieselbe befindet, die für ein Hospital erforderlichen Hilfsmittel herbeizuschaffen, in dem von Valls die für den Bedarf der ersten Tage nothwendigsten Gegenstände zurücklassen werden, bis ich ein Truppendetachement aufgestellt habe, welches, über die Handhabung der guten Ordnung und die Si-

cherheit eben jener Kranken wachend, im Stande ist, denselben den nöthigen Beistand zu leisten.

Ich verbleibe u. s. f.

Unterz. Th. Reding.

N° 29.

Schreiben des Generals Verdier an den Obergeneral.

Hauptquartier von Medinia vor Gerona, den 15. Mai 1809.

Da mir Se. Majestät der Kaiser befohlen, Seinen Adjutanten, den General Reille zu ersetzen; so ist mir heute der Brief zugekommen, den Ew. Excellenz letzterm von Vich aus am 12. dieses geschrieben, worin Sie ihn benachrichtigen, daſs er „auf den verlangten Beistand, um die Belagerung „von Gerona anzufangen, nicht zählen könne, „sondern daſs er diese Belagerung mit den von „der Regierung bestimmten Hilfsmitteln zu eröff„nen habe.“

Das Schreiben Ew. Excellenz beantwortend, beehre ich mich Ihnen zu bemerken, daſs ich mir den Standesausweis der Truppen diesseit des Ters habe vorlegen lassen und darin gefunden habe, daſs sich deren Effectivbestand, die Besatzungen von Figueras und Rosas, so wie das Personal vom Genie- und Artilleriecorps mitbegriffen, auf

14,696 Mann belaufe; somit beschränkt sich die Anzahl der Truppen, die ich zur Belagerung wirklich würde verwenden können, auf etwa 9000 Bayonnetts.

Ew. Excellenz, welche den grofsen Umfang Gerona's und seiner Forts kennen, haben zu viel Kriegserfahrung, als dafs Sie glauben sollten, eine solche Operation könne mit so wenig Mannschaft für die Dauer und mit gehörigem Nachdruck unternommen werden. Nach diesen Wahrheiten können Ew. Excellenz, wie ich glaube, meinen gefafsten Entschlufs nicht tadeln, nichts zu wagen, bevor mir von Ihnen Verstärkung, oder von Sr. Majestät, dem Kaiser, welchem ich meine Lage geschildert habe, über eine so wichtige Unternehmung bestimmte Befehle werden zugekommen seyn. Ich werde demnach in dieser Gegend verbleiben, ohne irgend etwas, so zum Belagerungsmaterial gehört, vorrücken zu lassen, einzig mit Entfernung der mich bereits allenthalben umringenden Insurgentenhaufen beschäftigt, bis Ew. Excellenz die feindliche Armee, die sich vor Ihnen bilden soll, werden geschlagen haben und rücksichtlich Gerona's, dessen Fall meiner Meinung nach die Ruhe der übrigen Provinz zur Folge haben dürfte, eine Entschliefsung zu fassen belieben.

Ich bitte Ew. Excellenz, mir eine Bemerkung zu erlauben; sie soll die erste und letzte seyn, die ich Ihnen in Beziehung auf Gerona

zu machen die Ehre haben werde. Sie beschränkt sich hierauf: Ew. Excellenz befehligen das siebente Corps der Armee in Spanien, d. i. alle Truppen in Catalonien; die Festung Gerona muſs Ihnen vor Allem die meiste Unruhe machen, weil sie Ihnen alle Verbindung mit Barcelona, wo ein Theil Ihrer Armee liegt, so wie mit Frankreich abschneidet. Se. Majestät der Kaiser will die Belagerung dieses Platzes unternommen haben und kann dieſs nur durch die Mittel und Truppen wollen, die sich in dieser Provinz befinden. Unter Ew. Excellenz Befehlen steht Alles, Sie müssen deſshalb Alles leiten, sowohl zu Ihrem eigenen Vortheil als auch zum glücklichen Erfolg der Sache selbst. Da ich der Ehre theilhaftig bin, neuerdings unter Ihren Befehlen zu stehen; so bin ich so frei, Sie im Voraus zu versichern, daſs ich Alles, was Sie mir zu befehlen die Güte haben werden, mit Vergnügen und mit allem möglichen Eifer vollstrecken werde; allein, in Betracht der wenigen hier befindlichen Truppen und ihrer Zusammensetzung, glaube ich Ihnen bemerken zu müssen, wie es, damit die Belagerung von Gerona mit Hoffnung glücklichen Erfolgs unternommen werde, unumgänglich nothwendig ist, daſs Sie sich diesem Platze nähern, ihn besichtigen und dann die Truppen bestimmen, die Sie für erforderlich achten sowohl zur Belagerung als zur Verbindung mit Figueras und Frankreich, welch' letztgenannter Punct wichtiger

und schwieriger ist, als er bei'm ersten Anblicke scheint.

Ich bitte Ew. Excellenz, in den Ihnen gemachten Bemerkungen nur den Wunsch eines wohlgemeinten Diensteifers von meiner Seite anzuerkennen und zu genehmigen etc.

Der Divisionsgeneral,

Unterz. I. A. Verdier.

N. S. Am 12. dieses Monats hat sich eine Englische Flotte von acht Schiffen und vier Fregatten im Golf von Rosas gezeigt, ohne Zweifel, um einen Convoi und eine Corvette, so wir dort haben, wegzunehmen, was sie denn auch in der Nacht auf den 13., wiewohl wegen der Wachsamkeit der Seeleute und der des Platzes Rosas vergebens, auszuführen versuchte. Indeſs besorgt, die Wegnahme dieses Convois möchte so überlegener Macht doch noch gelingen, habe ich die Lebensmittel, welche er führte, in das Fort von Rosas ausschiffen lassen. Wegen Mangels hinlänglicher Besatzung dieser Festung lieſs ich sie durch ein Walliser Bataillon von 200 Mann verstärken. Deſsgleichen habe ich mit 500 und einigen Mann von der fünften Legion das Fort von Figueras besetzt, wo ich bei meiner Ankunft auch nicht einen einzigen Mann vorfand, um die Thore zu schlieſsen, hätte man solches allenfalls gewollt.

N° 30.

Schreiben des Obergenerals an den Kriegsminister.

Fornells, den 13. August 1809.

Ich habe den Brief erhalten, den mir Ew. Excellenz am 25. Iulius geschrieben. Auf die militärischen Dispositionen, die Sie dem siebenten Armeecorps nach der Eroberung Gerona's vorschreiben, will ich nicht antworten, weil der Herr Marschall Herzog von Castiglione, dessen Gesundheit fast wieder hergestellt ist, recht bald und wahrscheinlich kurz vor oder im Augenblicke der Uebergabe Gerona's bei der Armee eintreffen wird. Ich werde das Commando über das siebente Corps bis zu seiner Ankunft behalten, ungeachtet ich, sollten sich Umstände ereignen, die mir auch nur mäſsige Anstrengungen verursachen möchten, auſser Stande seyn dürfte, meinen Obliegenheiten nachzukommen; ich füge mich Ihren deſsfallsigen Befehlen nur aus dem Grunde, weil ich überzeugt bin, daſs nichts von Belang vorfallen werde, da die vorangegangenen Siege des siebenten Corps den gröſsten Theil der feindlichen Armee vernichtet und ihr eine solche Furcht eingejagt haben, daſs sie, ein Treffen anzubieten, sich nicht erkühnen, sondern dem Falle Gerona's von ihren Berghöhen zusehen wird, ohne sich herab zu wagen, sich begnügend, unsere Ver-

bindungen zu belästigen und unsere Zufuhren zu beunruhigen.

Ohne alle diese Umstände würde ich nun freilich bei dem Heere verblieben seyn, um Euerer Excellenz Befehlen nachzukommen; allein ohne irgend ein Commando zu behalten, indem bei der Alternative, der Regierung zu misfallen, oder ihr keine guten Dienste leisten zu können, rücksichts des zu fassenden Entschlusses kein Zweifel statt findet.

Ich habe die Ehre etc.

Unterz. Gouvion Saint-Cyr.

N° 31.

Bericht des Gouverneurs von Gerona, Don Mariano Alvarez, an die oberste Centraljunta über den Zustand dieser Stadt gegen Mitte Iunius 1809.

Sir! Ich halte es für meine Pflicht, Eurer Majestät die Erzählung von der Belagerung und Bombardirung, welche diese heldenmüthige Stadt, deren Commando Ew. Majestät mir anzuvertrauen geruht haben, aushält, in Kürze zu Füfsen zu legen.

Da jedoch die Entwickelung der besondern Begebenheiten und die Sammlung der Belege eine zu grofse Weitläuftigkeit veranlassen würden,

und da andererseits die kostbaren Augenblicke Euerer Majestät Ihren hohen Beschäftigungen angehören, so wie die Meinungen von der bedenklichen Lage, worin ich mich befinde, nicht weniger in Anspruch genommen werden; so darf ich mich nur darauf beschränken, Derselben hiermit bloſs einen schwachen Beweis meiner Gefühle darzubringen und den Zustand der Festung kurz zu schildern.

Schon seit siebenzig Tagen sind wir belagert, seit 48 Tagen sind die Laufgräben eröffnet und seit 34 Tagen dauert die Beschiessung ununterbrochen fort. Das Schloſs Monchuich, die Stadt in sehr kleiner Entfernung vollkommen beherrschend und als ihre Hauptvertheidigung anzusehen, bietet seit 13 eine für 50 Mann in Front gangbare Bresche dar. Während dieses Zeitraums hat uns der Feind mit 10,000 Bomben oder Granaten beworfen; allein nur der Einsturz der Privathäuser war der Erfolg dieser Wuthanstrengung; der Muth der Einwohner hat sich überall bewährt; mit jedem Tage sich der Sache, so sie vertheidigen, inniger anschlieſsend, rennen sie steigenden Eifers voll überall hin, wo ihre Gegenwart Noth thut.

Die Besatzung, obwohl nicht zahlreich, da sie nicht über 1500 streitfähige Mann beträgt, hat Wunder von Tapferkeit gethan. In drei Ausfällen und zwei Angriffen, unter welchen letztern einer, vom Feinde gegen die Bresche un-

ternommen, drei Male wiederholt ward, ist dieser mit unbeschreiblicher Tapferkeit zurückgeworfen worden, und man hat dabei zur Genüge sehen können, mit welcher Ordnung und Kraft wir zu fechten wissen. Die Erzählung jener einzelnen Gefechte werden Ew. Majestät durch den Oberfeldherrn dieser Armee, den ich davon nach und nach unterrichtet, erfahren haben.

Ew. Majestät, Die für Erhaltung der Nationalehre väterlich wachen, werden sonder Zweifel fühlen, wie sehr Alle, die sich hier befinden, um das Vaterland sich verdient gemacht haben. Sir, keine Minute sah ich ihren Enthusiasmus erkalten, und sehr oft wollten sie in des Feindes Reihen einem rühmlichen Tode entgegeneilen; allein ihre kleine Anzahl gebot mir, sie davon zurückzuhalten.

In dieser schwierigen Lage habe ich von dem zweiten Generalcommandanten dieser Armee, dem Marquis von Coupigny mehrere Male eine Verstärkung von wenigstens 2000 Mann verlangt, mit welcher diese Besatzung kaum die Hälfte ihrer vollständigen Ausstattung würde gehabt haben. Vergebens habe ich, so wie die Drängniſs stieg, meine inständigen Bitten erneuert.

Ich eracht' es demnach für meine Pflicht, alles dieses Ew. Majestät darzulegen, mit der Versicherung zugleich, daſs übrigens diese wichtige Vormauer Catalonien's bis aufs Aeuſserste wird vertheidigt werden, daſs wir uns sammt und son-

ders für unsern angebeteten Monarchen, Ferdinand VII., den Gott erhalte, willig aufzuopfern und eher das Beispiel von Numanz und Sagunt nachzuahmen entschlossen sind, als uns unter das Ioch des Tyrannen zu beugen.

Solches war mein Schwur an der Spitze dieser tapfern Spanier, und ich wiederhole ihn gegenwärtig zu den Füssen Ew. Majestät, nur über meinen Leichnam soll der Feind in diese Feste dringen. Beigefügte Proclamation wird Ew. Majestät die Gesinnungen, so mich beseelen, noch besser kund geben.

Sir, zu den Füſsen Ew. Majestät,

Unterz. Mariano Alvarez.

Gerona, den 16. Iunius 1809.

N° 32.

Brief des Generals Coupigny an den Gouverneur von Gerona, Don Mariano Alvarez.

Tarragona, den 24. Iulius 1809.

Ihr Schreiben vom 16. dieses hat mich in das gröſste Erstaunen gesetzt, und noch seltsamer würden mir die Vorwürfe, denen Sie Sich überlassen, klingen, müſste ich nicht berücksichtigen, daſs Euere Herrlichkeit sich in einer, vom Feinde so hart gedrängten Feste befinden. Ich ken-

ne mein Versprechen recht gut, auch weiſs ich, daſs ich es an einer Hilfssendung zur Zeit, wo sie nach Gerona gelangen konnte, keineswegs habe ermangeln lassen. Allein Ew. Herrlichkeit kennen ohne Zweifel die jüngsten Vorfälle bei unseren Arme'en nicht: Sie wissen nicht, daſs die Truppen aus Aragon nicht zu mir gestoſsen sind, ohne deren Mitwirkung ich keine Möglichkeit vor mir sehe, die Aufhebung der Belagerung zu erwirken; Sie wissen endlich nicht, daſs die Provinz einen Generalcapitän hat, der sich gegenwärtig persönlich in der Nähe der Stadt befindet. Ich habe zu Ihrem Beistande Alles aufgeboten: Gerona ist der Gegenstand meiner eifrigsten Sorgfalt, meiner gröſsten Hochachtung. Ich hätte gewünscht, mich selbst an die Spitze jener Hilfstruppen stellen und mich in den Platz mit seinen tapfern Vertheidigern einschlieſsen zu können; allein die Umstände traten dieser meiner Entschlieſsung hindernd in den Weg, weſshalb ich denn diejenigen mit dieser Unternehmung beauftragt habe, welche Sie mir Selbst als solche bezeichneten, die sowohl wegen ihrer Talente als Ortskenntnisse dieselbe glücklich zu vollführen am geeignetsten seyen.

Daſs einer derselben von seinen Truppen verlassen worden, und der Andere, mir hierzu von Ihnen empfohlen und so eben bei'm Heere befördert, die Erfüllung seiner Pflichten abgelehnt hat, dieſs sind Dinge, die Niemand vermei-

den kann; was ich aber zu vermeiden gewuſst habe, sind Gegenvorwürfe, die ich zuerst hätte machen können, hätte ich mich durch Privatmeinungen und Berichte wollen bestimmen lassen und nicht mehr denn einmal der Gewalt des ersten Eindrucks widerstanden.

Wann hätten denn nach Ihrer Ansicht die Hilfstruppen in der Feste eintreffen sollen? Etwa im Anfange des Mai's, wo man mir sagte, daſs, wofern man den Truppen täglich Lebensmittel liefern müsse, es, im Falle einer Belagerung, unmöglich würde, 14 Tage zu bestehen? als 2000 Mann mehr, in Gerona geworfen, die Aufzehrung der Lebensmittel würden beschleunigt und den Enthusiasmus der Einwohner vielleicht abgekühlt haben, einen Enthusiasmus, welcher der Wunder so viele wirkt, der tagtäglich neue erzeugt, der allein unsere Sache aufrecht zu halten vermag? Oder etwa dann, als der Einzug der Truppen den Keim einer furchtbaren Krankheit in ihre Stadt gebracht und die Kummer- und Todescenen, die in dem unglücklichen Zaragoza gewüthet, erneuert hätten?

Wir wissen wohl, daſs man auf mehrere Arten Krieg führen und durch verschiedene Mittel zu demselben Zweck gelangen kann. Hätten Gerona's Einwohner die sie unmittelbar umdrohende Gefahr nicht gekannt; sie wären nicht mit solchem Eifer zur Vertheidigung geeilt; hätte man die Belagerer nicht beständig auf mehreren Punc-

ten beunruhigt; sie würden nicht zu jenen Bewegungen, die ihr von euern Mauern herab gesehen habt, genöthigt worden seyn; hätten nicht Parteien ihre Zufuhren aufgefangen; das Feuer ihrer Batterien würde fortdauernd eben so gut als in den ersten Belagerungstagen unterhalten worden seyn, und Stadt wie Monchuich böten nur Trümmer und Ruinen dar.

Mögen daher Vuestra Señoria der Vorwürfe Sich enthalten, die Sie Sich unter keinerlei Vorwand erlauben sollten, besonders wenn Sie das Beispiel der Obern vor Augen haben, die so gemäſsigt sind, daſs sie ihre Untergebenen mit einer Art von gütiger Nachsicht behandeln, eingedenk des Verdienstes, das sich jeglicher in seiner Lage erwirbt.

Was aber die Drohung betrifft, Sich an höhere Stelle zu wenden; so können Ew. Herrlichkeit, wenn es Ihnen Freude machen sollte, dieselbe verwirklichen; denn, abgesehen davon, daſs meine Operationen auf festem Grund basirt sind, wird es mir sehr schmeichelhaft seyn, wenn Ihre Klagen gegen mich mit den Empfehlungen, die ich selbst der Regierung zu Gunsten Ew. Herrlichkeit und aller derer, welche unter Ihren Befehlen in Gerona fechten, zugleich eintreffen.

Gott erhalte sie viele Iahre.

Unterz. der Marquis von Coupigny.

Brief des Marquis von Coupigny an die Regierungsjunta von Gerona.

Tarragona, den 24. Iulius 1809.

Ich habe von dem Schreiben Ew. Herrlichkeit vom 17. dieses Kenntniſs erhalten; ich ersehe darin Ihre vortrefflichen Anordnungen zum Schutze der Ausfälle, dieser zweckmäſsigsten Mittel, die Anstrengungen des Feindes abzuweisen und unnütz zu machen. Es ist mir sehr leid, daſs die Hilfstruppen, welche ich meinem Worte gemäſs und zur bestimmten Zeit abgesandt, nicht in die Feste haben eindringen können. Ich habe mir, da ich auf des Gouverneurs eigene Empfehlung dieſs Unternehmen dem Englischen Officier Don Rudolph Marshall und dem Adjutanten Don Narciſs Rich anvertraut, keinen Vorwurf zu machen; ich achtete das Zutrauen der Einwohner Gerona's in diese beiden Militärs.

Der Englische Oberste hat bewiesen, daſs er dieses Zutrauens würdig war und das Terrain gut kannte; hat ihn die Mannschaft nicht unterstützt; so ist dieſs ein unvorhergesehenes Ereigniſs, dem schwer abzuhelfen war; jedoch werden die Schuldigen nach Verdienst bestraft werden.

Sollte der Adjutant Rich sogleich und selbst, bevor er noch den Feind zu Gesicht bekommen, wieder umgekehrt seyn; so wird er meinem Befehle gemäſs nach den Kriegsgesetzen gerichtet werden. Das ist Alles, was mir in dieser Bezie-

hung zu thun obliegt. Nichts destoweniger fahre ich fort, den Feind zu necken, ohne ihm Ruhe zu lassen, und trachte seine Zufuhren aufzufangen, damit er, ohne Kriegsvorrath, der Mittel ermangle, die Stadt zu beschiefsen, dergestalt, dafs, im Falle die Belagerung aufgehoben werden sollte, dieser erwünschte Erfolg sowohl der heldenmüthigen Gegenwehr der Einwohner als auch den Mafsregeln beizumessen sey, die ich genommen, um dem Feinde die zum Gelingen seines Unternehmens nöthigen Hilfsmittel zu entziehen.

Gott erhalte u. s. w.

Unterz. Marquis von Coupigny.

N° 33.

Aufgefangener Brief.

Mein verehrungswürdiger Freund. Ich habe Ihr unschätzbares Schreiben erhalten und ersehe daraus, dafs Sie meinem Eifer, obgleich man in diesem Falle nur für seinen eigenen Vortheil arbeitet, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Was dem Ehrenmann am heiligsten ist, zieht mich zu Ihnen hin. Nur die unbedingten Befehle der Obern haben mich gehindert, Ihnen zu Hilfe zu eilen, wonicht mit denjenigen Mitteln, die ich Ihnen zuzuführen wünschte, doch wenigstens mit dem Feuereifer meiner unauslöschlichen Liebe zum Vaterlande und meiner besondern Zuneigung

für diesen interessanten Theil desselben, welcher des ganzen Muster ist.

Glauben Sie auf mein Ehrenwort, dafs ich in meiner gegenwärtigen Lage tausendmal lieber vorziehen würde, Soldat dieser unsterblichen Besatzung zu seyn, als mich hier zu befinden, indem ich weifs, was ich weifs! Dem Verständigen hat man leicht genug gesagt

Ich bin eben im Begriffe, 200 der Unsrigen von der Art derjenigen marschiren zu lassen, welche ich glüchlich auf demselben Wege führte; sie sind von der vorzüglichsten Beschaffenheit.

Ich werde nicht vergessen, Ihnen, wenn ich kann, die Sachen, so Sie verlangen, und die für die Ruhe der Welt so verhängnifsvoll sind, zu übersenden.

Der Obergeneral bevollmächtigt Sie vollkommen, Papiergeld oder Billete auf den königlichen Schatz zu machen, die statt Geld dienen sollen, und ich sage es Ihnen in seinem Namen, damit Sie dieses Hilfsmittel so gut als möglich benutzen können.

Man sorgt für Speck, und der Wein liegt auch zum Abschicken an Sie bereit, indem ich befohlen, Alles, was nur immer thunlich, von la Bisbal Ihnen zuzusenden. Zur Sicherheit wird man einen Empfangschein für das nehmen, was wird hineingeführt werden, und für jede Ladung Wein wird man Ihnen zwei geben. Am schwersten ist es, Schläuche zu bekommen, wefshalb

man in Olot und Vich desfallsige Requisitionen gemacht hat. Viel leichter sind Mehlsäcke durch-, als andere Lebensmittel hineinzubringen, weil die schlechte Beschaffenheit der Wege einen jeden nur etwas beträchtlichen Convoi ungemein aufhalten würde; und obgleich diese Säcke schwer auf dem Kopfe liegen; so trifft man doch nur noch den Rest zwischen den beiden feindlichen Linien. Was die kleinen Partien belangt; so ist es viel leichter, Remessen zu senden; aber ich sehe dessen ungeachtet schon, dafs diese Zufuhren der dringenden Noth nicht abhelfen!

Ich vergesse nichts, mein Herr, um Ihnen Erleichterung zu verschaffen; allein nicht Alle sind so thätig wie ich. Wie Sie sehen, hat man mir nicht Alles bewilligt, was ich für den Bedarf gefordert, gleichwohl hege ich gegründete Hoffnung, künftig mehr zu erhalten.

Allein man bringt unterdessen keine Lebensmittel hinein ! eine anderartige Vermehrung wäre sehr nachtheilig.

Auf Befehl des Obergenerals benachrichtige ich Sie, dafs jeder Officier, der ein Detachement in die Festung führen wird, oder einer derjenigen, die mit ihm dort einrücken werden, von Sr. Excellenz um einen wirklichen Grad befördert wird, d. h. unmittelbar um einen Grad höher, als den er bereits wirklich begleitet haben wird. Uebrigens hat mir Se. Excellenz schon früher davon gesagt und wiederholt es mir unter'm 25.

Möge ihnen werden, mein Herr, was Sie verdienen. Ich bedauere und bewundere Sie, so wie ich von ganzem Herzen wünsche, daſs Ihre guten Absichten Früchte bringen mögen. Ich verbleihe mit aller Ehrerbietung und Zuneigung und S. S. Q. N. S. M.

Unterz. E. O.

N° 34.

Bericht des Generals Guillot über das Gefecht von Bascara, dem Obergeneral vom General Verdier zugeschickt.

Bascara, den 24. September 1809.

Der Posten von Bascara ward von 2500 Mann zu Fuſs und 150 zu Pferd gerade in dem Augenblicke angegriffen, als der Convoi unter Bedeckung von etwa 500 Mann daselbst ankam.

Der Feind hat viel Kühnheit gezeigt, dagegen die Vertheidiger Bascara's die herrlichste Gegenwehr geleistet; sie wurden genöthigt, sich in's Schloſs zu werfen; der Feind hat sich in der Stadt ausgebreitet, wo eine groſse Menge den Tod gefunden.

Da der Feind den Convoi im Rücken bedrohte; so wurden die Bauernwagen in Unordnung gebracht, die, ihre Mehlsäcke abwerfend, die Flucht ergriffen, um sich auf Seitenstraſsen zu

retten; die Bedeckung des Convoi's eilte Bascara schleunigst zu Hilfe, so wie auch dem gröſsern Theil des daselbst angekommenen Convoi's, weſshalb unser Mehlverlust nicht beträchtlich ist; mehrere Pferde wurden getödtet.

Ich habe mehrere nach Bascara gebrachte Säcke Mehl wieder auf die Straſse zurückbringen lassen; allein es werden uns nur sehr geringe Transportmittel bleiben, ohne Hoffnung, dergleichen zu verschaffen, um Ihnen Mehl zukommen zu lassen.

Von diesem Angriffe unterrichtet, brach ich mit meiner schlechten Reiterei, 100 Mann vom 113. und 100 vom 16. Regiment, die mir noch übrig geblieben, von Figueras auf und dem zu Campmany stehenden 56. gab ich Befehl, in Bascara zu mir zu stoſsen; noch aber ist es nicht eingetroffen; mit meiner Cavallerie, diesen 200 Mann und der Gendarmerie des Herrn Garriga habe ich ebenfalls die Grenadiers und Voltigeurs des zweiten, ein Detachement von Bergischen und ein anderes von Westphälischen Truppen, die, aus den Spitälern kommend, dem Convoi zur Bedeckung dienten, vereinigt. Mit diesen Streitkräften nun rückte ich dem Feinde entgegen, der, an den Col von Orriols gelehnt, in der Tiefe der Ebene von Bascara in Schlachtordnung stand; ich zwang ihn gleich bei'm ersten Angriffe, ohne viel zu schieſsen, zum Rückzuge und manöuvrirte zum Angriffe seiner Flanken; die

Nacht begünstigte seinen Rückzug, und ich habe Ursache zu glauben, dafs er sich gen Bañolas oder Espoñella und Besalu oder Crespia zurückgewandt habe, um sich auf der Seite von Darnius in unserm Rücken auszubreiten. Ich konnte zu Bascara auch nicht einen einzigen Menschen finden, den ich zur Auskundschaftung des vom Feinde genommenen Marsches hätte abschicken können; morgen frühe werde ich ihn ohne Zweifel durch meine Recognoscirungen erfahren, oder in der Nacht wird vielleicht Herr Corregidor Ping oder Herr Garriga, der hier bei mir ist, Mittel finden, ihn zu entdecken.

Ich weifs noch nicht, ob la Cruz de Fallines angegriffen worden; im entgegengesetzten Falle mufste der Posten wissen, dafs Bascara es war, und dieser Posten hat durchaus keine Recognoscirung vorpoussirt. Was ich Ihnen, mein General, versichern kann, ist, dafs der Feind viel, wir dagegen sehr wenig Leute verloren haben.

Ein Spanischer Hauptmann, selbst am Fufse des Forts von Bascara zum Gefangenen gemacht, hat angegeben, dafs der Feind mit Tagesanbruch wiederholt anzugreifen gedenke; allein ich glaub' es nicht und lasse mich nicht abwendig machen; denn ich bin fast gewifs, dafs sich der Feind auf unsern Rücken werfen wird. Ich denke, mein General, es wäre gut, wenn Sie einige Transportmittel hierher kommen und eine Infanterie- und Cavallerierecognoscirung vorrücken liefsen.

Mein General, ich werde zu Bascara Ihre Befehle erwarten, wofern ich nicht, je nachdem ich die Bewegungen des Feindes erkunden werde, gegen unsern Rücken mich zurückwende.

Ich versuche, Ihnen diese Meldung durch einige Mann Infanterie zu übersenden, da die Cavallerie vor Mattigkeit nicht mehr fortkommen und sich daher bloſs geben würde.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Unterz. Guillot.

N° 35.

Vorstellungen der obersten Iunta von Catalonien an die oberste Central-junta über die bedenkliche Lage der Festung Gerona im Monat August 1809.

Sir! Es sind bereits drei Monate, seit das unüberwindliche Gerona belagert ist; bereits drei Monate, daſs es nicht aufhört, von uns mit lauter Forderung Hilfe zu verlangen, kräftig genug, es aus der bedenklichen Lage zu befreien, in welcher es sich befindet, und die täglich beunruhigender wird. Es sind drei Monate, seit Catalonien seinen Blick auf diese oberste Iunta gerichtet hält und sie in Ausdrücken, die uns das Herz zerreissen, schuldiger Unthätigkeit anklagt. Dieses allgemeine Geschrei; die schmerzlichen

Seufzer dieser belagerten und so unglücklichen Stadt; die Vorwürfe unseres Gewissens, die, versäumten wir ein einziges mögliches Mittel zu ihrer Rettung, wenn das Zutrauen unserer Mitbürger sich hierin auf uns verläſst, unsere übrigen Lebenstage vergiften würden — alle diese Beweggründe verpflichten uns, uns noch einmal an Ew. Majestät zu wenden, ohne zu besorgen, Sie durch unser wiederholtes inständiges Bitten zu belästigen, da wir einen zu hohen Begriff von dem Wohlwollen und dem patriotischen Eifer Ew. Majestät haben. Der Gegenstand unserer Bekümmerniſs ist zu wichtig; Gerona's Fall würde den Untergang Catalonien's nach sich ziehen und die ganze Nation groſser Gefahr aussetzen.

Unsere Vorstellungen vom 15. Iunius und 2. Iulius haben Ew. Majestät von Allem in Kenntniſs gesetzt, was diese Iunta bis jetzt gethan. Die gegenwärtige Lage dieser unglücklichen Stadt ist unbeschreiblich; ihre Mauern sind allenthalben offen, nicht minder die des kleinen Forts Monchuich, dessen Fall unfehlbar die Uebergabe der Festung zur Folge haben wird. Besatzung wie Einwohnerschaft hat den feindlichen Kugeln und Bayonnetts nichts mehr entgegenzustellen, als sich selber; ihre Brust ist ihr letzter Wall, diese Brust, welche so hochpatriotische Herzen umschlieſst. In dieser auf immer denkwürdigen Stadt haben sich Wunder ereignet, welche Andere, als Augenzeugen, in die Fabelzeit versetzen werden, weil der

Calcul nüchternen Verstandes sie als möglich anzunehmen nicht gestattet. Was die Standhaftigkeit dieser unüberwindlichen Spanier allein noch aufrecht halten und sie noch einige Augenblicke zur Fortsetzung ihres Kampfes gegen den Drang der Umstände vermögen kann, ist die Hoffnung, die Provinz und Spanien selbst unverweilt zu ihrem Beistande herbeieilen zu sehen. Wie sollten sie aber auch nicht glauben, daſs das Vaterland sich beeifern werde, zu ihrer Vertheidigung ihnen beizuspringen, da sie sich zu dessen Rettung dem Tode weihen? Doch die Zeit eilt, und ihre Wünsche bleiben unerhört. Die Generale unserer Armee entschlieſsen sich zu nichts, was zur Aufhebung der Belagerung geeignet wäre; keiner der drei hier anwesenden Generallieutenants erhielt Auftrag, sich an die Spitze der zu diesem Unternehmen bestimmten Truppen zu stellen. Sie sagen einstimmig, sie handelten dem von Ew. Majestät genehmigten Plane gemäſs. Wäre es denn also wahr, daſs Ew. Majestät den Plan gebilligt hätten, Gerona seinen schwachen Mitteln zu überlassen? Sein Verlust ist die unfehlbare Folge dieses verlassenen Zustandes. Tritt dieses Unglück wirklich ein, werden dann die übrigen Festungen Cataloni-en's und der Halbinsel den Muth haben, die Treue nachzuahmen, welche Gerona, seine Kirchen und seine Gebäude in einen Schutthaufen umgewandelt und seine heroischen Vertheidiger zur Sclaverei oder zum Tode verdammt hat? Und bedrohet

ähnliche Noth andere Städte, sollen sie auf unsere Hilfe rechnen, während der wichtigste Platz keine von ihnen hat erhalten können? Sehen Sie denn nicht die fürchterlichen Folgen solch' trauriger Betrachtuug, geeignet, die wärmste Vaterlandsliebe zu erkalten, den eifrigsten Vertheidigern unserer so gerechten Sache das Herz zu brechen? Ist einmal die Vormauer dieser Grenze genommen; dann steht die Provinz dem Feinde offen, der nicht säumen wird, sich unserer Ernten, unserer Schätze, unserer Kinder, unserer selbst zu bemächtigen; mit einem Wort: das Vaterland hat dann aufgehört, in der That zu seyn.

Doch endigen wir hier diese schmerzliche Schilderung! Weil Ew. Majestät geruhet haben, den Ruhm dieser Provinz und ihren Patriotism laut zu verkünden und der hochsinnigen Stadt Gerona das allerschmeichelhafteste Lob zu ertheilen; so gestatten Sie nicht, daſs mit dem unsterblichen Andenken seiner Heldenanstrengung auch zugleich das einer feigen Gleichgültigkeit an die Nachwelt übergehe.

Nein, das wird nicht geschehn! Ew. Majestät werden sich beeilen, blitzschnelle Befehle zu ertheilen: die zur Aufhebung der Belagerung nöthigen Truppen werden von allen Seiten herbeiströmen; schon hat der Feind, durch eine, über seine Berechnung hinaus verlängerte Vertheidigung aufgehalten, die Hälfte seiner Streitkräfte eingebüſst. Dieſs ist nun die Hoffnung, die wir

auf die Weisheit und das Wohlwollen Ew. Majestät zu gründen wagen, so uns beauftragt haben, für die Vertheidigung und Erhaltung dieser Provinz zu wachen. Wir würden Verrath üben an unsern Eiden und unsern heiligsten Pflichten, liefsen wir nicht die letzten Iammertöne, welche eine fortdauernde und zu lange Agonie dem edeln Gerona erprefst, in Ew. Majestät väterlichem Herzen wiederhallen.

Gott erhalte Ew. Majestät viele Iahre.

Poblet, den 16. August 1809.

N° 36.

Schreiben des Generals Souham an den General Gouvion Saint-Cyr.

Vilobi, den 31. August 1809.

Ich komme von Brunola, der Feind ist stark auf dieser Seite, ich schätze seine Stärke auf 4500 bis 5000 Mann; er hat diesen Morgen in seinem ersten Angriffe einen Theil der Position des auf diesen Höhen stehenden Bataillons weggenommen; allein gleich nachher ward sie mit dem Bayonnett wieder genommen; wenigstens 50 Mann wurden dem Feinde durch diese Waffe auf derselben Stelle getödtet, einer sehr grofsen Menge anderer nicht zu gedenken, die auf ihrer unordentlichen Flucht durch Gewehrkugeln fielen.

Ich schicke dem 42. Regiment Befehl, zwei

seiner Bataillons in Estañol zusammenzuziehen, um sie im Fall der Noth bereit zu haben. Ich habe nicht gewagt, alle Truppen von Bescaño, diesem mir wichtig dünkenden Puncte, zu entfernen. Wollten Ew. Excellenz befehlen, daſs derselbe von Belagerungstruppen besetzt würde; dann wäre ich sehr vergnügt und Herr meiner Bewegungen.

Ich beehre mich u. s. w.

Unterz. Souham.

Nachschrift. Der Feind steht auf Flintenschuſsweite von den in Brunola liegenden Truppen, und ich fürchte, sie möchten heute Abend angegriffen werden. Ich höre selbst in diesem Augenblicke das Kleingewehrfeuer; auf jeden Fall ist Rückzug gut, ich würde alsdann mein erstes Regiment auf den Höhen von San Dalmay vereinigen.

N° 37.

Decret der obersten Centraljunta zu Gunsten Gerona's.

Die Oberjunta des Fürstenthums, die Sorge für Vertheidigung und Erhaltung des so wichtigen Platzes von Gerona als eine ihrer heiligsten Pflichten betrachtend, richtete am 15. Iunius, 2. Iulius und 16. August die letzten und nachdrücklichsten Vorstellungen an Ihro Majestät, worin sie Ihre Befehle und geeignete Hilfe für diesen so wich-

tigen Gegenstand erbat. Ihre Majestät, die oberste Iunta, konnten nicht umhin, gleichen Antheil an dieser Provinz und an Gerona's Vertheidigung zu nehmen; daher geruheten Sie, folgende königliche Entschliefsung zu fassen, welche die Iunta sich beeilen wird zur öffentlichen Kunde zu bringen, um der öffentlichen Erwartung zu entsprechen und dem Fürstenthum den hohen Grad von Achtung zu bezeigen, worein es sich bei der obersten Staatsgewalt und der ganzen Nation gesetzt hat.

„Excellenz! Die oberste Regierungsjunta des „Königreichs hat mit eben so viel Schmerz als „Rührung die Vorstellung Ew. Excellenz vom 16. „dieses Monats gelesen, worin Sie das äufserste „Elend dieses wichtigen Platzes und die dringende Nothwendigkeit, ihm Beistand zu senden, „mit sehr lebhaften und treuen Farben schildern. „Es war niemals die Absicht Ihrer Majestät gewesen, ihn sich selbst zu überlassen und so die „Vortheile seiner ungemeinen Aufopferung zu „verlieren. Ihre Majestät ermangelten nicht, die „ausdrücklichsten Befehle zu ertheilen, ihm zu „Hilfe zu eilen, und da Sie kein Mittel unterlassen „wollen, ihn aus seiner Gefahr zu befreien; so erhielt an eben diesem Tage der Obergeneral dieser Armee neue und bestimmte Befehle, um jeden Preis, mit allen möglichen und erdenklichen „Streitkräften, selbst wenn er hierzu die Provinz in Masse aufbieten müfste, zu dessen Bei-

„stande heran zu eilen. Damit die zum glücklichen „Erfolg dieses wichtigen Unternehmens nöthigen „Fonds nicht fehlen; so wurden nicht allein 6 „Millionen Realen auf das jeden Augenblick se-„gelfertige Schiff Algeziras gebracht, sondern „noch oben drein zwei andere Millionen, ebenfalls „dem Dienste Catalonien's bestimmt. Der mit die-„sem königlichen Befehl abgegangene Courier „überbringt zugleich alles vorhandene geprägte „Geld, worüber man in dieser Schatzkammer ver-„fügen kann. Ihre Majestät überlassen Sich dem „angenehmen Glauben, daſs die Iunta ganz von „dem Interesse überzeugt ist, so ihr das Schick-„sal dieser treuen Provinz einflöſst, und wollen, daſs „Ew. Excellenz allen Einwohnern bekannt machen, „daſs kein Opfer werde gespart werden, um den „Feind, der sie unterdrückt, zu vertreiben, die „Anstrengungen zu unterstützen, den Muth ihrer „Vertheidiger zu nähren und ihre heldenthümliche „Standhaftigkeit auf eine würdige Weise zu beloh-„nen. Solches melde ich Ihnen auf königlichen „Befehl, damit die Ausführung nicht verschoben „werde.

„Gott erhalte Ew. Excellenz u. s. w.

Königliches Schloſs von Sevilla,
den 23. August 1809.

Unterz. Martin von Garay.

An den Herrn Präsidenten und an die Oberjunta von Catalonien.

N° 38.

Bericht des Generals Millossewitz an General Graf Verdier, Belagerungscommandanten.

Fornells, den 2. September 1809.

Ich bin Ihnen, mein General, über das gestrige Gefecht Bericht schuldig. Es war Mittag, als ich durch meine Vorposten von Annäherung einer feindlichen Colonne von ungefähr 1000 Mann und 50 Pferden, welche, die Höhen von Bescaño herabkommend, in die Ebene vorrückte, benachrichtigt ward. Sogleich liefs ich die Infanterie und die Iäger zu Pferd del Principe real unter Waffen treten. Mit drei, in Masse geschlossenen Colonnen zog ich dem Feinde entgegen, dem Obersten Banko Befehl zustellend, denselben zum Vorrücken zu veranlassen und gegen ihn zu blänkern. Bereits fast auf Canonenschufsweite von der feindlichen Linie angelangt, sah ich seine Macht sich plötzlich ansehnlich verstärken; sie bestand in etwa 5000 Mann Infanterie und 4 vollzähligen Escadrons Cavallerie, indefs sich die meinige nur auf ungefähr 1200 Bayonnetts und 100 Pferde belief.

Der Feind rückte hierauf mit seinen 4 Escadrons in Échelons vor und warf Infanteriecolonnen auf meinen rechten und linken Flügel, in der

Absicht mich zu umgehen; mit der übrigen Infanterie ging er nicht von der Stelle.

Bei diesem Umstande befahl ich dem Obersten Banko, Commandanten der Jäger del Principe real, die erste feindliche Escadron anzugreifen. Der Angriff ward mit Tapferkeit ausgeführt, der Feind aber hält ihn seinerseits eben so gut aus; Oberst Banko, zum Rückzuge gezwungen, wird von diesem über 500 Schritte verfolgt. Unsere Jäger machten von Neuem Front, und der Feind wagte nichts weiter gegen sie. Indeſs rückten Infanteriecolonnen immer vorwärts, jene rechts durch ihre Reiterei gedeckt. Demnach kein Mittel mehr vor mir sehend, mit Erfolg zu manöuvriren, und von allen Seiten bedroht, dacht' ich die Höhen zur Linken zu besetzen, um den Vortheil des Terrains zu haben. Der Feind verfolgte mich auf meinem Marsche, und seine Reiterei suchte auf allen Seiten auf mich einzubrechen; allein das allseitige Feuer meiner drei kleinen Colonnen in Masse flöſste ihm Ehrfurcht ein. In dieser Ordnung marschirte ich bis la Casa Quadrada, wo ich zu meiner Behauptung Dispositionen getroffen hatte, als mir Oberst Banko meldete, daſs der Feind mit einer starken Infanterie- und Cavalleriecolonne sich zwischen uns und dem Hauptquartier der Armee einzuschleichen suche. Wohlwissend, daſs letzteres nur von uns unterstützt werden könne, setzte ich meinen Marsch bis auf Canonenschuſs-

weite von ihm fort. Es war vier Uhr, als ich diese Stellung nahm. Ich mufs bemerken, dafs ich mich in der Ebene zwei Stunden lang dem Feinde gegenüber gehalten habe, theils um eine würdige Fassung in seiner Gegenwart zu behaupten, theils um für Kranke und Gepäck Zeit zum Fortkommen zu schaffen.

Ich liefs den Obergeneral von meiner Bewegung benachrichtigen; er befahl, dafs meine kleine Division, durch die Ihrige, mein General, verstärkt, in ihre ersten Stellungen wieder zurückkehren solle.

Meinerseits nicht mehr im Stande, mich auf dem Pferde zu erhalten und unglücklicher Weise seit einigen Tagen von einem anhaltenden Fieber geplagt, bat ich den Obergeneral um Erlaubnifs, mich in sein Hauptquartier zu begeben; was er denn auch so gütig war zu bewilligen, worauf ich sofort das Commando dieser Division dem General Zenardi übergeben habe. Für diesen Augenblick kann ich nur Rühmliches von der Mannschaft sagen, besonders aber von den Corpschefs und den Brigadecommandanten.

Genehmigen Sie u. s. w.

Unterz. Millossewitz.

N° 39.

Officielle Berichte über die Bevorrathung Gerona's am 1. September 1809 durch die oberste Staatsgewalt von Spanien in dem Ergänzungsblatte der Seviller Zeitung vom 7. October desselben Iahres öffentlich bekannt gemacht.

Der Obergeneral der Catalonischen Armee, Don Ioachim Blake, hat über die nach Gerona gebrachte Hilfsleistung Bericht nebst nachstehenden Belegen eingesandt.

„Excellenz! Das unsterbliche Gerona, be„siegt oder siegend, den Französischen Trup„pen, seinen Belagerern, immerdar verderblich, „fährt in seiner Vertheidigung auf das Glorreich„ste fort, indeſs es nicht nur an Muud- und Schieſs„bedarf, sondern auch an den nothwendigsten Be„dürfnissen für die Kranken und Verwundeten „Mangel leidet. Die Einschlieſsungslinie ist so „enge gezogen, daſs es nur mitten durch die „feindlichen Kugeln mit dem übrigen Catalonien „in Verbindung steht. Es war daher unumgäng„lich nothwendig, es dadurch aus dieser pein„lichen Lage zu ziehen, daſs man zur Abhilfe „des Mangels einen Convoi von Lebensmitteln „und zur Wiederermuthigung seiner tapfern und un„ermüdlichen Besatzung frische Truppen hinein„warf. Das Unternehmen war nicht minder

„schwierig als wichtig. Obschon die vom Feind „besetzte Linie ziemlich ausgedehnt war; so konnt' „er sie doch in kurzer Zeit vereinigen, und es „war natürlich zu denken, daſs er sich dem „Durchmarsche einer für die von ihm seit drei „Monaten so streng belagerte Feste so wichtigen „Hilfsleistung mit aller seiner Macht widersetzen „werde. Es konnte daher kein anderes Mittel „gewählt werden, als dieses, seine Aufmerksam- „keit auf verschiedene Puncte hinzulenken und „ihm die Meinung beizubringen, als wolle man „ihm gerade auf der entgegengesetzten Seite, wo „der Convoi in den Platz gebracht werden sollte, „eine Schlacht anbieten. Es gelang Alles ganz „vortrefflich.

„Ich hatte mein Hauptquartier zu San Ylari, „von woaus ich die Bewegungen zu leiten anfing. „Ich beauftragte den Lieutenant des Infanterie „Regiments Ultonia, Don Manuel Llander, mit ei- „ner hinlänglichen Anzahl Truppen und den ihm „etwa unterwegs begegnenden Somatenen gera- „dezu auf die Höhe von Nuestra Señora de los „Angeles, nördlich von Gerona, loszumarschi- „ren, um das in dieser Position aufgestellte schwa- „che Französische Infanteriedetachement zu ver- „treiben und von da aus die auf dieser Seite her- „anziehenden Proviantzufuhren zu decken; was „denn auch pünctlich ausgeführt ward. Hierauf „begab ich mich mit meiner Reserve nach der „Einsiedelei von Padro, zwei Meilen von San Yla-

„ri, um mich allenthalben, wo es nöthig, hin-
„wenden zu können. Ich schickte den Obersten
„vom Regiment Ultonia, Don Heinrich O'Donell
„mit 1200 Bayonnets und einiger Reiterei ab, um
„den in Brunola aufgestellten Feind anzugreifen;
„mein Plan war, den Französischen General
„glauben zu machen, als müſst' der Convoi
„hier durchkommen. Obgleich die Position
„von Brunola schon an sich vortrefflich, noch
„mehr aber durch Verschanzungen geschützt
„war; so focht O'Donell dennoch mit solcher
„Tapferkeit, daſs er den Höhengipfel erreichte,
„wo seine Mannschaft die Spanischen Fahnen auf-
„pflanzte. Die Franzosen erhoben ein fürchter-
„lich' Feuer; die Unsrigen hielten daſselbe mit
„wunderbarem Kaltsinn aus und erstiegen, ohne
„Erwiederung eines Schusses, den Höhengipfel.
„Sogleich zog der Feind Verstärkung heran, weil
„er die Behauptung dieses Punctes für durchaus
„unerlaſslich achtete. O'Donell kam, aus Furcht,
„umrungen zu werden, in die Ebene herab und
„hielt sich unerschütterlich. Eine unserer Divi-
„sionen unter des Generals Loygorri Befehlen
„stieſs hier zu ihm. Unsere Truppen würden
„den Feind ohne Mühe aus seiner Stellung ver-
„trieben haben, hätte man, um ihm zu imponiren
„und ihn über die ihm gegenüber stehenden Streit-
„kräfte zu täuschen, nicht für dienlich gehalten,
„verschiedene Evolutionen zu machen. Von die-
„sen Bewegungen unterrichtet, muſste der Fran-

„zösische Obergeneral Verstärkung schicken, und „so seine am Ter, dem wirklichen, bezeichneten „Durchgangspuncte unseres Convoi's, aufgestell- „ten Corps schwächen; auf diese Art manöuvrir- „ten O'Donell's und Loygorri's Truppen unabläſsig „den ganzen Nachmittag vor Brunola, welches „die Franzosen bei einbrechender Nacht eiligst „räumten.

„Der Oberst Doctor Rovira und der Oberst- „lieutenant Claros, links dem Ter aufgestellt, er- „hielten Befehl zum Angriffe des vor ihnen be- „findlichen Feindes und theilten so von dieser „Seite her sehr vortheilhaft dessen Aufmerksam- „keit.

„Mittlerweile geleiteten 4000 Mann zu Fuſs und „500 zu Pferd unter des Generals Garcia Conde „Befehlen einen zahlreichen, in 1500 bis 2000 „Lastthieren bestehenden Convoi. Es kam dersel- „be von Amer, passirte den Ter und hielt sich auf „dem rechten Fluſsufer, um in die Festung zu ge- „langen. Sie schlugen den Feind, der sich ihrem „Marsche widersetzte, steckten einige ihrer La- „ger in Brand und kamen nach Gerona; ungesäumt „verlieſsen die Franzosen alle ihre entfernten Stel- „lungen und zogen ihre Linien noch enger zusam- „men, um den Abmarsch der Lastthiere, der Rei- „terei und der Führer des in dem Platze einge- „troffenen Convoi's zu verhindern. Wir waren „daher unsererseits zu Aenderung unserer Stel- „lungen und zu andern Bewegungen genöthigt, um

„uns zur Deckung des Abzugs des Convoi's, der „erst nach einem Tag und zwei Nächten bewirkt „werden konnte, in Stand zu setzen; es gelang „aber dieses Unternehmen so glücklich, daſs dabei „auch nicht ein Mann noch ein Maulthier verloren „ging.

„Der Gouverneur von Gerona ist mit 3000 „Mann Besatzung zurückgeblieben. Sobald ich von „General Garcia Conde Meldung erhalte, werde „ich sie Ew. Excellenz übersenden; indeſs über„kommen Sie O'Donell's, Rovira's, Claros's und „Llander's Berichte im Auszuge. Gott erhalte Ew. „Excellenz lange Iahre."

Hauptquartier Olot, den 13. September 1809.

Unterz. Ioachim Blake.

An Herrn Don Antonio Cornel.

Auszug aus dem Berichte des Obersten O'Donell.

Ich würde, wär' ich nicht durch Irrthum meiner Führer vom rechten Wege ab- und so um mehr denn zwei Stunden zu spät gekommen, den Feind gleich mit Tagesanbruch in seiner Stellung von Brunola angegriffen haben. Nach vorgenommener Recognoscirung wählte ich den Punct, der mir am zugänglichsten schien, obwohl noch sehr steil und mit dichtem Gesträuch bewachsen. Meine Division bestand aus dem ersten und zweiten Bataillon des 2. Regiments von Savoyen unter Be-

fehl des Oberstlieutenants Don Iose Alvarez, aus dem Schweizerregiment Wimpfen unter Hauptmann Don Pedro Malo, und aus dem dritten Bataillon von Tarragona unter seinem Major Don Iose Moragrega. Der Feind hatte seine Macht in zwei Hauptcorps getheilt. Ausserdem war er auf dem Höhenkamm im Besitze einer Redoute und fünf Verschanzungen. Meinem Vortrab, so aus den Grenadieren von Savoya und Wimpfen und aus Tirailleurs bestand, denen ein Bataillon von Tarragona voranging, befahl ich in der Front anzugreifen; Oberstlieutenant Don Pedro Saarsfield führte diese Colonne, und das Bataillon Tarragona mufste ihren Angriff unterstützen. Die Bataillons von Savoya bildeten meine Reserve; das Regiment Wimpfen war am Fufse der Höhe aufgestellt, um den Feind zurückzuhalten, welcher der Angriffscolonne in die Flanke zu fallen suchte. Gedachter Vortrab zog mit einem Eifer in den Kampf, der sich während der ganzen Dauer desselben immer gleich blieb; und, eines fürchterlichen Feuers auf unsere Front und Flanken ungeachtet, drangen unsere tapfern Soldaten gleichwohl zum Gipfel hinan und vertrieben den Feind aus seinen Redouten. Nach Räumung derselben ward ihm ansehnliche Verstärkung; dieses nöthigte mich, nun meinerseits abzuziehen und mich aus Besorgnifs einer Umzingelung dem Wege von Padro zu nähern. Der steile Abhang und die Nähe des Feindes machten meinen Rückzug beschwerlich; doch ward er

in guter Ordnung ausgeführt. In der Ebene angelangt, machten wir, in Schlachtordnung aufgestellt, Halt und erwarteten, von unserer Stellung begünstigt, mit Ungeduld einen Angriff, der jedoch nicht erfolgte. Unser Verlust besteht in 30 Todten und 34 Verwundeten; jener der Franzosen hingegen mufs, nachdem sie einmal ihre Verschanzungen verlassen hatten, ziemlich bedeutend gewesen seyn. Obwohl alle unsere Truppen die gröfste Tapferkeit erprobt haben; so empfehle ich dennoch insbesondere den Commandanten des Vortrabs und die Grenadiercompagnien von Savoya und Wimpfen unter Befehl ihrer Hauptleute Don Francisco Cebollino und Don Pedro Suerra, so wie den Lieutenant Ricard; der Erste und der Dritte wurden verwundet. Der Anführer des Vortrabs empfiehlt seinerseits Don Manuel Quinter, Grenadierlieutenant von Wimpfen, die Grenadiercapitäns von Savoya, den Sergenten Sunier, der sich vorzüglich ausgezeichnet, und die Grenadiers Planello und Milan. Die Grenadiercapitäns von Wimpfen loben den Corporal Hucher und die Grenadiers Hernn, Diti und Slenin. Rühmliche Erwähnung verdienen Oberstlieutenant Saarsfield und Sergent Miguel, welcher letztere die Fahne des Bataillons von Tarragona trug.

Auszug aus dem Berichte des Obersten Doctor Rovira.

Dieser Anführer hatte Nachricht von dem Marsche des Feindes nach Brunola. Er liefs ihn durch seine Guerrillas recognosciren und versicherte sich, dafs es ein Detachement von 200 Mann zu Fufs und 200 zu Pferd war, welches das Land durchzog, um den Aufstand der Somatenen zu hindern. Er tödtete ihnen sieben Mann, welche gerade auf solchen Streifereien begriffen waren. Diesen Tag konnt' er Montagut nicht angreifen. Am folgenden aber vertrieb er den Feind daraus und rückte bis Sarria vor. Er rühmt seinen zweiten Befehlshaber Llovera, der seine Vorhut führte.

In seinem letzten Berichte sagt er, dafs, sobald er die Division Claros den Feind auf der Seite von San Medir angreifen sah, er sich entschlossen habe, auch seinerseits den Angriff zu erneuern. Die Mannschaft schlug sich mit solcher Tapferkeit, dafs sie, trotz des hartnäckigsten Widerstandes, die Lager von Sarria und Montaspre zerstörte und in die Batterie von Casa en Rocca eindrang. Diese Nacht über postirte er sich zu Sarria und Puig-Montagut, um die Bewegungen der Franzosen im Auge zu behalten. Mit Tagesanbruch ward er von 3000 Mann angegriffen; er widersteht einer so überlegenen Macht und nimmt die vortheilhafte Stellung von la Mota,

wo er sich, ungeachtet aller Anstrengungen des Feindes, behauptete. Er nahm ihm viele Flinten, Tornister und andere Gegenstände ab. Wir erfuhren nur unbedeutenden Verlust. Die Franzosen verloren einen Obersten und einen Hauptmann. Rovira lobt die Tapferkeit seiner Truppen sehr und empfiehlt abermals Llovera, seinen zweiten Befehlshaber.

Bericht des Oberstlieutenants Claros.

Excellenz! Ihren Befehlen zu Folge brach ich am 31. vorigen Monats Morgens 3 Uhr mit meiner Division auf; eher konnt' ich diess nicht, weil ich Ihr Schreiben erst am 30. Abends sechs Uhr erhalten hatte. Um zwei Uhr Nachmittags erreichte ich das Dorf Abri; hier liess ich meine Soldaten essen und etwas ausruhen, was ein so beschwerlicher Marsch nothwendig erforderte.

Meine erste Sorge war, das Terrain kennen zu lernen; eine benachbarte Höhe erlaubte mir, ganz nach Gefallen die feindlichen Feuer während der Nacht zu unterscheiden, wie deren Richtung und Anzahl zu beurtheilen. Von seiner Stellung genau unterrichtet, ersuchte ich den Obersten Doctor Rovira, das von den Franzosen besetzte und befestigte Schloss Montagut seinerseits in der doppelten Absicht anzugreifen, um die Aufmerksamkeit auf diesen Punct hinzulenken,

und dadurch mir selbst meinen Angriff auf deren Front und Rücken zu erleichtern.

Nachdem diese Anordnungen getroffen, setzte ich fünf Compagnien vom Bataillon Figueras, die Somatenen von Camprodon und den benachbarten Orten, unter des Priesters Don Miguel Malet Befehle in Marsch; jene von Olot, vom Doctor Casabona angeführt, und zwei andere Somatenenhaufen einiger anderer von den Franzosen besetzter Dörfer, deren Namen ich deſshalb verschweige, um sie nicht in Gefahr zu bringen, das Ganze unter Leitung von Don Francisco de Paula Claros, Major des Bataillons Figueras.

Zugleich befahl ich dem Oberstlieutenant Foixa, mit der Cavallerie von Sanct Narciſs und 70 Miquelets von Figueras in der Ebene von Tayala Position zu fassen; ein Reservecorps, auf mehreren vortheilhaften Puncten vertheilt, blieb zurück, um im Nothfalle mir zur Hand zu seyn; ich vertraute dasſelbe der Einsicht des Oberstlieutenants Ferrer y Ponsi. Nachdem solches gescheh'n, und ich das Terrain durch meine Guerrillas rechts und links genau hatte durchsuchen lassen; so wurden wir um fünf Uhr Morgens des Feindes vollkommen gewahr, und der Angriff begann auf beiden Seiten. Trotz seines lebhaften Widerstandes ward er geschlagen und in Unordnung gebracht; wir nahmen ihm vier Lager weg; er gab alle Höhen auf dieser Seite vom Ter auf, eine Menge Kriegsgeräth und Gewehre, woran unsere Miquelets und

Somatenen grofsen Mangel litten, zurücklassend. Ausserdem verlor er sieben Trommeln; die beiden Haubitzen in der Batterie den Rocca wurden vernagelt, und unsere Soldaten entzündeten zwei mit Granaten gefüllte Munitionswagen.

Der Augenblick war günstig; ich glaubte den Gouverneur des unsterblichen Gerona's von diesem Vortheil benachrichtigen zu müssen und schickte ihm zu diesem Ende meinen Adjutanten, den Doctor Fages de Sanz, Unterlieutenant im ersten Bataillon Gerona, mit fünf Husaren von St. Narcifs. Der Feind in der Ebene von Sarria geschlagen, ward, so ganz nach Wunsch Ew. Excellenz, hinreichend und lange Zeit hindurch beschäftigt, auch bin ich überzeugt, seine Niederlage wäre vollständig gewesen, hätte nicht ein Sturm, mit Regen und Hagel untermengt, meine Plane vereitelt.

Man traf viele getödete Franzosen auf dem Schlachtfelde, unter andern Hadeln General der Westphälischen Division. Er hatte einen Miquelet ergriffen und fordert ihn auf, sich zu ergeben; dieser aber war so glücklich, ihm seinen Degen zu entwinden, ihn damit zu durchboren und zu seinen Füfsen hinzustrecken. Hadeln's Name und Rang erfuhr ich durch einen Teutschen Sergenten, der mit vier seiner Kameraden von uns gefangen ward.

Ich verdanke das Glück, ungeachtet des sehr lebhaften feindlichen Feuers, nur zwei leicht Ver-

wundete und einen andern mit einer Quetschung gehabt zu haben, dem Ungestüm meiner Truppen.

Ich würde ungerecht seyn, wenn ich Ew. Excellenz nicht das ausgezeichnete Verdienst der Commandanten und anderer Anführer, so wie der Miquelets und Somatenen anpreisen wollte. Alle haben an Muth gewetteifert. Die unbewaffneten Bauern erhoben Geschrei und wollten vorwärts: ein Haufen derselben, von mir, bloſs um dem Feind eine gewisse Achtung einzuflöſsen, auf einer Höhe aufgestellt, konnte nur mit Mühe daselbst zurückgehalten werden. Obwohl Ieglicher gute Dienste geleistet, muſs ich dennoch das vorzügliche Benehmen einiger Individuen besonders herausheben. Don Francisco de Paula Claros, Major des Bataillons Figueras hat den gröſsten Antheil an dem glücklichen Ausgange des Gefechts. Alle Officiere und adeligen Soldaten, die ihre Ernennung zu den erledigten Stellen in diesem Corps erwarten, verdienen das gröſste Lob, eben so die Somatenen von Camprodon, Malet, ihr Anführer, und jene von Olot mit ihrem Chef, dem Doctor Casabona. Ich empfehle Ihnen den Oberstlieutenant Foixa, welcher die schwierige Stellung von Tayala auf das tapferste vertheidigte, und Don Francisco Ferrer y Ponsi, welcher die Reservecolonnen mit eben so viel Gelassenheit als Geschicklichkeit zu führen wuſste, indem er sie, je nachdem der Feind Terrain verlor, vorrücken lieſs

und zu gelegener Zeit dahin Verstärkungen sandte, wo es die Nothwendigkeit erheischte.

Der Hauptmann Don Pablo Vilar und der Lieutenant Don Iose Gironella, beide vom Bataillon Figueras, haben sich durch ihre Unerschrockenheit und durch die glänzende Weise, womit sie ihre Guerrillas leiteten, rühmlichst ausgezeichnet.

Gott erhalte u. s. f.

Im Lager von Porsacreu, den 5. September 1809.

Unterz. Iuan Claros.

Auszug aus dem Berichte des Lieutenants Llander.

Sobald dieser Officier auf den Höhen von los Angeles Stellung genommen, ward es möglich, von dieser Seite her einige Transporte Lebensmittel, theils für Rechnung von Privaten, theils für Rechnung der Regierung, in den Platz zu bringen. Er verweilte daselbst bis zum 6., was zum Schutze dieser Art von Verbindung sehr nützlich war. Ein an diesem Tage von einer Französischen Colonne auf ihn unternommener Angriff ward mit Verlust zurückgewiesen. Seine Mannschaft stand hinter der etwas befestigten Einsiedelei. Auf einen an ihn vom feindlichen Commandanten abgefertigten Parlementär liefs er drei Gewehrschüsse thun, wovon einer densel-

ben leicht streifte. Iener selbst ward getödtet; seine Colonne aber, durch eine andere verstärkt, drang zu neuem Angriffe heran, und einige ihrer Leute erzwangen Eingang durch ein Fenster. Der Lieutenant Llander schreibt, daſs er sich für seine Person nur vermittelst Sprungs aus dem Fenster und Ersteigung der Brustwehren mit der Leiter habe retten können; hierauf brach er sich, mit einem kleinen Häuflein der Seinen, Bahn mitten durch den Feind. Er nennt besonders den Sergenten und Corporal Ferrander und Pardini von Ultonia, welche in dieser Lage viele Geistesgegenwart bewiesen. Dieser Posten, so hartnäckig vertheidigt und obgleich im Centrum der feindlichen Linie befindlich, kostete uns nur 60 Mann an Todten, Verwundeten oder Gefangenen: unter erstern den tapfern Hauptmann Bulguer vom Bataillon Manresa, und unter letztern den Unterlieutenant Ferrand y Mansferrer de Cors. Llander versichert, 300 Leichname vor den Brustwehren ausgestreckt gesehen zu haben.

N° 40.

Schreiben des Generals Verdier an General Gouvion Saint-Cyr.

Sarria, den 27. August 1809.

Ich melde Ew. Excellenz mit Vergnügen, daſs

die Errichtung unserer Breschbatterien mit solchem Nachdruck betrieben worden, dafs sie Morgen mit Tagesanbruch ihr Feuer aufdecken werden. Ich vermuthe, dafs der morgige Tag sammt Nacht zur Eröffnung und Gangbarmachung der Breschen hinreichen wird. Somit dürften wir schon Uebermorgen frühe im Stande seyn, das Eindringen in die Stadt zu versuchen. Sollten Ew. Excellenz wirklich gewillt seyn, mir zu desto leichterer Eroberung des Platzes eine Truppenverstärkung zukommen zu lassen; so können Sie ihre Anordnungen treffen und mich hiervon in Kenntnifs setzen, damit ich Ihrem Wunsche gemäfs verfahre.

Meine Vertrauten zu Olot benachrichtigen mich, dafs ein zweites Detachement von Freiwilligen sich gebildet habe und bereits auf dem Marsche sey, um diese Nacht zu versuchen, in die Feste zu kommen; ich nehme meine Mafsregeln, dieses Vorhaben zu vereiteln.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Unterz. I. A. Verdier.

N° 41.

Meldung des Generals Mazzucheli an den General Pino über das Gefecht vom 6. September bei la Señora de los Angeles.

Von Sr. Excellenz, dem Obergeneral, mit der

Einnahme des Postens von Señora de los Angeles beauftragt, nahm ich ein Bataillon des 6. Regiments, zwei Elitencompagnien von einem andern Bataillon und drei Compagnien des 1. leichten Regiments, welche auf den Höhen des abgebrannten Lagers in Position standen, und bildete daraus drei Colonnen. Die erste, unter Anführung des Bataillonschefs Favaletti, aus drei Compagnien bestehend, hatte Befehl, die Höhen rechts zu verfolgen. Ich hielt mich bei der Centrumscolonne, die aus fünf Compagnien vom 6. Regiment gebildet war; den Hauptmann Bouchet vom 1. leichten Regiment beorderte ich, sich mit der dritten Colonne von drei Compagnien seines Regiments links zu wenden.

Nach Wegräumung der Hindernisse des beschwerlichsten Marsches langten die Colonnen gleichzeitig auf den der starken Stellung von Nuestra Señora de los Angeles nahe liegenden Höhen an.

Die kleinen feindlichen Posten, durch die Voltigeurs des Vortrabs vertrieben, warfen sich in das Kloster von Nuestra Señora, welches, wie ich sah, vom Feinde stark befestigt war. In der Front hatte er eine geräumige viereckige Redoute aufgeführt, in die Mauern zahlreiche Schiessscharten eingeschnitten und jedes Fenster mit Leuten besetzt. Hier meine Angriffsdisposition:

Drei Compagnien schickte ich rechts; links lasse ich durch eine Voltigeurcompagnie vom 6.

Regiment, die noch durch ein Voltigeurdetachement des 1. leichten verstärkt war, den Angriff machen und die drei Compagnien des letzt gedachten Regiments gegen die Fronte vorrücken. Bei'm Zeichen zum Angriff werfen sich die Truppen blitzschnell gegen die feindliche Stellung und umringen gänzlich Kirche wie Kloster, während die Compagnien zur Rechten den Feind auf dem zu einer Redoute eingerichteten Vorplatze beschäftigen. Man läſst sich in ein sehr lebhaftes Kleingewehrfeuer ein, der Hauptmann Tirzoni vom 6. Regiment, ein junger verdienst- und ungemein erwartungsvoller Officier, wird tödtlich verwundet und fällt mitten in seiner Compagnie, welche bei'm Anblicke seines Todes wankt.

Auf die Linke sende ich die erste Grenadiercompagnie des 6. Regiments zu mehrerer Belebung des Angriffs der Voltigeurs, auch beordere ich meinen Adjutanten Loubers dahin, mit dem Befehle, zu versuchen, eine Bresche zu machen oder das Thor zu erbrechen.

Zu gröſserer Ermuthigung der Truppen rechts lasse ich den Bataillonschef Favaletti mit drei Compagnien vorrücken und befehle den Angriff: Herr Oberst Eugene ermuntert durch seine Gegenwart die Seinigen; indeſs bewirkt man eine Bresche in der Mauer zur Linken unter dem Geschrei es lebe der Kaiser, es lebe unser König! Die Truppen springen auf die Brustwehr und durch die Bresche, und so viele Spanier sich in der

Position befinden, so viele springen auch über die Klinge, bis auf die Vier, welche ich Ihnen zuschicke und welche meine Adjutanten nur mit vieler Mühe vor der Wuth der Soldaten schützen konnten. Also blieb nach dreistündigem Kampf die Position von Nuestra Señora de los Angeles, ein auf dem Gipfel eines hohen Berges gelegener, nach allen Seiten hin isolirter und deſshalb schwer zu ersteigender Punct, in unserer Gewalt.

Mein Verlust war bedeutend, da ich ihn auf etwa 70 Mann schätze, die auſser Streitfähigkeit kamen, worunter 7 Officiere: nämlich der Lieutenant Montmouton vom 1. Regiment, todt; der Hauptmann Conti, verwundet; der Hauptmann Tirzoni, todt, deſsgleichen, wenn ich mich nicht im Namen irre, der Lieutenant Battaglini. Die andern sind vom 6. Regiment.

Unterz. Mazzucheli.

N° 42.

Vorstellungen der Gouvernialjunta von Gerona an die Oberjunta der Provinz wegen des Zustandes dieser Festung in den ersten Tagen Septembers 1809.

Excellenz! Durch Herrn Iuan Guinart, Mitglied der Oberjunta, haben wir die Abschrift der Vor-

stellung erhalten, die Ew. Excellenz unter'm 16. August jüngst an Seine Majestät zu übersenden geruht haben. Wir bringen Ew. Excellenz unsern lebhaftesten Dank für den Eifer und die Energie dar, womit Sie die Hilfsleistung zum Entsatze dieses Platzes bewirkten, welcher bei viermonatlicher Belagerung und fürchterlichem Bombardement allen Mangel, alles Elend, alle nur erdenkbaren Schmerzeu mit heldenmüthigem Gleichmuthe erträgt.

Am 1. dieses kam eine vom Obergeneral gesandte Zufuhr unter Bedeckung der vom Marechal de Camp Don Iayme Garcia Conde befehligten Infanteriedivision glücklich in die Stadt; nach zwei Tagen Rast zog sie am 4. Morgens wieder ab, uns jedoch zur Verstärkung der Besatzung 2900 Mann Infanterie zurücklassend.

Dieſs ist die einzige uns bis jetzt gewordene Hilfsleistung; allein sie beschränkt sich nur auf einigen Lebensunterhalt, der bald aufgezehrt seyn wird, um so mehr, da man ihn mit diesen edelmüthigen Einwohnern theilen muſste, welche hierin das Beispiel gaben, indem sie ihr ganzes Besitzthum mit den Soldaten theilten; daher würde es unerlaubt seyn, sie jetzt selbst dem Hungertode Preis zu geben.

Schon lange ist der Festung kein Zufluſs aus dem Schatze geworden; sie hat alle Mittel angewandt, sich Geld zu verschaffen. Der Finanzminister läſst der unveränderlichen Ergebenheit

der Geronesen in seiner Depeche vom 5. freilich vollkommene Gerechtigkeit widerfahren; allein sie erdulden darum fortwährend nicht minder alle Schrecken einer Belagerung bei drei offenen Breschen, einem Tausend kranker Soldaten und Bürger, ohne Lebensmittel, ohne Arzeneien, ohne Geld und mehr als je den Qualen der Hungersnoth, dem Elend und der Wuth des Feindes Preis gegeben; der Bericht von gestern hat darüber Seiner Excellenz, dem Obergeneral, Kenntniſs ertheilt.

Die Iunta erneuert Ew. Excellenz ihre Klagen und beschwört Sie, die Anstrengungen zum Entsatze dieser wichtigen Festung zu verdoppeln, welche Sie, wie es die Iunta in ihrer gestrigen Vorstellung selbst sagt, gleichsam im Todeskampf begriffen ansehen müssen. Ew. Excellenz sind im Stande, die Seufzer und das Iammergeschrei einer loyalen und unglücklichen Stadt, welche so vielen Bedrängnissen bald unterliegen wird, zu den Ohren Seiner Majestät zu bringen.

Gott erhalte Ew. Excellenz viele Iahre.

Unterz. Iulian Bolivar, Carlos de Ameller, Ignacio de Ros.

Gerona, den 7. September 1809.

Don Mariano Alvarez's Bericht an die Oberjunta von Catalonien.

Excellenz! Es wäre überflüssig, Ihnen die

Begebenheiten aufzuzählen, welche während der langen Belagerung dieser Festung fortschreitend sich zugetragen. Ihre Wohlgewogenheit ist in Ieglichem, was das Gemeinebeste nur immer angehen mag, zu thätig, als daſs Sie jene Ereignisse nicht kennen sollten. Ueberdieſs hege ich die gewisse Hoffnung, daſs Ihre Augen immer auf Gerona gerichtet sind, von dessen Schicksal das Wohl oder Wehe der Ihrer Sorgfalt vertrauenden Provinz abhängt.

Die jüngsten Vorfälle, diejenigen nämlich, so seit dem 1. September statt gefunden, sind die einzigen, von denen es sich vermuthen lieſse, daſs Ew. Excellenz deren wahre Beschaffenheit nicht genau kennen dürften, sey es nun wegen der Verwickelung der Begebenheiten, sey es wegen der äuſsersten Strenge, womit die Verbindungen unterbrochen sind. Obgleich ich in Betreff des Militärischen dem Generalcapitän in meinen letzten Berichten unsere Lage umfassend geschildert habe; so halte ich es in meiner doppelten Eigenschaft als erster Bezirksbeamter und als Präsident einer Iunta, deren Treue und Eifer Ihre Achtung verdienen, dennoch für Pflicht, Sie von dem Zustande der Stadt in Kenntniſs zu setzen.

Die königlichen Magazine waren bereits leer; alle Subsistenzmittel erschöpft; alle Gelder und alle Privatvorräthe in eine Masse zusammengebracht und unter die Truppen und Einwohner,

die beide nur eine Familie ausmachten, mit strenger Gleichheit vertheilt; hierzu kam noch eine Menge von Bedürfnissen als unvermeidliche Folgen einer so hartnäckigen Belagerung. Die Tapferkeit vermochte nicht Alles. Dadurch, daſs wir den Generalcapitän von diesen Bedürfnissen in Kenntniſs setzten, glaubten wir, seinen bestimmten Versprechungen und seinen wiederholten Anerbietungen nach, Linderung bewirkt zu haben. Trotz des am 1. dieses im Platze eingetroffenen Convoi's ist unsere Lage miſslicher als je, obgleich wir darauf, als auf das Ziel unserer Leiden, gerechnet hatten. Die Divisionen des Obersten Rovira und des Oberstlieutenant Claros, welche den Feind von Costa Rossa bis Tayala angriffen, hatten ihn in einem Augenblicke von allen Anhöhen, ja selbst aus den Batterien den Rocca, verjagt und in die Ebene und das Dorf Sarria zurückgeworfen. General Conde's Division warf ihn bei Salt über'n Haufen und öffnete so dem Convoi den Weg in die Stadt, ohne daſs auch nur ein beladenes Maulthier verloren gegangen wäre. Der bestürzte Feind würde auf allen Puncten gleiches Loos erfahren haben, hätte man ihn fürder bedrängt; die Unbestimmtheit seiner Bewegungen läſst deſsfalls wenig Zweifel übrig. Uebrigens entwickelte diese Unternehmung kein weiteres Resultat, während die ganze Provinz, wie wir selbst den vollständigen Entsatz der Stadt erwarteten. Eine mir vom General Conde vorgezeig-

te Ordre des Generalcapitäns, worin dieser sich erbot, jenem die nöthigen Truppen zu überlassen und die Hineinschaffung des Convoi's zu schützen, ist Alles, was uns an diesem Tage zugekommen. Wohl hatte ich vorausgesehen, daſs Vermehrung der Besatzung unsern Unterhalt vermindern würde; allein, in der Vorausſetzung, daſs bald eine Hauptschlacht erfolgen werde, trug ich kein Bedenken, zu desto sicherer Vertheidigung des Platzes bei offenen Breschen, wie auch zur Beförderung anderer militärischer Combinationen etwa 3000 Mann aufzunehmen. Wie kränkend muſs für mich seyn, die Tage verschwinden und die Stunde nahen zu sehen, wo alle Hilfsquellen werden aufgezehrt seyn! Soldat wie Bürger sind bereits auf eine Ration wurmwimmelnder Bohnen und auf wenig schlechtes Brot beschränkt, und selbst dieses zu verschaffen, hält noch schwer. Was anders wird nach Erduldung so vieler Mühseligkeiten aus solch' elendem Daseyn folgen, als etwa eine Unzahl Kranker, für deren Pflege man nicht einmal Arzeneien hat? Muſs die Kenntniſs des sie in den Hospitälern erwartenden Looses nicht auf den Geist des Soldaten Einfluſs haben? Nur heldenthümliche Standhaftigkeit vermag hier den Muth aufrecht zu halten.

Also, Excellenz, ist die Lage dieser Stadt, die Sie stolz seyn können, zu denen zu zählen, die Ihrer Sorgfalt anvertraut sind, und die ich, wofern ich nicht gegen Pflicht handeln will, Ih-

rem Schutze unabläſsig empfehlen muſs. Ich wag' es demnach, Ihnen zu erklären, daſs, wofern nicht die ganze Provinz, sey es durch Errichtung neuer Truppen, oder durch einen Aufstand in Masse, falls die Streitkräfte des Generalcapitäns nicht hinreichen sollten, die Belagerung schnell aufzuheben sucht, Gerona bald nichts mehr seyn wird, als ein Haufen glorreich gefallener, auf die Trümmer ihrer Häuser und Befestigungswerke gebetteter Leichen, deren die Nachwelt in Trauer und Schmerz gedenken wird.

Gott erhalte u. s. w.

Unterz. Mariano Alvarez.

Gerona, den 9. September 1809.

Depesche der Iunta von Gerona an General Blake.

Excellenz! Den 1. dieses Monats ist der uns von Ihnen zugesandte Convoi unter Bedeckung einer, vom Marechal de Camp, Don Iayme Garcia Conde, befehligten Infanterie- und Cavallerieabtheilung glücklich hier eingetroffen; nach zwei Rasttagen zogen diese Truppen wieder ab, uns eine Verstärkung von 2900 Mann zurücklassend.

Die Iunta von Gerona bezeigt Ihnen für die ihr gewordene Hilfsleistung ihre lebhafte Erkenntlichkeit; indeſs kann sie nicht umhin, Sie darauf aufmerksam zu machen, daſs der für den Augen-

blick erhaltene und bloſs auf das Eintreffen einiger Artikel von Lebensmitteln beschränkte Vortheil mit jeder Stunde sich verringert. Nach dem damaligen Ueberschlage des Verpflegsamtes sollte die Besatzung, mit Inbegriff der 2900 Mann Verstärkung, davon etwa acht Tage ihren Unterhalt nehmen. Allein nothwendig muſs man die Einwohner mit in diese Rechnung bringen, welche uns bereits dadurch ein so groſsmüthiges Beispiel gegeben, daſs sie Alles, was sie an Lebensmitteln besaſsen, mit der Garnison theilten; sollte man sie jetzt zum Hungertode verdammen, zumal unter diesen Umständen, wo keine Truppen mehr auſserhalb der Festung aufgestellt sind, welche die Einfuhr einiger aus den benachbarten Dörfern kommender Eſswaaren erleichtern können? So groſs ist deſshalb die Noth, daſs man heute kaum im Stande war, aus gänzlichem Mangel an jedem andern Gemüſse die gewöhnliche Bohnenportion zu verabreichen.

Weder mit dem letzten Convoi noch auf sonstige Weise erhielten wir hier auch nur die geringste Geldsendung; alle Mittel sind erschöpft; der dirigirende Finanzminiser erkennt selbst, daſs Ergebung und Patriotism das Möglichste, was nur zu erwarten, geleistet *). Mit einem Wort,

*) Am 5. September 1809 setzte der Finanzminister von Gerona Don Beramedi den Gouverneur Don Alvarez von dem äuſsersten Geldmangel seiner

Gerona ist fortwährend in demselben Belagerungszustande mit drei offenen Breschen, ohne Lebensmittel, ohne Geld, ohne Hilfsquellen und in einer dringendern Gefahr als je, eine Beute des Hungers, des Elends und der feindlichen Wuth zu werden.

Diese Iunta wirft sich von Neuem in den Schoofs Ew. Ezcellenz; sie flehet um Ihren Schutz; sie glaubt, dafs Sie, überzeugt von dieser traurigen Wahrheit, mit Ihrer Armee Gerona zu Hilfe eilen werden, um es von den unsäglichen Uebeln zu befreien, von denen es seit vier Monaten niedergedrückt ist, und die es mit heldenthümlicher Standhaftigkeit erträgt. Länger aber vermag es nicht zu widerstehen; noch drei oder vier Tage — dann wird der Hunger dem Feinde einen Triumph gewähren, den er nicht durch Waffengewalt zu erringen vermocht.

Gott erhalte etc.

Die Gouvernialjunta von Gerona.

Gerona, den 6. September 1809.

Note. Ueber diesen Bericht kann man nachsehen das Werk des Paters Ferrer, betittelt „Barcelona Cautiva“ Bd. IV S. 569.

Cassen in Kenntnifs, bewies ihm, dafs er seit dem 13. Iunius, selbst mit dem am 1. angekommenen Convoi, nichts erhalten habe, und dafs alle Hilfsquellen der Stadt erschöpft seyen.

N° 43.

Brief des Generals Verdier an General Gouvion Saint-Cyr.

Sarria, den 18. September 1809.

Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz die Berichte des Genie's und der Artillerie über das Ergebniſs ihrer Recognoscirung von diesem Morgen rücksichts der in die Mauern Gerona's gemachten Breschen zuzusenden. Ew. Excellenz werden bemerken, daſs die beiden Waffencommandanten des Genie's und der Artillerie die vorhandenen Breschen für gangbar erachten; dessen ungeachtet hielt ich für nothwendig, noch den ganzen heutigen Tag zur möglichst thunlichen Abkämmung, Polirung und Erweiterung derselben zu verwenden.

Morgen mit Tagsbeginn wird man anfangen, sämmtliche, bis jetzt noch nicht zerstörten Flanken- und Rückenfeuer zu beschieſsen, wie z. B. den Calvarieberg, von wo uns, ungeachtet dieses Fort, bereits zerstört, seit geraumer Zeit sein Feuer eingestellt, auch nur eine Besatzung von 30 Mann in den Trümmern hat, die der Feind nach Möglichkeit wieder aufzurichten sucht, doch noch wohl eine Canone erreichen könnte; deſsgleichen den Thurm von Geronella und einige uns sichtbare, im Innern auf dem St. Petersplatze aufgestellte Canonen. Dieses Beschieſsen

werde ich während des Marsches der Truppen gegen die Breschen fortsetzen; möglich wird mir solches dadurch, daſs ich von hohen Puncten gegen erhöhte Puncte feuern werde, indeſs die Truppen ihren Weg durch das Galliganthal und andere niedere Gegenden nehmen. Ich werde damit fortfahren bis 2 Uhr Nachmittags, d. i. bis zu dem Momente, den ich zum Sturmangriffe bestimmt habe, wofern mir Ew. Excellenz hierzu den Befehl geben, wie ich solchen von Ihnen längst zu erbitten die Ehre gehabt habe.

Zur Ausführung alles dessen dürfte es nach meiner Meinung nöthig seyn, daſs Ew. Excellenz die Güte hätten, meine in der Ebene von Salt stehenden Truppen; imgleichen jene im Kloster San Pons, nahe bei'm grünen Hügel; jene auf der Seite von San Medir, Montagut, Costa Rossa, der Sanct Michaelscapelle und oberhalb Campdura morgen mit Tagesanbruch, Ihrem Versprechen gemäſs, durch andere ablösen zu lassen, damit ich diese Truppen bei guter Zeit aus ihren Stellungen zurückziehen und an deren Vorbruchspuncten zum Sturm aufstellen kann, zugleich damit ihre Anführer Zeit gewinnen, das ihnen zur Operation angewiesene Terrain genau kennen zu lernen.

Sobald ich Alles, was ich an Mund- und Schieſsbedarf von heute an innerhalb vier oder fünf Tage erwarten darf, von Figueras erhalten habe, lasse ich den General Guillot mit einem

Theil seiner Brigade kommen. Nur diese Festung und Bascara werden wohl besetzt bleiben; ich zähle stets darauf, daſs mir Ew. Excellenz das zur Besetzung des Monchuich's versprochene Bataillon zusenden wollen. Mit dieser Verstärkung werde ich dem Feinde 4500 Mann erträglicher Truppen entgegenstellen und auch einigen Erfolg erwarten können, wären sie nur nicht so abgemattet und nicht so sehr entblöſst von Officieren, der Seele dieser Corps. Morgen also, mein General, werden wir unser Möglichstes thun, um dem Unternehmen einen glücklichen Ausgang zu verschaffen; vielleicht schenkt uns unser Glück seinen Beistand; wonicht, so werden wir wenigstens Alles angewandt haben, was in unsern Kräften steht, und das Uebrige überlassen wir ihm.

Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz zu bitten, mich noch diesen Abend ihre Meinung wissen zu lassen, damit ich in deren Gemäſsheit meine Dispositionen machen und Iedem die nöthigen Verhaltungsbefehle ertheilen könne.

Ich bitte Ew. Exc. etc.

Unterz. I. A. Verdier.

Ansicht des Obercommandanten vom Geniecorps in Betreff der Beschaffenheit der am 17. September 1809 in der Wallmauer der Festung Gerona erwirkten Breschen und über die vom Herrn General Verdier, Oberbefehlshaber der Belagerungstruppen, verlangte Art zu deren Ersteigung.

Es sind in der Wallmauer des Platzes vom Thurme Geronella bis zur St. Marienbastion vier Breschen zu Stande gebracht worden.

Die erste bei der Teutschen Caserne: alle obern Stockwerke derselben sind geöffnet, und die Trümmer bilden eine ziemlich jähe Böschung von 2 bis 3 Klafter Höhe; gleichwohl aber scheint sie zugänglich, indeſs nur für sechs Mann in Front. Mann wollte sie durch den Angriff der Vordermauer der Caserne erweitern und zugänglicher machen; allein, weit dicker, als man geglaubt, widerstand sie bis jetzt. Nichts desto weniger konnte man die obere Verbindung zwischen Geronella und der Caserne dadurch aufheben, daſs man den obern Theil der beiden Mauern, welche sie verbinden und mit ihnen Einfassung bilden, zusammenschoſs.

Die zweite erstreckt sich von den Abtritten der Caserne bis zum runden Thurme, dem näch-

sten am Thore von San Christoval. Sie dürfte ohne Zweifel die geeignetste zum Sturme seyn; bereits 10 bis 12 Klafter weit, wird sie, nachdem sie noch eine Weile beschossen worden, nach Aufsen keine Hindernisse mehr darbieten; sie ist von einem freien Platze oder zwei ziemlich grofs scheinenden Gärten zugänglich.

Die dritte bei der Bastion von San Christoval: der Wall dieser Bastion ist von einer Seite bis zur andern durchschossen, und die Bresche 7 bis 8 Klafter weit; allein die Böschung des Schutts etwas zu steil, weil der Abhang, worauf er niederfiel, sie selbst ist; man wird sie mit 6 Mann in Front ersteigen können.

Die vierte bei der Courtine von Santa Lucia: sie war zu hoch angefangen worden, und da sich der Schutt am Fufse der Mauer häufte; so hinderte er, sie tief genug zusammenzuschiefsen, so dafs sie zu weit emporragt, als dafs man sie übersteigen und sich in das Innere der Feste stürzen könnte. Die Beschaffenheit des Bodens vermehrte noch diese Schwierigkeit. Im Innern ist die Festung nämlich bei weitem niedriger als von Aufsen, wefshalb denn der zunächst am Französischen Thor gelegene, am leichtesten zu übersteigende Theil dieser Bresche noch einen Sprung von 7 bis 8, und anderwärts fast von 15 Fufs erfordern würde. Man wird, wenn's die Umstände erlauben, diefs Hindernifs durch Erweiterung und Verlängerung der Bresche nach der Seite

des Französischen Thores hin, den Vorschriften der Erfahrung treu, zu beseitigen trachten.

Wenn nun aber auch die Breschen ihre Vollkommenheit erreicht hätten; so könnte vernünftiger Weise der Sturm dennoch nicht unternommen werden, bevor nicht die den Zugang der Bresche vertheidigenden feindlichen Flankenfeuer zum Schweigen gebracht sind: als nämlich jene des Calvarieforts, des Thurms Geronella und der Batterie, welche nächst dem Eingange des Galligan's auf dem Platze zwischen dem Domcapitel und dem St. Petersthore und dem Kloster St. Daniel gegenüber gelegen ist. Das Flankenfeuer aus dem Kleingewehr dagegen läſst sich offenbar nicht gänzlich zum Schweigen bringen; jenes, so von der Wallmauer kommt, darf schon wegen der Lage der Mauern, wodurch diese unsern Batterien ausgesetzt sind, als kraftlos angesehen werden; allein jedes Haus, der Bresche oder dem Terrain gegenüber, das wir, um dort anzulangen, zu durchgehen haben, kann deſsfalls Ersatz bieten. Indeſs, gesetzt auch, der Sturm gelänge; so vermag uns der Feind noch Hindernisse entgegenzustellen, als Verrammlungen, innere Batterien, Minen u. s. w., die man wohl vermuthen, aber weder ihrer Lage noch Stärke nach errathen kann.

Diese letzte Betrachtung führt zu der Ueberzeugung, daſs man zur Ausführung eines so schwierigen Unternehmens die tapfersten und er-

fahrensten Leute, über die man verfügen kann, auswählen müsse. Truppen wie Anführer müssen sich gegenseitig kennen; es wäre daher vielleicht ungleich vortheilhafter, ein ganzes Regiment statt Elitencompagnien verschiedener Corps hierzu zu verwenden; die Chefs müssen sich persönlich von der Zugänglichkeit der Bresche überzeugen; zuvor sich mit dem von den Truppen zu passirenden Terrain bekannt machen und eine Vorstellung der inneren Communicationen der Stadt haben.

Der Divisionsgeneral;

Unterz. Sanson.

Die Meinung des Herrn Generals Grafen Sanson, mit welchem ich die Recognoscirung gemeinschaftlich unternommen, theilend, unterzeichne ich Gegenwärtiges.

Der Generalcommandant der Artillerie;

Unterz. Taviel.

N° 44.

Brief des Obergenerals an General Verdier.

Fornells, den 18. September 1809, Abends.

Nach übereinstimmender und motivirter Meinung der Genie- und Artilleriecommandanten, die Sie mir zugesandt und woraus sich ergibt, daſs die

in der Wallmauer von Gerona gemachten Breschen gangbar sind, und daſs sie es morgen noch mehr seyn werden; so können Sie morgen den Sturm auf den Hauptwall unternehmen und alle Ihnen untergeordneten Truppen dazu verwenden. Die zur Ablösung ihrer Posten bestimmte Mannschaft, so wie das zur Besetzung des Monchuich's bestimmte Bataillon sollen zeitig auf besagten Puncten eintreffen.

Ich habe die Ehre etc.

Unterz. Gouvion Saint-Cyr.

N° 45.

Belagerung von Gerona.

Summarischer Stand der waffenfähigen Mannschaft am 14. September 1809 und der Rückkömmlinge aus den Hospitälern von Perpignan.

Divisionen.	Brigaden.	Regimenter.	Präsenter Stand.
Französische.	Französische.	32. leichtes Infanterieregiment. . .	355
	Teutsche.	Regt. Würzburg.	682
		1. - v. Berg.	702
		2. - do.	702
Westphälische	Erste	2. Regiment.	354
		4. - - - . .	588
	Zweite	3. - - - . .	557
		1. - - - . .	280
Italienische.	Erste	königl. Veliten.	34
		5. Italien. Regt.	236
	Zweite	1. Neapol. - .	243
		2. - - .	173
			4906

Der Wahrheit gemäſs bestätigt nach den uns vorgelegten Bestandslisten.

Der Bataillonschef, Chef vom Generalstabe;

Unterz. Saint-Hilaire.

N° 46.

Brief des Generals Verdier an General Gouvion Saint-Cyr.

Sarria, den 19. September 1809.

Der diesen Abend um halbfünf Uhr auf den Hauptwall unternommene Sturm schlug, wie ich vermuthet, fehl, allein nicht wegen der Anzahl der Truppen, auch nicht wegen der mangelhaften Breschen, sondern lediglich wegen der Beschaffenheit derselben Truppen, die ohne Officiere sind; fast alle waren im Laufe der Belagerung umgekommen. Mit Bataillons von 150 Mann konnt' ich mir kein anderes Resultat versprechen. Meine frühern Briefe haben Ew. Excellenz von alle dem in Kenntniſs gesezt.

Einige Tapfere, an deren Spitze die wenigen noch übrigen Officiere standen, haben dreimal die Höhe der Bresche erstiegen; allein es unterstützte sie Niemand; Tod oder Verwundung war ihr Loos. Ich sammle den Rest der Mannschaft, d. h. einen Haufen Menschen ohne Chefs, ohne Officiere, von welchen Ew. Excellenz nicht mehr erwarten und Sich nichts mehr versprechen können; ich unterrichte Sie noch im Voraus davon, damit Sie Sich bei Ihren Dispositionen darnach richten mögen. Ich zweifle selbst, daſs ich den Monchuich und unsere Laufgräben werde be-

haupten können, wofern ich in unsern Stellungen angegriffen würde.

Unser heutiger Verlust ist bedeutend; morgen will ich Ew. Excellenz denselben bekannt machen. Unter den Verwundeten, an deren Rettung man zweifelt, sind die drei Obersten, die mir noch allein übrig geblieben; nämlich der Bergsche Oberste Moufle, Oberst Foresty vom 5. Italienischen Linienregiment und Oberst Ruffini vom 32. leichten. Minder abgematteten, entkräfteten und desorganisirten Truppen, als diejenigen waren, so der ganzen Belagerung beigewohnt, würde das Unternehmen sonder Zweifel geglückt seyn. Es ist sehr zu bedauern, daſs Ew. Excellenz bei einer so entscheidenden Angelegenheit die Verwendung besserer Truppen nicht für nöthig erachteten.

Ich habe die Ehre etc.

Unterz. I. A. Verdier.

Verlustliste der Belagerungsdivision von Gerona bei dem auf diesen Platz unter'm 19. September 1809 unternommenen Sturme.

Bezeichnung der Corps.	Anzahl.				Bemerkungen.
	Verwundet.		Todt.		
	der Officiere.	der Soldaten.	der Officiere.	der Soldaten.	
Französische Truppen	9	242	3	74	
Italienische Truppen	9	60	—	24	
Westphälische Truppen	—	—	—	—	
Teutsche Brigade	9	139	3	52	
	27	441	6	150	

N° 47.

Meinung des Obersten vom Geniecorps und der unter ihm im Hauptquartier angestellten Officiere über die Möglichkeit eines neuen Sturmversuchs auf Gerona in dem Zustande, worin sich gegenwärtig Angriffs- und Vertheidigungsanstalten befinden.

Zum Sturmangriff auf eine Festung wird erfordert:

1) daſs die Breschen zugänglich seyen;

2) daſs das Artilleriefeuer, so viel möglich, zum Schweigen gebracht sey;

3) daſs die Truppen gedeckt bis an den Fuſs der Breschen gelangen und sich dort formiren, und daſs Angriffspuncte, von einer der Vertheidigung angemessenen Ausdehnung angeordnet, dieselben unterstützen und schützen können; wofern alle diese Erfordernisse, so weit es immer die Oertlichkeiten gestatten, nicht zusammt vorhanden sind, kann kein Gelingen erwartet werden.

Will man diese Grundsätze auf den gegenwärtigen Zustand der Angriffs- und Vertheidigungswerke von Gerona anwenden; so wird man sehen:

1) daſs offenbar keine der vier im Walle zwischen dem Geronellathurm und dem Französischen Thor befindlichen Breschen gangbar ist; sey es nun wegen der Steilheit ihrer Böschungen,

sey es wegen ihrer Anlehnung an die Mauerverkleidungen des Walls, die, zu hoch genommen, nicht bis auf ihre unterste Breite zerstört werden konnten, und die, gesetzt, man vermöchte ihre Spitzen zu erklimmen, noch keinen Eingang in den Platz erlauben, ohne zuerst Vorsprünge von 8, 10, 12 und 15 Fuſs überstiegen zu haben. Die zweite Bresche unterhalb der Teutschen Caserne, welche, von vorne gesehen, zugänglich und hinlänglich practicabel scheint, theilt mit den übrigen diese Schwierigkeit, wie man sich deſsfalls überzeugen kann, sobald man dieselbe rückwärts von der Höhe von Palau her untersucht.

2) Der gestern unternommene Sturm zeigte, daſs noch ein Flankenfeuer von 5 Canonen bestand; nämlich: zwei am Geronellathurme, eine auf der Flanke der Bastion San Christoval und zwei gegen das St. Petersthor hin, ohne die zwei Stück Geschütz auf dem Flachdache der Domkirche, welche so wie das Calvariefort, der Connetable, die Capitelsredoute und die Stadtredoute auf die Nahenden feuerten.

3) Da die Angriffspuncte auf dem linken Galliganufer eingerichtet sind und die Abdachung des rechten, welches die Front der Breschen umfaſst, unpracticabel ist; so kann man bis zu ihrem Fuſse nur über San Daniel gelangen, welches über 200 Klafter davon entfernt liegt, und von wo man nur auf einem einzigen Wege debouchiren kann, der fast immer dem Feuer des

Calvarieforts, der Capitelsredoute, der Cathedralbatterie und der langen Courtine St. Peter, wider welche keine Gegenbatterien vorhanden, ausgesetzt ist. Man kann sich wegen des sehr engen, und dazu noch durch Schutt, welcher an mehreren Stellen den Kamm der Abdachung erreicht, versperrten Raums am Fuſse der Breschen nicht gehörig aufstellen, um die Böschungen mit Ordnung und Macht zu erklimmen; man wird hier weder durch eine Schulterwehr, noch durch irgend einen natürlichen Vortheil des Bodens, noch durch Flankenfeuer gedeckt, und die nächsten Angriffsbefestigungen sind über 150 Klafter von den Breschen entfernt; kein Kleingewehrfeuer kann die Stürmenden schützen oder begünstigen, da das gegen die Bresche der Courtine von Santa Lucia hinziehende Stückchen Laufgraben, der übrigens den andern Breschen durchaus keinen Nutzen gewährt, in keine Betrachtung zu ziehen ist. Was die auf der Angriffslinie vertheilten Batterien angeht; so können sie vom Calvarie- und Connetablefort, von der Stadt- und Capitelsredoute, der Bastion bei'm Französischen Thor und von den vier ersten Bastionen des Mercadal's bestrichen werden; diese haben vor dem gestrigen Sturm und während desſelben beständig auf jene gefeuert und somit dadurch, daſs sie dieselben beschäftigten, nothwendiger Weise ihre Wirkung geschwächt.

Da also die Breschen nicht gangbar, die Flankenfeuer nicht verstummt sind, keine beschirmte Annäherung die Truppen bis unter die Breschen führt, noch irgend ein gedeckter Angriffspunct auf gehörige Entfernung sie schützt; so liegt es klar am Tage, daſs der Sturm als unausführbar zu betrachten. Der Ausgang des gestrigen, welcher, obwohl dreimal von den Truppen muthentflammt wiederholt, doch miſslang, unterstützt diese Behauptung.

Im Hauptquartier zu Fornells,
den 20. September 1809.

Der Bataillonschef vom Genie;
Unterz. Tournadre, der Aeltere.

Der Geniehauptmann;
Unterz. Menard.

Der Genieoberste;
Unterz. Dianous.

N° 48.

Schreiben des Generals Pino an General Gouvion Saint-Cyr.

Casa de la Selva, den 23. September 1809.

Ew. Excellenz haben die Gewogenheit, die noch übrigen zur Division Lechi gehörigen Italienischen Truppen unter meine Befehle zu stellen.

Es ist meine Pflicht, gnädiger Herr, im Namen der Corpschefs Ihre Gerechtigkeit zu Gunsten dieser Truppenreste, welche am 19. mit einem Scheinangriff auf die Sanct Lucienbresche beauftragt gewesen, anzuflehen.

Es scheint, als wolle man das Mifslingen des Sturms im Allgemeinen dem Mangel an Energie der Mannschaft zuschreiben.

Der Truppencommandant von der Division Lechi ward mit einem Scheinangriffe beauftragt, ohne ihm andere Verhaltungsbefehle zu ertheilen. Oberst Foresti vom 5. Linienregiment drang, an der Spitze der Colonne, bis zum Fufse der St. Lucienbresche vor, des fürchterlichsten Kartätschen- und Gewehrfeuers aus den Häusern und der Kirche ungeachtet, welches die Mannschaft ganz zernichtete.

Die Mauer war noch 12 bis 15 Fufs hoch und also ohne Leitern keine Möglichkeit vorhanden, selbst einen kühnen Streich, und diesen in Ordnung zu versuchen.

Oberst Foresti befahl seiner Colonne Rückzug, als die andern, welche fast auf dieselben Hindernisse stofsen mufsten, den ihrigen begannen.

Unter der Bresche traf gedachten Obersten tödtliche Verwundung, imgleichen alle Officiere der Veliten, des 5. Linienregiments und der Neapolitaner, die Einen mehr die Andern weniger.

Diese Colonne hat demnach den höchsten

Muth bewiesen und durch ihre Unerschrockenheit die ihr vorgezeichneten Grenzen überschritten. Nach allen übrigen erhaltenen Meldungen scheinen die andern Breschen ebenfalls ungangbar gewesen zu seyn.

General Fontana, der von seiner Position alle Angriffe genau übersehen konnte, hat mir am 19. Abends gemeldet, dafs die Truppen mit dem gröfsten Muthe vorgerückt seyen, dafs aber die Forts wie die Festung selbst und das Kleingewehrfeuer aus den Häusern alle ihre Anstrengungen unwirksam gemacht haben. Solches war auch die Meinung mehrerer umsichtiger Officiere vom Bataillon des 4. Linienregiments, die sich auf Ihren Befehl an diesem Tage auf dem Monchuich befanden.

Ew. Excellenz werden daher die Güte haben, den tapfern Italienern die verdiente Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und meinerseits werde ich die Uebergabe des Platzes abwarten, um für diese Tapfern, die sich so rühmlichst ausgezeichnet, Belohnungen anzusprechen.

Ich habe die Ehre etc.

Unterz. Pino.

N° 49.

Bemerkenswerthe Details über das glorreiche Gefecht vom 19. September 1809 bei'm Sturme, den die Franzosen gegen die Stadt Gerona unternommen.

(Aus dem geschichtlichen Memoire der Belagerung dieses Platzes; von Franc. Niero Samaniego, Augenzeugen.)

Gegen halbvier Uhr Nachmittags meldete die Wache des Domthurmes dem Generalcommandanten das Anrücken Französischer Truppen vom Monchuich herab gegen Sanct Daniel. Eine andere Meldung vom Schlosse Connetable besagte dasſelbe, was sogleich noch durch eine Nachricht vom Fort der Capuciner bestätigt ward. Der Feind kam vom Monchuich und ging geradezu auf die Breschen los; man sah viele Soldaten Werk- und Schanzzeug herbeitragen.

Vom Dom ertönte die Sturmglocke (Somaten), der Generalmarsch verkündete die Gefahr und bald vermengte sich der Lärm des Angriffs, der Glocken und der Tambours mit dem des Geschütz- und Gewehrfeuers. Alles das Werk einiger Augenblicke; denn da der Feind sich bereits während der Nacht in St. Daniel, auf dem Monchuich und in der Umgebung (lauter Positionen in der Nähe des Platzes) vorbereitet hatte, und da

er aufserdem die beabsichtigten Puncte überfallen wollte; so war er kaum aus seinen Linien hervorgetreten, als er auch schon an der Bresche stand.

Ieder dieser tapfern und wilden Französischen Krieger schien durch seinen Feuereifer und die Schnelligkeit, mit der er heranrannte, anzukünden, er habe geschworen, der Erste in der Feste seyn zu wollen; eine aufsergewöhnliche Kühnheit und die Kraft des ersten Andranges trieben Einige, die ohne Zweifel ihr Leben zu opfern entschlossen waren, mitten unter das schreckliche Feuer der Belagerten bis in den ersten Hof der Teutschen Caserne. Solche Anstrengung von Seiten dieser Leute hatte etwas Uebernatürliches. Mehrere unserer Soldaten stürzten auf sie los; schon sollten sie den Tapfern des Regiments Ultonia gänzlich erliegen; da rifs das feindliche Geschützfeuer ein ungeheures Stück Mauer ab, das sie sammt Mehreren der Unsrigen begrub. Wir bekamen dadurch um so weniger zu thun. Es war unser Vortheil, dafs der Feind, welcher die Beschaffenheit des von ihm besetzten Terrains benutzen wollte, das Feuer gegen die Breche fortsetzte, selbst noch während des Angriffs, statt seine Schüsse höher zu richten; hätte er letzteres gethan, wir würden dann mehr gelitten haben, seine Canonenkugeln aber über die Köpfe seiner Soldaten weggeflogen seyn, ohne sie so übel zuzurichten.

Unsere Verstärkungen kamen zu rechter Zeit; ungeachtet der Geschicklichkeit und Hartnäckigkeit der Stürmenden, sahen wir mit unbeschreiblicher Freude, dafs der Rest der ersten Abtheilung, die sich gezeigt, gleichwohl umwandte. Bresche wie Glacis wurden mit Todten oder Sterbenden bedeckt.

Dieser glückliche Siegsbeginn feuerte unsere Braven von Neuem an; die Ehre unserer Waffen, das Leben so vieler Helden und Bürger war bereits für einmal gerettet. Kaum aber überliefsen wir uns der Freude, so zahlreiche, so furchtbare Feinde zurückgeworfen zu haben, als, um sie zu rächen, neue Streitkräfte herbeieilten. Die Franzosen, um jeden Preis zum Sieg entschlossen, schwingen sich auf die Leichname ihrer Kameraden, glauben, schon müde Feinde zu finden, und hoffen zu triumphiren; sie hatten alle Arten von Vortheil, Waffen in gutem Zustande, einen wachsenden Eifer und den Durst nach Rache.

Ein Feuerwirbel bedeckt die Bresche wie die Trümmer der Teutschen Caserne; das Geschütz donnert, unser Generalcomandant fliegt von Gefahr zu Gefahr; er ist allenthalben, Befehle gebend und den Muth unserer Vertheidiger anfeuernd; durch sein eigen Beispiel macht er es ihnen zur Pflicht, die Siegespalme zu erringen. Sie sind deren würdig, die sie davon tragen wollten.

Der schreckliche Kampf wüthet immer heftiger; die Dauer vermehrt nur noch die Erbitterung; das Loos ist ungewiſs; man gewahrt durch die Rauchwolken Tausende von getödteten Feinden auf der groſsen Bresche und in ihrer Nähe hingestreckt; viele Französische Soldaten weichen, entfernen sich entweder aus Schrecken oder Wunden halber; aber noch eine zalreichere Menge tritt an die Stelle der Verwundeten, Flüchtigen und Todten. Der furchtbare Mordkampf wird hartnäckiger; das Geläute der Glocken, das Gestöhn der Sterbenden, das Zerplatzen der Bomben, der Granaten, das Geklirre aller Arten von Waffen, Alles vereinigte sich, um die Furchtbarkeit dieses für die Stadt Gerona so denkwürdigen Tages zu vermehren. Endlich werden die Feinde glücklich bekämpft; diejenigen, welche, in die Fuſsstapfen ihrer tapferen Kameraden tretend, ihnen den Ruhm, zuerst vorzurücken, streitig machten, müssen ebenfalls den Rückzug nehmen, weil der Gott der Heere an diesem Tage Gerona's Krieger segnete und sie mit Lorbeeren bekränzen wollte.

N° 50.

Note über die Ereignisse der Escadre unter Contreadmiral Baudin, die Barcelona auf's Neue verproviantiren sollte.

Die vom Contreadmiral Baudin befehligte und zur Wiederbevorrathung Barcelona's bestimmte Abtheilung bestand aus den Schiffen:

Le Robuste von 80 Canonen, worauf Contreadmiral Baudin;

Le Lion
Le Borée } von 74;

L'Amelie
La Pauline } Fregatten.

Der Convoi selbst war gebildet aus 19 Schiffen, von denen 4 Plattfahrzeuge und öffentliche Transportschiffe waren, die andern 15 aber gemiethete Schiffe.

Division und Convoi liefen am 21. October 1809 von Toulon aus.

Am 23. sah man eine Englische Escadre von 26 Kriegsschiffen auf der Höhe der Küsten von Rosas. Der Contreadmiral befahl dem Convoi, sich nach diesem Hafen in Sicherheit zu begeben; fünf Fahrzeuge konnten nicht einlaufen und wurden genommen oder verbrannt; sieben andere hatten das nämliche Schicksal im Hafen selbst, wo sie von einer beträchtlichen Anzahl Schalup-

pen, die eine vor diesem Hafen kreuzende Escadre von 18 Schiffen detachirt hatte, angegriffen wurden.

Die Fregatte l'Amélie kam nach Marseille zurück. Le Robuste, le Borée, le Lion und la Pauline warfen am 24. October zu Aigues-Mortes Anker und liefen von da Tags darauf wieder aus, um nach Toulon zurückzukehren; allein die drei Schiffe strandeten zwei Meilen von Cette; le Borée allein kam fort und lief mit der Fregatte la Pauline in Cette ein.

Le Robuste und le Lion machten sich wieder flott. Sechs Englische Schiffe, worunter eines von 80 und eines von 100 Canonen, verfolgten sie, und der Contreadmiral Baudin strandete bei des Aresquiers, um nicht in ihre Gewalt zu fallen.

Am 25. und 26. war man bemüht, die Bewaffnung der beiden Schiffe auf Flöſsen an's Land zu bringen; allein in der Nacht auf den 27. machte die feindliche Escadre, noch durch ein Schiff und mehrere Fregatten verstärkt, Dispositionen zum Angriff, was den Contreadmiral bewog, den Robuste und den Lion zu verlassen und in Brand zu stecken.

Abschrift des vom Kriegsminiter dem Kaiser unter'm 28. October 1809 gemachten Rapports.

Ew. Majestät haben mir befohlen, Ihnen über des Generals Gouvion Saint-Cyr Benehmen in Beziehung auf die Art, wie er das unter seinen Befehlen gestandene Armeecorps in Catalonien verlassen, Bericht zu erstatten. Ich habe die Ehre, Ew. Majestät zu erinnern, daſs mir dieser General unter'm 29. Iunius geschrieben, um die Erlaubniſs zu erhalten, sich in's Bad begeben zu dürfen, da seine Gesundheit durchaus einige Ruhe und Erleichterung verlange. Meine Meldung vom 12. Iulius zeigt Ew. Majestät sein Begehren an. Wenige Tage darauf traf ein neues Schreiben dieses Generals vom 10. Iulius an mich ein, worin er mir meldete, er sey zu krank, als daſs er seinen Dienst fortsetzen könne, und werde sich nach der Einnahme von Gerona, die man damals für sehr nahe hielt, genöthigt sehen, die Armee zu verlassen und das Commando dem ältesten Divisionsgeneral zu übergeben, wofern man ihm keine andere Befehle zusende. Seinem Briefe lag ein über seinen Gesundheitszustand sehr ausführliches, von den Stabsärzten der Armee und andern beglaubigtes Zeugniſs bei. Ich übermachte das Ganze Ew. Majestät mittelst meiner Meldung vom 22. Iulius und erhielt als deſsfall-

sige Antwort nachstehenden Befehl d. d. Schönbrunn den 29. Iulius 1809: „General Saint-Cyr soll die Armee nicht eher verlassen, bevor er durch den Herzog von Castiglione wird ersetzt seyn? Doch fügten Ew. Majestät Ihrer Depeche eine Nachschrift bei, also lautend: „Wenn jedoch die Krank-„heit des Generals Saint-Cyr von der Art sey, „dafs er abgehen müsse; so solle er zuvor die „Verbindung mit Barcelona wieder herstellen und „den Oberbefehl über das Armeecorps an den „General Duhesme abgeben.“

Ich ermangelte nicht, den General Saint-Cyr von dem Willen Ew. Majestät in Kenntnifs zu setzen und fügte noch Gründe hinzu, um ihn zu vermögen, sich, so viel möglich, Gewalt anzuthun und zur Vollendung des begonnenen Unternehmens Alles aufzubieten.

Am 15. September schrieb mir General Saint-Cyr, dafs er mit gröfster Ungeduld des Marschalls Ankunft erwarte, sowohl weil seine Gesundheit dringendst Ruhe fordere, als auch weil er in seiner Lage wenig Erspriefsliches mehr stiften könne.

Am 24. September benachrichtigte mich General Saint-Cyr von der Abreise des Generals Verdier nach Perpignan und von dem Zustande, worin er die Dinge liefs. Am 28. schrieb er mir noch, das Wesentlichste in diesem Augenblicke sey die Sicherung des Unterhalts sei-

ner Truppen, und er habe zu dessen Besorgung seinen Oberordonnateur nach Perpignan geschickt; da sich aber der Erreichung dieses Zwecks grofse Hindernisse entgegenstellten; so wolle er sich selbst dorthin begeben, da er überzeugt sey, dafs vom Feinde lange nichts zu besorgen stehe, und darauf rechne, durch seine Gegenwart die Hauptanstände, die seinem Ordonnateur begegnen könnten, zu beseitigen. Unter'm 3. October endlich meldete er mir, er sey zwar in Perpignan angekommen; allein seine Reise habe seine Uebel so sehr vermehrt, dafs er nun ganz ausser Stande sey, länger Dienste zu leisten; ein neues ärztliches Zeugnifs bestätigte dieses abermals. In meinem Bericht vom 8. October meldete ich Ew. Majestät diesen Umstand. Bei derselben Gelegenheit liefs mich General Saint-Cyr wissen, dafs der Marschall Herzog von Castiglione, der nun wieder hergestellt sey, das Commando über das siebente Corps übernehmen werde, und dafs er an ihn seinen Chef vom Generalstabe zur Einholung von dessen Befehlen abgeschickt habe. Der Herzog von Castiglione schrieb mir wirklich am 9. dieses, er werde Tags darauf am 10. zur Armee abgehen, General Saint-Cyr habe unter'm 4. von Perpignan aus ihn benachrichtigt, dafs er diese Stadt verlasse, um nach Frankreich zurückzukehren, weil er zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit der Ruhe unumgänglich bedürfe. In meinem Berichte vom 16. habe ich diese beson-

dern Umstände Ew. Majestät angezeigt, und Dieselben haben ausserdem alle betreffenden Actenstücke nach und nach eingesehen. Sie werden haben bemerken können, dafs General Saint-Cyr während dreier Monate unablässig um die Erlaubnifs, die Armee verlassen zu dürfen, nachgesucht hat; dafs er nur nothgezwungen und in der stets getäuschten Hoffnung des baldigen Eintreffens seines Nachfolgers dabei geblieben ist; dafs er endlich zu einer Zeit abgegangen, wo seine Gegenwart weniger dringend erfordert ward, vielmehr seine Entfernung seinen Truppen noch nützlich werden konnte. Alle diese Umstände sind durch die angeführte Correspondenz bestätigt, wovon ich an Ew. Majestät von Zeit zu Zeit alle Belege mit meinen Meldungen eingesandt habe.

Aus dieser umständlichen Darstellung ergibt sich, dafs General Gouvion Saint-Cyr bei seiner Ankunft in Perpignan keineswegs die Absicht geäufsert hat, die Armee zu verlassen, sondern hier nur für deren Bedürfnisse zu sorgen; dafs die Ermüdung von der Reise seine Uebel verschlimmert und ihn in die Unmöglichkeit gesetzt zu haben scheint, zurückzukehren; dafs er sich aber endlich erlaubt, ohne irgend eine Ermächtigung von Perpignan abzureisen, und dafs er sich lediglich darauf beschränkt hat, dem Herzog von Castiglione durch seinen Brief vom 4. October anzuzeigen, „er verlasse Perpignan, um

sich nach Frankreich zu begeben;" es scheint sogar, als habe er nicht einmal des Marschalls Antwort abgewartet, der sich somit genöthigt sah, trotz seiner noch nicht wieder völlig hergestellten Gesundheit, am 10. zur Armee abzugehen.

Dieses Benehmen des Generals Saint-Cyr hat mich veranlaſst, einen meiner Adjutanten mit der Ordre an ihn abzuschicken, zu Chartres oder in der nächsten Stadt von dem Orte, wo er mit ihm zusammentreffen werde, zu verweilen und daselbst die weitern Befehle zu erwarten, welche Ew. Majestät ihm zu ertheilen für gut finden werden.

Ende der Belege.

Armee von Spanien.

Siebentes Corps in Catalonien.

Divisionen unter den unmittelbaren Befehlen Seiner Excellenz des Generals Grafen Gouvion Saint-Cyr.

Standesausweis am 5. December 1808.

N° 9.

Divisions-Generale	Brigade-Generale	Adjutant-commandanten	Benennung der Corps	Zahl der Bataillons	Zahl der Escadrons	Präsent unter den Waffen
Pino	Mazuchelli. Fontana. Balabio.	Dembowski.	2. leichtes Infanterieregiment (Italienisches)	3	—	1497
			4. Linien do. do.	3	—	1788
			1. leichtes do. do.	3	—	1469
			6. Linien do. do.	3	—	1955
			7. do. do. do.	1	—	618
			Königlich-Italienische Iäger	—	3	535
			do. do. Dragoner	—	3	506
			Summe der Division Pino	13	6	8368
Souham	Dumoulin. Vergès. Bessières.	Ramel.	1. leichtes Infanterieregiment	3	—	2093
			Provisorisches do.	4	—	2484
			42. Linien do.	3	—	2467
			24. Dragonerregiment	—	3	668
			Summe der Division Souham	10	3	7712
Chabot		Guillemet.	2. Linieninfanterieregiment (Neapolit.)	2	—	1424
			Iäger der Ostpyrenäen	1	—	564
			Summe der Division Chabot	3	—	1988
			Summe der drei Divisionen	26	9	18,068

Zusammen 18,068 Mann mit Inbegriff der Officiere und der aus kränklichen Leuten bestehenden Detachements, so in den kleinen Depots im Lampourdan zurückgeblieben: der wirkliche Stand beträgt also ungefähr 14,000 Man zu Fuſs und 1,500 zu Pferd.

Bestandsliste der Spanischen Armee
nach Regimentern, Bataillons und Escadrons im December 1808.

N° 10.

Tercios Catalonischer Miquelets. Infanterie.	Zahl der Bataillons.	Bemerkungen.
von Berga . .	1	Man hat alle Ursache zu glauben, daſs Catalonien 40 Tercios Miquelets gestellt, so wie das Decret der Iunta verordnete; allein da uns von der Spanischen Armee keine Bestandsliste in die Hände gefallen; so wollten wir hier nur diejenigen Corps aufnehmen, von deren Daseyn wir uns persönlich haben überzeugen können.
— Barcelona .	2	
— Besalu . .	1	
— Vich . .	3	
— Gerona .	2	
— Granollers .	1	
— Manresa .	1	
— Figueras .	3	
— Puycerda .	1	
— Talarn . .	2	
— Tarragona .	3	
— Tortosa .	2	
— Lerida . .	1	
— Mataro .	1	
— Villa Franca.	1	
— Cervera .	3	
— Igualada .	1	
— Hostalrich .	2	
— Valles . .	1	
— Cerdaña .	1	
	33	

Benennung der Corps.	Zahl der Bataillons.	Bemerkungen.
Linieninfanterie.		
Wallonengarden . .	1	
Spanische do. . . .	1	
2. Bataill. der Freiwilligen von Barcelona.	2	
Reus, leichte Inft. .	2	
Bourbon	3	
Ultonia, Irländer .	3	
Reding, Schweizer .	3	
Wimpfen, do. .	3	
Betchard, do. .	3	
Soria	3	
Granada	3	
Estremadura . .	8	
1. und 2. Rgt. Savoya	6	
Almanza	3	
Gren. von Altcastilien	2	
do. von Neucastilien	2	
Illiberia	3	Im November 1808 mit General Reding aus Andalusien angelangt.
Baza	3	
Almeria	3	
Palma	3	
Santa Fe . . .	3	deſsgl. gegen Ende Dec. deſs. Iahrs.
Iäger von Antequera	3	
De la Reunion . .	1	Mit General Lazan im November 1808 aus Aragon eingetroffen.
Ferdinand VII . .	3	
Freiwillige v. Aragon	3	
Darroca	1	
Freiwillige v. Valencia leichte Infanterie .	1	
Freiwill. v. Tarragona	3	
Indultados . . .	1	
Freiwillige v. Murcia	1	
Division von Arzu .	1	
Garden des Generals .	1	
Expatriados . . .	1	
Freiwil. v. Zaragoza 150 / Detach. Compagnien 250	1	
	79	

Benennung der Corps.	Zahl der Escadrons.	Bemerkungen.
Reiterei.		
Spanische Husaren.	5	
Königliche Husaren von Granada. . .	5	
St. Narciſshusaren .	3	
St. Iagodragoner .	5	
Alcantara do. . .	5	
Numanzia do. . .	3	
Mästranzajäger von Valencia . . .	3	
Catalonische Iäger .	2	
Bourboncavallerie .	1	
Königdragoner .	1	
	33	

Standesausweis

der Spanischen Truppen, so sich bei Valls geschlagen; gefertigt von einem Spanischen General.

Waffen.	Benennung der Corps.	Effectiv-bestand.	Bemerkungen.
Linien-infanterie.	Spanische Garden	150	Ohne diese 15,000 Mann konnte General Reding, wenn er es für nothwendig erachtete, noch in's Treffen führen: 7000 Mann, die unter General Marti bei Tarragona lagerten; und 4000, die er unter General Wimpfen als Observationscorps zu Santa Coloma de Queralt zurückgelassen.
	Wallonen do.	280	
	Regiment von Loria	1000	
	- - Saboria	800	
	do. - Illiberia	1860	
	do. - Basa 1. Bataillon	1200	
	Grenadiers von Neucastilien	650	
	- - Altcastilien	650	
	Schweizerregiment von Reding	500	
	do. do. - Wimpfen	1140	
	Regiment von Santa Fe	2300	
	Bataillon von Palma	350	
Leichte Infanterie.	Regiment von Antequera	1100	
	Bataillon von Tarragona	600	
Reiterei.	Spanische Husaren	250	
	Granadasche do.	450	
	Catalonische Iäger	175	
Artillerie.	Zwei Compagnien mit 6 Vierpfündern und 2 Haubitzen	200	
Sapeurs.	Eine Compagnie	100	
Miquelets.	1. Tercio von Tarragona	670	
	Tercio von Lerida	675	
	Zusammen	15,100	

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Gs.

Saint - Cyr

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gouvion Saint-Cyr, Laurent <<de>>,

Tagebuch der Operationen der Armee von Catalonien in den Jahren 1808 und 18
09, unter den Befehlen des Generals Gouvion Saint-Cyr oder Beiträge zur
Geschichte des Spanischen Krieges

Carlsruhe [u.a.] 1823

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 8280
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11249873-0